(A. L. 441.

fol: 77/71.

LD 3968
4

Dramatische Spiele

zur

geselligen Unterhaltung,

von

A. von Kotzebue.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1822.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Die englischen Waaren.

Die Seeschlacht und die Meerkatze.

Das Landhaus an der Heerstraße.

Der kleine Deklamator.

Der Hagestolz und die Körbe.

Die Abendstunde.

Herr Gottlieb Merks.

Pandorens Büchse.

Die Zerstreuten.

Der häusliche Zwist.

Des Esels Schatten.

Der Harem.

Zwölf kleine Bühnenspiele

von

A. von Kotzebue.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot. 1822.

Die englischen Waaren.

Posse in zwei Akten.

Personen:

Peter Stellarius, Botaniker und Astronom.
Jeannette, seine Nichte.
Caspar, sein Gärtner.
Gottlieb Austermagen, ein reicher Privatmann.
Florval, Jägerhauptmann, Befehlshaber eines die Küste bewachenden Commando's.
Murqui, sein Bedienter.

(Der Schauplatz ist ein an der See gelegener botanischer Garten, der zum Landhause des Peter Stellarius gehört. Im Hintergrunde ein Ziehbrunnen. Neben dem Brunnen eine Grube. Linker Hand, etwas mehr im Vorgrunde, sitzt ein hölzerner Eremit, in einem Buche lesend. Rechter Hand sind zwei große Fernröhre aufgestellt.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Florval und **Murqui** kommen schleichend.

Florval.

Herein wären wir.

Murqui. Ja, wenn wir nur auch schon wieder draußen wären. Das ist eine Mauer troz der chinesischen. Ich begreife nicht, wie ich meinen lieben Bauch herüber gebracht habe.

Florval. Mein Herz hatte schon längst die Mauer überflogen.

Murqui. Daß Ihr Herz fliegen und flattern kann, das weiß ich leider wohl. Es ist fürwahr nichts mühseliger auf der Welt, als Bedienter bei einem solchen Herzen zu seyn.

Florval. Der Herr Professor hat die Höflichkeit gehabt, mir sein Haus zu verbieten, so muß ich wohl im Garten unter freiem Himmel vorlieb nehmen. Geduld, mein werther Herr Stellarius, ich will

Sie lehren, daß man die Mädchen vergebens hinter hohe Mauern sperrt.

Murqui. Mädchen und Unkraut wachsen zwischen allen Steinritzen hervor. Aber nichts für ungut, Herr Hauptmann, was hilft es uns denn, daß wir hier im Garten sind?

Florval. Jeannette geht hier täglich spazieren.

Murqui. Und der gelehrte Onkel geht auch spazieren.

Florval. Nur Abends, wenn er nach den Sternen guckt.

Murqui. Mit nichten, er botanisirt.

Florval. Nun gut, ich botanisire auch, aber ich suche nur Rosen.

Murqui. Und wenn er Sie bei'm Rosenbrechen ertappt? Im ganzen Garten ist nicht einmal ein ehrlicher Baum, hinter dem man sich verstecken könnte. Lauter Pflanzen, kaum einige Zoll hoch; weiße Stäbchen und rothe Nummern darauf geschrieben.

Florval. Das nennt man einen botanischen Garten.

Murqui. Sehr wohl, aber ein botanischer Garten ist kein Garten für Verliebte. Ich glaube, eine Ameise würde Mühe haben, hier ein Ei zu verbergen.

Florval. Da ist ja im Nothfall ein Brunnen. (Er sieht hinein.)

Murqui. Ja, wenn er in Nürnberg stünde, wo die Leute Brunnen ohne Wasser anlegen.

Florval. Viel Wasser ist eben nicht darin. In der Noth wäre es schon zu wagen.

Murqui. Die Liebe ist nicht wasserscheu, ob sie gleich auch manchmal toll ist.

Florval. Da sitzt ja auch ein Einsiedler.

Murqui. O ja, aber bemerken Sie die Bosheit: in hundert Gärten findet man Einsiedler, bei Leuten, die keine Viertelstunde lang allein seyn können; aber die lassen ihren Einsiedlern hübsche Häuserchen bauen, von Baumrinde mit Moos ausgestopft; das bischen Tageslicht muß sich durch gefärbte Glasfenster stehlen; da kann man doch ein Rendezvous veranstalten, oder sich hinein flüchten, wenn das Rendezvous verrathen wird. Dieser hingegen, dieser verdammte Eremit, sitzt da frank und frei als ob er die Sperlinge verscheuchen sollte, höchstens kann sich eine Eidechse unter seiner Kutte verkriechen.

Florval. Gleichviel, das Loos ist geworfen. Ich muß Jeannetten sehen, sprechen, umarmen, entführen, es koste was es wolle.

Murqui. Auf Ihre Kosten, immerhin! wenn nur der arme Murqui nicht das Bad bezahlen muß. Neulich, als ich Abends vor der Hausthür Mamsell Jeannetten das Briefchen brachte, und der Teufel den Herrn Stellarius herbei führte, da kam es mir schon ganz so vor, als ob er seine Fernröhre auf meinem Kopfe entzwei schlagen wollte.

Florval. Kopf und Rücken für die bedrängte Liebe Preis geben, das ist edel und schön.

Murqui. Gehorsamer Diener! was hat man denn davon? man sieht zu, wenn sich das Pärchen küßt, oder man steht Schildwach; Eines ist so lang=

weilig wie das Andere. Wenn doch wenigstens ein hübsches Kammermädchen im Hause wäre. Aber die Köchin schielt, und die Stubenmagd hat die Schwindsucht.

Florval. Wer wird sich denn an die Schwindsucht stoßen? Die haben alle Mädchen, seit sie halb nackend herum laufen.

Murqui. Oder wenn doch nur das Mamsellchen, mit Respekt zu melden, die Mühe verlohnte. Aber — nehmen Sie mirs nicht übel — sie ist ein hübsches Gänschen und weiter nichts.

Florval. Schlingel! ihre Naivität —

Murqui. Sieht der Dummheit verzweifelt ähnlich.

Florval. Ihre Unschuld —

Murqui. Die pure Einfalt.

Florval. Ihre sprechenden Blicke —

Murqui. Sagen zu Allem Ja.

Florval. Hilft sie nicht den Onkel betrügen so gut als die schlauste Pariserin?

Murqui. Das beweist nichts. In solchen Fällen ist auch die Dümmste ein sublimes Genie.

Florval. Von mir gebildet wird sie bald ihren Geist entfalten.

Murqui. Es ist wahr, jede Mutter sollte Privatstunden für ihre Töchter bei Ihnen bezahlen.

Florval. Ich lehre gratis.

Murqui. Welche Großmuth!

Florval. Wenn ich nur dem verdammten Bräutigam den Hals brechen könnte.

Murqui. Um den Hals ist ihm wenig zu thun, aber an den Magen dürfen Sie ihm ja nicht kommen.

Florval. Still! ich sehe Jeannetten.

Murqui. Ach ja! still! still! sonst hohlt uns der Teufel!

Zweite Scene.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette. Ei du lieber Gott! sind Sie da?

Florval. Ja, theure Jeannette, um Ihretwillen habe ich gewagt über die Mauer zu springen.

Jeannette. Sapperlot! das ist ein gewaltiger Sprung. (sie macht einen tiefen Knix.) Da bin ich Ihnen recht sehr obligirt. Und der Musje Murqui, ist er auch mit gesprungen?

Murqui. Ja, Mamsellchen.

Jeannette. Auch um meinetwillen?

Murqui. Wenn ich mich das unterstehen dürfte—

Jeannette. Ei warum denn nicht? viel Ehre für mich. (macht wieder einen Knix.) Ist es denn ohne Beinbruch abgegangen?

Florval. Die Liebe war mein Schutzengel.

Jeannette. Schade! ich hätte Sie so hübsch bedauern wollen.

Florval. Ich wünsche geliebt und nicht bedauert zu werden.

Jeannette. Habe ich Ihnen denn nicht schon gesagt, daß ich Sie liebe.

Florval. Ich wünsche es aber täglich und stündlich aus Ihrem schönen Munde zu hören.

Jeannette. Herzlich gern, sobald wir verheirathet seyn werden.

Murqui (bei Seite.) Dann wird ihm wenig mehr daran gelegen seyn.

Floryal. Wie steht es denn mit unserer Verbindung?

Jeannette. Recht gut. Mein Oheim will mich verfluchen, wenn ich daran denke.

Floryal. Das ist nicht aufmunternd.

Jeannette. O ich bin ganz munter dabei; denn ich meyne, wenn der Herr Pfarrer uns segnet, so mag der Onkel immer fluchen. Der Herr Pfarrer muß das besser verstehen.

Murqui. Freilich.

Floryal. Und Ihr verdammter Bräutigam, was sagt der?

Jeannette. Alles Liebes und Gutes, er will mich einsperren, wenn ich seine Frau bin.

Floryal. Eine freundliche Aussicht.

Jeannette. Ne, ich soll gar keine Aussicht haben; auf eine Hinterkammer will er mich sperren. Aber das Sprüchwort sagt — hi! hi! hi! — man hängt den Dieb nicht eher bis man ihn hat.

Floryal. Sie Herzensdiebin.

Jeannette. Er spricht wohl schon von der Hochzeit, aber dazu lache ich nur. Was will er denn machen, wenn ich mein Brautkleid gar nicht anziehe?

Murqui. Richtig, ohne Brautkleid ist die Hochzeit unmöglich.

Florval. Ich denke, liebe Jeannette, wir warten das gar nicht ab. Ich entführe Sie.

Jeannette. Ja? wollen Sie mich wirklich entführen?

Florval. Noch diesen Abend.

Jeannette. Ne, so geschwind geht es nicht, wir müssen erst dreimal aufgeboten werden.

Murqui. Das kann hinterdrein geschehn.

Jeannette. Auch ist mein Brautstaat noch nicht fertig.

Florval. Sie sind ungeputzt so schön!

Jeannette (mit einem Knix.) O Sie sind gar zu gütig. Was wollen Sie denn mit mir machen, wenn Sie mich entführt haben?

Murqui (bei Seite.) Eine naive Frage.

Florval. Ich will Sie in mein Vaterland bringen, wo die Weiber auf den Händen getragen werden.

Jeannette (verwundert.) Auf den Händen? ei!

Florval. Wo schöne Gesichter schon vor alten Zeiten mit Kronen spielten, und schöne Hände das Staatsruder führten.

Jeaunette. Zu rudern versteh' ich nicht.

Florval. Holdes Mädchen, der Firniß, der Ihnen noch mangelt —

Jeannette. Mir mangelt ein Firniß? warum nicht gar?

Florval. Verlieren wir nicht die kostbare Zeit. Wir haben noch vieles zu verabreden.

Jeannette. Was mein Oheim wohl nicht hören darf?

Florval. Bei Leibe nicht!

Jeannette. Aber da kommt er eben.

Murqui. Alle Hagel!

Florval. Ein verdammter Streich! sollte er uns schon gesehen haben?

Jeannette. Ach nein, er sieht nur immer auf die kuriosen Pflanzen, die ein gewisser Herr Linné gemacht hat.

Florval. Haben Sie nicht den Schlüssel zur Gartenthür?

Jeannette. Nein, den trägt der Onkel immer bei sich.

Florval. Wo verstecken wir uns?

Jeannette. Wo Sie wollen.

Murqui. Sehr hülfreich.

Florval. Ist der Brunnen tief?

Jeannette. O ja.

Florval. Ist viel Wasser drinn?

Jeannette. Kaum so viel, daß man die Blumen damit begießen kann.

Florval. Sollte die Kette wohl reißen, wenn ich mich in den Eimer setze?

Jeannette. Sie wollen sich in den Eimer setzen? ha! ha! ha!

Florval. Ich will es wagen. Aber sobald der Onkel fort ist, ziehen Sie mich wieder heraus.

Jeannette. Wenn Sie mich hübsch bitten, sonst lass' ich Sie stecken.

Florval. Geschwind! geschwind! er ist schon ganz nahe. (er steigt in den Eimer, Jeannette und Murqui lassen ihn hinab.)

Jeannette. Das ist ein allerliebster Spaß.

Murqui. Das kann ich eben nicht rühmen. Wo bleib' ich denn?

Jeannette. Wo er will, Musje Murqui.

Murqui. Sehr verbunden für die gütige Erlaubniß. Als wir aus Frankreich kamen, da war ich so mager, daß ich allenfalls in Eines von den Fernröhren hätte kriechen können; aber hier in Deutschland haben wir uns ein wenig gemästet; nun ist mein Bauch mir überall im Wege. — Hören Sie, Mamsellchen, wird Ihr Oheim mich wohl prügeln?

Jeannette. O ganz gewiß.

Murqui. Nun zum Teufel! wo bleib' ich denn?

Jeannette. Spring' er da in die Grube.

Murqui. Was ist denn in der Grube?

Jeannette. Alles Unkraut wird da hinein geworfen.

Murqui. Also mit Respekt zu melden, eine Mistgrube?

Jeannette. Nicht doch, lauter trocknes Unkraut.

Murqui. Nun in Gottes Nahmen! (er springt hinein.)

Jeannette. Ha! ha! ha! weg sind sie alle beide.

Dritte Scene.

Stellarius. Jeannette.

Stellarius. Was machst du da?

Jeannette. Ich botanisire.

Stellarius. Hast du was gefunden?

Jeannette. O ja, zwei ganz besondere Pflanzen.

Stellarius. Wo sind sie?

Jeannette. Ich habe sie wieder weggeworfen.

Stellarius. Wohin?

Jeannette. Die Eine in den Brunnen, die Andere hier in die Grube.

Stellarius. Warum?

Jeannette. I nun — ich wollte sie Ihnen nicht zeigen.

Stellarius. Warum nicht?

Jeannette. Ich war bange, Sie würden mir sie wegnehmen.

Stellarius. Dummes Ding! wie sahen sie denn aus?

Jeannette. Recht bunt, recht schön, blau, roth, weiß.

Stellarius. Es wird Viola tricolor gewesen seyn.

Jeannette. Nein, es war der Adonis aestivalis.

Stellarius. Es ist nicht wahr, der ist Purpurfarben. Eher kann es der Amaranthus tricolor gewesen seyn, der dreifarbige Fuchsschwanz.

Jeannette. Oder Solanum lycopersicum, der Liebesapfel.

Stellarius. Ei warum nicht gar! der ist weder blau noch roth. Vielleicht war es Celosia cristata, der Hahnenkamm, oder Capsicum annuum, das rothe Katzenschwänzchen. Gleichviel! wenn du sie wieder findest, so behalte sie, und wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, so stecke sie in den Busen.

Jeannette. Ganz wohl.

Stellarius. Du wirst in deinem Leben die Linnéischen Nahmen nicht ordentlich lernen, wenn du mir nicht alles zeigst, was du findest.

Jeannette. O als der Herr Hauptmann Florval noch herkommen durfte, da habe ich vieles ohne Sie gelernt.

Stellarius. Ich glaubs. Der Kerl hat eine verdammte Botanik studirt, es war Zeit, daß ich ihn fortschaffte.

Jeannette. Er verstand sich auch auf die Baumzucht.

Stellarius. Die Früchte von den Bäumen zu schütteln, das verstand er.

Jeannette. Er konnte oculiren, kopuliren —

Stellarius. Ja ja, ich erinnere mich, er wollte dir Unterricht darin ertheilen. Danke Gott, daß ich dich noch zu rechter Zeit aus seinen Klauen gerissen habe.

Jeannette. Ach lieber Onkel! er hat so hübsche Klauen.

Stellarius. Künftige Woche übergebe ich dich meinem Freunde, dem Herrn Austermagen, der wird dich schon Alles lehren, was du zu wissen brauchst.

Jeannette (vorlaut.) Künftige Woche werde ich schon Alles wissen.

Stellarius. Du bist eine Gans. Ich weiß gar nicht, warum ich meine Zeit mit dir verliere. He! Caspar! (Der Gärtner zeigt sich.)

Geh' einmal in's Vorhaus, da habe ich einen Scheffel Kalk hingestellt, den hohl mir her. (Der

Gärtner ab.) Ich muß doch das Ding versuchen. Die Engländer pflegen Rasen, Mist und Kalk schichtweis übereinander zu legen, das nennen sie Compost. Das soll einen vortrefflichen Dünger geben. Der Kalk verzehrt das Unkraut schneller, das läßt sich hören.

(Der Gärtner bringt einen Sack.)

Schon recht, Caspar, schütte nur alles hier in die Grube. (Der Gärtner thut es.)

Murqui (unten.) Ai! Ai!

Stellarius. Wer schreit da unten?

Jeannette (bei Seite.) O weh! o weh!

Caspar. Es steckt ein Kerl in der Grube.

Stellarius. Hohl' ihn heraus.

Caspar (zieht Murqui heraus.) Er sieht aus wie ein Müllerknecht.

Stellarius (faßt ihn bei'm Ohr, und führt ihn auf den Vorgrund.) Ei, das ist ja wohl gar Musje Murqui?

Murqui. Unterthänigst aufzuwarten.

Stellarius. Darf man fragen, was der Herr Spitzbube hier zu suchen hat?

Murqui. Ich habe, mit Ihrer gütigsten Erlaubniß, nur ein wenig botanisiret.

Stellarius. Da unten in der Grube voll Unkraut?

Murqui. Ach lieber Gott! für unser Einen ist Alles gut genug.

Stellarius. Wie ist man denn in den Garten gekommen? über die Mauer? he?

Murqui. Aus Liebe zu den Wissenschaften.

Stellarius. Vermuthlich ein Briefchen von dem Herrn Hauptmann bestellt? He?

Murqui. Bewahre der Himmel! der Herr Hauptmann ist eben jetzt mit ganz andern Dingen beschäftigt.

Stellarius. Ich weiß, ich weiß. Der Herr Hauptmann und ich, wir haben so ziemlich einerlei Aemter. Er steht hier an der Küste, um die englischen Waaren aufzufangen, und ich stehe hier auf meinem Grund und Boden, um den Schleichhandel mit meiner Nichte zu verhüten.

Murqui. Ach gestrenger Herr Professor, Eines ist so schwer wie das Andere.

Stellarius. Man muß sein Möglichstes thun. Fürs Erste will ich dem Herrn die Thür zeigen.

Murqui. Ich werde die Ehre haben zu folgen.

Stellarius. Voran! voran!

Murqui. Wenn Sie durchaus befehlen —

Stellarius. Und finde ich unterwegs einen Knüttel —

Murqui. So werde ich bitten, sich gar nicht zu incommodiren. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Jeannette. Florval im Brunnen.

Jeannette. Ha! ha! ha! der arme Schelm kommt gepudert nach Hause.

Florval. Jeannette! liebe Jeannette!

Jeannette. Still! still! der Onkel ist nicht weit.

Florval. Ziehen Sie mich heraus, ich kann es nicht länger aushalten.

Jeannette. Warum denn nicht?

Florval. Es ist eine verdammte Luft hier unten, ich ersticke.

Jeannette. Schade, daß ich meinen Fächer nicht bei mir habe. (Sie wedelt mit dem Schnupftuch Luft hinunter.)

Florval. Ich bitte Sie um Gotteswillen! das hilft ja nichts. Ziehen Sie mich doch ins Teufels Nahmen heraus.

Jeannette. Ei behüte! ich habe in meinem Leben noch nichts ins Teufels Nahmen gethan.

Florval. Nun denn, in Gottes Nahmen!

Jeannette. Auf Ihre Verantwortung. (Sie fängt an den Eimer aufzuwinden.) Ach, das ist schwer! das ist entsetzlich schwer!

Florval. Es geht verdammt langsam.

Jeannette. Meynen Sie denn, es wär' ein Bratenwender?

Fünfte Scene.

Stellarius. Die Vorigen.

Stellarius. Was machst Du da?

Jeannette. Ich — ich — ich — ich wollte meine Nelken begießen. Ich werde es aber doch lieber bleiben lassen; es wird mir gar zu schwer, den Eimer aufzuwinden.

Stellarius. Warte, warte, ich will dir helfen.

Jeannette. O ich bitte, lieber Oheim, incommodiren Sie sich nicht.

Stellarius. Ei was! es wird schon Abend. Jetzt ist die beste Zeit zum Begießen.

Jeannette. Dieses Brunnenwasser möchte aber nicht dazu taugen.

Stellarius. Freilich wär' es besser, wenn wir Flußwasser hätten. Man muß sich behelfen. Allons! allons! Hast du deine Gießkanne bei der Hand? (er fängt an zu winden.)

Jeannette. Ach nein, die ist auch ich weiß nicht wo. (Sie faßt seinen Arm.)

Stellarius. Na, so halte mich doch nicht zurück. Es ist ohnehin so schwer, als ob ich Blei aus einem Schachte zöge. — Endlich! endlich! — (Florval ist oben, Stellarius dreht sich nach dem Eimer.)

Florval. Ganz gehorsamer Diener, Herr Stellarius.

Stellarius (nach einer Pause.) Gotts Blitz und der Hagel!

Florval (springt heraus.) Pfui, wer wird so fluchen? ein Mann von Ihrem Stande? das schickt sich nur für Soldaten.

Stellarius. Herr! was machen Sie in meinem Brunnen?

Florval. Nun, Sie werden mir doch das bischen Wasser gönnen? Denken Sie etwa, ich hätte Ihren Brunnen vergiftet?

Stellarius. Vergiftet, ja, Sie vergiften Luft und Wasser. Ich werde mein Hausrecht brauchen.

Florval. Der Brunnen ist ja nicht Ihr Haus?

Kein Mensch kann mir wehren in einen Brunnen zu steigen, und wenn ich mich auch drin ersäufen wollte.

Stellarius. O ja, mein Herr Hauptmann, zum Ersäufen steht er Ihnen zu Befehl. Aber Sapperment! Ich Esel habe Sie ja selbst herausgezogen!

Florval. Wofür ich ergebenst danke.

Stellarius. Hätte ich nur gewußt — doch kurz und gut, ich lasse Sie nicht eher von der Stelle, bis ich erfahre, warum Sie in meinem Brunnen gesteckt haben?

Florval. Ei, Sie sind ein großer Astronom und errathen das nicht? Ich habe immer gehört, wenn man aus einer großen Tiefe gen Himmel schaut, so kann man die Sterne am hellen lichten Tage erblicken. Weil ich nun ein großer Liebhaber von der Astronomie bin, so wollt' ich doch versuchen —

Stellarius. So so? und der Stern, den Sie sehen wollten? vermuthlich die Venus?

Florval. Ganz recht, die Venus, auf die bin ich besonders begierig.

Stellarius. Das merk' ich.

Florval. Man zweifelt ja noch immer, daß sie einen Trabanten habe?

Stellarius. Sie hat einen Trabanten, ich kann Sie versichern; sie hat einen verdammt schnellen Trabanten.

Florval. Wirklich? das freut mich ungemein. O ich bitte Sie, Herr Professor, nehmen Sie mich zu Ihrem Schüler an, Sie sollen Ehre und Freude an mir erleben.

Stellarius. Gehorsamer Diener! ich habe schon recht große Freude an Ihnen erlebt, und die Ehre, die Sie mir zugedacht haben —

Florval. Das ist noch nichts, es soll besser kommen. Sie werden meinen Eifer, meinen Fleiß bewundern. Ganze Nächte will ich in Ihrem Hause zubringen.

Stellarius. Wohlan, wenn es Ihnen Ernst ist.

Florval. Mein völliger Ernst.

Stellarius. So haben Sie nur die Güte noch einige Tage zu warten, bis die Hochzeit meiner Nichte vorbei ist, dann steh' ich ganz zu Ihren Diensten.

Florval. Ach ich besinne mich, Sie haben auch eine Nichte?

Stellarius. O ja, der liebe Gott hat mich damit gestraft.

Florval. Sieh, da steht sie ja. Bitte tausendmal um Verzeihung, Mademoiselle, daß ich Sie übersehen konnte.

Stellarius. Hat nichts zu bedeuten. Wenn man nach den Sternen sieht, so vergißt man das Irdische.

Florval (zärtlich zu Jeannetten.) Ja wohl, und hält sich nur an die himmlischen Reize.

Stellarius. Vermuthlich haben Sie sich da unten ein wenig verkältet? Ich rathe Ihnen nach Haus zu eilen und ein Glas Punsch zu trinken.

Florval. Punsch! Aha! da hört man den Engländer. Nehmen Sie sich in Acht, mein Herr, ich werde Sie denunciiren. Ja ja, ich hab' es schon lan=

ge gemerkt. Sie begünstigen unsere Feinde; Sie haben englische Stachelbeeren in Ihrem Garten; Sie brennen Steinkohlen in Ihrem Kamin; Sie zeichnen mit englischen Bleistiften; Sie düngen sogar mit englischem Mist —

Stellarius. Lasse ich mir nicht auch englischen Mondschein kommen? Denn ich versichere Sie, der Mond, der bald aufgehen wird, ist der nemliche, der in England scheint.

Florval. Wenn ich das wüßte, so wollt' ich ihn auf der Stelle blokiren.

Stellarius. Blokiren Sie meinethalben Sonne, Mond und Sterne, nur mein Haus bitte ich zu verschonen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen den nächsten Weg hinaus zu zeigen.

Florval. Ich glaube gar Sie wollen mich los seyn?

Stellarius. Ihre Geschäfte — Sie müssen die Seeküste bewachen — es haben sich englische Kaper blicken lassen — ich würde untröstlich seyn, wenn durch meine Schuld —

Florval. Seyn Sie unbesorgt, meine Schildwachen sind auf ihrer Huth. Ich kann schon noch ein Stündchen die Ehre haben —

Stellarius. Aber ich, mein Herr Hauptmann, ich bin der Ehre nicht länger würdig —

Florval. Das kann wohl seyn.

Stellarius. Sie stören mich in meinen Verrichtungen —

Florval. Geniren Sie sich gar nicht. Ich bleibe unterdessen hier bei der Mademoiselle.

Stellarius. Herr, Sie sind nicht in Feindes Land, wo man nach Belieben unverschämt seyn darf, und hier in meinem Garten sind keine englischen Waaren zu hohlen. Also kurz und gut, ich mag nicht wissen, wie Sie herein gekommen sind, aber wenigstens will ich wissen, wie Sie hinaus kommen.

Florval. Sie wollen mir also durchaus die Mühe nicht ersparen, wieder herein zu kommen?

Stellarius. Morgen lasse ich meine Mauer zehn Fuß höher machen.

Florval. Lassen Sie meinetwegen Ihre Mauer bis zum nächsten Fixsterne hinauf führen, die Liebe hat Flügel. Verlassen Sie sich darauf, Mademoiselle. Sie sehen mich bald wieder. (ab.)

Stellarius. Das wär' der Teufel! — Jeannette, du gehst nicht von der Stelle. (er folgt.)

Sechste Scene.

Jeannette allein.

Das war ein fataler Streich. Ich bekäme wohl lieber Kopfschmerzen und gienge auf meine Kammer; allein der Onkel hat mir Ein für Allemal verboten, Kopfschmerzen zu haben. Ich soll hier bleiben. Warum? Vermuthlich wird er mir noch eine Predigt halten wollen? — Ja lieber Gott, er meint es gut; wenn ich nur nicht ein so schwaches Gedächtniß hätte, ich vergesse gleich Alles wieder.

Siebente Scene.

Stellarius. Jeannette.

Stellarius. Na? willst du nun deine Nelken begießen?

Jeannette. Wenn Sie befehlen, lieber Onkel.

Stellarius. Du Otterngezücht! du hast wohl nicht gewußt, daß der Eine in meiner Mistgrube botanisirte, und der Andere aus meinem Brunnen heraus nach den Sternen guckte?

Jeannette. Nein, gewiß nicht! mir sagten sie nur, sie wollten sich verstecken.

Stellarius. Sie sagten Dir? also hast du doch mit ihnen gesprochen?

Jeannette. Nein, gewiß nicht, ich habe nur mit mir sprechen lassen.

Stellarius. So? und hast geantwortet?

Jeannette. Nun, man muß den Leuten doch antworten.

Stellarius. Freilich, freilich. Wovon war denn die Rede?

Jeannette. Das kann ich nicht sagen.

Stellarius. Warum nicht?

Jeannette. Der Herr Hauptmann meinte, Sie dürften es nicht wissen.

Stellarius. Ich will es aber wissen, oder ich drehe dir den Hals um.

Jeannette. Ach nein! nein! ich will lieber Alles bekennen.

Stellarius. Nun? heraus damit!

Jeannette. Der Herr Hauptmann will mich entführen.

Stellarius. So?

Jeannette. Je eher je lieber.

Stellarius. Das glaub' ich. Und du?

Jeannette. Ich meinte, wir müßten erst dreimal aufgeboten werden, aber er meinte, das wäre nicht nöthig.

Stellarius. Und da meintest du?

Jeannette. Ich meinte, der Brautstaat wäre noch nicht fertig, aber er meinte, ich wäre hübsch genug.

Stellarius. Und da meintest du?

Jeannette. Ach! eben als ich noch recht viel meynen wollte, sahen wir Sie kommen.

Stellarius. Das war wohl recht fatal?

Jeannette. Jnu, es war eben nicht angenehm.

Stellarius. Unverschämte Dirne! wenn Herr Austermagen das erfährt, so läßt er Dich sitzen.

Jeannette. (schnippisch) O wenn er mich sitzen läßt, so giebt es wohl Andere, mit denen ich laufen kann.

Stellarius. Ja, in die Hölle. Einen solchen Mann, wie den Herrn Gottlieb Austermagen, findest du nirgend. Der ist solide; der hat täglich seine Tafel voll Leckerbissen, alle Kisten voll Leinwand, alle Schränke voll Silberzeug.

Jeannette (schlägt ein Schnippchen.) Larifari! daraus mache ich mir nichts.

Stellarius. So wärst du warlich das erste

Frauenzimmer, dem nicht bei Leinwand und Silberzeug das Herz im Leibe lachte. Geduld, auch das deinige wird lachen, wenn du einmal verständig wirst, wozu der liebe Gott dir bald möglichst verhelfen wolle. Jetzt thut es noth, dich zu bewachen, wie die Henne das Küchlein vor dem Habicht. Von nun an sollst du mir nicht aus den Augen schlüpfen, bis ich dich vor den Traualtar stelle, und spreche: da steh!

Jeannette. Also wäre es mit der Entführung nichts?

Stellarius. Für dießmal nichts, ergieb dich drein. Wenn dein Kriegsmann sich noch einmal blicken läßt, so hat der Gärtner schon Befehl, ihn mit der großen Heckenscheere in die Waden zu kneipen. Und nun kein Wort mehr! es wird schon dämmrig. Dort in Süden muß der Mars aufgehen, den will ich heute beobachten. Folge mir.

Jeannette. Soll ich Ihre Instrumente tragen?

Stellarius. Und wenn es auch nichts zu tragen gäbe, du sollst mir nicht von der Seite gehn.

Jeannette. Ach Sie sind gar zu gütig.

Stellarius. O Argus! Argus! leih' mir nur ein Dutzend von deinen hundert Augen!

(Beide ab.)

(Ende des ersten Akts)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Florval. Murqui.

Murqui. Da sind wir schon wieder bei der verdammten Grube.

Florval. Diesmal gieng es weit besser mit dem Klettern. Ein wenig Uebung macht den Meister.

Murqui. Aber gestrenger Herr Hauptmann, wenn ich Prügel bekomme —

Florval. Kehre dich an nichts.

Murqui. Den Henker auch! Sie wissen gar nicht, wie empfindlich mein Rücken ist, jeden Schlag nimmt er übel.

Florval. Auch wenn jeder Schlag einen Dukaten einträgt?

Murqui. Sie haben ja keine Dukaten.

Florval. Ich gebe dir eine Anweisung auf die nächsten englischen Waaren.

Murqui. Englische Waaren, deutsche Prügel; jene sind noch auf der See, diese schon am Lande. Und wenn ich nur begriffe, wozu der Eigensinn uns helfen kann? Wenn Alles recht glücklich geht, so treiben wir uns in dem kahlen Garten herum, und haben am Ende das Vergnügen, auf bethauten Blumen eine poetische Nachtruhe zu halten.

Florval. Dummkopf! begreifst du nicht? die Fernröhre stehen nicht umsonst hier. Stellarius wird

kommen die Gestirne zu beobachten. Entweder er bringt Jeannetten mit, dann zeig' ich ihr unterdeß einen andern Himmel; oder er läßt sie daheim, so schlüpf' ich zu ihr.

Murqui. Es ist aber noch zu hell. Wo wollen Sie sie denn erwarten? doch nicht wieder im Brunnen?

Florval. Nein, nein, ich habe etwas Klügeres ausgesonnen. Deswegen hast du eben meine Mönchskutte und meinen Bart von der letzten Maskerade mitnehmen müssen. Komm, laß uns geschwind den Einsiedler da in den Brunnen werfen.

Murqui. Den Einsiedler? was soll er da machen?

Florval. Was er Lust hat. Ich brauche seinen Platz. Greif zu! Seine Hochwürden werden es nicht übel nehmen. Hinunter mit ihm! (sie stürzen den Eremiten in den Brunnen.)

Murqui. Nun hat er auf Einmal eine Einsiedelei gefunden.

Florval. Jetzt gieb mir geschwind die Kutte und den Bart.

Murqui (ihn ankleidend.) Eine närrische Maskerade. Aber wo bleib' ich denn unterdessen?

Florval. Du könntest allenfalls mit in den Brunnen —

Murqui. Ne, ich danke unterthänig. Wenn es noch so ein Springbrunnen wäre, wie bei hohen Vermählungen, wo es Wein regnet und Bratwürste hagelt; aber so ein alter Ziehbrunnen, voll schlammigen Wassers — ich werde mich in aller Stille über die Mauer retiriren, und draußen horchen.

Florval. Das geht nicht, Murqui, du mußt in der Nähe bleiben, mußt mir Hut und Säbel halten. Man kann nicht wissen, was passirt.

Murqui. Schon gut, so habe ich doch wenigstens einen Säbel, und kann mich wehren gegen die Knüttel.

Florval. Thu das nicht, mein Freund, wehre dich nicht. Laß dich im Nothfall prügeln, bis ich dir zu Hülfe komme.

Murqui. Mit Erlaubniß, das ist ein englisches System, das nehm' ich nicht an.

Florval. In der Dämmerung wird man dich schwerlich gewahr werden, halte dich nur dicht an die Mauer. — Still! ich höre Thüren knarren. Entferne dich schnell.

Murqui (sich den Buckel kratzend.) Ich weiß nicht, ich habe so kuriose Ahndungen. Lieber wollt' ich mich hier neben Sie ins Gras legen, und unter einen Zipfel Ihrer Kutte verstecken.

Florval. Wenn du da Platz findest.

Murqui. O ich will mich schon zusammenkauern. Es hat ja wohl eher ein Mönchsgewand den Schalk verborgen.

Florval. Nur geschwind!

Murqui. Ich liege schon. Ein wenig unbequem, aber sicher, wie der deutsche Patriotismus.

Zweite Scene.

Stellarius. Jeannette. Die Vorigen.

Stellarius (trägt ein Tischchen und einige In-

strumente.) Das Tischchen und meine Quadranten wollen wir hieher stellen. (Er stellt es zwischen die Fernröhre. Zu Jeannetten, die gleichfalls ein Tischchen, mit Schreibzeug und einer Weinflasche trägt.) Das andere mit dem Wein kannst du nur neben den Eremiten setzen. Ich erwarte deinen Bräutigam, den Herrn Gottlieb Austermagen: er will diesen Abend den Mars mit mir observiren; wenn er aber den Bacchus nicht neben sich hat, so hält er keine halbe Stunde aus. (Er ordnet Alles rechter Hand, während Jeannette linker Hand den Wein neben Florval setzt. Florval nützt diesen Augenblick, um seinen Bart zu lüften und sich Jeannetten zu erkennen zu geben.)

Jeannette (kreischt.)

Stellarius. Na, was schreist du?

Jeannette. Da hüpfte ein Frosch.

Stellarius. Dummes Ding, wer wird sich denn über einen Frosch so geberden? Ich wette, wenn der Herr Hauptmann um dich herum hüpft, so hört man die Mamsell nicht muksen.

Jeannette. Der Herr Hauptmann ist aber auch kein Frosch.

Stellarius. Schlimmer als ein Frosch, schlimmer als Kröten und Schlangen. (Während dieses Gesprächs faßt Florval Jeannettens Hand und küßt sie oft; Murqui erwischt die Flasche) Er trachtet nach deinem kostbarsten Schatze, nach deiner Unschuld.

Jeannette. Worin besteht denn meine Unschuld?

Stellarius (verlegen.) Die besteht — die be-

steht in Allerlei — in diesem und Jenem — wie kann man so dumm fragen? du wirst doch wissen was Unschuld ist?

Jeannette. O ja, aber der Herr Pfarrer hat mir gesagt, alle Unschuld wäre schon im Paradiese verloren gegangen.

Stellarius. Nu, nu, es ist indessen doch hie und da ein Stückchen wieder gefunden worden, und jedes honnette Mädchen sollte diese Reliquien heilig bewahren, bis in die Arme ihres Gatten. Hüte dich, Kind, vor dem ersten Schritte! Wehe der Leichtsinnigen, die dem Schmeichler das Ohr leiht, sich die Hände drücken oder wohl gar küssen läßt.

Jeannette. Was geschieht denn mit einer Solchen?

Stellarius. Augenblicklich empfindet sie eine gewisse Bangigkeit —

Jeannette. Ja.

Stellarius. Ein Herzklopfen —

Jeannette. Ja ja.

Stellarius. Ein Hinstreben nach dem verwegnen Jüngling —

Jeannette. Ach ja!

Stellarius. Sie ist verwirrt —

Jeannette. Ohne Zweifel.

Stellarius. Sie erröthet —

Jeannette. Natürlich.

Stellarius. Sie giebt den Händedruck zurück —

Jeannette. Darf sie das?

Stellarius. Sie darf nicht, aber sie that es.

Jeannette. Ach ja, sie thut es.

Stellarius. Und plötzlich liegt sie in Satans Stricken!

Jeannette. Nein, nein.

Stellarius. Ich sage Ja! Danke Gott, daß dein Retter so nahe ist.

Jeannette. Gottlob! er ist ganz nahe.

Stellarius. Herr Austermagen wird dich unter seine Flügel nehmen.

Jeannette. Hat der dicke Mann auch Flügel?

Stellarius. Mit oder ohne Flügel, er ist ein Ehrenmann, er ist gleichsam eine Ruine aus der guten alten Zeit; ein Freund deines Oheims, und welch' ein Freund! du weißt noch gar nicht, was er für mich gethan, welche Freude er mir bereitet hat.

Jeannette. Ei, mir hat er noch gar keine Freude gemacht.

Stellarius. Das wird schon kommen. Denke nur, Jeannette! troz den Gefahren, welche jetzt damit verknüpft sind, nach England zu correspondiren, hat er dennoch eine ganze Kiste voll englischer Waaren verschrieben.

Florval (leise.) So?

Jeannette. Modewaaren für mich?

Stellarius. Possen! das wäre der Mühe werth, den Hals daran zu wagen. Nein, er hat Porter und Chester-Käse für sich verschrieben — du weißt, er kann ohne diese beiden Dinge nicht leben — und für mich — rathe einmal, was er für mich kommen läßt?

Jeannette. Eine englische Dogge, um den Garten zu bewachen?

Stellarius. Wäre wohl nöthig, aber das war es nicht. Einen Ramsden, einen Dollond, einen Herschel, hat er mit in die Kiste packen lassen.

Jeannette. Werden die drei Herren nicht ersticken?

Stellarius. Dumme Gans! das will so viel sagen, als: Fernröhre, Sehröhre von Ramsden, von Dollond, von Herschel.

Jeannette. Was sieht man denn dadurch?

Stellarius. Das Universum! Die Nebelflecken lösen sich auf in Sternenwelten! Ha! wie werd' ich vor Entzücken jauchzen, wenn ich dem Schöpfer so gleichsam in die Werkstatt hinein schaue.

Florval (leise.) Warte! warte!

Jeannette. Aber wenn nun der Herr Hauptmann Florval in die Kiste hinein schaut?

Stellarius. Närrin! der darf freilich nichts davon erfahren, das haben wir schon so pfiffig eingerichtet.

Florval (leise.) Meint ihr?

Stellarius. Die Kiste wird gleich hier neben dem Garten mit einer Schaluppe im Dunkeln ans Land gebracht.

Florval (leise.) So so.

Stellarius. Wir erwarten sie jeden Augenblick, denn es haben sich schon verschiedene Segel in der Ferne gezeigt.

Florval (leise.) Desto besser!

Stellarius. Begreifst du nun, daß Herr Gottlieb Austermagen allein würdig ist, deine Hand zu empfangen?

Jeannette. Wenn nur sein Nebenbuhler meine Hand los lassen will.

Stellarius. Wird sie los lassen, muß sie los lassen; denn sieh, ich schwöre dir, ehe er auch nur einen Finger von dir berührt, ehe soll dieser hölzerne Eremit sich in Fleisch und Blut verwandeln.

Dritte Scene.

Austermagen. Die Vorigen.

Austermagen (ganz außer Athem.) Uf! Herr Nachbar! ich kann nicht mehr!

Stellarius. Was giebt es denn, Herr Nachbar? Sie sind ja außer Athem?

Austermagen. Soll ich nicht außer Athem seyn? — Gehorsamer Diener, Mamsell Braut! — soll ich nicht außer Athem seyn über die gräßliche Mordthat, die ich habe mit ansehen müssen?

Stellarius. Eine Mordthat? wie? wo?

Austermagen. Hier in Ihrem Garten.

Stellarius. Eine Mordthat! in meinem Garten? ich will nicht hoffen!

Austermagen. Hören Sie nur! ich steh' am Fenster — Sie wissen wohl, an dem Fenster, das nach Ihrem Garten hinaus geht — ich stehe sonst eben nicht viel, aber dießmal stand ich um die Verdauung etwas zu befördern.

Stellarius (ungeduldig.) Weiter! weiter!

Austermagen. Ich hatte zum Vesperbrod meine gewöhnlichen drei Pfund Schinken und meine Flasche Portwein genossen, da wurden mir gerade noch holländische neue Heringe gebracht. Nun können Sie denken, neue Heringe!

Stellarius. Ich bitte, essen Sie sie nur geschwind auf.

Austermagen. Das that ich auch, Herr Nachbar, ich speiste sie Alle bis auf die letzte Gräte, und da merkt' ich denn doch, daß ich des Guten ein wenig zu viel gethan —

Stellarius. Und da standen Sie am Fenster, um zu verdauen. Aber die Mordthat? die Mordthat?

Austermagen. Ich werde sogleich damit aufwarten. Noch schaudr' ich, wenn ich nur daran denke. Hier auf dieser Stelle wurde ich zwei Männer gewahr, die einen dritten armen Teufel ohne Barmherzigkeit in den Brunnen stürzten.

Stellarius. Ist das Alles?

Austermagen. Nun? ist denn das nichts?

Stellarius. Ein Irrthum, Herr Nachbar, ein bloßer Irrthum.

Austermagen. Ich habe doch nicht geträumt?

Stellarius. Hier ist kein Mensch in den Brunnen gestürzt, wohl aber einer heraus gezogen worden, und der ihn heraus zog, war ich selbst.

Austermagen. Aber Sie werden mir doch meine gesunden Augen nicht abdisputiren wollen? Kenn' ich Sie etwa nicht? Sie waren nicht dabei. Zwei Fremde, zwei blutfremde Menschen; und der

dritte, den sie ermordeten, den konnt' ich auch nicht erkennen; aber er schrie ganz erbärmlich und hatte einen langen Priesterrock an. Wenn es nur nicht etwa gar unser Herr Pfarrer gewesen ist.

Stellarius. Ich sage Ihnen, Sie haben falsch gesehen; der Schinken und die Heringe haben Ihnen allerlei Dünste vor die Augen gezaubert.

Austermagen. Aber zum Teufel! so lassen Sie doch nur nachsehen, die Leiche wird sich ja finden.

Stellarius. Nun gut, um Sie zu überzeugen, kommen Sie her, wir wollen den Eimer gleich selber aufwinden.

Austermagen. Belieben Sie das nur allein zu thun, die Motion ist für mich zu stark.

Stellarius. Auch das, er wird leicht genug seyn. (er fängt an den Eimer zu drehen.) Nein, fürwahr, er ist verdammt schwer.

Austermagen. Sagt' ichs nicht? (Florval und Murqui machen sich aus dem Staube.)

Stellarius. Noch glaub' ich zwar nicht an Ihre Leiche, aber Etwas hat der Satan doch schon wieder in den unglücklichen Brunnen gehext.

Austermagen. Da — da kommt schon ein Zipfel zum Vorschein — da ist er, der arme Ersäufte! Schicken Sie doch geschwind nach Hamburg, da ist eine Rettungsanstalt für Ertrunkene.

Stellarius. Ei, Herr Nachbar, das ist ja mein hölzerner Eremit.

Austermagen. So? — ja wahrhaftig! nun wie kommt denn der in den Brunnen?

Stellarius. Ich wollte darauf schwören, ich hätte ihn noch vor fünf Minuten hier sitzen sehn.

Jeannette. Ja, ich auch.

Stellarius. Du stelltest ja den Wein neben ihn hin.

Jeannette. Ja.

Stellarius. Sahst du ihn denn nicht?

Jeannette. Den Eremiten wohl eigentlich nicht.

Stellarius. Nun, was sahst du denn?

Jeannette. Gar nichts. Ich war so erschrocken über den Frosch, und hernach hört' ich so emsig zu, wie Sie vom Händeküssen sprachen —

Stellarius. Ein kurioser Vorfall.

Austermagen. Hä! hä! hä! seyn Sie doch nicht so vernagelt, Herr Professor, Sie haben ja eben den Eremiten aus dem Brunnen gezogen, folglich kann er nicht da gesessen haben, das begreift ja jedes Kind.

Stellarius. Freilich, aber wie ist er hinein gekommen? Das ist sicher einmal wieder ein Bubenstück von gewissen Leuten.

Austermagen. Was sollen wir uns darüber den Kopf zerbrechen? Gott sey Dank, daß die Mordthat nicht so arg gewesen. Ich bin vor lauter Schrecken ganz durstig geworden. Mit Erlaubniß. (Er greift nach der Flasche, welche Murqui wieder hingesetzt.)

Stellarius. Langen Sie zu, Herr Nachbar, es ist für Sie hingesetzt.

Austermagen. So? wenn Sie mir nichts Besseres hinsetzen wollen, als eine leere Flasche —

Stellarius. Ei, Jeannette, warum hast du eine leere Flasche gebracht?

Jeannette. Ist sie leer? hi! hi! hi! dann habe ich mich gewiß vergriffen.

Stellarius. So geh geschwind und hohl' eine Andere.

Jeannette. Es ist schon so dunkel, wenn mir nur die Frösche nicht in den Weg hüpfen.

(sie geht.)

Vierte Scene.

Stellarius und Austermagen.

Stellarius. Unter uns, Herr Nachbar, meiner Wachsamkeit haben Sie es zu verdanken, daß Sie Ihre Braut noch finden. Die französischen Kaper waren verzweifelt hinter ihr her. Aber verlassen Sie sich nur auf mich, ich will sie schon hüten.

Austermagen. Indessen würden wir doch wohl thun, die Hochzeit zu beschleunigen. Die Gänseleber-Pasteten sind auch schon angekommen.

Stellarius. Ich wollte lieber, Sie brächten mir die Nachricht, daß unsere englischen Waaren angekommen sind.

Austermagen. Auch das vermuthe ich, denn ich habe schon ein Boot in der See kreuzen sehen. Es war nur noch zu hell.

Stellarius. O Freund! wenn der Dollond und der Herschel ans Land steigen —

Austermagen. Und der Porter und der Chester-Käse —

Stellarius. Wie werd' ich schauen!

Austermagen. Wie werd' ich genießen!

Fünfte Scene.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette. Da ist Wein.

Stellarius. Nun, jetzt trinken Sie geschwind. Sehen Sie, der Mars ist schon aufgegangen, wir müssen auf unsern Posten.

Austermagen (trinkt.) Ja, ja. Dabei kann man auch sitzen. O ich liebe das Sitzen ungemein. So so, jetzt bin ich zu Ihren Diensten.

Stellarius. Ich habe Ihnen das Fernrohr schon gerichtet. (Austermagen und Stellarius setzen sich Beide vor die Fernröhre, den Rücken gegen die Zuschauer gewendet, und gucken an das Firmament.)

Sechste Scene.

Florval. Die Vorigen.

(Florval schleicht zu Jeannetten, die im Vorgrunde steht.)

Austermagen. Ei, ei, das ist also der Mars?

Jeannette. Ja, das ist der Mars.

Austermagen. Ich dachte immer, er müßte hinter uns stehen?

Stellarius. Nein, er geht jetzt in Süden auf. Bemerken Sie die blutrothe Farbe?

Austermagen. Ja, ja, ich bemerke. (Er sucht mit der linken Hand Jeannetten, doch ohne den Kopf von dem Rohre weg zu drehen.) Wollen Sie nicht auch ein wenig herein gucken, Mamsell Braut?

Jeannette. Ich kann ihn recht gut mit bloßen Augen sehn.

Austermagen. So erlauben Sie doch wenigstens einen Kuß auf Ihre schöne Hand. (Er erwischt Florvals Hand, die er einigemal sehr verliebt küßt.)

Stellarius. Ei, Herr Nachbar, jetzt ist nicht Zeit die Hände zu küssen. Beobachten Sie den Mars.

Austermagen. Ja ja, ich beobachte ihn. Warum ist er denn so roth?

Jeannette. Vermuthlich schämt er sich.

Stellarius. Man weiß das nicht, Herr Nachbar, überhaupt weiß man gar vieles nicht.

Austermagen. Ganz natürlich. Man weiß ja oft nicht, was um Einen herum vorgeht, viel weniger was am Himmel geschieht. (Florval will Jeannetten umarmen. Jeannette retirirt sich, und kommt dadurch fast zwischen Austermagen und Stellarius zu stehn.)

Stellarius (ohne vom Himmel wegzublicken, ergreift ihre linke Hand.) Ei so steh doch still! der ganze Boden zittert ja unter dir.

Austermagen (eben so, ergreift ihre rechte Hand.) Ja, Mamsell Braut, stehen Sie still, Sie derangiren sonst den Mars.

Jeannette. Nun, wenn Sie mich Beide fest halten, so muß ich mir Alles gefallen lassen.

Florval (küßt sie einigemal.)

Stellarius (sie loslassend.) Ja, seufze du nur.

Austermagen (thut ein Gleiches.) Das arme Kind hat Langeweile.

Jeannette. Kehren Sie sich daran nicht.

Austermagen. Hat denn der Mars auch einen Trabanten?

Stellarius. Bisher ist noch keiner entdeckt worden.

Austermagen (richtet sich von ungefähr in die Höhe und erblickt Florval.) Aber ich entdecke so eben einen dunkeln Körper.

Stellarius (emsig hinauf schauend.) Wo? wo?

Florval (läuft davon.)

Austermagen. Nicht oben am Firmament, sondern hier unten auf Gottes Erdboden.

Jeannette. Das war ich, Herr Austermagen.

Austermagen. Nein, nein, Mamsell Braut, es befand sich hier noch ein zweideutiges Wesen —

Jeannette. Das war mein Schatten.

Austermagen. So stehn Sie in Gefahr, Ihren Schatten einzubüßen, denn er ist eben davon gelaufen.

Stellarius. Was ist das, Jeannette? war Jemand hier?

Jeannette. Keine Maus hat sich blicken lassen.

Austermagen. Nein, es war auch keine Maus, sondern ein Mannsbild. Ich wollte wetten, es war Einer von den Mördern des armen Eremiten.

Stellarius. Wie? du unterstehst dich, während wir hier die Himmelsräume durchspähen —

Jeannette. Mein Gott, ich bin Ihnen ja nicht von der Seite gewichen.

Austermagen. Ei ei, Herr Nachbar, wir werden besser thun, künftig am Tage die Gestirne zu beobachten.

Siebente Scene.

Caspar (mit einer Laterne.) Die Vorigen.

Caspar. Da ist ein Schiffer, der verlangt insgeheim mit dem Herrn Gottlieb Austermagen zu sprechen.

Stellarius (springt auf.) Ein Schiffer! ein Schiffer! Freund! Nachbar! Wohlthäter! merken Sie was? — (zu Caspar.) Schon gut, setze nur deine Laterne hieher, und laß den Schiffer kommen. (Caspar setzt die Laterne hin und geht.)

Stellarius. Jetzt naht der große Augenblick!

Austermagen. Der Mund läuft mir voll Porter, wenn ich nur daran denke.

Achte Scene.

Murqui als Schiffer. Die Vorigen.

Murqui. Gott zum Gruß! wo find' ich den Herrn Patron Austermagen et Compagnie?

Austermagen. Hier, mein Freund, hier.

Murqui. Führe mich der Herr in seine Kajüte, ich soll ihm ein Wörtchen im Vertrauen sagen.

Austermagen. Nur heraus damit! wir sind hier so gut wie allein. Es betrifft eine Kiste, nicht wahr?

Murqui. Weiß der fremde Passagier auch drum?

Austermagen. Der Herr Professor Stellarius und ich, wir haben die Kiste in Compagnie verschrieben.

Murqui. So so! Meinetwegen. Nun ich habe sie glücklich herein bogsirt. Meine Matrosen sind schon damit unterwegs.

Stellarius. Willkommen! willkommen! (er drückt ihm einen Beutel in die Hand.)

Murqui. Obligirt. Der Herr ist scheneröś; weiß noch nicht einmal, ob die Waare etwas taugt.

Stellarius. O das weiß ich schon, wenn sie nur nicht zerbrochen ist.

Murqui. Ne, zerbrochen ist sie nicht, dafür steh' ich. Kann sie hier abgesetzt werden?

Stellarius. Ja ja, mein Freund, da nehm' Er den Schlüssel zu der hintern Gartenthür; bring' Er sie nur gerade hieher. Ich brenne vor Begierde noch diesen Abend einen Versuch anzustellen.

Murqui. Sehr wohl, aber die Franzosen schleichen überall herum. Wenn sie unterwegs aufgefangen wird — ich stehe weiter für nichts.

Stellarius. Es sind ja nur wenige Schritte.

Murqui. Ich habe das Meinige gethan.

Stellarius. Wie ein ehrlicher Seemann.

Murqui. So gebührt mir ein Empfangschein.

Stellarius. Nicht mehr als billig.

Murqui. Ich sehe, die Herren haben Feder und Dinte bei der Hand.

Austermagen. Morgen, mein Freund; in der kühlen Nachtluft kann ich mit den gichtbrüchigen Fingern die Feder nicht wohl führen.

Murqui (auf Stellarius deutend.) Gleichviel, so schreibe der Herr Patron ein Wörtchen, denn ich bin eilig, muß noch diese Nacht wieder fort.

Austermagen. Thun Sie mir den Gefallen, Herr Nachbar.

Stellarius. Herzlich gern. Was soll ich schreiben?

Murqui. Nur eine Zeile: „Die Kiste mit den „von mir verschriebenen englischen Waaren, ist von „dem Schiffer Claus richtig abgeliefert worden.“

Stellarius (schreibt.) „Abgeliefert worden, „Peter Stellarius.“

Murqui. Gott befohlen! wünsche viel Freude an der Waare zu erleben. (ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Murqui.

Stellarius. Herr Nachbar, ich bin vor Entzücken außer mir! der Herschel! der Ramsden! der Dollond!

Austermagen. Wenn der Porter nur nicht sauer geworden ist, wir haben warme Tage gehabt.

Stellarius. Ich baue ein Observatorium! ich baue bis in die Wolken!

Austermagen. Ich will mich in Chester-Käse vergraben, und nur an meinem Hochzeittage ein wenig heraus gucken.

Jeannette. Ach! wenn ich mich doch auch mit freuen könnte!

Stellarius. Du sollst dich freuen, Jeannette, du sollst dich freuen. Du wirst mit den Trabanten des Jupiter, mit dem Ring des Saturn vertraut werden.

Austermagen. Und meinem Ring, Mamsell Braut, meinem Trauring.

Jeannette (verneigt sich.) Ich werde immer an den Saturn dabei denken.

Austermagen. Hä! hä! hä! Kleine Schmeichlerin!

Zehnte Scene.

Einige Matrosen bringen die Kiste.

Stellarius. Holla! sie kommen! nur hieher, meine Freunde. Da ist ein Trinkgeld. Gute Nacht.

(Die Matrosen ab.)

Stellarius. Caspar! geschwind! ein Beil oder etwas dergleichen. Mach auf! mach auf! ich sterbe vor Ungeduld! (Caspar macht sich an die Kiste. Stellarius leuchtet mit der Laterne.)

Austermagen. Mich däucht, ich rieche den Käse schon.

Stellarius. Wenn das der Herr Hauptmann Florval wüßte! ha! ha! ha! so gehts, wenn man, statt seine Pflichten zu erfüllen, auf verliebten Abentheuern herum zieht. Nimm dich nur in Acht, Caspar, daß du inwendig nichts verdirbst.

Caspar. Ist denn etwas Lebendiges in der Kiste?

Stellarius. Nein, Caspar, nein, aber kostbare Instrumente.

Austermagen. Die Porterflaschen, die schlag mir ja nicht entzwei.

Caspar. Es kam mir so vor, als ob sich etwas rührte.

Austermagen. Wenn nur keine Ratzen in den Käse gekommen sind.

Stellarius. Jetzt ist sie offen. Nun wirf den Deckel herunter. (Caspar thut es. Florval steigt heraus.)

Caspar. Alle Hagel! das ist ein curioses Instrument.

Florval. Gehorsamer Diener, meine Herren!

(Stellarius und Austermagen stehen versteinert.)

Jeannette. Lieber Oheim, sind das englische Waaren?

Stellarius (wüthend.) Nein, es sind französische!

Jeannette. Die haben Sie vermuthlich für mich verschrieben?

Austermagen (guckt in die leere Kiste.) Da ist keine Spur von Käse.

Stellarius. Herr! jetzt schlägt Ihr Todesstündlein!

Florval. Gemach! gemach! Kennen Sie diese Quittung?

Stellarius. Ei was geht mich die Quittung an?

Florval. Sehr viel, mein Herr Professor. Sie haben eigenhändig bekannt, daß Sie englische Waaren verschrieben und empfangen haben.

Stellarius. Es ist aber nicht wahr, ich habe nur meinen Spaß mit Ihnen getrieben.

Florval. Keineswegs, denn die Kiste ist wirklich angekommen, sie befindet sich in meiner Gewalt.

Stellarius. Ist angekommen? mein Herschel! mein Dollond sind wirklich angekommen?

Florval. Sammt Porter und Käse.

Austermagen. Barbar! und Sie könnten diese Lebensfreude mir vorenthalten?

Florval. Ich kann noch mehr thun, ich kann es dahin bringen, daß sie Beide füsillirt werden. Aber ich will großmüthig seyn, will ein Auge zudrücken. (zu Stellarius.) Geben Sie mir Ihre Nichte zur Frau — (zu Austermagen.) treten Sie mir Ihre Braut ab, so empfangen Sie noch diesen Abend (zu Stellarius.) Ihren Himmel (zu Austermagen.) und Ihre Seligkeit.

Stellarius. Herr Nachbar, was meynen Sie?

Austermagen. Was meynen Sie, Herr Nachbar?

Florval. Was meynen Sie, Jeannette?

Stellarius. Wenn ich an den Botaniker in der Mistgrube denke —

Austermagen. Und ich an den ermordeten Eremiten —

Jeannette. Und ich an den Mars —

Stellarius. Wenn ich erwäge, wie der Satan im Brunnen-Eimer saß —

Austermagen. Und ich, wie der Schatten davon lief —

Jeannette. Und ich, wie der Einsiedler lebendig wurde —

Stellarius. So möcht' ich fast rathen —

Austermagen. Und beschließen —

Jeannette. Und bewilligen —

Stellarius. Unter der Bedingung, daß der Herr Hauptmann die Instrumente —

Austermagen. Und den Porter —

Jeannette. Und sein Herz ausliefert —

Florval. Topp! der Tractat wird unterzeichnet.

Jeannette. Aber man sagt, in der Ehe gäb' es auch Contrebande?

Florval. Fürchten Sie nichts, Amor soll die Küsten bewachen.

Die Seeschlacht und die Meerkatze.

Posse in Einem Akt.

Personen:

Baron Haifisch, vormals in Seediensten.

Die Baronin, seine Gemahlin.

Leopoldine, seine Tochter.

Lisette, Kammermädchen.

Seecapitän Strudel, Lieutenant Donner, Herr v. Schmalunk, ein Landjunker,	Leopoldinens Liebhaber.

(Der Schauplatz im Garten auf dem Landgute des Barons Haifisch, nahe an einem großen See.)

Erste Scene.

Leopoldine. Lisette.

Leopoldine.

Ach ich Unglückliche! Drei Freier belagern mich.

Lisette. (parodirend.) Ach ich ärmste Person! kein einziger Freier klopft bei mir an.

Leopoldine. Der Vater will den Einen, die Mutter will den Andern, und ich —

Lisette. (schlau.) Und Sie?

Leopoldine. Ach Lisette! ich glaube ich will den Dritten.

Lisette. Von Rechtswegen. Kleider und Männer müssen die Mädchen sich selber aussuchen. Was verstehen die Eltern von der Mode?

Leopoldine. Was hat die Wahl eines Mannes mit der Mode zu schaffen?

Lisette. O sehr viel. Die Mode folgt uns von der Toilette zum Brautaltar; die Mode flüstert das Jawort zu. Vor dreißig, vierzig Jahren war es noch Mode einen Mann zu wählen, der geduldig und bescheiden harrte, bis der Schwarzrock sprach: er soll dein Herr seyn; jetzt hingegen machen nur solche Männer ihr Glück, die jedem Mädchen mit dem ersten Blick zuherrschen: ich soll dein Herr seyn.

Leopoldine. Ach Lisette! wie gern würde ich meine Freiheit einem Manne opfern, wie —

Lisette. Sie stocken? heraus damit. Einem Manne wie dem Lieutenant Donner, nicht wahr? — Nun, er mag wohl keiner der Schlimmsten seyn. Aber ein wenig ist er doch auch von dem verdammten zuversichtlichen Tone angesteckt, den heutzutage die jungen Leute affichiren, zu deutsch, annageln.

Leopoldine. Bewußtseyn der Verdienste —

Lisette. Ei ja doch, er besitzt das große Verdienst, in Sie verliebt zu seyn, und zwar zum Rasendwerden. Er will sich Ihretwegen mit seinen Nebuhlern herum schießen; er will sich ins Wasser stürzen, wenn Sie nicht die Seinige werden, et caetera, et caetara. Für ein liebendes Mädchen sind das freilich Verdienste genug. Wenn die gnädige Frau Mama das nur einsehen, und unsern Nachbar Landjunker promeniren schicken wollte. Mit dem gnädigen Papa und seinem Kapitän Strudel wollten wir schon fertig werden, nicht wahr?

Leopoldine. Ach ja, der Papa —

Lisette. Stille, da kommt er eben.

Zweite Scene.

Baron Haifisch. Die Vorigen.

Baron. Meine Tochter, ich wünsche dir Glück. Dein Schifflein, die Jungfrau genannt, wird noch heute in der sichern Bucht des Ehestandes Anker werfen.

Lisette. Ach gnädiger Herr! lassen Sie das Schifflein immer noch ein wenig auf dem Meere herum schwimmen; wir haben ja stilles Wetter.

Baron. Aber die Kaper! die Kaper! die schwärmen überall herum. Nein, ich will froh seyn, wenn ich das Fahrzeug einem geschickten Steuermann übergeben habe; und ein solcher ist mein alter Freund, der Kapitän Strudel.

Lisette. Wenn Sie noch gesagt hätten, Ihr Freund; aber Ihr alter Freund! prr!

Baron. Ist es denn etwa nicht wahr? haben wir nicht fünf und dreißig Jahre zusammen gedient? haben wir nicht anno — anno — 82, in der großen Seeschlacht gegen die Franzosen, auf Einem Schiffe gefochten?

Lisette. Aber ein Held, der mit dem Vater gedient hat, ist selten noch im Stande, der Tochter aufzuwarten.

Baron. Aufwarten? wer sagt dir denn, daß er aufwarten soll? — ihr Herr und Gebieter soll er seyn, gleich wie ich es in meinem Hause bin.

Lisette. Wie Sie, gnäd'ger Herr! ha! ha! ha!

Baron. Worüber lacht die naseweise Creatur?

Lisette. Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, ich muß immer vor Freuden lachen, wenn ich etwas Neues erfahre.

Baron. Nun, ich denke, das ist doch nichts Neues mehr? Kurz und gut, der Kapitän Strudel hat mir in der spanischen Gefangenschaft wichtige Dienste ge-

leistet, darum habe ich ihm versprochen, daß meine Tochter —

Lisette. Ewiglich bei ihm gefangen sitzen soll.

Baron. Dummer Schnack! er wird sie auf den Händen tragen.

Lisette. Auf beiden doch wohl nicht, denn er hat ja nur noch Einen Arm.

Baron. Der große Nelson hatte auch nur Einen Arm.

Lisette. Aber doch zwei schöne Augen.

Baron. Es ist wahr, mein Freund Strudel hat auch sein rechtes Auge glorreich eingebüßt, doch mit dem linken sieht er noch recht gut.

Lisette. Ach lieber gnädiger Herr! wenn ein Mann seiner Frau gefallen soll, so muß er entweder zwei Augen haben, oder gar keines.

Baron. Du sagst kein Wort, Leopoldine? wär' es möglich, daß du gegen einen Mann gleichgültig bleiben könntest, der in zehn Schlachten siegreich gefochten? dem ein Arm zerschmettert und ein Auge aus dem Kopfe geschossen ist?

Lisette. Freilich, Tapferkeit besticht weibliche Herzen. Vor jungen Helden streichen wir die Segel, aber die alten salutiren wir blos von Ferne; oder reichen ihnen Lorbeerkronen, nur keine Myrthenkränze.

Baron. Das plappert immer fort und rauscht wie eine Brandung. Schweig. Leopoldine soll reden.

Leopoldine. Was kann oder darf ich sagen? ich hänge ja ganz von meiner Mutter ab.

Baron. Von mir, mein Kind, ich bin das Haupt, das Steuerruder.

Lisette (halb für sich.) Und die gnäd'ge Frau steuert.

Baron. Du kennst mich, ich lasse nicht mit mir spaßen. Deine Mutter hat sich in den Kopf gesetzt, unsern Nachbar, den Herrn von Schmalunk, zu ihrem Schwiegersohn zu machen, weil er ein schönes Gut besitzt; aber im Vertrauen, er ist ein Dummkopf, er kennt nicht einmal die Flaggen der europäischen Mächte. Da lob' ich mir den wackern Kapitän Strudel, der hat kein Gut, aber ein Schiff, ein Schiff von 60 Kanonen, und wer Kanonen hat, der kann auch alle Tage Güter haben, so viel ihm beliebt. Kurz, ich verbiete dir, den Herrn von Schmalunk zu lieben.

Leopoldine. Ich werde gehorchen, mein Vater.

Lisette. Da ist aber noch so ein Kanonenmann, der Lieutenant Donner.

Baron. Bleib' mir mit den Landtruppen vom Halse! Die werden ja Alle seekrank, wenn man sie nur über einen Bach setzt. Genug, ich habe beschlossen, und wenn meine Frau sich untersteht — (er sieht sich ängstlich um.) — wo ist denn meine Frau?

Lisette. Sie hat eben ein Stündchen mit den Bedienten gekeift, jetzt kämmt sie die Meerkatze.

Baron. Also, wollt' ich sagen, wenn meine Frau sich untersteht —

Lisette. Da seh' ich sie eben kommen.

Baron. So so.

Lisette (bei Seite.) Jetzt werden die Segel eingezogen.

Baron. Halte dich gut, Leopoldine, sage, du werdest sterben, wenn du den Kapitän Strudel nicht heirathen dürfest.

Dritte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Nun? was steht ihr denn hier beisammen? wird etwa geheimer Rath gehalten?

Baron. Nicht doch, mein Schatz, ich erzählte Leopoldinen nur von den Thaten unsers künftigen Schwiegersohnes.

Baronin. Welche Thaten? er prügelt seine Bauern wie sich's gebührt, sonst weiß ich keine Thaten von ihm.

Baron. Die Bauern? häháhá! Die Matrosen wollen Sie sagen?

Baronin. Was schwatzen Sie für wunderliches Zeug? ich glaube gar Sie reden von Ihrem alten Seebären, dem Kapitän Strudel.

Baron. Freilich, mein Schatz, er hat ja die Bräutigamsflagge aufgezogen.

Baronin. Herunter damit! Habe ich Ihnen nicht hundertmal gesagt, daß Leopoldine den Herrn von Schmalunk heirathen muß?

Baron. Ja ja, Sie haben gesagt — aber ich habe auch gesagt — und wenn wir Beide etwas sagen —

Baronin. Nun?

Baron. Nun so pflegen Sie gewöhnlich so lange zu reden, bis ich gar nichts mehr sage.

Baronin. Also —

Baron. Aber daraus folgt noch nicht, daß ich auch nichts mehr dächte.

Baronin. Denken Sie was Sie wollen, und thun Sie was ich will.

Baron. Ei ei, mein Schatz, ich habe unter Nelson gefochten —

Baronin. Und wenn Sie unter dem Satan gefochten hätten. Ich bin ein Frauenzimmer.

Baron. Ja, das ist mir bekannt.

Baronin. Erinnern Sie sich noch als Sie das Erstemal um mich anhielten?

Baron. Da gaben Sie mir einen Korb.

Baronin. Ganz recht, aber das Zweitemal —

Baron. Da brachte ich Ihnen die schöne Brasilianische Meerkatze.

Baronin. Ach ja, meine süße Polly! und ich reichte Ihnen dankbar meine Hand. Aber wissen Sie auch noch, was Sie mir zuvor versprechen mußten?

Baron. Treue bis in den Tod.

Baronin. Ach warum nicht gar! das verstand sich ohnehin; Sie mußten mir feierlich angeloben, daß ich die Herrschaft in und außer dem Hause über Kinder und Domestiken, uneingeschränkt ausüben solle. Im übrigen sollten Sie Herr bleiben.

Baron. In welchem übrigen?

Baronin. Also begreifen Sie wohl, daß Leopoldine nur von meiner Hand einen Gemahl empfan-

gen wird. Der Herr von Schmalunk ist ein reicher Mann, unser Grenznachbar, ein artiger Mann, der meiner Polly jedesmal Näschereien mitbringt, und nicht einmal den Mund verzieht, wenn sie ihn kratzt oder beißt.

Baron. Aber er ist doch, mit Respect zu melden, ein Dummkopf.

Baronin. Desto besser. Ich liebe die Dummköpfe, sie haben große Vorzüge.

Baron. Aber Leopoldine will ihn nicht.

Baronin. Wie, Fräulein? Sie haben auch schon einen Willen?

Baron. Sie ist verliebt in den Kapitän Strudel.

Baronin (spöttisch.) Wirklich?

Baron (leise zu Leopoldinen.) Faß Dir ein Herz, sag Ja.

Leopoldine. Dieser Augenblick ist vielleicht der wichtigste meines Lebens. Darf ich die Wahrheit sagen?

Baronin. Wenn es eine vernünftige Wahrheit ist, warum nicht?

Leopoldine. Ich liebe weder den Kapitän Strudel —

Baronin. Aha, Herr Gemahl!

Leopoldine. Noch den Herrn von Schmalunk.

Baron. Aha, Frau Gemahlin!

Baronin. So, mein Fräulein? aber einen Dritten lieben Sie doch? den unverschämten Lieutnant Donner, der neulich meine Polly auf den Fuß getreten hat? Den schlag dir nur aus dem Sinne.

Baron. Ja, Leopoldine, den schlag dir aus dem Sinne; Kapitän Strudel hat mein Wort.

Baronin. Hat er? nun so mag er Ihr Wort heirathen, das Mädchen bekommt er nicht.

Baron (mit ängstlichem Trotz.) Mein Schatz, nichts für ungut — dießmal werde ich meine Autorität zeigen —

Baronin (lachend.) Wirklich?

Baron. Und allenfalls auch gegen Ihren Sturm manövriren.

Baronin. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht auf eine Sandbank laufen.

Baron. So werfe ich die eheliche Liebe über Bord und werde wieder flott.

(Man hört einen Schuß in der Ferne.)

Aha, ein Signalschuß. Mein Freund Strudel kreuzt heute zum Erstenmal mit seiner neuen Jacht auf unserm See. Meine Schiffe haben alle ihre Wimpel aufgezogen. Ich habe versprochen, daß meine ganze kleine Flotte ihn salutiren soll, sobald er sich vor meinem Hafen zeigt. Eilen Sie, wenn Sie Lust haben dem prächtigen Schauspiel beizuwohnen. (ab.)

Vierte Scene.

Die Baronin. Leopoldine. Lisette.

Baronin. Nein, ich habe keine Lust zu sehen wie alte Kinder spielen. Ich will vielmehr die Zeit benutzen, um meine Mutterpflichten zu erfüllen. Ein Wort im Ernst, Leopoldine. Du wirst nun bald Frau von Schmalunk. Sieh dich vor, fasse gleich Anfangs

die Zügel und halte sie straff, denn das Mannsvolk schüttelt sie gar zu gern ab, wenn man nur einen Augenblick nachläßt. Du siehst hier ein Beispiel an deinem Vater. Ich halte ihm doch sonst so ziemlich den Kopf unter das Wasser, und doch habe ich ihn bisweilen zur Unzeit Luft schöpfen lassen, darum wagt er jetzt Widerspruch. Also hüte dich und merk' auf meine Lehren. — Sey die sanftmüthigste, gefälligste Frau, so lange dein Mann jeden deiner Wünsche erfüllt; brumme, wenn er es nicht mehr thut; keife, wenn das Brummen nicht hilft; werde krank, wenn das Keifen ihn nicht erschüttert. Sind jedoch alle diese Mittel vergebens, so bleibt dir nur noch ein einziges übrig, aber ein vortreffliches, das — mit gehörigem Nachdruck eine Zeitlang fortgesetzt — seine Wirkung nie verfehlt, nemlich das Schmollen. O Leopoldine! wenn du wüßtest, wie viel eine kluge Frau dem Schmollen verdankt, du würdest dich mit Ernst auf diese schöne Kunst appliciren. Sei der Mann immerhin von Eisen und Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe; das Schmollen ist gleichsam ein wohlthätiger Rost, der Eisen und Stahl zernagt. Man nehme uns Schönheit, Verstand, und alle die gepriesenen Eigenschaften, man lasse uns nur das Schmollen, so werden wir doch wohl fertig mit den Herren der Schöpfung.

Lisette (küßt ihr die Hand.) Ich danke Ew. Gnaden, daß Sie mir erlaubt haben, an diesem vortrefflichen Unterricht Theil zu nehmen.

Baronin. Wohl magst du dich bedanken, Li=

sette, denn du findest diese Lehren nicht in Campe's våterlichem Rath an seine Tochter, obschon sie auf alle Stånde passen. Minister oder Handwerker, General oder Trommelschlåger, Freigeist oder Quåker, kein Mann widersteht dem Schmollen.

Leopoldine. Ich habe stets geglaubt, liebe Mutter, aus einer zårtlichen Ehe můsse das Schmollen ganz verbannt seyn?

Baronin. Da hast du etwas sehr Albernes geglaubt. Was nennst du eine zårtliche Ehe? mache dir um's Himmels willen keine romantischen Begriffe von deinem kůnftigen Stande. Amor und Hymen beherrschen zwei große Reiche, die durch eine Bergkette von einander getrennt werden; sůdlich Amors Gebiet, ein heißes Clima; nördlich Hymens Land, immer kůhl; sůdlich viel Sonnenschein und bunte Blůten, nördlich viel Mehlthau und vertrocknete Frůchte. Dennoch klimmt und keucht Alles die Berge hinan, um in Hymens Reich hinab zu stolpern, aus dem keine Wiederkehr möglich ist.

Leopoldine. O weh! ein trauriges Bild!

Baronin. Es erheitert sich, wenn ein Mädchen nur vernůnftig genug ist, den wahren Zweck der Ehe nie aus den Augen zu verlieren, nemlich den, zu leben und zu herrschen. Herrschaft versůßt jedes Ungemach. Ich empfehle Dir darůber den Helvetius nachzulesen. Folge meinem Beispiel. Ich erwähnte zwar vorhin, daß ich aus Dankbarkeit deinem Vater die Hand gereicht, weil er mir Polly geschenkt, und ich kann nicht låugnen, daß diese liebenswůrdigste

aller Meerkatzen mich sehr zu seinem Vortheil gerührt hat; aber im Grunde nahm ich ihn doch nur, weil er reich war, und weil ich ihm sogleich anmerkte, daß er, trotz aller Seeschlachten, zum gehorsamen Diener seiner Frau gebohren sey. Ein Gleiches darfst du von dem Herrn von Schmalunk erwarten; darum preise dich glücklich, Leopoldine; du wirst nicht zu dem Frauenpöbel gehören, der aus lauter Liebe und Sanftmuth schimpfliche Ketten trägt; du wirst, unter meiner Anleitung, dich empor schwingen, bis zu jenen Zierden unsers Geschlechts, die es so weit gebracht haben, daß, wenn sie ausfahren wollen, der Mann den Kutscher heimlich fragt: wird meine Frau mich auch mitnehmen? — Diese Höhe suche zu erreichen, so wird es dir wohlgehn auf Erden. — Jetzt habe ich meine Pflichten redlich erfüllt; jetzt mache dich bereit zum Empfange des Herrn von Schmalunk.

(ab.)

Leopoldine. Ach Lisette! was sagst du nun?

Lisette. Ich sage gar nichts, aber da kommt Einer, der wird wahrscheinlich sehr viel zu sagen haben.

Fünfte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donner. Theuerste Leopoldine! schon seit zwanzig Minuten stand ich hinter dieser Hecke und habe Alles mit angehört.

Lisette. Desto besser, so wird Ihr künftiges Schicksal Sie nicht befremden.

Donner. O wie gern trüg' ich die Fesseln der Geliebten!

Lisette. Der Geliebten, aber nicht der Frau.

Donner. Meine Frau wird immer meine Geliebte bleiben.

Lisette. Ha ha ha! Kommen Sie aus dem Monde?

Donner (zu Leopoldinen.) Stellen Sie mich auf die Probe.

Lisette. Solche Proben sind gefährlich.

Leopoldine. Dennoch würde ich so kühn seyn, es mit Ihnen zu wagen, aber meine Eltern — man trennt uns auf ewig!

Donner. So lange ich Ihr Herz besitze, fürcht' ich keine Trennung.

Lisette. Sehr rührend, aber was machen wir mit den beiden Nebenbuhlern?

Donner. Die ermord' ich Beide.

Lisette. Das ist freilich das kürzeste Mittel sie los zu werden. Aber der Papa?

Donner. Den sperr' ich in seine Kajüte.

Lisette. Und die Mama? die läßt sich nicht einsperren.

Donner. Die Mama ist freilich am beschwerlichsten; aber ich denke, Lisette, mit Deiner Hülfe wollen wir sie doch wohl überlisten.

Lisette. Mit meiner Hülfe?

Donner. Allerdings. Du bist ein Kammermädchen. Weißt du nicht, welche Rolle den Soubretten gebührt?

Lisette. Die französischen Soubretten sind von der deutschen Bühne verbannt.

Donner. Wir wollen sie wieder einführen; es sind allerliebste, hülfreiche Creaturen.

Lisette. Aber wissen Sie auch, womit der Liebhaber im französischen Lustspiel gewöhnlich den Anfang macht?

Donner (wirft ihr einen vollen Beutel zu) Damit? nicht wahr?

Lisette. Ich sehe, Sie haben nicht blos den Türenne, sondern auch den Marivaux studirt. Nun, an mir soll es nicht liegen, meine Rolle gut zu spielen, ob ich sie gleich extemporiren muß.

Donner. Bring' nur die gnädige Mama auf unsere Seite.

Lisette. Freilich, dann haben wir gewonnen Spiel. Aber meynen Sie, das wäre leicht?

Donner. Warum haßt sie mich?

Lisette. Das fragen Sie noch? wer hat Ihnen geheißen, der Meerkatze den gebührenden Respekt zu versagen? merkten Sie denn nicht, bei'm ersten Eintritt in unser Haus, daß Polly die Fee ist, welche hier herrscht? daß Gemahl und Tochter dem kleinen Ungeheuer nachstehen müssen? und doch unterstanden Sie sich gleich am ersten Abend ihr die geheiligte Pfote zu klemmen!

Donner. Die Bestie hatte mir ja das Achselband zerrissen.

Lisette. Und wenn sie Ihnen das Herz zerrissen hätte. Polly darf hier Alles. Haben Sie denn nie eine Mutter sich entrüsten sehn, wenn man ihr verzogenes Kind auf die Finger zu klopfen wagte?

Ein solches Kindlein ist unsere Meerkatze. Je älter und grämlicher sie wird, je liebenswürdiger scheint sie der Frau Baronin. Kurz, dem mütterlichen Herzen ist nur auf diesem Wege beizukommen. Haben wir die Einwilligung der Meerkatze, so ist Fräulein Leopoldine die Ihrige.

Donner. Wie wär' es, wenn wir sie todt schlügen?

Lisette. Das wäre eben so viel, als ob wir die Frau Baronin selbst todt schlügen. — Aber — das bringt mich doch auf einen Einfall — zittern müßte sie für das Leben ihres Lieblings — zittern, ohne daß sie eben uns die Schuld davon beimessen könnte. Dann erschien' plötzlich ein Held, ein Retter, der wären Sie — und der Bösewicht, der die gnädige Frau in solche Angst versetzt — der wäre etwa der Herr von Schmalunk — ja wahrhaftig, der Herr von Schmalunk! Gelingt uns das, so treffen wir zwei Fliegen mit Einer Klappe: Sie werden beliebt, Ihr Nebenbuhler verhaßt.

Donner. Hohl mich der Teufel, Lisette! wenn das Fräulein es erlaubt, so bin ich im Stande dich vorläufig zu umarmen.

Lisette. Lassen Sie es nur gut seyn. Das Fräulein erlaubt dergleichen nicht, und ich bin keine Freundin von vorläufigen Umarmungen. (sie sieht sich um.) Stille, stille, der Feind rückt an.

Sechste Scene.

Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Herr von Schmalunk. Einen schönen guten Morgen, Fräulein Braut. Haben Sie wohl geruht?

ich habe geschlafen wie ein Sack, aber nur so lange bis der Hirte das Vieh austrieb. Apropos, Sie beliebten gestern zu sagen, daß Sie die Lerchen so gern singen hörten, da bin ich heute mit dem frühsten hinausgegangen und habe drei geschossen, die sangen wunderschön. Da sind sie.

Leopoldine. Was soll ich damit machen? soll ich die todten Lerchen singen hören?

Schmalunk. Ach Gotts Blitz! sie sind todt. Daran dachte ich nicht. Nun sehn Sie, Fräulein Braut, wie man doch manchmal so dumm seyn kann. Na, nehmen Sie es nur nicht übel, morgen will ich drei andere schießen. (er erblickt den Lieutenant.) Ei, gehorsamer Diener, Herr Lieutenant, wenn Sie sich noch fein wohl befinden, so ist mirs angenehm.

Donner. Wie ich höre, so verstehn Sie gut zu schießen?

Schmalunk. O ja, mit meiner Doppelflinte fehl' ich keinen Hasen.

Donner. Aber mit Pistolen?

Schmalunk. Hähähä! wer wird denn Hasen mit Pistolen schießen?

Donner. Ich, mein Herr, ich habe große Lust dazu. Wenn es Ihnen gefällig ist —

Schmalunk. O ja, ich will wohl zusehn.

Donner. Bestimmen Sie Zeit und Ort.

Schmalunk. Den Ort? hähä, den muß ja wohl der Hase bestimmen?

Donner. Eben deswegen, mein Herr; verstehen Sie mich denn nicht?

Schmalunk. Ne, hohl mich der Henker, ich verstehe Sie nicht.

Lisette. Der Herr Lieutenant scherzt nur. (leise zu Donner.) Um Gotteswillen, wo denken Sie hin? Sie werden Alles verderben.

Donner (halblaut) Der Henker mag gelassen bleiben, wenn ein solches Rindvieh sich untersteht, einen solchen Engel seine Braut zu nennen.

Schmalunk. Ach, Sie reden vom Rindvieh? damit kann ich aufwarten. Ich habe Ochsen, mein Herr, polnische Ochsen.

Donner. Mit denen Sie ohne Zweifel recht brüderlich leben?

Schmalunk. Wir sind Ein Herz und Eine Seele. Alle Morgen bringe ich drei Stunden im Maststalle zu, und sehe, wie die Kerls fressen.

Donner. Seh'n Sie blos zu?

Schmalunk. Nu freilich, was denn? (er streckt sich auf eine Rasenbank.)

Lisette (leise.) Ich bitte Sie ums Himmelswillen! was soll daraus werden? Wenn Sie sich nicht mäßigen können, so entfernen Sie sich lieber mit dem Fräulein.

Donner. Herzlich gern, aber der Caliban wird uns nicht von der Seite gehen.

Lisette (zu Schmalunk.) Vermuthlich haben der gnädige Herr sich heute auf der Jagd schon recht müde gelaufen?

Schmalunk. Verdammt müde. Ich habe den

Lerchen auf einem gepflügten Acker nachgesetzt, das greift die Knochen an.

Lisette. Schade, und eben jetzt hat Ihre Fräulein Braut große Lust, einen Spaziergang auf die Berge zu machen.

Schmalunk. Auf die Berge?

Lisette. Sie will die Sonne aufgehen sehen.

Schmalunk. Die Sonne steht ja schon längst am Himmel.

Lisette. Gleichviel. Wenn das Fräulein sich die Mähe nimmt einen Berg zu erklettern, so wird die Sonne schon so galant seyn noch einmal aufzugehn. Aber Sie begreifen wohl, ein Frauenzimmer darf nicht allein auf einen Berg steigen, es könnt' ihr gehn wie der Psyche.

Schmalunk. Wie giengs denn der?

Lisette. Sie wurde entführt.

Schmalunk. Von wem?

Lisette. Vom Winde.

Schmalunk. Lirum larum, ich lasse mir nichts weiß machen, hähähä, ich bin nicht abergläubisch, ich; und mit gehen kann ich nun einmal nicht; ich bin so müde wie ein Postpferd auf der curischen Nehrung.

Lisette. Geben Sie dem Herrn Lieutenant ein gutes Wort, der thut Ihnen vielleicht den Gefallen.

Schmalunk. Werthgeschätzter Herr Lieutenant, Sie sind noch flink auf den Beinen; haben Sie doch die Gewogenheit, mit dieser meiner Braut ein wenig über Stock und Stein zu klettern.

Donner. Es ist freilich sehr heiß, doch Ihnen zu Gefallen —

Schmalunk. Sie sind ein scharmanter Mann. Wenn Sie mich besuchen, will ich alle meine Hunde los lassen, Sie sollen sich einen aussuchen; nur die Waldina nicht, die ist die Krone ihres Geschlechts.

Donner. Bewahre der Himmel! wer könnte so grausam seyn Ihnen die Waldina zu rauben. (Er bietet Leopoldinen den Arm.) Wenn es dem gnädigen Fräulein gefällig ist —

Leopoldine (giebt ihm den Arm.) Herr Lieutenant, ich bewundere Ihre Großmuth, die solch ein Opfer bringt.

Schmalunk. Aber Sie nehmen es doch nicht übel?

Leopoldine. Ganz und gar nicht.

Schmalunk. Na so wünsch' ich viel plaisir.

(Donner und Leopoldine ab.)

Siebente Scene.

Lisette. Herr von Schmalunk.

Schmalunk. Ich begreife gar nicht wie man gehen kann blos um zu promeniren. Manche Leute sind so närrisch, daß sie gar in der Stube herum marschiren, auf und nieder, ganze Stunden lang. (er gähnt.) Ich werde schläfrig wenn ich nur daran denke.

Lisette. Thun Sie sich keinen Zwang an, schlafen Sie ein wenig.

Schmalunk. Nach der starken Motion wäre es wohl recht ersprießlich. Aber was wird die Frau

Schwiegermama von mir denken? ich habe ihr meinen Kratzfuß noch nicht gemacht.

Lisette. Haben Sie denn nichts für die Meerkatze mitgebracht?

Schmalunk. Die Meerkatze ist so zu sagen eine odiöse Person, aber wegen der Schwiegermama muß man doch die Bestie caressiren. Da ist eine ganze Schachtel voll Bonbons.

Lisette. Ei, wie galant. Und gar darauf geschrieben: Naschwerk für Polly!

Schmalunk. Das hab' ich selber geschrieben. O ich kann schreiben, wenn ich will.

Lisette. Nun, wenn Sie der Polly einstweilen diese Schachtel durch mich übersenden, so wird die Frau Schwiegermama Sie nicht vermissen.

Schmalunk. Meinst du? (er gähnt.) So nimm und laß mich denn ein wenig schlummern. Es ist hier in der Sonne so angenehm schwül.

Lisette. Wünsche recht süße Träume. (bei Seite.) Warte, die Bonbons sollen dir den Hals brechen helfen. (ab.)

Achte Scene.

Herr von Schmalunk allein.

(Er dehnt und streckt sich aus.)

Träume? ne, so ein Narr bin ich nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Man muß nicht zweierlei auf einmal thun, da geräth keines recht. Die Menschen reden so viel von Träumen, ich habe in meinem Leben noch nicht geträumt. (er gähnt.) Nun will ich

mir vorstellen, wie der Lieutenant mit meiner Braut den Berg hinauf marschirt — und schwitzt — und keucht — und puhstet — dabei wird mir so angenehm schläfrig — und wenn sie nun oben stehn — so blinzeln sie in die Sonne — hähähä — und ich thue die Augen zu. (er schläft ein.)

Neunte Scene.

Baron Haifisch. Kapitän Strudel. Herr v. Schmalunk schlafend.

Baron. Ja, Herr Bruder, die Jacht ist schön, zierlich gebaut, segelt schnell, das Tauwerk vortrefflich. Das Herz möchte Einem platzen wie eine Wasserhose, wenn man so ein schmuckes Fahrzeug betrachtet. Hast du es schon getauft?

Strudel. Leopoldine soll es heißen nach meiner künftigen Herzallerliebsten. Ich will sie auch hinten auf die Kajüte mahlen lassen mit einem Blumenstrauß in der Hand.

Baron. Ja so habe ich's auch gemacht meiner Frau zur Liebe.

Strudel. Du, Herr Bruder? du hast ja eine Meerkatze hinten anpinseln lassen?

Baron. Meine Frau oder eine Meerkatze, das kömmt auf Eins heraus, denn beide sind Ein Herz und Eine Seele.

Strudel. Ich muß dir sagen, Herr Bruder, mein Herz brennt wie eine Lunte. Ich habe deine Tochter so heran wachsen sehn. Erinnerst du dich noch, als wir nach Brasilien und von dort nach China

segelten? Beim Abschied hatte deine Frau nichts merken lassen, sie wollte dir eine heimliche Freude machen, und als wir zurück kamen — wir hatten das Cap Horn umschifft — da fanden wir das kleine Leopoldinchen in der Wiege. Das war ein Jubel!

Baron. Ja, ich war damals ganz närrisch vor Freuden. Nun, sie verdient auch meine väterliche Liebe, und ich gebe dir mein Wort, sie wird dir bald auch eine heimliche Freude machen.

Strudel (erblickt Schmalunk.) Was liegt denn da für ein Seehund in der Sonne?

Baron. Unser Nachbar, der Herr von Schmalunk, dein Nebenbuhler.

Strudel. Ich denke wir schlagen ihn auf den Kopf.

Baron. Wir dürfen nicht, er liegt unter den Batterien meiner Frau.

Strudel. Wie ist sie denn an die Wassertonne gerathen?

Baron. Der Kerl hat Geld, und ich muß dir nur sagen, Herr Bruder, wir werden einen harten Stand haben. Zwar kannst du dich auf mich verlassen, ich bin Herr im Hause, das weißt du.

Strudel. Ne, straf mich Gott! das weiß ich nicht, aber es soll mir lieb seyn.

Baron. Ich will dich schon secundiren. Unsere Linie soll man nicht durchbrechen.

Strudel. Potz Element! wir haben ja unter Nelson gedient.

Baron. Da kommt meine Tochter, und ein Kaper mit vollen Segeln hinter ihr her.

Strudel. Den bohr' ich mit der ersten Lage in den Grund.

Zehnte Scene.

Leopoldine. Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Baron. Komm her, du glückliches Mädchen, streiche deine Flagge vor diesem Helden.

Strudel. Nicht so, Herr Bruder Schwiegerpapa, ich muß die Segel streichen. Ich wickle mein Herz in meine Flagge und lege es ihr zu Füßen.

Leopoldine. Ach Herr Kapitän! ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll.

Strudel. Hat nichts zu bedeuten, das lernt sich, das lernt sich gar geschwind. Lassen Sie uns nur erst mit einander auf der See herumkreuzen, nichts als Himmel und Wasser über und neben uns, und dann so ein tüchtiger Sturm, daß alle Balken krachen, und die Wellen in die Kajüte schlagen, o da werden Sie sich so zärtlich an mich schmiegen —

Leopoldine. Das Gemählde ist reizend, allein ich bin keine Liebhaberin von Seereisen.

Strudel. Thut mir leid, kann aber nicht helfen, denn ohne Sie, und ohne meinen Compaß steche ich künftig nicht in See. (galant.) Bei neblichtem Wetter stelle ich Sie auf das Verdeck, denn Ihre Augen brennen ja wie ein paar Feuertonnen an den schwedischen Scheeren.

Baron. Siehst du, daß ein Seemann auch galant seyn kann?

Leopoldine. Ich bleibe doch lieber auf festem Grund und Boden. Wir könnten das Unglück haben an einer wüsten Insel zu scheitern —

Strudel. Hat nichts zu bedeuten. Denken Sie sich einen schönen nackten Felsen, der aus dem Meere hervor ragt, da säßen wir Beide ganz allein und liebkosten einander, und suchten Muscheln am Strande.

Donner (kann nicht länger an sich halten.) Der Herr Kapitän scheinen zu vergessen, daß Sie mich erst über Bord werfen müssen.

Strudel. Kann gescheh'n.

Baron. Der Herr Lieutenant scheinen zu vergessen, daß der Vater mit seiner Tochter schalten kann.

Donner. Ich weiß aber auch, daß ein guter Vater seine Tochter nicht gegen ihre Neigung an einen solchen Mastbaum binden wird, und der Herr Kapitän, wenn er ein Mann von Ehre ist, wird entweder freiwillig Verzicht leisten, oder Kugeln mit mir wechseln.

Strudel. Stehe zu Befehl, aber nur auf Kanonenkugeln.

Baron (bei Seite.) Zum Henker, das wird Ernst. (laut.) Meine Herren, ich bitte —

Schmalunk (der unterdessen erwacht ist, und eine Weile gähnend zugehört hat.) Hähähä! ich glaube gar, die Herren zanken sich um meine Braut? Incommodiren Sie sich nicht, das Schäfchen habe ich schon im Trocknen.

Strudel. Ist der Seehund auch bei der Hand?

Donner (zu Schmalunk.) Sie verlassen sich wohl

auf das alte Sprüchwort: das Glück besucht die Dummen im Schlafe?

Schmalunk. Dumm? was wollen Sie damit sagen? wer ist dumm? he?

Donner. Wenn Sie beide klug wären, so bliebe der Eine bei seiner Theertonne und der Andere in seinem Maststalle.

Strudel. Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht verpiche.

Schmalunk. Hätt' ich nur Einen von meinen Mastochsen hier, der nähme Sie auf die Hörner wie ein Windspiel.

Leopoldine. Meine Herren, ich denke, mir kommt es zu, diesen Streit zu schlichten, und ich erkläre Ihnen hiermit, in Gegenwart meines Vaters, daß ich nur diesen Mann liebe (auf den Lieutenant deutend,) und jedem Andern gezwungen meine Hand reichen werde.

Baron. Naseweiß, wer hat dich gefragt? mir kommt es zu ein Machtwort zu sprechen. Ich habe einen köstlichen Einfall. Die Herren sind alle drei so hitzig auf ein Duell —

Schmalunk. Ich ganz und gar nicht.

Baron. Ich will ihnen Gelegenheit verschaffen, Pulver zu riechen, und zugleich ihre Geschicklichkeit zu beweisen. Kommen Sie mit mir in meinen Hafen, da liegen vier wohlgerüstete Schifflein, die Meerkatze, die Leopoldine, der Waldesel und der tolle Hund. Ich besteige die Meerkatze und nehme meine Tochter mit mir. Mein alter Freund,

der Kapitän, besteigt die Leopoldine; Sie, Herr Nachbar, setzen sich auf den Waldesel, und der Herr Lieutenant auf den tollen Hund. Dann stechen wir alle vier in See; ich ziehe meine Segel auf und fliehe; Sie alle drei hinter mir her; wir gewinnen einander den Wind ab; ich manövrire, Sie manövriren, und wer mir zuerst eine volle Lage giebt, vor dem streiche ich die Segel, und meine Tochter wird seine Frau. (leise zu Strudel.) Du merkst wohl, Herr Bruder, dabei wagen wir nichts.

Strudel. Ich bin mit dem Vorschlag zufrieden. Allons! wer Courage hat!

Donner. Ich bin zwar kein Seemann, aber um Leopoldinen zu erobern, nehme ich es mit Ihrer ganzen Flotte auf.

Schmalunk. Sapperment! ich kann auch wohl ein Schiff regieren. Ich bin einmal von Harburg nach Hamburg auf der Elbe gefahren.

Baron. Wohlan dann zu Schiffe! Hurrah!

Alle. Hurrah! (sie wollen gehn.)

Eilfte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Wohin? wohin, meine Herren?

Baron. Hurrah! es wird eine Seeschlacht geliefert. Das Herz lacht mir im Leibe. Wer die Meerkatze erwischt, der bekommt Leopoldinen. (Er ergreift seine Tochter beim Arm.)

Leopoldine (sich sträubend.) Liebe Mutter, muß ich dem Vater gehorchen?

Baron. Sperre dich nicht, oder ich werfe dich über Bord. (Er zerrt sie fort.)

Strudel. Sie ist mein!

Donner. Mein ist sie!

Schmalunk. Wenn ich nur nicht seekrank werde.

(Alle folgen.)

Zwölfte Scene.

Die Baronin allein.

Ich glaube, sie haben Alle den Verstand verloren. Wer hat doch nur zuerst die drollige Behauptung gewagt, daß Männer sich blos mit ernsten Dingen beschäftigen? nach nützlichen Wahrheiten forschen? und so weiter. Sie spielen ja wahrhaftig ärger als die Kinder, doch nicht so schuldlos, nicht so liebenswürdig. Die Kinder bauen Kartenhäuser, die Männer setzen Glück und Ruhe auf Karten; die Kinder werfen sich mit bunten Thonkugeln, die Männer schleudern Bomben; die Kinder lachen und sind fröhlich bei ihren Spielereyen, die Männer schneiden finstere Gesichter, und kommen sich so wichtig vor, als ob die Erde nicht mehr um die Sonne laufen würde, wenn sie nicht das Beste dabei thäten. Der Eine fodert Bewunderung, weil er ein Sonnettchen drechseln kann; der Andere, weil er Schnecken sammelt; der Dritte, weil er herausgebracht hat, daß Carl der Große nicht an einem Mittwoch, sondern an einem Donnerstag gebohren worden. Ein Vierter spielt mit Münzen, ein Fünfter stopft Vögel aus, oder spießt Schmetterlinge, oder hängt Schlangen in Weingeist, et caetera et

caetera; Alle wiegen Mücken in Wagschalen von Spinnegewebe; Alle bilden sich ein, großen Nutzen in der Welt zu schaffen, und spielen doch nur wie die Kinder.

(Man hört in der Ferne kanoniren.)

Da haben wir's, da schießen sie sich herum, verschwenden das Pulver, erschrecken die Wasserhühner, und meynen am Ende, sie hätten eine Seeschlacht geliefert. O ihr kindischen Männer! und ihr dürft noch murren, wenn wir uns die Mühe nehmen, unsere Pantoffeln mit aller Sanftmuth auf euren Nacken zu drücken? sind wir es nicht, die Alles in Ordnung halten? ihr redet von Geschäften, wir thun sie; ihr schwazt von Philosophie, wir üben sie aus. Mit stetem Gleichmuth ertragen wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz.

Dreizehnte Scene.

Lisette. Die Baronin.

Lisette. Ach gnädige Frau! ach! ich bin des Todes!

Baronin. Schäme dich, Lisette, wer wird sich so geberden? Eben jetzt stellte ich die Betrachtung an, daß wir Frauenzimmer die eigentlichen Philosophen sind; daß nichts auf der Welt eine vernünftige Frau aus dem Gleichgewicht bringt.

Lisette. Aber ein solches Unglück —

Baronin. Glück und Unglück wechseln, der Weise trotzt den Stürmen —

Lisette. Aber die Meerkatze ist fort —

Baronin. Was? (sie kreischt überlaut.) Meine Meerkatze! meine Polly!

Lisette. Sie ist zum Fenster hinausgesprungen und über alle Berge.

Baronin. Ich komme von Sinnen! ich raufe mir die Haare aus!

Lisette. Gott sey Dank, daß die gnädige Frau eine Philosophin sind.

Baronin. Ich werde rasend!

Lisette. Glück und Unglück wechseln.

Baronin. Ich ermorde das ganze Haus!

Lisette. Der Weise trotzt den Stürmen.

Baronin. Halt das Maul oder ich erdroßle dich! Ach meine Polly! mein Leben! meine Wonne! Grausames Schicksal! wenn du mich prüfen wolltest, hatte ich denn nicht einen Mann? eine Tochter? — Aber dich, dich von meinem Herzen reißen — ich kann nicht mehr! ich sterbe! (sie sinkt halb ohnmächtig auf die Rasenbank.)

Vierzehnte Scene.

Der Baron. Leopoldine. Kapitän Strudel. Lieutenant Donner. Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Baron. Herr Bruder, das war ein verdammter Streich! er hat die Meerkatze richtig erobert.

Baronin (springt auf.) Wer hat die Meerkatze? wer?

Baron. Der Herr Lieutenant.

Baronin. Heraus damit!

Baron. Mein Schatz, was fehlt Ihnen? Die Meerkatze liegt vor Anker wie gewöhnlich.

Baronin. Ich glaube gar, Sie sprechen von Ihrem abgeschmackten Schiffe?

Baron. Ein abgeschmacktes Schiff? das verbitt' ich mir. Es hat sich sehr brav gehalten, und ich habe ohne Ruhm zu melden manövrirt, so gut als der Admiral Tromp. Was ich voraus gesehn hatte, geschah; der Herr Lieutenant beschoß mir nur den Spiegel; der Herr von Schmalunk lief mit dem Waldesel gar auf eine Sandbank. Nur meinem werthesten Herrn Bruder gelang es, meinem Backbord eine volle Lage zu geben; alsobald strich ich die Segel, übergab dem Sieger mein Schiff und meine Tochter. Aber der Herr Lieutenant enterte mit verzweifeltem Muthe, das muß ich ihm nachrühmen, sprang herüber wie ein fliegender Fisch, warf alles vor sich nieder, und nahm meinem alten Kameraden die Prise richtig wieder ab. Ei ei, Herr Bruder, das war ein verdammter Streich.

Strudel. Was thuts? wer kann sich vor Ladronen hüten? Die Ladung bleibt doch mein.

Donner. Mit nichten, ich halte den Herrn Baron beim Wort.

Baron. Ja, Brüderchen, Wort muß ich halten. Es thut mir so weh, als ob ich eine Harpune im Herzen hätte, aber mein Wort —

Strudel. Mache mich der Herr Bruder nicht wild, sonst lege ich Embargo auf alle Deine Schiffe und blokire den Hafen.

Schmalunk. So? und was thu ich denn? ich habe eine halbe Stunde auf der Sandbank gesessen, und mich abgearbeitet troz dem besten Esel.

Baron. Ha ha ha! Sie thaten Nothschüsse.

Baronin. Ich finde es abscheulich, daß man hier noch von Albernheiten schwatzen und sogar lachen kann, während ich dem Tode nahe bin.

Baron. Sie dem Tode nahe? ei was Sie sagen!

Baronin. Meine Meerkatze — meine Polly — meine Freundin — meine Geliebte — sie ist fort! fort! fort!

Baron. Ist sie fort? (halb leise.) Nu, hohl sie der Teufel!

Baronin. Was sagen Sie?

Baron. Ach! ich bin außer mir über den schrecklichen Verlust!

Baronin. Eilen Sie, Herr von Schmalunk, schaffen Sie mir sie wieder.

Schmalunk. Ich? du lieber Gott! was kann ich —?

Baronin. Sie fragen noch? Sie stehn noch da? fort in den Wald! fort auf das Feld! Durchkriechen Sie jede Hecke, klettern Sie auf jeden Baum.

Schmalunk. Ich kriechen? ich klettern? bei meiner Corpulenz? wo denken Sie hin? wer weiß wo das Beest sich verkrochen hat.

Baronin. Ein Beest? Ha, mein Herr! nun seh' ich klar, Sie verdienen meine Tochter nicht. Hier schwör' ich bei allen Mächten des Himmels und der Hölle! bei Polly's Haar, das ich in diesem Ringe

trage! nur wer mir die Meerkatze wieder bringt, wird mein Eidam.

Lisette (leise zu Donner.) Ich habe sie auf den Taubenschlag gesperrt.

Donner. Ich fliege! und eher soll kein Messer über meinen Bart kommen, bis ich den entflohenen Liebling wieder in die Arme der vortrefflichsten Mutter geliefert. (ab.)

Strudel. Ich will sogleich in See stechen, und finde ich die Bestie nicht, so will ich eine ganze Ladung Meerkatzen aus Brasilien hohlen. (ab.)

Baronin (zu Schmalunk.) Und Sie allein sind unbeweglich?

Schmalunk. Aber bedenken Sie doch nur! die Lerchenjagd, die Sandbank und seekrank oben drein.

Lisette. Ach gnädige Frau! es thut mir weh Ihren Schmerz vermehren zu müssen, allein ich fürchte sehr, unsere Polly wandelt nicht mehr unter den Lebendigen.

Baronin. Wie? was? rede! rede!

Lisette. Hier steht der Mann, den ich als ihren Mörder anklagen muß.

Baronin. Wen?

Lisette. Den Herrn von Schmalunk.

Schmalunk. Mich?

Baronin. Schwarzer Bösewicht! rede, Lisette.

Lisette. Ich befand mich vor Kurzem mit ihm allein, da schimpfte er auf die liebenswürdige Polly, und beschwerte sich, daß man, um der gnädigen Frau willen, eine solche odiöse Person, wie er die Selige nannte, caressiren müßte.

Baronin. So, mein dicker Herr?

Lisette. Können Sie es leugnen?

Schmalunk. Ei Gotts Blitz! ein Wörtchen im Vertrauen —

Lisette. Das ist noch lange nicht Alles. Dann gab er mir eine Schachtel voll Bonbons, mit der eigenhändigen Aufschrift: Naschwerk für die Meerkatze. Können Sie das leugnen? — Er bat mich dabei so geheimnißvoll, es ihr ja gleich zu bringen; er bediente sich so despektirlicher Ausdrücke von der Liebenswürdigsten ihres Geschlechts, daß ich auf den Argwohn gerieth, die Bonbons möchten wohl nicht vom Zuckerbecker kommen. Ich gab dem alten Pudel Einige zu verschlucken, und der crepirte auf der Stelle.

Baronin. Giftmischer! ha!

Schmalunk. Nun so will ich doch auch gleich selbst ein Pudel werden, wenn die unverschämte Dirne nicht gelogen hat.

Lisette (weinend.) Was? meinen ehrlichen Nahmen beschimpfen? mich meiner gnädigen Herrschaft verdächtig machen wollen? habe ich nicht unsere Polly auf das zärtlichste geliebt? habe ich nicht mit ihr gelebt wie mit einer leiblichen Schwester? hier ist die Schachtel, können Sie Ihre Hand leugnen? wenn Sie ein gutes Gewissen haben, essen Sie auf der Stelle die übrigen Bonbons.

Baronin. Ja, mein Herr, Sie mögen nun ein Pudel seyn oder nicht, essen Sie.

Schmalunk. Prost die Mahlzeit! Der Teufel

mag wissen was die maliziöse Person hinein gethan hat.

Lisette. Da sehn Sie, gnädige Frau, er will seine eignen Bonbons nicht essen.

Baronin. Er ist überwiesen! Rache! blutige Rache!

Schmalunk. Potz Element! reden Sie nicht von Blut, mir wird ganz schlimm. Ich sage Ihnen, es ist Alles erlogen. Ich will meine Waldina hohlen lassen, die soll die verfluchte Meerkatze wohl aufspüren.

Lisette. Da hören Sie es, gnädige Frau, nun will er sie gar von Hunden zerreißen lassen.

Baronin (zu dem Baron.) Was stehn Sie da, mein Schatz, wie ein Strohmann in den Erbsen? fodern Sie ihn heraus auf Degen und Pistolen. Nun? Sie besinnen sich noch?

Baron. Ja, Herr Nachbar, Sie sehen wohl, wir müssen uns stechen und schießen.

Schmalunk. Ja, da können Sie lange warten.

Baronin. Feige Memme!

Schmalunk. Sagen Sie was Sie wollen, davon werde ich nicht mager werden; und ich bleibe dabei, die verdammte Weibsperson hat gelogen.

Fünfzehnte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donner. Triumph! Ihre Polly ist in Sicherheit.

Baronin. Ach Lisette! halte mich! ich war standhaft im Schmerz, du bist Zeuge davon gewesen; aber das Uebermaß der Freude ertrage ich nicht.

Baron. Glück zu, junger Held, Sie haben die Meerkatze zweimal erobert.

Donner. Fürwahr, die zweite Eroberung ist mir saurer geworden als die erste. Bis in den höchsten Gipfel des höchsten Baumes bin ich ihr nachgeklettert; die Hände habe ich mir geschunden, das Gesicht hat sie mir zerkratzt, aber nichts habe ich geachtet, so bald es darauf ankam, der gnädigen Frau meine Ergebenheit zu beweisen.

Baronin. Herr Lieutenant, Sie haben überwunden. Ihre ausgezeichneten Verdienste um den Staat rühren mein patriotisches Herz. So bald ich meine Polly umarmt habe, empfangen Sie die Hand meiner Tochter.

Schmalunk. So? und was geschieht denn mit mir?

Baronin. Sie gehn in Ihren Maststall und danken Gott, daß ich Ihre boshaften Mordanschläge der Obrigkeit nicht denunciire. (ab.)

Schmalunk. Tausend Sapperment! ich fodere Satisfaction.

Donner. Auf Degen oder Pistolen, wie es beliebt.

Schmalunk. Ei was! mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen, mit Lisetten will ich mich herum balgen. (zu Lisetten.) Such' du nur wieder Erdbeeren auf meiner Grenze, alle Hunde will ich auf dich hetzen und mich selbst dazu. (er geht, kommt zurück und spricht zu Leopoldinen.) Apropos! fast hätt' ichs vergessen, lieben Sie mich denn nicht?

Leopoldine. Nein.

Schmalunk. Nun, so liebe ich Sie auch nicht, und
Glücklich ist,
Wer das vergißt,
Was einmal nicht zu ändern ist. (ab.)

Donner. Endlich ist es mir gelungen, alle Nebenbuhler zu verdrängen. Meine Leopoldine!

Leopoldine. Ich darf der reinsten Freude mich überlassen, denn ich habe die Einwilligung meiner Eltern.

Baron. Vergiß nie, daß er um deinetwillen gewagt hat zu ersaufen und den Hals zu brechen.

Lisette. Alles wagen solche Herren, um eine Geliebte zu besitzen, doch hinterdrein würden sie oft gern noch mehr wagen, um die Frau wieder los zu werden.

Das Landhaus an der Heerstraße.

Fastnachtsspiel in Einem Akt.

Personen:

Herr von Lorch.
Nettchen, ein Kammermädchen.
Balthasar, ein Kammerdiener.

(Der Schauplatz ist die Landstraße; an der einen Seite ein Landhaus von gutem Ansehn, zu welchem eine Allee führt, im Vorgrunde eine Laube. An der andern Seite eine Gartenpforte, und in der Ferne mehrere Häuser.)

Erste Scene.

Balthasar (allein.)

Hier also wäre das berühmte Landhaus? — und wirklich schon verkauft? — Gestern erst? — Zwei Stunden vor meiner Ankunft? — ein verdammter Streich! — O weh, mein armer Herr! was hilft mir nun das Taschenbuch voll Wechsel, die er von Christen und Juden zusammen getrieben? — Ist es nicht ein Elend, in einem Stande gebohren zu seyn, wo man Alles was Einem gefällt, nur kaufen — nicht nehmen darf? — Hätte ich ein paar tausend Mann zu commandiren, ich wollte das Landhaus bald erobern, und was erobert wird, nun das gehört Einem von Rechtswegen. Aber so ein armer Privatschlucker wie mein Herr, dessen ganze Armee aus einem Kutscher und einem Kammerdiener besteht, der muß jeden Fußbreit Landes mit Gold belegen; und vergebens blinkt auch das, wenn ein eigensinniger Besitzer nun einmal nicht verkaufen will. — Was fang' ich an? — Kam ich um zwei Stunden früher, so fand ich die Auction noch in vollem Gange. — Ja, da liegt eben die Quelle alles Unglücks verborgen. Immer kommt man in der Welt entweder zu früh oder zu spät. Ein Ketzer wurde verbrannt, weil er zu früh

kam, und ein Wunderthäter wird ausgelacht, weil er zu spät gekommen ist. (er wendet sich nach der Gartenpforte.) Sieh, da erscheint das schlaue Nettchen. Die kommt offenbar zu früh, denn ich bin mit mir selber noch gar nicht einig. — Soll ich sie belügen, oder ihr die Wahrheit sagen? — Belügen müßte ich sie von Rechtswegen, denn sie ist ein Frauenzimmer und ich bin ein Mann. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man sagt, ihr Vater sey ein Jesuit gewesen, und in der That, sie hat ein Köpfchen, dessen der Papa sich nicht zu schämen brauchte. Vielleicht weiß sie Rath zu schaffen. Es kommt ja nur darauf an, zwei Liebende zu verkuppeln. Ein Frauenzimmer wird doch wohl in seinem Elemente zu schwimmen verstehn?

Zweite Scene.

Nettchen. Balthasar.

Nettchen. Was seh' ich! Balthasar?

Balthasar. Leibhaftig, mein schönes Kind.

Nettchen. Wo kommst du her?

Balthasar. Gradeswegs von meinem Herrn. Zwanzig Meilen bin ich Courier geritten.

Nettchen. Warum hast du dich so angegriffen?

Balthasar. Das eräthst du nicht? Vor einigen Tagen erhielten wir von deiner Gebieterin Befehl, dieß Landhaus zu kaufen. Meines Herrn Amtsgeschäfte hinderten ihn selbst zu kommen, da bepackte er seinen treuen Diener mit Geld und Vollmacht.

Nettchen. Und der treue Diener kam zu spät.

Balthasar. Um zwei Stunden nur. Daran sind Herz und Magen Schuld.

Nettchen. Nenne nur den Magen zuerst.

Balthasar. Nun ja. Zehn Meilen von hier mußte ich essen, das währte gerade eine Stunde.

Nettchen. Für einen Courier 58 Minuten zu viel; und die andere Stunde?

Balthasar. Die hab' ich fünf Meilen von hier mit einer hübschen Posthalterstochter vertändelt.

Nettchen. So so? Nun kannst du nur wieder umkehren und bei der hübschen Posthalterstochter nach Gefallen verweilen.

Balthasar. Das Mädchen war eine Gans. Was ist Schönheit ohne Weisheit und Tugend! Die Gans wird mich nicht aus der Patsche ziehn; wohl aber du, meine Herzenskönigin! du mit Schlangenlist begabte holde Taube!

Nettchen. Spare die süßen Worte; um deinetwillen thue ich nichts.

Balthasar. Aber um der Ehre, um der Liebe willen!

Nettchen. Allerdings wäre Ruhm dabei zu erwerben, denn Eure Sachen stehen sehr schlimm.

Balthasar. Rede! ich beschwöre dich bei allen Grazien und Furien! will der alte Herr von Prahm noch immer seine Tochter nur an den Besitzer dieses Landhauses vermählen?

Nettchen. So wie wir euch schon längst gemeldet haben. Sein eignes Landhaus ist sein Steckenpferd; in Norden, Süden und Osten hat er sich ar-

rondirt, und bereits alle Entwürfe seiner Hirschfeldischen Einbildungskraft realisirt; nur in Westen hinderte ihn stets eine scharf bewachte Grenze, die er respectiren mußte.

Balthasar. Du scherzest. Wer wird denn heutzutage noch Grenzen respectiren?

Nettchen. Eine Wiese und ein halber Weinberg, das ist Alles was er braucht, um seine Anlagen zu vollenden.

Balthasar. Kleinigkeiten, die läßt man sich abtreten.

Nettchen. Er hat oft versucht, den eigensinnigen Nachbar zu beschwatzen, allein vergebens. Der hat ihm endlich gar eine Mauer auf die Nase gebaut, die ihn zur Verzweiflung bringt. Nur mit dem Tode des alten grämlichen Mannes erwachte seine Hoffnung wieder. Die Erben erklärten, sie würden das Landhaus cum impertinentiis öffentlich verkaufen —

Balthasar. Appertinentiis, meine schöne Ignorantin.

Nettchen. Spare deine Weisheit, impertinenter Mensch! ein Frauenzimmer muß man nie corrigiren.

Balthasar. Leider sind sie incorrigible.

Nettchen. Willst du schweigen und hören?

Balthasar. Ich schweige und höre.

Nettchen. Das Leipziger Ideen-Magazin hat alle Magazine meines Herrn ausgeleert, sonst wäre das Landhaus nimmer einem Andern als ihm zu

Theil geworden. Aber Herr von Prahm hat nur Schulden und eine hübsche Tochter.

Balthasar. Wir wollen ihm gern die erste Hälfte seines Vermögens lassen, wenn er uns die zweite giebt.

Nettchen. Darum hat er beschlossen, abzuwarten, ob nicht vielleicht ein feiner Junggesell das Landhaus kaufen, und hinterdrein in die artige Nachbarin sich verlieben würde. Der Schwiegersohn, meinte er, könne ihm dann nichts abschlagen. Folglich wies er deinen Herrn vor der Hand zurück; denn der hätte ja mein Fräulein in die weite Welt geführt, und dem Papa die letzte Hoffnung geraubt, seinen Park in Westen auszudehnen. Darum schrieben wir euch, ihr möchtet schnell das Landhaus acquiriren, wenn ihr die Braut acquiriren wollt.

Balthasar (giebt sich Ohrfeigen.) Zwei Stunden zu spät!

Nettchen. Soll ich dir helfen?

Balthasar. Aber ist denn nun Alles verlohren? Hat denn wirklich ein feiner Junggesell Besitz von dem Landhaus genommen?

Nettchen. Ein Junggesell, wenn gleich eben nicht der feinste. Ein dicker, behaglicher Mann, den sein halbes Jahrhundert noch gar nicht zu drücken scheint. Herr von Lorch hat gestern Abend bei uns gespeist, und zu meines Herrn großer Freude sich vernehmen lassen, er sey nicht abgeneigt, der Fahne Hymens einen alten Recruten zu liefern. Dabei schmeckte ihm unglücklicherweise eine Schüssel voll Schmalunk so vor-

trefflich, daß, als er hörte, mein Fräulein habe sie mit eigner Hand bereitet, er sich entschloß mit ihr zu liebäugeln, und ich fürchte sehr, wenn er noch einmal Schmalunk bei uns ißt, so wirbt er gleich nach Tische um die kunstreiche Hand.

Balthasar. Dann prügelt mein Herr mich todt.

Nettchen. Und das von Rechtswegen.

Balthasar. Grausame! keine Thräne um deinen treuen Balthasar?

Nettchen. Ha! ha! ha! hieß nicht Einer von den heiligen drei Königen auch Balthasar?

Balthasar. Ganz recht, der ist mein Pathe.

Nettchen. Nun sieh, der stand früher auf als du, und lief keiner hübschen Posthalterstochter nach.

Balthasar. Aber doch einem Sterne, und das will auch ich. Du sollst mein Leitstern seyn.

Nettchen. Für dich ist ein Irrwisch gut genug.

Balthasar. Spotte, aber hilf.

Nettchen. Nun ja doch, meinem armen Fräulein zu Liebe möchte ich schon helfen, aber wie?

Balthasar. Hat der Herr von Lorch keine Neigung zum Gelde?

Nettchen. So viel ich merke, liebt er seine Bequemlichkeit, und da man diese ohne Geld nicht haben kann —

Balthasar. Wohlan, so schöpfe ich neuen Muth. Er hat das Landhaus für 9000 Thaler erstanden; mein Herr giebt ihm 10000 wieder.

Nettchen. Wenn er aber den Gewinn verschmäht?

Balthasar. So erdroßle ich ihn.

Nettchen. Mein Freund, ich merke, deine Hülfsmittel sind sehr bald erschöpft. Ich habe dich bisher für einen Schlaukopf gehalten, aber ich sehe, du bist nur ein Dummkopf.

Balthasar. Was du willst, mein allerliebster Trotzkopf, nur erbarme dich meiner!

Nettchen. Wohlan, ich nehme dich in meine Protection. Es blitzt und flimmert allerlei vor meiner Phantasie. Ich brauche ein Viertelstündchen Zeit, um es fest zu halten. — Sieh, dort wandelt der Herr von Lorch die Allee herab. Vermuthlich wird er hier sich niederlassen, denn er hat gestern erklärt, die große Laube an der Landstraße sey sein Lieblingsplätzchen. Versuch es, ihm das Landhaus wieder abzuschwatzen. Gelingt es, desto besser. Wo nicht, so findest du mich in jenem Gartenhause. Hoffentlich reist mein Plänchen unterdessen, und wenn man anders dich zu etwas brauchen kann, so ist das Spiel noch nicht verloren.

Balthasar. Mich kannst du brauchen wie den Skis im Tarok. Aber laß mich doch ein wenig in deine Karte sehn.

Nettchen. Narren plaudern, kluge Leute handeln. So viel kann ich dir wohl verrathen: es kommt blos darauf an, dem Herrn von Lorch seinen hiesigen Aufenthalt zu verleiden. Er träumt sich den Himmel; wir müssen ihm geschwind ein Fegfeuer zubereiten; das ist die ganze Kunst.

Balthasar. O süße Hoffnung! Die holden Lippen, die dich ausgesprochen, muß ich küssen.

Nettchen. Nimm dich in Acht! Die holden Lippen möchten sonst ein Urtheil über deine Backen aussprechen.

Balthasar. Gebiete über alle meine Backen! was sag' ich? Gebiete über mein Herz!

Nettchen. Jetzt brauch' ich nur den Kopf, wenn du anders einen hast. Er kommt. Leb' wohl.

(ab durch die Gartenpforte.)

Balthasar. Da schwebt sie hin, die listige, lustige Dirne. Beim Styx! wäre diese Eva im Paradies gewesen, wir säßen Alle noch darin, denn sie hätte den Satan selbst verführt. Drum gutes Muthes; Freund Balthasar! der König aus dem Morgenlande hat eine Allianz geschlossen mit der Königin Melusine.

Dritte Scene.

Herr v. Lorch. Balthasar.

(Herr v. Lorch watschelt nach der Laube. Ein Bedienter trägt ihm sechs Bouteillen Wein und sechs gestopfte Pfeifen nach.)

Herr v. Lorch (zu dem Bedienten.) Nur hieher, Caspar, nur hieher. So so, nun kannst du gehn. Du weißt, ich rauche eine Viertelstunde an jeder Pfeife; sechs Pfeifen, anderthalb Stunden, dann kommst du wieder. (Der Bediente geht, Herr v. Lorch macht sichs bequem.) Ja, das ist ein behagliches Plätzchen. Ein solches Plätzchen habe ich mir stets gewünscht. Ruhe, Schatten, eine frequente Straße, wo immer etwas Neues, wie in einem Guckkasten,

vorüber zieht, was mich doch eigentlich nichts angeht, was ich ohne Gemüthsbewegung, ohne Gedanken betrachten kann; ja, dabei hoffe ich alt zu werden.

Balthasar. Um Verzeihung, habe ich die Ehre, mit dem gnädigen Herrn von Lorch zu sprechen?

Lorch. Ich bin zwar der gnädige Herr von Lorch, allein sprechen lass' ich ungern mit mir.

Balthasar. Nur eine Viertelstunde.

Lorch. O weh! die kostet mich eine ganze Pfeife.

Balthasar. Man sagt, Sie hätten dieses Landhaus für 9000 Thaler erstanden?

Lorch. Ja.

Balthasar. Sie sind betrogen worden.

Lorch. Wie so?

Balthasar. Ich bin ein Baumeister.

Lorch. Meinetwegen.

Balthasar. Das Haus ist feucht.

Lorch. Ich spüre nichts.

Balthasar. Es wachsen Schwämme aus der Mauer.

Lorch. Es giebt heutzutage überall Pilze.

Balthasar. Ja, unter den Menschen, da muß man sie wohl dulden; aber im Hause — ich bin ein Arzt, mein Herr — ich prophezeie Ihnen Gicht und Zipperlein.

Lorch. Die hab' ich ohnehin bisweilen.

Balthasar. Der Boden ist unfruchtbar — ich bin ein Gärtner — die Quecken haben überhand genommen.

Lorch. Die Quecken? ei!

Balthasar. Im Frühjahr ist die ganze Gegend Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Lorch. So fährt man auf Böten.

Balthasar. Es spukt im Garten; unter uns, eine Kindermörderin hat vor einigen Jahren ihr Kind in den Brunnen geworfen.

Lorch. Ich trinke kein Wasser.

Balthasar. Ich bedaure Sie, mein Herr. Sie haben eine so edle Physiognomie — Ihr bloßer Anblick gewinnt die Herzen. Es wird mir ein wahres Vergnügen machen, Sie von dem Landhaus wieder zu befreien.

Lorch. Ich will gar nicht davon befreit seyn.

Balthasar. Kurz und gut, ich biete Ihnen 10000 Thaler, wenn Sie mir es abtreten wollen.

Lorch. Nein.

Balthasar. Tausend Thaler Gewinn ist doch eine hübsche Summe?

Lorch. Ja.

Balthasar. Die findet man nicht auf der Straße?

Lorch. Nein.

Balthasar. Und doch könnte man gewissermaßen sagen, Sie hätten die tausend Thaler hier an der Landstraße gefunden?

Lorch. Ja.

Balthasar. Folglich werden Sie ohne Zweifel —

Lorch. Nein, ich werde nicht.

Balthasar. Wie? Sie wollten —

Lorch. Ja, ich will.

Balthasar. Kaum vier und zwanzig Stunden im Besitz, und schon so verliebt in ein schwammiges Landhaus?

Lorch. Wie kommt es denn, mein Herr Baumeister, Doctor und Gärtner, daß Sie das schwammige Landhaus so theuer bezahlen wollen?

Balthasar. Eigensinn, Caprice.

Lorch. Damit kann ich auch aufwarten. Es ist mir gar nicht feil.

Balthasar. Um keinen Preis?

Lorch. Um keinen. Denn sehen Sie, dieses Plätzchen allein, auf dem ich eben sitze und schmauche, dieses Plätzchen ist mir so viel werth, als der ganze Kaufschilling. Darum lassen Sie mich in Ruhe.

Balthasar. Ach mein Herr! ich gönne Ihnen von Herzen jede Ruhe, wenn es auch die letzte wäre. (ab durch die Gartenpforte.)

Vierte Scene.

Herr von Lorch allein.

Nein, das Landhaus verkaufe ich nicht. Es ist sonst wohl nicht viel werth — baufällig und geschmacklos — aber es liegt an der Landstraße! Die Annehmlichkeit ist unbezahlbar. Hier sitze ich den lieben langen Tag, und lasse mir die Zeit vertreiben. Da wird gegangen, geritten, gefahren, alles gleichsam nur zu meinem Amusement. Mir hat auf der Welt nichts weiter gefehlt, als solch ein Plätzchen. Denn, Gott sey Dank, es giebt viele arme Menschen, aber ich bin reich; es giebt viele kranke, aber ich bin gesund. Nur

vor Aergerniß soll ich mich hüten, meint der Doctor. Nun, ich wüßte gar nicht, worüber man sich hier bei sechs Flaschen Wein ärgern sollte.

Fünfte Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettchen (mit einem großen Strohhut und einem Sonnenschirm, das Gesicht mit Schönpflästerchen beklebt.) Ganz gehorsame Dienerin! ach, Sie sind gewiß unser neuer Nachbar, der Herr von Lorch? ich freue mich unendlich über die Ehre und das Vergnügen —

Lorch. Gehorsamer Diener.

Nettchen. Erlauben Sie, daß ich ein wenig Platz bei Ihnen nehme, das ist so meine Gewohnheit. Ich pflege alle Morgen einige Stunden zu lustwandeln, hier ruhe ich dann gewöhnlich aus. Mit dem vorigen Besitzer dieses Landhauses — Gott wolle ihn trösten in seinem himmlischen Landhause — habe ich manche Stunde verplaudert; das denke ich künftig auch bei Ihnen zu thun, mein werther Herr Nachbar, und wenn Sie sterben sollten — du lieber Gott! Sie sind freilich auch schon ziemlich caput — so müßte ich mich an Ihren Nachfolger halten; denn reden muß ich nun einmal, das ist so meine Gewohnheit. Reden ist eine Gabe Gottes, eine Eigenschaft des Menschen; der Elephant ist ein kluges Thier, aber reden kann er nicht. Und der Affe, mein Herr, der Affe — ja er macht wohl allerlei lustige, boshafte Streiche, man sollte bisweilen schwören, er wäre ein Mensch wie unser einer, aber reden kann er doch nicht.

Lorch (ärgerlich zwischen den Zähnen murmelnd.) Nein, reden kann er nicht.

Nettchen. Ich aber, mein werthester Herr Nachbar, ich kann reden.

Lorch. Ja, so hör' ich.

Nettchen. Mit Erlaubniß. (sie trinkt ihm ein Glas Wein aus, welches er verdrüßlich wieder voll schenkt.) Das ist so meine Gewohnheit. O ich werde Ihnen manche Stunde verkürzen. Und glauben Sie ja nicht, daß ich nur bei schönem Wetter mich aus dem Hause wage; nein, ich wate durch dick und dünn, es mag schneien oder regnen; da zieh ich ein paar derbe Stiefeln an, und patsche durch den Koth zu meinem lieben Herrn Nachbar.

Lorch. Sehr verbunden. Allein bei schlechtem Wetter würden die Frau Nachbarin mich hier nicht treffen.

Nettchen. O dann komme ich zu Ihnen ins Haus, das ist so meine Gewohnheit. Ich kenne Ihr Landhaus von Innen und Außen. Gleich rechter Hand ist ein grünes Stübchen, da pflegte der Selige immer zu sitzen. Ach da haben wir manch liebesmal bis in die Nacht hinein geschwatzt von Diesem und Jenem, von Krieg und Glückseligkeit, von Frieden und Betrug, von Politik und Jesuiten, von Frömmigkeit und Concordaten, von Literatur und Sündfluth, von Philosophie und Taschenspielerei, von Recensionen und Fabriken.

Lorch. Um Gotteswillen, Madam! meine Ohren — Ihre Lunge —

Nettchen. Das ist so meine Gewohnheit. Meine Lunge steht ganz zu Ihren Diensten. Mit Erlaubniß. (sie trinkt das zweite Glas aus.) Ja, der Selige, wenn er anders dieser irdischen Laufbahn noch gedenkt, wird meine Lunge dort zu rühmen wissen.

Lorch. Aber ich, Madam — nehmen Sie mirs nicht übel — ich muß Ihnen meine Schwachheit bekennen — ich rede wenig. —

Nettchen. Hat nichts zu bedeuten, ich rede desto mehr. Sie dürfen nur zuhören.

Lorch. Da ich aber noch gar nicht die Ehre habe Sie zu kennen —

Nettchen. O mein Gott! habe ich Ihnen denn noch nicht gesagt wer ich bin? ich bitte tausendmal um Vergebung, ich bin ein wenig zerstreut, das ist so meine Gewohnheit. Ich heiße Leopoldine Gertrude Rosamunde Victorine Alfonsine Libussa von Lumpenfeld. Das Geschlecht wird Ihnen bekannt seyn, es giebt der Lumpenfelde überall. Mein Vater war leider nur der jüngste Sohn seines Hauses, und sah sich genöthigt, um seinen alten Adel nicht zu beschimpfen, sich schlechtweg Herr Lump zu nennen. Auch kann nicht geläugnet werden, daß er eine Mesalliance getroffen, indem er sich zu Wien mit einer sittsamen, wohlerzogenen Kastanienbraterin vermählte. Wir zogen viele Jahre mit Ombres chinoises in der Welt herum, ich mußte die Puppen regieren und dazu singen. Ach, Herr Nachbar! da habe ich große Erfahrungen gemacht, von der Unschuld, von der Tugend, und von der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge.

Nach dem Tode meiner Eltern heirathete ich einen gewissen Herrn Adrian Wolkenstürmer, das ist so meine Gewohnheit. Vermuthlich haben Sie von ihm gehört? er war ein berühmter Luftschiffer, und brach vor drei Jahren den Hals, das war so seine Gewohnheit. Indessen hat er mich doch nicht nackt und blos hinterlassen. In einigen großen Städten, wo der Ballon riß, hatten wir so viel gesammelt, daß ich, nach seinem tödtlichen Hintritt, mir ein Häuschen kaufen konnte. Es liegt an dieser Straße, kaum 300 Schritt von hier; eine Nachbarschaft, die mich in den Stand setzt, mit nachbarlicher Zwanglosigkeit meinen werthen Herrn Nachbar täglich zu besuchen.

Lorch. Allzuviel Ehre.

Nettchen. Die Ehre ist auf meiner Seite, das ist so meine Gewohnheit. O ich freue mich ganz grimmig auf die langen Winterabende. Da wollen wir uns gar nicht trennen; da will ich Ihnen erzählen, wie ich auch einmal mit meinem Manne gen Himmel gefahren bin in einem weißen Negligee, und wie ich den schönen blauen Horizont so schwarz gesehen habe als eine Kohle, und wie wir durch eine elektrische Wolke passirten, daß mir alle Haare auf dem Kopfe knisterten. Wenn ich Ihrem seligen Vorfahr das beschrieb, da pflegte ihm jederzeit die Pfeife auszulöschen, weil er vor Erstaunen den Mund nicht zuthun konnte, das war so seine Gewohnheit. Mit Erlaubniß. (sie trinkt das dritte Glas aus.) Ach! er war ein gar zu lieber Mann! ich muß noch weinen, wenn ich an ihn denke, hi! hi! hi! ein Junggesell,

zwar schon bei Jahren, aber keusch und sittsam. Ich höre, mein werther Herr Nachbar sind auch noch Junggesell?

Lorch. Ja, Madam.

Nettchen. Ach du lieber Gott! es ist wohl ein schöner Stand, aber die häusliche Glückseligkeit, darüber geht doch gar nichts. Das fühlt man erst recht, wenn man so in einem Ballon über dem Weltgetümmel schwebt. Ihr Vorfahr hat das noch auf seinem Sterbebette bekannt, und wäre er nur früher zu dieser seligen Erkenntniß gelangt, so weiß ich, ohne Ruhm zu melden, wohl, wer dieses Landhaus jetzt besitzen würde. I nu, du lieber Gott, was nicht ist, kann werden. Wir kennen uns noch zu wenig; wir müssen doch erst versuchen, das ist so meine Gewohnheit, ob auch die Gemüther zu einander passen.

Lorch. Freilich, freilich.

Nettchen. Für heute kann ich Ihnen nur wenige Augenblicke schenken. Im Vertrauen, ich habe eine Fabrik — der Staat nimmt viel zu wenig Notiz davon — eine Fabrik von Räucherkerzen. Leider ist mein Absatz nur gering, denn heutzutage wird entsetzlich viel ohne Kerzen geräuchert. Aber ich muß doch ein wenig nachsehen, darum erlauben Sie —

Lorch. O ich erlaube von Herzen gern.

Nettchen. Morgen habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten, und übermorgen und alle Tage. Das ist so meine Gewohnheit. (sie verneigt sich tief und geht.)

Lorch. Hohl dich der Teufel mit deiner Ge=

wohnheit! — O weh! o weh! wie werde ich das Weib künftig los?

Sechste Scene.

Herr v. Lorch. Balthasar.

Balthasar (als Bettler.) Ich bitte Euer hochgräfliche Excellenz um ein Almosen.

Lorch. Ich bin kein Graf und keine Excellenz.

Balthasar. Es ist so eine bettlerische Redensart. Für unser Einen giebt es auf der Welt nichts als Excellenzen. Die hohen Herrschaften müssen dergleichen rührende Worte hören, sonst geben sie nichts.

Lorch. Geh' er, mein Freund, ich habe nichts bei mir.

Balthasar. Ach! das ist auch nur eine vornehme Redensart. Wenn Ew. Gnaden durch das Herz in die Tasche greifen wollten, so würde sich schon was finden.

Lorch. Er scheint mir ein unverschämter Gast.

Balthasar. Ei beileibe nicht! Ich bitte ja nur. Es giebt ganz andere Gäste, die fordern und nehmen. Ja Solchen giebt man Alles und ist höflich obendrein, o sehr höflich. Aber wenn so ein armer Teufel, als ich bin, demüthig hintritt und ein paar Pfennige begehrt, da heißts: er ist ein Taugenichts! und alle Taschen sind leer.

Lorch. Ich glaube gar, er predigt eine langweilige Moral? wer hat ihm das Recht gegeben hier zu betteln?

Balthasar. Das Recht? oho gnädiger Herr!

ich bin ein Deutscher, und die Deutschen haben heutzutage wohl das Recht zu betteln.

Lorch. Schämt er sich nicht? er ist ein junger, gesunder Kerl. Kann er nicht arbeiten?

Balthasar. Ach mein lieber gnädiger Herr! es arbeiten gar wenig Menschen auf der Welt. Im Grunde betteln wir doch Alle, der Eine bei Königen und Ministern, der Andere bei Kammerdienern und Maitressen, der Dritte auf der Straße; das kommt auf eins heraus.

Lorch. Kurz und gut, ich gebe nichts.

Balthasar. Ich bedanke mich.

Lorch. Wofür?

Balthasar. Daß Ew. Gnaden nichts versprechen. Die großen Herren pflegen sonst die armen Leute hinzuhalten mit allerlei schönen Worten. Da lob' ich mir den gnädigen Herrn, der sagt Ein für Allemal: ich gebe nichts, und damit holla! (er setzt sich nahe bei der Laube auf die Erde.)

Lorch. Nun? was soll das heißen? warum setzt er sich?

Balthasar. Das ist mein alter Platz. Ich sitze hier den ganzen Tag an der Straße und singe und bettle.

Lorch. Hier? so dicht neben meiner Laube?

Balthasar. Ja, ganz dicht.

Lorch. Das leid' ich nicht. Pack er sich fort!

Balthasar. Ne, gnädiger Herr, hier können Sie mich nicht fortjagen. Das hat mir der Bettelvogt erlaubt. Die Landstraße haben Sie nicht mit

gekauft. Hier singe ich mein Lied Jahr aus Jahr ein. Freilich ist mein Gesang wohl nicht weit her, aber morgen will ich meine fünf Kinder mitbringen, die haben recht artige helle Stimmen.

Lorch. Wirklich? (bei Seite.) Das ist ja ein verdammter Kerl! der treibt mich am Ende aus meiner Laube. — Hör' er, mein Freund, was soll ich ihm geben, wenn er abmarschirt und sich einen andern Bettelplatz sucht?

Balthasar. Täglich einen Gulden, denn so viel verdien' ich hier, und es giebt keinen bessern Platz auf der ganzen Straße.

Lorch. Da hat er den Gulden, geh er zum Teufel!

Balthasar. Gott vergelt' es. Morgen komm ich wieder und bringe meine fünf Würmchen mit. (ab.)

Balthasar. Ich merke doch, daß dieses Landhaus auch seine Unbequemlichkeiten hat.

Siebente Scene.

Herr v. Lorch und Nettchen.

Nettchen (als Wäscherin, zieht Stricke um die Laube her, und hängt Wäsche darauf.)

Lorch. Nu? was soll denn das werden?

Nettchen. He?

Lorch. Ich frage, was das vorstellen soll?

Nettchen. Nichts soll es vorstellen, meine Wäsche will ich trocknen.

Lorch. Hier vor meiner Nase?

Nettchen. Was frag' ich nach des Herrn Nase?

Das ist der Trockenplatz. Thue der Herr die Nase weg, wenn die Wäsche ihn hindert.

Lorch. Aber Jungfer, oder Madam, oder Mamsell, ich leide das nicht vor meiner Laube.

Nettchen. Wer hat ihm denn geheißen eine Laube dahin zu bauen? Hier hat meine Großmutter schon ihre Wäsche getrocknet, und so Gott will, soll es meine Enkelin auch noch thun.

Lorch. Aber ich kann ja vor der Wäsche nicht drei Schritt weit sehn?

Nettchen. Nun was verliert er denn dabei? Müßiggänger reiten vorüber, die sind voll Schmutz; fremde Soldaten marschiren vorbei, die sind voll Blut; vornehme Herren fahren in Carrossen, die sind mit Schweiß gemästet. Glaube mir der Herr, es ist gar nicht gut, wenn man weiter als drei Schritt in der Welt sieht, man wird doch nichts Erfreuliches gewahr. Da lob' ich mir ein Stück reine Wäsche. Die weiße Farbe thut den Augen wohl, und wenn der Herr auf der Straße von Unschuld nichts erblickt, so sieht er doch hier wenigstens ihr Sinnbild.

Lorch. Hör' sie, meine liebe Jungfer oder Frau, wenn ich mich nur ärgern dürfte, so wollt' ich ganz anders mit ihr reden.

Nettchen (setzt die Arme in die Seite.) Ei seht doch! wie wollte denn der Herr mit mir reden? O ich fürchte mich vor Niemanden. Ich habe schon für ganz andere Leute gewaschen, und wenn der Herr mirs zu bunt macht, so hänge ich ihm die Wäsche vor die Hausthür, das kann mir Niemand wehren. Seht

doch! hört doch! der Herr will anders mit mir reden? Potz alle Hagel! nun, es giebt dem Himmel sey Dank noch Gerechtigkeit im Lande, obgleich nicht gar zu viel, und im Nothfall haben wir selber gesunde Fäuste.

Lorch. Nu, nu, es war so böse nicht gemeint, und die Jungfer thut mir schon den Gefallen, wenn ich ihr einen Gulden gebe, ihre Wäsche an einem andern Orte zu trocknen.

Nettchen. Ah, jetzt redet der Herr wie ein vernünftiger Mann. (nimmt den Gulden.) Obligirt. Im Grunde thut der Herr sich selbst den größten Schaden, denn meine Wäsche ist merkwürdig. Die geflickten Hemden, zum Exempel, gehören einer vornehmen Dame, die brillantne Ohrgehänge trägt. (Indem sie ihren Kram zusammen packt.) Nun, ich gehe schon. Zwar ist hier in der Nähe kein anderer Trockenplatz, aber einem solchen schenerösen Herrn zu gefallen, mag die Wäsche heute immerhin noch ungetrocknet bleiben. Morgen ist auch ein Tag.

Lorch (ganz wehmüthig.) Also morgen will sie wieder kommen?

Nettchen. Alle Tage, gnädiger Herr. Bei mir ist Arbeit voll auf. Ich wasche für die ganze Gegend. Wenn die Sonne scheint, bleib' ich niemals weg, aber wenn es regnet, dann komm ich nicht. (macht einen Knix und geht.)

Lorch. So so! also wenn es regnet, kann ich ungehindert frische Luft schöpfen? — Angenehme Aussichten! Die Frau Nachbarin will morgen wieder kom-

men; der Bettler will morgeu seine Kinder mitbringen; die Jungfer Wäscherin will morgen ihre merkwürdige Wäsche trocknen — O weh! o weh!

Achte Scene.

Herr v. Lorch und Balthasar.

Balthasar (als Rekrut, weint und schluchzt gewaltig.)

Lorch. Schon wieder unbehagliche Töne. Warum weinst du, Bursche?

Balthasar. Sie haben mich angeworben als Trommelschläger.

Lorch. Nun, mein Sohn, so ziehe muthig hin, und trommle für dein Vaterland.

Balthasar. Ich kann noch gar nicht trommeln, ich soll es erst lernen.

Lorch. So lerne, mein Sohn. Bedenke, welch' ein schöner Beruf das Trommeln ist. Es bringt Ehre, Nutzen, Gesundheit und so weiter.

Balthasar. Ach, warum nicht gar!

Lorch. Ich will es dir beweisen, weil ich eben nichts Besseres zu thun habe. Wenn man einen Fürsten ehren will, was thut man? man läßt trommeln; folglich muß derjenige, der die Trommel rührt, doch selbst ein Ehrenmann seyn. Wenn man eine Feuersbrunst löschen will, was thut man? man läßt trommeln; folglich ist der Trommelschläger ein sehr nützlicher Mann im Staate. Und von Krankheit hat er nichts zu fürchten, denn das Trommeln ist eine sehr gesunde Bewegung.

Balthasar. Gott sey Dank, der gnädige Herr macht mir wieder Muth. Nun will ich auch gleich meine Trommel holen, und den Wirbel schlagen lernen vom frühen Morgen bis in die Nacht.

Lorch. Ganz wohl. Nur, wenn ich bitten darf, ein wenig weit von meinem Landhause.

Balthasar. Der Sergeant hat mir befohlen, ich soll auf dieser Stelle trommeln.

Lorch. Nun ja, das fehlte noch. Mein Freund, er wird mir schon den Gefallen thun, sich einen andern Platz zu wählen.

Balthasar. Ich darf nicht. Der Sergeant prügelt mich.

Lorch. Ich müßte ja davon laufen.

Balthasar. Der Herr braucht sich nicht zu fürchten, ich thu ihm nichts.

Lorch. Aber der grimmige Spektakel —

Balthasar. Wie lange kann das dauern? höchstens ein paar Monat.

Lorch. Nun ja, da könnt' er längst auf meinem Grabe trommeln.

Balthasar. Von Herzen gern, gnädiger Herr; ich will Ihnen diese letzte Ehre erweisen.

Lorch. Geh er zum Teufel! ich leide das Trommeln hier nicht.

Balthasar. Ach der Sergeant ist gar ein hitziger, wunderlicher Mann, der fragt den Henker nach Ihrem bon plaisir, der spricht: der Dienst geht vor, und läßt ins Teufels Nahmen alle Mäuse aus ihren Löchern trommeln.

Lorch. Weiß er was, mein Sohn? Das Trommeln ist doch immer ein beschwerlicher Dienst; ich denke, er läuft lieber davon.

Balthasar. Ja, wenn ich nur Geld hätte, ich gienge nach America.

Lorch. Da, nehme er diesen Ducaten, mach' er, daß er fortkommt. Die Grenze ist ja nicht weit.

Balthasar. Der Himmel segne Ew. Gnaden. Wenn einmal Ihr Haus brennt, so schicken Sie nur nach mir, so will ich dankbarlich trommeln aus Leibeskräften, so lange noch ein Sparren raucht. (ab.)

Neunte Scene.

Herr von Lorch allein.

Den hab' ich mir glücklich vom Halse geschaft. Das wäre ein Satanslärm geworden. So lange ich in Berlin wohnte, bin ich blos deswegen niemals in den Thiergarten spaziert, weil dort immer solche Bursche hinter den Hecken standen und wirbelten, daß Einem die Ohren gellten; nun sollt' ich den Spektakel gar vor meinem Landhause erleben. Kein Vogel wäre im Garten geblieben; alle Kinder in der Nachbarschaft wären erwacht und hätten mit geschrieen.

Zehnte Scene.

Herr von Lorch und Balthasar.

Balthasar (als Sergeant mit einem Schnurrbart.) Himmel tausend Sapperment! was hat sich der Herr unterstanden? meinen Rekruten zur Desertion zu verleiten? Weiß der Herr, daß Festungsstrafe darauf

steht? Himmel tausend Sapperment! ein Glück, daß ich ihn noch zu rechter Zeit erwischte. Er hat Alles bekannt. Einen Ducaten hat ihm der Herr gegeben, daß er zu den Feinden überlaufen sollte. Auf der Stelle geh' ich zum Obristen und zeig' es an.

Lorch (bei Seite.) Eine neue, verdammte Verlegenheit! — Mein lieber Herr Sergeant, so war es nicht gemeint.

Balthasar. Bomben und Granaten! wir wollen hören, was der Herr Obriste dazu meint.

Lorch. Ich wollte nur den Burschen mit seiner Trommel ein wenig weiter schicken; ich habe so zarte Nerven —

Balthasar. Wer Teufel fragt nach Ihren Nerven, wenn das Wohl des Staates auf dem Spiele steht? Ja, mein Herr, das Wohl des Staates! wenn der Trommelschläger nicht trommelt, so wird der Feind nicht angegriffen, nicht geschlagen, nicht verfolgt, nicht ins Wasser gesprengt; wer also das Trommeln hindert, der ist ein Vaterlandsverräther! und wer einen Rekruten besticht, daß er davon laufen soll, der ist ein feindlicher Spion und muß gehangen werden.

Lorch. Lieber Herr Sergeant, man kann doch alle Dinge von zwei Seiten betrachten, so wie zum Exempel dieses Goldstück, betracht' er das einmal.

Balthasar (nimmt es.) Ja so! ja, das läßt sich hören. Ich sehe denn doch, der Herr meint es ehrlich mit unserm König, trägt sein Bild in der Tasche. Nun so mags für diesmal sein Bewenden

haben. Der Bursche soll auch heute hier nicht trommeln. (Er trinkt Lorchs Wein aus.)

Lorch. Wenn ich bitten darf, auch morgen nicht, und nie.

Balthasar. Das kann nicht seyn. Ich habe meine Ordre. Morgen fängt er an zu trommeln, und wenn er fleißig ist, so kann er in sechs Wochen es schon so weit gebracht haben, daß er gegen den Herbst nur noch ein paar Stunden täglich — (er schenkt sich ein und trinkt.)

Lorch. Ach! mein edler, tapferer Herr Sergeant! könnte man den Lehrling denn nicht vor seinem Quartier trommeln lassen?

Balthasar. Nu freilich, das ist ja eben sein Quartier.

Lorch. Wo?

Balthasar. Ihr Landhaus. Hier ist der Einquartierungszettel: Ein Officier, Ein Sergeant, 20 Mann und ein Trommelschläger.

Lorch. Die sollen hier bei mir — in meinem Landhause wohnen?

Balthasar. Ja, bis Marschordre kommt.

Lorch. Und wann wird die kommen?

Balthasar. Wir haben leider Frieden; vor künftigem Frühjahr ist nicht daran zu denken. (er trinkt.)

Lorch. Ei das ist ja eine allerliebste Neuigkeit.

Balthasar. Wir wollen übrigens dem Herrn so wenig Beschwerde als möglich verursachen. Der Officier bekommt Mittags und Abends vier Schüs-

feln und eine Bouteille Wein; der Sergeant, Ihr gehorsamer Diener, wird schon hie und da etwas finden. (Er trinkt.)

Lorch. Das merk' ich.

Balthasar. Die Gemeinen haben ihren Proviant. Nur muß ich bitten alles Federvieh und dergleichen in Acht zu nehmen, auch einen Wächter zu halten, denn die Bursche gehen bisweilen mit dem Feuer unvorsichtig um.

Lorch. Du lieber Gott! das sind ja prächtige Anstalten zu einem angenehmen Winter.

Balthasar. Morgen rücken wir ein. Daß nur Alles in Ordnung ist; die besten Zimmer im Hause für den Herrn Lieutenant, der fährt sonst gleich mit allen Donnerwettern drein. Ich will mich schon behelfen, und unterdessen auf des Herrn Gesundheit im nächsten Wirthshause mir ein Räuschchen trinken. (ab.)

Lorch. Du armer Lorch! du bist schön angekommen. Morgen ist dein Todestag! — Madam Wolkenstürmer — fünf singende Bettelkinder — eine kreischende Wäscherin — ein fluchender Officier mit 20 Mann — ein Bursche der trommeln lernt — o du verdammtes Landhaus an der Heerstraße!

Eilfte Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettchen (als wandernde Marketenderin mit hoch ausgestopftem Leibe.) Ach! ich kann nicht weiter! ich muß hier herein. (sie will in das Landhaus gehn.)

Lorch. Wohin? wohin? hier ist kein Wirthshaus.

Nettchen. Ach! ich bitte um Barmherzigkeit! der Herr mag seyn wer er will, ein Fünkchen Mitleid wird er doch einer armen Frau nicht versagen, die heute schon drei Meilen mit der schweren Bürde zu Fuß gegangen. Ich wollte zu meinem Manne, der ist Packknecht bei dem Stierumschen Regiment; nun hat michs überfallen; ich merke, daß mein Stündlein vorhanden ist, und will in Gottes Nahmen hier meine Wochen halten *).

Lorch. Ich glaube, sie ist rasend.

Nettchen. Wenn ich nur vierzehn Tage bleiben darf; ich will auch den gnädigen Herrn zu Gevatter bitten.

Lorch. Geh sie zum Teufel!

Nettchen. Wie? Sie könnten so unchristlich seyn, mich aufs freie Feld hinaus zu stoßen?

Lorch. Meint sie denn, hier wär' ein Accuschirhaus? es liegen Dörfer links und rechts, da mag sie Unterkommen suchen.

Nettchen. Ach, ich kann nicht mehr! ich muß zum wenigsten hier ausruhn. (Sie setzt sich neben ihn in die Laube.)

Lorch (in großer Angst.) Aber so pack sie sich doch fort! sie ist capabel hier in der Laube —

---

*) So unschuldig dieser Scherz auch ist, so wäre es doch wohl möglich, daß ein ohrenzartes Publicum Anstoß daran nähme; ich erinnere daher nochmals, daß dieses Stück blos für Privat-Gesellschaften geschrieben ist.

Nettchen. Ja, ich stehe für nichts.

Lorch. Ei, so geh sie doch um Gotteswillen! ich bin ja des blassen Todes! Da, nehme sie diesen Ducaten, eile sie in das nächste Dorf, oder zu der Madam Wolkenstürmer, die wohnt 200 Schritt von hier.

Nettchen. Nun, ich wills versuchen. Aber zu Gevatter werden der gnädige Herr doch bei dem armen Wurme stehn?

Lorch. Ja! ja! wenns nicht anders seyn kann.

Nettchen. Wir sind ehrliche Leute; der kleine Pathe soll Ihnen künftig keine Schande machen.

Lorch. Ach! so geh sie doch!

Nettchen. So bald der liebe Gott geholfen hat, werde ich es Ihnen zu wissen thun. (ab.)

Lorch. Ist gar nicht vonnöthen. — Ich zittre am ganzen Leibe! — Das hätte ein feiner Spectakel werden können. Mein guter Ruf — ich bin hier noch unbekannt — die Nachbarn hätten wohl gar vermuthet —

Aber das muß man bekennen, ich habe heute schon ein hübsches Häufchen Geld ausgegeben. Wenn das so fortgeht, so kann ich mich endlich zu dem Bettler an die Straße setzen.

Zwölfte Scene.

Herr v. Lorch. Balthasar.

Balthasar (als Jäger.) Unterthäniger Diener! Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plunderssweil, und Seine Excellenz der Herr Graf von Eichelmast — aber ich bitte tausendmal um Verzeihung,

ich glaubte mit dem Besitzer dieses Landhauses zu sprechen.

Lorch. Der bin ich.

Balthasar. Sie belieben zu scherzen. Ich bin ja schon so manchen Sommer und Herbst mit meiner Herrschaft hier gewesen, und werde doch den Herrn vom Hause kennen.

Lorch. Er ist vor kurzem gestorben. Ich habe das Landhaus gekauft.

Balthasar. So so! Das ist ein anderes. Ei, ist er gestorben? Nun, wir müssen Alle sterben; heute mir morgen dir, heute roth morgen todt, der Bettler wie der Fürst, für den Tod kein Kraut gewachsen ist, Ade du falsche Welt!

Lorch. Mein Freund, ich habe jetzt keine Lust, Todesbetrachtungen anzustellen.

Balthasar. Der gute selige Herr! Er hatte herrlichen Champagner, und alle sein Rindfleisch ließ er in Hamburg räuchern.

Lorch. Hat er noch etwas an den Seligen auszurichten, so geh er auf den Kirchhof.

Balthasar. Ach nein. Da er nun einmal todt ist, und da Sie sein würdiger Nachfolger sind, so wird mein Auftrag an Sie gerichtet seyn.

Lorch. Nur kurz.

Balthasar. Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plundersweil, und Seine Excellenz der Herr Graf von Eichelmast entbieten ihren Gruß, und thun zu wissen, daß sie morgen wie gewöhnlich zur Jagd sich einfinden werden.

Lorch. Was geht mich das an?

Balthasar. Ah so, Sie wissen nicht — nun Sie werden sich erfreuen. Meine gnädige Herrschaft pflegen alle Jahr um diese Zeit vier Wochen auf diesem Landhaus zuzubringen.

Lorch. So?

Balthasar. Wegen der schönen Jagd und wegen der vielen Hasen.

Lorch. So?

Balthasar. Sie bringen nur ein kleines Gefolge mit, 4 Jäger, einen Kammerdiener, 3 Reitknechte, 2 Kutscher, 20 Pferde, 40 Hunde und 2 Hundejungen.

Lorch. Sonst Niemand?

Balthasar. Sonst keine lebendige Seele. Der Herr Graf von Eichelmast haben kaum halb so viel Bedienung.

Lorch. Wirklich?

Balthasar. Wegen der Beköstigung seyn Sie außer Sorgen. Wir bringen zwar nichts mit, aber wir nehmen vorlieb; was Sie haben, was Küche und Keller vermag. Nur ein gutes Glas Champagner, das lieben Seine Durchlaucht, das darf nicht fehlen. O wir haben hier einmal in vier Wochen 400 Bouteillen ausgetrunken.

Lorch. Bagatell.

Balthasar. Der Selige gab Alles her, denn er wußte die Ehre zu schätzen.

Lorch. Ich aber, mein Herr Nimrod, ich weiß die Ehre nicht zu schätzen. Sage er Seiner Durch-

laucht, und Seiner Excellenz, die Hasen hier herum stehn Alle zu Ihren Diensten, mein Landhaus aber bleibt verschlossen.

Balthasar. Sie spaßen.

Lorch. Nein! nein!

Balthasar. Ja doch, ja. Wo denken Sie hin? solche vornehme Herren kann man ja nicht abweisen. Und Sie wissen wohl, daß Leute von Ehre sich mit Freuden ruiniren, wenn sie nur einmal einen Fürsten bewirthen können.

Lorch. Ich will aber Niemanden bewirthen als mich selbst.

Balthasar. Ich kann Ihnen auch im Vertrauen sagen: wenn Sie nach der Residenz kommen, so werden Sie jährlich Einmal bei uns zur Tafel gebeten. So wurde es auch mit dem Seligen gehalten. Nun, was wollen Sie mehr? Vornehme Herren wissen nicht glänzender zu belohnen, und die gescheitesten Leute halten sich dadurch überschwenglich belohnt.

Lorch. Ich bin aber nicht gescheit, und kurz und gut, ich mag keine Gäste.

Balthasar. Eine solche Antwort darf ich meinem Herrn gar nicht bringen, das wäre Ihr und mein Unglück. Künftiges Jahr mögen Sie es halten wie Sie wollen, allein für dieses Jahr steht es nun einmal nicht mehr zu ändern. Die Packwagen sind schon unterweges, der Koch wird in zwei Stunden hier seyn, gegen Abend kommen die Hunde, die werden Ihnen ein Concert vorheulen. Morgen rückt die ganze Gesellschaft ein. Indessen hab' ich die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. (ab.)

Lorch. Nein, nun hab' ichs satt! nun lauf' ich davon! Hat mich denn der Teufel geritten, daß ich das verfluchte Landhaus an der Heerstraße kaufen mußte!

Dreizehnte Scene.

Herr von Lorch. Nettchen.

Nettchen (als reisende Kammerjungfer.) Ach! dem Himmel sey Dank, daß das malheur wenigstens in der voisinage von einem so reputirlichen Hause geschehen ist. Monsieur, ich bitte mir eilig zu sagen, wo ich den possesseur von dieser Wohnung antreffen kann?

Lorch. Ich weiß fürwahr nicht mehr ob ich es bin.

Nettchen. Aha, vermuthlich sind Sie es selbst? Oui, oui, c'est vous même. Vous avez l'air d'un galant-homme. Hören Sie nur, was uns arrivirt. Die polnische Frau Gräfin Wrbzinska, die auf einer Reise nach dem göttlichen Paris begriffen ist, hat einige hundert Schritt von hier den Accident gehabt, ein Rad am Reisewagen zu zerbrechen. Der Postillion sagt, es sey kein Marechal ferrant in der Nähe, es könne wohl bis morgen dauern, ehe Alles raccommodirt seyn werde; darum ersucht die Frau Gräfin Wrbzinska um Erlaubniß, eine Nacht in dieser maison de campagne zu verweilen. Sie will gar nicht incommodiren; sie will ihre übrigen Equipagen alle vorausschicken, und Niemanden weiter mitbringen als drei Bedienten, zwei Mädchen und Ihre gehorsame Dienerin, welche die Ehre hat femme de Chambre zu seyn.

Lorch. Meine liebe femme de Chambre, bei mir ist kein Wirthshaus.

Nettchen. Ei, wenn hier ein hotel garni wäre, so würden wir ja nicht erst fragen.

Lorch. In meinem Hause ist auch kein Platz.

Nettchen. Drei bis vier Zimmer, cela suffit.

Lorch. Mehr möblirte Zimmer sind jetzt im ganzen Hause nicht, und die bewohn' ich selbst.

Nettchen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß solch ein galanter Herr indessen irgendwo in einem fremden Hause sich placiren werde.

Lorch. Allerliebste Zumuthung!

Nettchen. Monsieur können aber mit uns soupiren. Nur muß ich bitten sich vorher umzukleiden; den Tabaks-Geruch kann meine Herrschaft nicht vertragen.

Lorch. Nicht? da wird sie wohl besser thun, ein anderes Logis zu suchen, denn mein ganzes Haus stinkt nach Tabak wie eine Wachstube.

Nettchen. Wir werden räuchern; und überhaupt auf Reisen, il faut se faire à tout. Ich eile, die Frau Gräfin zu avertiren, daß zu ihrem Empfange hier alles bereit ist. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Herr von Lorch allein.

He! he da! femme de Chambre! — Potz alle Hagel! nun werde ich gar aus meinem eigenen Hause geworfen. Ach! ich will nur gehn und Alles im Stiche lassen, um mein armes Leben zu retten; morgen wär' ich ohnehin schon mausetodt. Die Bettelkinder werden singen — die Jagdhunde werden heulen — der Trommelschläger wird trommeln — die Frau Nachbarin wird schwatzen — die Wäscherin wird keifen — die Officiere werden fluchen — das Pathchen wird quiken — Nein, ich halt' es nicht aus! ich werde desperat!

Fünfzehnte Scene.

Balthasar (in seiner gewöhnlichen Kleidung.)
Herr von Lorch.

Balthasar (bei Seite.) Ich hoffe, nun wird er mürbe seyn. (Er thut, als wolle er trällernd die Landstraße hinab wandern.)

Lorch. Sieh da, ist das nicht der Mann, der mir das Landhaus abkaufen wollte? He! Pst! Pst!

Balthasar. Was steht zu Befehl?

Lorch. Waren Sie es nicht, mein Herr, welcher vorhin Lust bezeigte, dies Landhaus käuflich an sich zu bringen?

Balthasar. Ja, ganz recht, allein ich habe mich unterdessen anders besonnen.

Lorch. Ich hingegen habe die Sache reiflicher überlegt. Tausend Thaler Gewinn sind nicht zu verachten. Sie sollen es haben.

Balthasar (zuckt die Achseln.) Ich muß Ihnen gestehn, mein Herr, ich habe unterdessen so viel Nachtheiliges davon gehört —

Lorch (sieht sich immer ängstlich um.) Nun, wissen Sie was, ich geb' es Ihnen für den Einkaufspreis.

Balthasar. 9000 Thaler ist zu viel, Sie sind betrogen worden.

Lorch (bei Seite.) Ja leider. Ach! wenn die Gräfin Wrbzinska nur noch ein Paar Minuten ausbleibt.

Balthasar. 8000 ist der höchste Preis, den man geben kann.

Lorch (bei Seite.) Ich glaube, ich sehe sie schon von ferne. (laut.) Hören Sie, mein Herr, wollen Sie wirklich 8000 geben?

Balthasar. Ja, dazu könnt' ich mich allenfalls entschließen.

Lorch. Topp! das Landhaus gehört Ihnen. Kommen Sie nur herein, ich will Ihnen sogleich die Schlüssel abliefern.

Balthasar. Alsobald werde ich die Ehre haben zu folgen.

Lorch (im Abgehn bei Seite.) Hä! hä! hä! der ist geprellt! nun mag er die hohen Gäste empfangen. Hä! hä! hä! der wird sich wundern. (ab.)

Sechszehnte Scene.

Balthasar. Nettchen.

Balthasar (ruft.) Nettchen! Nettchen! wir haben gesiegt.

Nettchen. Wir? was vermochtest du ohne mich?

Balthasar. Ich erkenne dich für meinen Meister, und, wenn du willst, auf ewig für meine Gebieterin.

Nettchen. Wahrhaftig? da könnt' ich mein Glück machen.

Balthasar. Spotte nicht. Du bist ein Schelm, ich bin ein Schalk; du bist schlau, ich bin listig; du bist hübsch, ich bin geduldig, was gilts, in zehn Jahren können wir selbst ein solches Landhaus kaufen.

Der kleine Declamator.

Schauspiel in Einem Akt.

Personen:

Robert.

Frau Robert.

Theodor, ihr Sohn, ein Knabe von 12 Jahren.

Graf von Riesen.

Eduard, sein Sohn, ein Knabe von 10 Jahren.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer geplünderten, abgebrannten und noch rauchenden Stadt. Im Vorgrunde einige kleine, unversehrte Häuser.)

Erste Scene.

Frau Robert. Theodor.

Theodor.

Ach, Mutter! sieh, wie roth und glühend!
Noch brennt und raucht es überall!
Die armen Bewohner stürzten fliehend
Ueber den dampfenden, blutigen Wall;
Aber auch hier noch, vor den Pforten,
Ergriff sie der Feinde Tigerwuth —
Ach Mutter! ich sah ein Kind ermorden,
Und einen Greis in seinem Blut.

Frau Robert.

Es ist vorüber! Tausende verloren
Was Glück oder Fleiß ihnen zugewandt;
Selbst unser Fürst, im Purpur geboren,
Irrt jetzt vertrieben von Land zu Land.

Theodor.

Der Fürst? auch der auf seinem Thron
Nicht sicher vor des Unglücks Pfeilen?

Frau Robert.

Nicht einmal sicher vor Henkersbeilen;
Es klammert sich an Scepter und Kron'
Ein böser Dämon, Fürsten schmachten,
Wie wir, gebeugt vom eisernen Geschick,

O sie sind ärmer als wir zu achten,
Sie waren verwöhnt vom launischen Glück. —
Wir dürfen nicht klagen, vom Sturm gehindert,
Hat keine Flamm' unsere Hütte erreicht.

Theodor.

Doch sind wir nicht auch rein ausgeplündert?
Kein Flehen hat die Barbaren erweicht.

Frau Robert.

Was sie genommen, giebt, das weiß ich,
Arbeitsamkeit mir bald zurück.

Theodor.

Ja, Mutter, du, du bist so fleißig,
Du kargst mit jedem Augenblick,
Oft scheinen dir zu kurz die Tage,
Nimmst wohl noch gar die Nacht dazu,
Und während ich esse, trinke, schlafe,
Entbehrst du Speise, Trank und Ruh.
Das kann ich länger nicht erdulden.
Bin ich gleich nur noch ein Kind,
Und kann ich auch noch keine Gulden
Verdienen, wenns nur Groschen sind.

Frau Robert.

Du wirst im Alter meine Stütze,
Im Alter mein Ernährer seyn.

Theodor.

Doch jetzt wär' ich zu gar nichts nütze?
O Mutter, sage das nicht; nein, nein,
Ich will und muß dir helfen tragen;
Hätten die bösen Menschen mir
Nur meine Guitarre nicht zerschlagen,

Dann klimpert' ich vor jeder Thür,
Und — was meinst du? — was gilt die Wette,
Die schönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die gesungen hätte,
Wer hätte sie nicht gern gehört?
Versteht sich um beliebige Preise —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wär's — ja ja — auf diese Weise
Wird keine Guitarre vonnöthen seyn.
Hast du in dämmernden Abendstunden
Nicht wunderschöne Gedichte mir
Oft vorgelesen, vorempfunden?
Ich lernte sie so gern von dir.
Nun kann ich sie auch declamiren,
Mit Deinem Gefühl, mit Deinem Verstand;
Das, denk' ich, soll wohl Manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann gieng' es weit besser noch;
Ich käme heim mit Bancozetteln,
Du ruhtest von der Arbeit dann —

Frau Robert (ihn unterbrechend.)

Nein, ich lasse mein Kind nicht betteln,
So lange ich selbst noch arbeiten kann.

Theodor.

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde Niemand zu Leibe gehn;
Ist einer kein Freund von schönen Gedichten,

So lass' ich in Gottes Nahmen ihn stehn.
Hast du nicht selbst mich oft ermahnet:
Mühe soll seyn des Armen Loos;
Fleiß allein die Wege bahnet,
Die das Schicksal ihm verschloß;
Will er die Klippen der Armuth umschiffen,
Er immer lernen und lernen muß,
Auf daß der Reiche, der nichts begriffen,
Mit ihm theile den Ueberfluß.

Frau Robert.

Ja, Kind, dieß Gebot erfülle;
Für gut und recht hab' ichs erkannt,
Drum sey auch jetzt der Widerwille
Des alten Vorurtheils verbannt.
Im Lehren und Handeln Widerspruch zu meiden,
Oft selbst der Weise den Muth nicht fand.
Geh, versuch' es, danke bescheiden,
Wo durch der Dichtkunst himmlisches Band
Die Herzen zu dir gezogen werden;
Geh still vorüber, wo man die Nase rümpft;
Und bleib dabei: es giebt keine Kunst auf Erden,
Die eines Grafen Enkel beschimpft.

Theodor (verwundert.)

Eines Grafen Enkel?

Frau Robert.

Ich hab' es verschwiegen,
Mocht' auf deine Jugend nicht baun;
Doch früher als ich gehofft, wird mir das süße Vergnügen,
Meinem Sohne mich zu vertraun.

Ja, Theodor, aus gräflichem Stamme
Trat deine Mutter an das Licht;
Bei ihrer Wiege sang die Amme
Fürwahr von künftiger Armuth nicht.
Doch schon mein Morgen war schwül und trübe;
Ein einziger Bruder, stolz, ungestüm,
Raubte mir des Vaters Liebe,
Ein lästiger Miterbe schien ich ihm.
Ein Kloster sollte von der Welt mich trennen,
Auf daß ihm nichts im Wege steh.
Da lernt' ich deinen Vater kennen,
Und schloß mit ihm die heimliche Eh.
Er hatte keinen andern Adel,
Als den das stille Verdienst gewährt,
Doch sein Leben war ohne Tadel,
Und sein Herz war Kronen werth.
Nicht lange verborgen blieb die Verbindung,
Ach! da entsagte mein Bruder ganz
Jeder brüderlichen Empfindung,
Sah nur verdunkelt der Ahnen Glanz,
Sah nur geschmälert sein reiches Erbe,
Belagerte des Vaters Ohr,
Und ob die Schwester in Verzweiflung sterbe,
Das galt ihm gleich — dein armer Vater verlohr
Die Freiheit — wurde plötzlich ergriffen —
Wie ein Verbrecher beschimpft — entehrt —
Mußte nach Amerika schiffen —
Nie hab' ich wieder von ihm gehört! —
Ich floh vor meines Bruders Grimme,
Ein fremder Nahme barg meinen Schmerz;

O Theodor! nur deine Stimme
Rief Muth zu leben in das Mutterherz.
Zwölf Jahre hab' ich dich erzogen,
Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre sind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

Theodor.

O Mutter! über den häßlichen Grafen!
Dennoch hast du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Bösen heimgesucht?

Frau Robert.

Ihm schien bis jetzt das Glück verschrieben,
Des Fürsten Günstling lebt' er hochgeehrt,
Lang' ist er ungestraft geblieben,
Doch hieng an einem Haar das Schwerdt.
Da sich der blut'ge Krieg entsponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück ist zerronnen,
Gott weiß wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend ist, jetzt da die öden Mauern
Von seinem Palast der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung schnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder ist.
Er war nur schwach — und Gott verzeiht dem Schwachen.

Theodor.

O Mutter! Mutter! wie gut du bist!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir sey mein ganzes Leben geweiht;
Jetzt kann ich freilich nur declamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt — das kann ein Kind nur
selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

Frau Robert (ihn umarmend.)

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königin auf ihrem Thron!
Ich hadre nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.
Du, Theodor, gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht.

(ab in die Hütte.)

Zweite Scene.

Theodor allein.

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Bescheert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,

Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ichs nur treffe nach seinem Geschmack.

Dritte Scene.

Robert. Theodor.

Robert (für sich.)

So steh ich nun wieder vor deinen Thoren,
Suche für lange Leiden Ersatz.
Hier hab' ich einst Alles, Alles verlohren!
Hier ließ ich meinen köstlichsten Schatz!
Hier hab' ich meine Hände gerungen,
Als der Pilot zu Schiffe rief;
Hier ward der Schwur mir abgedrungen,
Auch nicht einmal durch einen Brief
Die arme Verlassene zu trösten,
Woll' ich nicht in Furcht vergehn,
Ihr werde das Schrecklichste geschehn;
Nie sollte sie hoffen, den erlösten,
Den treuen Gatten wieder zu sehn.
Ich schwur — sie wollt' ich retten von den Klippen,
Für sie erweichen jene Brust von Erz —
Ew'ge Trennung schwuren meine Lippen,
Ew'ge Liebe schwur mein Herz.
Und nur des Herzens Gelübde konnt' ich halten.
Der hundertjährige Schnee am Hudsonsufer schmolz,
Mit Blüten überzog in jenen kalten
Wäldern sich das dürre Holz,
Als die Worte mir herüber schallten:
„In Europa fiel der Ahnenstolz!
„Zersprengt, zerbrochen sind die Fesseln,

„Die so manches Gute erdrückt;
„Ausgerauft die stolzen Nesseln,
„Die so manchen Halm erstickt.“ —
Ich flog — hab' ich zu rasch gehandelt?
Bin ich noch der Unglückswellen Spiel? —
Ach! wie ist hier Alles so verwandelt!
Wo find' ich meiner Sehnsucht Ziel?!

Theodor.

Mein guter Herr, ihr kommt von weiten Reisen,
Und kennt wohl unsere Dichter nicht?
Ich möcht' Euch gern willkommen heißen
Mit einem schönen Gedicht.

Robert.

Was soll mir jetzt der Musen Angebinde?
Dazu gehört ein freyer Geist.
Lieber sage mir, wenn du's weißt,
Wo ich Frau Robert such' und finde?

Theodor.

Frau Robert? nein, die wohnt wohl nicht vor diesem Thor.

Robert.

So geh' ich.

Theodor.

Leiht einem armen Kinde
Doch erst ein paar Minuten das Ohr.

Robert.

Knabe, du siehst, ich bin so eilig —
Doch halt! den ersten Schritt hab' ich an's Ufer gethan,
Des Armen Bitte sey mir heilig,

War ich doch selbst ein armer Mann. —
Bist du hier gebohren?

Theodor.

Freilich.

Robert.

Nun, kleiner Landsmann, so rede dann.

Theodor.

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei
Und würd' er in Ketten gebohren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Den Mißbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,

Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.
Die drei Worte bewahret Euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Euer Innres giebt davon Kunde.
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drei Worte glaubt.

Robert.

Herrlich! du bist ein wackerer Knabe.
Wer hat dich so zu sprechen gelehrt?

Theodor.

Meine Mutter.

Robert.

Da nimm die freundliche Gabe,
Die drei Worte sind warlich Dankes werth.

Theodor.

Das Alles mein?

Robert.

Die Hand hat nicht gemessen,
Was ein bewegtes Herz dir schenkt.
Leb wohl, ich werde dich nicht vergessen,
Wenn Gott mein Schicksal gnädig lenkt.
Du hast mir neuen Muth gegeben,
Zuversicht in Leben und Tod;
Ich gehe beherzt, denn mich umschweben
Freiheit, Tugend, Gott! (ab.)

Vierte Scene.

Theodor allein.

Juchhe! das ist mir wohl gelungen,
Eine ganze Hand voll Silbergeld!
Nun wird zu der schönsten Guitarre gesungen,
Denn damit kauf' ich die halbe Welt.
Wie wird die gute Mutter stutzen!

Fünfte Scene.

Eduard (weinend und schluchzend.) Theodor.

Theodor.

Ein feiner Knabe. Warum weinst du so?

Eduard.

Wer untersteht sich, mich zu dutzen?
Ich bin eines Grafen Sohn.

Theodor.

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür giebt kein Mensch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

Eduard (befehlend.)

Bleib!

Theodor.

Ich will nicht.

Eduard (bittend.)

Pour l'amour
de Dieu! ich bin ja ganz verlassen.

Theodor.

Das ist ein Anders. Rede, wo fehlts?

Eduard.

Ich bin so müde — die schmutzigen Gassen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier quält's.
Ich habe kein Geld mir was zu kaufen,
Mein schönes Schloß ist nicht mehr da,
Mein Gouverneur ist davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.
Sie haben den Eduard Alle vergessen,
Kein Schlingel von Bedienten hört mein Schrein,
Ich habe in zwei Tagen nichts gegessen,
Und nur geschlummert auf einem Stein.

Theodor (für sich.)

Wie? wenn ich die Guitarre an den Nagel hienge?
Das wäre freilich schlimm —
Aber doch besser, daß ich nicht singe,
Als daß er hungert. Da, Brüderchen, nimm,
Um schnell mit Speise dich zu versorgen.

Eduard.

Du schenkst mir?

Theodor.

Ja.

Eduard.

Das nehm' ich nicht an.
Ich will aber wohl Geld von dir borgen,
Denn borgen darf ein Edelmann.

Theodor.

Sieh doch, so haben wir nicht gewettet.

Eduard.

Oder, wenn dir das besser gefällt,
Ich habe ein Spiel Karten gerettet,
Komm her, wir spielen um dein Geld.

Theodor.

Nun hab' ich fast die Lust verlohren,
Dir zu helfen aus deiner Noth,
Du bist mir gar zu hochwohlgebohren.

Eduard.

Ach! gieb mir doch nur ein Stückchen Brodt!

Theodor.

Ja sprichst du so, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen sind ja meine Brüder.
(er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brodt! es ist die höchste Zeit!

Sechste Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, sieh, ein armer Knabe.
Er hungert seit zwei Tagen schon,
Gieb ihm mein Frühstück, daß er sich labe.
(leise.) Er spricht, er sey eines Grafen Sohn.

Frau Robert (zu Eduard.)

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Riesen.

Frau Robert (leise.)

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des bösen Oheims Kind?

Frau Robert.

Ihn hat Gott an uns gewiesen,
Zu prüfen, ob wir selbst des Schutzes würdig sind.
Du schauderst? Komm, du sollst mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem stolzen Mann?

Theodor.

Was gilts, das hab' ich längst errathen?
Du nimmst des Bruders Kind zu meinem Bruder an.

Frau Robert.

So recht, mein Sohn. (zu Eduard.) Kind, hast du keine Verwandte?
Wo ist dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?
Als unser schöner Palast brannte,
Da lief ich fort, versteckte mich;
Dann bin ich wieder hervor gekrochen,
Und habe gewinselt und geklagt,
Und habe vor Hunger die kahlen Knochen
Auf der Straße abgenagt;
Doch Niemand hat mit mir gesprochen,
Und Niemand hat nach mir gefragt.

Frau Robert.

So komm, ich gebe dir zu essen,
Ich, deine Mutter, sorge für dich.

Theodor.

Mutter! Mutter! fast hätt' ich vergessen —
Sieh meinen Schatz —

Frau Robert (erstaunt.)
Woher, Kind? sprich.

Theodor.
Ich habe einem wackern Fremden
Die Worte des Glaubens von Schiller gesagt.

Frau Robert.
Da gab er dir?

Theodor.
Mit vollen Händen,
Weil ihm das Lied so wohl behagt.

Frau Robert.
O Theodor! so jung schon meine Stütze!

Theodor.
Das ist viel Geld? nicht wahr?

Frau Robert.
Viel Geld,
Doch der Schatz, den ich besitze,
Den kauft nicht alles Gold der Welt. (ab mit Eduard.)

Siebente Scene.

Theodor allein.
Ein Schatz? das hör' ich zum Erstenmale.
Scheint es doch als ob die Mutter prahle.
In unserm Häuschen ist kein Platz
Für einen so gewaltigen Schatz.
Auch würd' ich es fürwahr bedauern,
Ich möcht' ihr helfen, ich allein. —
Nun will ich noch ein wenig lauern,
Vielleicht finden sich Zuhörer ein.

Achte Scene.

Graf Riesen. Theodor.

Graf.

Alles verloren! Alles zertrümmert!
Mein Hab' und Gut, mein Stand, mein Herz!
So war das Glück, das mir geschimmert,
Nur Nahrung für den künft'gen Schmerz? —
Von Fürstengunst war meine Seele trunken,
Des Thrones beraubt ist er entflohn,
Ich blieb zurück, in Nichts versunken,
Des Pöbels Spott, des Schmeichlers Hohn.
Wie krochen um mich die Höflingsschaaren,
So lange die fürstliche Sonne schien;
Der Thron stürzt ein — zu spät muß ich erfahren:
Ich bin und war nichts ohne ihn! —
Mir blieben noch Güter — sie liegen in Asche —
Zerstört ist meiner Ahnen Grab;
Mir blieb noch Gold — es flog in die Tasche
Der plündernden Barbaren hinab.
Mir blieb ein Knabe — er schien geboren
Zu meinem Stolz — o strafender Gott!
Er ist verschwunden! er ist verloren!
Ich seh' ihn verschmachten — ich seh' ihn todt!

Theodor (für sich.)

Was murmelt der Mann?

Graf.

Warum muß eben
In diesem schrecklichen Augenblick
Das Bild der Schwester sich erheben —
Das Bild der Beraubten — zurück! zurück!

Theodor (für sich.)

Wen meint er?

Graf.

Ja, ich hab' es verschuldet —
Des Vaters Herz verschloß ich dir —
Mein Werk, was du gelitten, geduldet —
Doch siehe, die Rache liegt schwer auf mir,
Mich peinigen Höllengeister!
Das taube Gewissen hört ihr Geschrei —
Das stumme Gewissen stimmt ihm bei —
Ich bin ein Bettler, ein Verwaister —
Ich stehe vernichtet — drum verzeih!

Theodor (für sich.)

Wie der Nachhall von einer Glocke
Brummt der Mann in seinen Bart;
Er trägt einen Stern auf seinem Rocke,
Da sind die Flinkern nicht gespart;
Da kann ich vielleicht noch was verdienen,
Denn solche Herren sind gewaltig reich;
Unfreundlich zwar sind seine Minen,
Allein das Herz — das find' ich doch wohl weich.
(laut.) Gnäd'ger Herr, ich bin ein armer Knabe,
Recht arm, allein ich bettle nicht,
Sondern bezahle jede Gabe
Mit einem schönen deutschen Gedicht.
Wenn Sie erlauben —

Graf.

Laß mich zufrieden!

Theodor.

Die Mutter hat meine Verse gewählt.

Graf.

Kennst du den Fluch der Eumeniden?

Theodor.

Pfui! damit hat sie mein Gedächtniß nicht gequält.

Graf.

So geh! auch ohne dich hör' ich sie fluchen!

Theodor.

Bewahre! so lass' ich den Herrn in Ruh.

Graf.

Bei mir wolltest du Hülfe suchen?
Ach! ich bin ja ärmer als du!

Theodor.

Aermer als ich?

Graf.

Dir steht die Welt noch offen,
Mir ist die letzte Hoffnung geraubt!

Theodor (für sich.)

Der arme Mann! er darf nicht hoffen?
Geschwind versuch' ob er dem Dichter glaubt.

(er declamirt.)

Wohlthätigste der Feen,
Du mit dem weichen Sinn,
Vom Himmel auserseben
Zur Menschentrösterin,
Du, die mich oft erheitert,
Vernimm, o Hoffnung! mich;
Mein ganzes Herz erweitert
Zu Lobgesängen sich.
Als mit dem goldnen Alter
Der Unschuld Glück entwich,

Da sandten die Erhalter
Gequälter Menschen dich:
Daß du das Unglück schwächtest,
Des Lasters Riesensohn,
Und Freuden wieder brächtest,
Die mit der Unschuld flohn.

Graf.

Ja, Knabe, ja, sie sind geflohen,
Und keine Reue bringt sie zurück!
Eine schwarze Zukunft seh' ich drohen —
Nie leuchtet mir der Hoffnung Sonnenblick!

Theodor.

Von deinem Flügel düftet
Ein Balsam für den Schmerz,
Bei seinem Wehen lüftet
Sich das beklommne Herz.
Dein Odem hauchet Kräfte
Verwelktem Elend ein;
Erstorbne, kalte Säfte
Belebt dein milder Schein.

Graf.

Dich haben, um mich sinnreich zu quälen,
Die Furien mir nachgesandt.
Was zaudr' ich noch? was hab' ich noch zu wählen?
Den Tod! den Tod von eigner Hand!

Theodor.

O Göttin! deine Stimme
Tönt der Verzweifelung
In ihrem tauben Grimme
Noch oft Beruhigung.

Dein holder Blick entwinket
Sie gieriger Gefahr,
Der Todesbecher sinket,
Der schon am Munde war.

Graf.

Nein! nein! hinweg ihr Schmeicheltöne!
Ha! das erbitterte Schicksal will,
Daß mich ein thörichtes Kind verhöhne —
Wohlan, ich halte dem Rächer still.

Theodor.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserm sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Graf.

Die innere Stimme? die hoffende Seele?
Tönende Worte, frommer Spott.
Die Welt ist eine Räuberhöhle,
Der Zufall herrscht — es ist kein Gott!

Theodor (begeistert.)

Tausend Heere lichter Welten
Loben meines Schöpfers Stärke;
Aller Himmelskreise Welten
Preisen seiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte,
Die sein Wink hervorgebracht,
Sind Posaunen seiner Liebe,
Sind Posaunen seiner Macht.

Sagt, wer donnert in den Wolken?
Sagt, wer brauset in den Stürmen?
Zweifler, sprich, wer schwingt die Fluten,
Die sich wie Gebirge thürmen?
Donner, Meer und Stürme rufen
Dir mit hohlem Brüllen zu:
O verwegenes Geschöpfe!
Dieß ist Gott — was zweifelst du?

Graf.

Genug! genug! — mich zu erschüttern
Hat Gott ein schwaches Kind gewählt.
Mein Athem stockt — meine Nerven zittern —
O daß mir auch die Kraft zu sterben fehlt!
(er sinkt auf einen Stein.)

Theodor (für sich.)

Seine Wangen werden grau wie Asche,
Sein starrer Blick ist fürchterlich —
Schon brennt mein Geld mir in der Tasche,
Er hat es wohl nöthiger als ich.
(laut) Ach! könnt' ich Euren Gram doch heilen,
Das sollte mein ganzes Herz erfreun.
Seht einmal her, ich will mit Euch theilen,
Ihr müßt aber auch hübsch freundlich seyn.

Graf.

Du guter Knabe, du holder Knabe,
Behalte, was dein Herz mir reicht;
Schon dank' ich dir eine mildere Gabe,
Denn sieh, du hast mich zu Thränen erweicht.

Neunte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter! geschwind! wohl dürfen wir nicht klagen,
Nun weiß ich erst was Noth ist, bittere Noth.
Sieh diesen fremden Mann, er wollte verzagen
An Glück, an Hoffnung, selbst an Gott!
Da hab' ich die schönen Worte gesprochen
Von Bürger, von Schiller, von Kleist;
Da sind ihm die Thränen hervorgebrochen —

Frau Robert.

Heil dir! du warst sein guter Geist.

Theodor.

Aber mein Geld, das will er nicht nehmen —
(leise.) Ich glaube er ist ein vornehmer Mann,
Wird wohl vor einem Kinde sich schämen,
Da, Mutter, biete du es ihm an.

Frau Robert.

Mein Herr, wir leben in trüben Zeiten,
Die Noth macht uns einander gleich;
Sie sind hier nur bei armen Leuten,
Doch können wir helfen, so sind wir reich.

Graf.

Ja, reich ist die Mutter von solch' einem Kinde!
Es hat mein Inneres aufgewühlt,
Es hat gesprengt die harte Rinde,
Die mein Herz umklammert hielt.
Die Wohlthat mög' ihm Gott belohnen,
Doch seines Geldes bedarf ich nicht.

Wozu noch länger mein Leben schonen?
Ich bin entbunden von jeder Pflicht,
Ich habe Niemand, der mich bedauert,
Ich habe Niemand, der mich liebt!
Kein Herz auf Erden, das um mich trauert,
Kein Auge, das mir Thränen giebt!

Theodor.

O nicht doch! Wielands schöner Glaube:
Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten:
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.

Graf.

Vergebens lispelt deine süße Stimme!
Der Schuldbewußte trägt die Cainsspur
Von eines Gottes gerechtem Grimme —
Hoffnung leuchtet der Unschuld nur.

Frau Robert.

Aber Unglück reinigt die Seelen,
Ist die köstlichste Arzenei,
Und hat es gewirkt in kranken Seelen,
So führt es die stärkende Hoffnung herbei.

Theodor.

Mutter! Mutter! ich seh' ihn kommen!

Frau Robert.

Wen, Kind?

Theodor.

Den alten freundlichen Mann,
Der mich so liebreich aufgenommen,
Von dem ich meinen Schatz gewann.

Frau Robert.

So kann ich selbst den Dank erneuen.
Vielleicht betritt er unser kleines Haus.

Zehnte Scene.

Robert. Die Vorigen.

Theodor (ihm entgegen.)

Willkommen, lieber Herr, bei uns im Freien.
Nicht wahr, in der Stadt sieht es übel aus?

Robert.

Welche Verwüstung! Kaum ist der Ort zu kennen.
Beklommen eilt' ich vor das Thor.

Frau Robert.

Wohlthäter meines Kindes, vergönnen
Sie dem Danke der Mutter ein Ohr.

Robert.

Mir danken, Madam? wofür? weswegen?
Der Knabe wußte ein schönes Gefühl,
Ein fremd gewordenes zu erregen,
Das dank' ich ihm. Im Lebensgewühl,
Auf fernen Meeren herum geschwommen,
Hatt' ich schon längst nicht mehr vernommen
Der vaterländschen Muse Gesang;
Die Töne waren mir willkommen,
Ich folgte nur des Herzens Drang.
Was er sprach — ich hör' es noch immer —
Es zauberte mich in die Vergangenheit.

(zu Theodor.)

Wohlan, hast du, beim Anblick jener Trümmer,
Nicht auch ein tröstendes Lied bereit?

Theodor (declamirt.)

Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windes Eile,
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glüh'n die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Sprützen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wucht
Reißen, in gewalt'ger Flucht,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß! —
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müssig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette,
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Robert.

Ach Kind, das ist kein Trostgedicht.

Theodor.

Geduld, das Ende hörtet ihr noch nicht.

(er fährt fort.)

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Haabe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuerswuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh, ihm fehlt kein theures Haupt.

Robert.

Wohl ist dem Manne ein Stern erschienen,
Dem sein versöhntes Geschick erlaubt,
Fröhlich zu rufen, selbst auf Ruinen,
Gottlob! mir fehlt kein theures Haupt!

Graf (in sich jammernd.)

Weh mir!

Robert.

Doch ach! darf ich so sprechen?
Will nicht der Hoffnung meines Lebens

Die letzte morsche Stütze brechen?
Zwölf Jahre von Weib und Kind getrennt,
Kehr' ich zurück und frage vergebens
Nach theuren Nahmen, die Niemand kennt.

Frau Robert (für sich.)

Zwölf Jahre — diese Stimme — diese Züge —

Robert.

Schwelgend in der reinsten Lust,
Stand ich an meines Kindes Wiege,
Lag ich an meiner Gattin Brust —
Da riß ein Bruder mich aus ihren Armen,
Weil mir der Glanz der Ahnen fehlt;
Ein Bruder war's, der ohne Erbarmen
Mich schleuderte in die neue Welt!

(Frau Robert hört mit ängstlicher Spannung, der Graf mit Schaudern ihm zu.)

(Robert fährt fort)

Ach! nie vernahm ich eine Kunde
Von meinen Lieben, stand allein —
Verzweiflung wollt' in mancher bittern Stunde
Von meiner Qual mich schnell befrei'n;
Nur Arbeit, Balsam für Seelenkranke,
Vor innern Stürmen eine rettende Bucht,
Sie ist es, der ich mein Leben danke,
Und Wohlstand, meines Fleißes Frucht.
Ich höre, wie sich Europa verwandelt,
Ich hör' es, und schöpfe neuen Muth;
Schnell ist meine Plantage verhandelt,
Ich eile zurück mit Geld und Gut.
Ich komme in diesen Schreckenstagen

In meine zerstörte Vaterstadt;
Ich werde nicht müde nach ihr zu fragen,
Die — wenn sie noch lebt — mich nicht vergessen hat —
Umsonst! umsonst mein fröhliches Hoffen!
Die Seufzer verweht ein kalter Wind!
Den feindlichen Bruder hat Rache getroffen,
Doch Niemand weiß von Roberts Weib und Kind!

Frau Robert (an seine Brust stürzend.)

Robert!

Theodor.

Mein Vater!

Robert.

Ists möglich? Luise!

Frau Robert.

Ich bins!

Theodor.

Ich Theodor, dein Sohn.

Robert.

O sel'ger Augenblick! ich umschließe
Eine Welt! ich besitze einen Thron!

Graf (für sich.)

Nur ich Verworfener! ich büße!
Die Hölle zahlt mir den verdienten Lohn!

Frau Robert.

Noch fehlen mir Worte —

Robert.

Ich verschlinge deine Blicke.

Frau Robert.

Du hast umsonst mich zu erfragen gestrebt,
Weil ich, aus Furcht vor Bruderstücke,
Hier unter fremdem Nahmen gelebt.

Robert (sie an sein Herz drückend.)
Jetzt ewig mein! jetzt nimmer dich verlassen!
Theodor.
Vergiß nur auch den Theodor nicht.
Robert.
Kann ich mein Glück denn schon ganz fassen?
Theodor.
Nun lern' ich täglich ein neues Gedicht.
Robert.
Doch künftig nur zu deinem Vergnügen,
Denn gesegnet hat mich Gott.
Theodor.
Mir ist so wohl, ich möchte fliegen!
Nun helfen wir Andern aus der Noth.
Frau Robert.
O schöne Stunde! seliger Morgen!
In die Zukunft ein ruhiger Blick,
Gesundheit ohne Nahrungssorgen,
Was fehlte noch zu unserm Glück?
Graf (steht rasch auf.)
Die Rache am unbarmherzigen Bruder!
Auch die hat Euer Glück gewürzt —
Hier steht er, von des Staates Ruder
In Armuth und Schande hinabgestürzt.
Frau Robert.
Mein Bruder!
Robert.
Ich schaudre!
Graf.
Hier steht er, zerrissen
Von Reue und Gewissensbissen;

Ihn drücken zu Boden seine Verbrechen,
Ihn drückt zu Boden Euer Haß.
Versucht es nicht, Euch bittrer noch zu rächen,
Gefüllt bis an den Rand ist schon sein Unglücksmaaß.

Frau Robert (finster.)

Zwölf Jahre hab' ich durch ihn gelitten —

Robert (eben so.)

Zwölf Jahre auf einer Folterbank —

Theodor.

O guter Vater! laß dich erbitten!
Vergieb ihm, er ist arm und krank.
O liebe Mutter! du prägtest eben
An diesem Morgen mir noch ein,
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn.

Frau Robert.

Ja, Robert, aus dem kindlichen Munde
Spricht Wahrheit, lass' uns nicht entweihn
Durch Groll die schöne selige Stunde,
Lass' uns vergessen und verzeihn.

(zu dem Grafen.)

Wir haben unter einem Herzen gelegen,
Bruder, komm an dieß Herz zurück!
Bring mir des sterbenden Vaters Segen,
Alle Schuld tilge dieser Augenblick.

Robert (für sich.)

Ermanne dich! mit gleichem Maaße messen,
Darf nur der Leidenschaften Knecht.
(laut.) Komm, Bruder, Alles sey vergessen.

Theodor (klopft in die Hände.)

O so ists schön! o so ists recht!

Graf.

Ihr entlockt mir glühende Thränen.
Nun sterb' ich minder schuldbewußt.
Doch nimmer, nimmer sollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in diese gequälte Brust.
Ich habe Alles, Alles verloren!

Frau Robert.

So nimm was unsre Liebe dir beut.
Du findest leicht mehr als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügsamkeit.

Graf.

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jammre um ein entrissenes Kind!

Frau Robert (hastig.)

Ach Theodor!

Theodor.

Ich Dummkopf! über das süße Geschwätze
Hatt' ich vergessen — geschwind! geschwind!
(ab in das Haus.)

Graf.

Mein Eduard! — hier wüthet das Opfermesser
In Vaters Brust — er war mir so lieb —
Ich weine nicht um zerstörte Schlösser,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

Frau Robert.

Ermanne dich, du wirst ihn finden.

Theodor (der mit Eduard zurückkehrte.)

Da hast du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.
(Vater und Kind stürzen sich in die Arme.)

Theodor (faltet seine Hände.)
„Verzage Keiner je, dem in der tiefsten Nacht
„Der Hoffnung letzte Sterne schwinden.“

Eduard.
Vater!

Graf.
Mein Sohn!

Eduard.
Wo warst du so lange?

Graf.
Ich habe dich wieder! es ist kein Traum!

Eduard.
Ich lief in der Irre, mir wurde so bange,
Die wunden Füße trugen mich kaum.
Da kam der Kleine von ungefähr
Und gab mir zu essen — ich mußte mich schämen,
Von Bürgerlichen etwas zu nehmen,
Allein mich hungerte gar zu sehr.

Graf.
Auch das noch! Gott, du züchtigst strenge.
Das Kind der Schwester, um deren Noth
Ich unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
Gab meinem hungernden Kinde Brodt!
Hier lerne, lerne, du vornehmer Spötter;
Den Aermsten schätze nicht gering;
Vielleicht bestimmt ihn Gott zu deinem Retter,
Wenn deine falsche Sonne untergieng.

Eduard.
Vater, bleib hier, was sollen wir heute
In die rauchende Stadt uns sperren?
Vater, das sind gute Leute,
Darf ich sie lieben? ich wollte so gern.

Graf.

Ob du es darfst? so lange wir leben
Erfülle diese theuere Pflicht.

Eduard (zu Theodor.)

So laß den wärmsten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

Robert.

Wir tauschen die Herzen, wir sammeln die Früchte,
Die bei der Erfahrung in Reife stehn.
Nun, Theodor? welches deiner Gedichte
Mag unsre fröhliche Stimmung erhöhn?

Theodor

(breitet die Arme aus und beginnt schwärmerisch.)

Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder
Was der Mode Schwerdt getheilt,
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

(Alle umfassen sich.)

Seyd umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der Hagestolz und die Körbe.

Ein Intermezzo.

Personen.

Der Hagestolz.
Sein Jokei, }
Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem, in einem Halbzirkel, fünf weibliche Gemählde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

Der Hagestolz.

Nein, nein, nein,
Ich seh' es endlich ein,
Man muß sich bequemen
Eine Frau zu nehmen. —
 Eine Frau! eine Frau!
 Bedenk' es genau.
 Der Stand der Eh'
 Viel Ach und Weh!
 Die Flitterwochen gleisen,
 Aber hinterdrein —
 Ja hinterdrein
 Muß man oft in saure Aepfel beißen. —
Was hilft das Grübeln? Armer Junge,
Beiß frisch drauf los!
Du springst vielleicht mit Einem Sprunge
In Abrahams Schoos.
 Zwar sind Alle treulos, flüchtig,
 Eitel, schwatzhaft, modensüchtig,
 Schmachtend, zänkisch, übermüthig,
 Kränklich oder vollblütig —
Nein, nicht Alle!
Warum nicht gar!
Nur die Männergalle

Mahlt so schwarz, fürwahr!
O es giebt noch Engel,
Ohne Mängel,
O es giebt noch süße,
Zuckersüße Frau'n,
Die den Männern Paradiese
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —
Bei Hofe sind Wangen und Seelen geschminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nach gehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder schief,
Sind auf dem Lande gar zu naif. —
Was hilft das Lamentiren?
Satirisiren?
Moralisiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgsten spottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgsten daheim. —
Und ein Hagestolz
Ist ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchstabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Insel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.
Bald ist die Wäsche nicht gestopft,
Bald sind die Kleider nicht ausgeklopft,

Bald ist ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,
Bald der Bediente fortgerannt,
Bald die Suppe angebrannt.
Ja, wo keine Frau im Hause,
Giebts hier eine Pause und dort eine Pause,
Ueberall fehlts,
Ueberall quälts. — —
Zwar ist meine wohl bestallte
Köchin, meine gute Alte,
Eine Perle, ja ein Schatz;
Vögel kann man mit ihr scheuchen,
Sie verdient den Ehrenplatz
Unter tausend ihres Gleichen;
Denn erstens ist sie taub, und zweitens ist sie blind,
Und drittens ist sie stumm, und viertens ist sie lahm,
Und fünftens liebt sie mich — Das holde Kind!
Voll Sittsamkeit und Schaam;
Kaum sechszig Jahr passirt,
Trägt weiße Schürzen,
Ist gleichsam mit Gewürzen
Einbalsamirt.
Doch alle diese Reize,
Mit welchen, troz ihrer sechs Kreuze,
Natur sie ausgeziert,
Haben mein Herz noch nicht gerührt.
Immer spielt der Leib
Edlen Seelen Possen,
Kurz, es ist beschlossen,
Ich nehm' ein junges Weib.

Zwar schaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:
Doch muß ich eilen,
Der Herbst steht vor der Thür.
Darum unverzagt,
Frisch gewagt!

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebste, schmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen,
Sind bei mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieser Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angestellt.
Fünf Portraite ließ ich mahlen,
Seh' sie alle Fünfe gern,
Denn es sind fünf schöne Schaalen
Von fünf süßen Kern.
Lange gafft' ich, lange schwankt' ich —
Du, du bist's — nein du — nein du —
Diese bat ich — dieser dankt' ich —
Dieser warf ich Blicke zu,
Blieb einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundliches Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die Andre mich wieder fort.
Ja, so lockte zu den süßen Banden
Eine Jede mich herbei;

So hat, zwischen zwei Bündeln von Heu,
Buridans Esel gestanden.
Das Schwanken, das Wählen,
Das Martern und Quälen,
Es war entsetzlich!
Ach! es war entsetzlich! —
Aber plötzlich
Fiel mir das kluge Sprüchwort ein:
Friß Vogel oder stirb!
Warum darf es nur Eine seyn?
Um alle fünfe wirb!
Frage Reih' herum:
Wer findet mit Lust
An dieser Brust
Sein Elysium?
Willst du? oder du? oder du?
Die dich am meisten liebt,
Und sich zuerst ergiebt,
Der wirf das Schnupftuch zu.
Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte sie in Mondenschein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder
Zierlichen Gruß,
Und wie ich entschlossen,
Allen Spöttern zum Possen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu holen den bräutlichen Kuß.

Die schönsten Redensarten,
Die kräftigen, die zarten,
Hab' ich ausgeklügelt,
Mein Brieflein flugs versiegelt
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben.
Und der fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht?
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?

Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?
Ich bin zufrieden,
Ja, ich bin zufrieden.

(mit Blas=Instrumenten.)

Eine sanfte Frau,
Die sich schüchtern und besiegt
An den treuen Gatten schmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Ist die schöne, sanfte Frau!

(Er deutet auf das erste Bild linker Hand.)

Oder wird die nette,
Muntere Lisette
Lustig einem Ball' entschlüpfen,
An der Rosenkette
In den Arm mir hüpfen? —
Wohl es sey!
Gehorsamer Knecht!
Mir ists recht,
Mir ists einerlei.

(mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein lustiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird sich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um sein Gestirn,

Wird die Grillen dir verscheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das zweite Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge Delphine
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhabner Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Nahmen,
Ich bin dabei.
Vor gelehrten Damen
Trag' ich keine Scheu.

(mit Trompeten und Pauken.)

Aus Minervens Heiligthume
Tritt sie schön bekränzt hervor,
Seiner Gattin hohem Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm ist so wohl, so wohl!
Sie besteigt an seiner Hand
Das erhabne Kapitol!

(Er deutet auf das zweite Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten frischem Grab,
Delia den Wittwenschleier
Mir zu Liebe hastig ab?
Sie, die einst galante Sünden,
Männer-Leichtsinn oft verflucht,
Will sie noch einmal empfinden
Süße Qualen der Eifersucht?

Sie komme nur,
Die Rosen sind gestreut,
Von Dornen keine Spur,
Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —
Gelagert auf des Hauses Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus sich regt,
Ist Eifersucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo stiller Freude Tempel steht,
Ist Eifersucht der Liebe Himmel,
Weil sie der Liebe Reiz erhöht.

(Er deutet auf das mittelste Bild.)

Oder wie?
Möchtest du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja sie,
Die, bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen spricht.
Willkommen, stummes Kind!
Auch dich soll dieses Herz erwählen.
Hier steht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick besinnt.
Es ist so schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —

Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrüßlich — sie bleibt stumm;
Befehl' ich — seht, sie hat sich verneigt;
Brumm' ich — sie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — sie lächelt und schweigt.
Ja, es ist schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.
Also kurz und gut,
Komm' es wie es wolle,
Diese oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —
Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Fluth,
O meines Herzens Steppe
Steht schon in voller Gluth!

(Der Jokei erscheint.)

Nun? was bringst du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Elisen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er liest.)

„In dieser schönen Welt, im Himmel und auf Erden,
„Ist nur Ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
„Drum kann die Ihrige nimmer werden
„Ihre gehorsame Dienerin."

Gehorsamer Diener! gehn Sie zum Teufel! —
Jungfer Elise weist mich zurück? —
Desto besser! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.
Denn sprecht, was fängt ein armer Mann
Wohl mit der empfindelnden Hausfrau an,
Die verschoben und verschroben,
Nur aus Mondschein zart gewoben,
Keine Mücke tödten kann?
Die dem Schooshund, dem Getreuen,
Das getretne Pfötchen küßt,
Aber wenn die Kinder schreien,
Ruhig ein Romänchen liest?
O sprecht, was fängt ein armer Mann
Mit einer solchen Hausfrau an?
Drum herunter mit dem Bilde!
(Er wirft Elisens Bild weg.)
Denn der Jäger zielet schon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gieb, mein Sohn.
Von der lustigen Lisette
Ein Papierchen winzig klein;
Ha! was gilt die Wette,
Sie ist mein!
(Er liest.)
„Alter Herr, als ich vernommen,
„Welch ein Fieber Sie bekommen,
„Blieb ich vor Verwundrung starr!
„Doch ein schöner Jüngling sprach,
„Der zu meinen Füßen lag:
„Schreibe flugs: er sey ein Narr!“

Ein Narr? — verdammte Sticheleien!
Schon gut, das Unglück ist nicht groß;
Den Narren kann ich leicht verzeihen,
Denn, Gott sey Dank! ich bin sie los.
Weg mit dem verbuhlten Weibe,
Das von jeder Freude nascht,
Und nach jedem Zeitvertreibe
Aengstlich hascht;
Das in jeder neuen Mode
Neues Glück zu finden wähnt,
Und daheim sich fast zu Tode
Bei dem armen Gatten gähnt.

(Er wirft Lisettens Bild herunter.)

Fort, vermaledeites Bild!
Ich verspotte deinen Dünkel!
Sieh, mein Hoffnungsbrünnlein quillt
Schon in einem andern Winkel.
Knabe, gieb die süßen Worte,
Von Delphinen mir zugehaucht;
Oeffne mir des Tempels Pforte,
Wo der Altar Hymens raucht.

(Er liest das dritte Briefchen.)

„Weg mit Pfarrer und Küster!
„Ich bin Original!
„Die Musen sind meine Geschwister,
„Apoll ist mein Gemahl!“
Ei, wie soll ich das verstehen?
Ist sie besessen? ist sie toll?
Mag sie doch zum Henker gehen
Mit ihren Musen und ihrem Apoll.

Armer Mann!
Geplagter Mann!
Strenge muß sich der kasteien,
Der ein gelehrtes Weib besitzt,
Das, wenn die Kinder nach Suppe schreien,
Zum Sonnet die Feder spitzt;
Lorbeerkränze und Triumphe
Durch Hexameter gewann,
Aber die Maschen in einem Strumpfe
Nicht zusammen flicken kann.

(Er wirft Delphinens Bild herunter.)

Fort aus meinen Augen!
Schaale Dichterin!
Aus dem Blick der Nachbarin
Will ich neue Hoffnung saugen.
Ja, mir lächelt, ja mir bleibt
Noch dieß holde, traurende Wesen;
Munter, Knabe, laß mich lesen,
Was die schöne Delia schreibt.

(Er liest das vierte Briefchen.)

„Ach! welch' Schicksal hat mein Herz erfahren!
„Mir entriß der Tod den angebeteten Mann!
„Ihm will ich das treue Herz bewahren
„So lang' ich kann.
„Fragen Sie nach zwanzig Jahren
„Wieder bei mir an."
Nach zwanzig Jahren? Wo denken Sie hin?
Wer kann so lange warten?
Die Rosen blühen ohnehin
Nicht mehr in meinem Garten.

Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen schon die Wittwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich Ihre Aeuglein roth.
Schreiten Sie zur zweiten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pausirt.
Traun! ich war nicht recht gescheidt,
Als die Wittw' ich freien wollte.
(Er wirft Delias Bild herunter.)
Fort! herab, Frau Delia!
Platz dem schönen Kinde da,
Das schon längst ein wenig schmollte,
Weil ich's tändelnd übersah.
Künftig herrsche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitkerzen.
Meine reizende Mimi,
Hurtig, Knabe, was sprach sie?
(Der Jokei giebt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)
Ei, das sind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzelei?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja, ihr kommt aus Amors Kanzelei.
(Er buchstabirt.)
„Hochwohlgebohrner Herr!

„Das Schreiben wird mir schwer;
„Auch muß ich frei bekennen,
„Ich verstehe Sie nicht;
„Großpapa Sie nennen,
„Wäre süße Pflicht;
„Wollten Sie zur Frau mich machen,
„Müßt' ich mich zu Tode lachen.
„Unverhohlen,
„Gott befohlen!"
So möge der Henker auch diese hohlen!
Das schnattert,
Das flattert,
Das zaudert,
Das plaudert,
Schwatzt heute zuviel, ist morgen stumm,
Und lacht und weint und weiß nicht warum.
O über die dummen Marmorblöcke,
In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönste in einer Ecke
Als Wachsfigur zu stehen taugt.
O über das ganze verdammte Geschlecht!
Die Taube, die Gans, die Elster, den Specht,
Von innen schwarz, von außen bunt!
Sey es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünschen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauschen, verpachten,
Will, wie Schnee und Salpeter so kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt;
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!

Warum den Knoten so rasch zerschnitten?
Warum das Kind mit dem Bade verschütten?
Es bleibt dabei, ich nehm' eine Frau,
Ja, ich nehme doch eine Frau,
Allen zum Possen,
Unverdrossen,
Denn es stärkt mein Genius
Den heroischen Entschluß.
Aber wo? aber wie? aber welche?
O ich trachte,
O ich schmachte
Nach dem Freudenkelche!
Wo such' ich sie? Wo find' ich sie?
Die mir Amors Gunst verlieh,
Daß an ihrer Brust ich schwelge. —
O Göttin! die du einst Pygmalion erhört,
Als er, vom eignen Kunstgebild bethört,
Dich bat mit rothgeweinten Augen,
Dem Marmor Leben einzuhauchen,
Erbarme dich! Wenn meine Hand
Nun auch das fünfte Bild verbannt,
Dann laß mich hinter dessen Rücken
Die holde Braut erblicken.

(Er wirft das mittelste Bild herunter. Hinter demselben sitzt die Köchin und strickt ganz ehrbar.)

Ha! was seh' ich!
Meine Köchin, meine Alte!
Ganz verwundert steh' ich
Und erkalte! —

Doch es ist der Göttin Wink,
Sie hat mir den Kelch beschieden;
Sey vernünftig, sey zufrieden,
Thu die Augen zu und trink.
Komm Alte, komm her,
Vernimm mein Begehr —
Ja so, sie ist taub. — Sprich, willst du mich nehmen? —
Ja so, sie ist stumm — Ich muß mich bequemen
Durch Zeichen zu reden — Ja so, sie ist blind.
Wie bring' ichs dir bei, du holdes Kind?
Ha, ich besinne mich, wie man mit Weibern spricht,
Man muß sie zärtlich embrassiren;
Vier Sinne kann ein Weib verlieren,
Den fünften nicht.

(Er liebkost der Köchin, die ihn sogleich umarmt.)

Da haben wirs! daß Gott erbarme!
Sie fühlt den süßen Zeitvertreib,
Schon schlingt sie ihre Knochenarme
Um meinen Leib;
Schon schwillt das welke Herz wie eine trockne Blase,
Schon grünt der abgestorbne Baum,
Schon trennt das Kinn sich von der Nase
Und macht zu einem Kusse Raum.
Wohlan, es ist richtig!
Die Braut so züchtig,
Die Zeit so flüchtig,
Die Liebe so rar,
Geschwind zum Altar!

(An das Publikum.)

Modedamen,
Bilderchen in bunten Rahmen,
Püppchen, die man bald zerbricht,
Rümpft die Näschen nicht.
Wer sich rasch mit Euch verbunden,
Seufzt nach kurzen Wonnestunden
Seine Klagen in den Wind.
Heil dem Manne, der ein Weib gefunden —
Taub, stumm und blind.

(Er umarmt die Köchin.)

Die Abendstunde.

Drama in Einem Akt.

Personen:

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.
Lottchen, seine Tochter.
Clermont.
Rouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem verderblichen Kriege, etwa nach dem dreißigjährigen. Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Grenze. Linker Hand im Vorgrunde das Haus des Predigers. Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todtengewölbe.)

Erste Scene.

Bieder und Lottchen.

(Beide sitzen auf einer Bank vor dem Hause. Bieder hat neben sich ein Tischchen, auf welchem eine Flasche Wein und ein Teller mit Brodtschnitten befindlich.)

Lottchen.

Der Wein ist gut, nicht wahr, lieber Vater?

Bieder. Gut. Ich habe ihn selbst gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das sind zwei schöne Gewürze.

Lottchen. Der Abend ist so heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

Bieder. Gewiß? (er schüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war, saß ich gerade an einem solchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: morgen kommt ein schöner Tag; und sah mit frommem Uebermuth auf meine vollen Scheuren; auf meine zahlreiche Heerde; die eben heim kehrte; auf meine liebliche Tochter, die nun dort schlummert. In derselben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuren in Brand gesteckt, meine Heerden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

Lottchen. Denke nicht mehr, Vater, an die böse Vergangenheit.

Bieder. Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit der schweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott mein Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens Hand fassend.) — er hat mir viel gelassen.

Lottchen. Ich war damals nur ein schwaches Kind.

Bieder. An diesem schwachen Kinde hielt sich der Mann. Wenn deine trauernde hinwelkende Schwester tief mich beugte, so wußtest du fröhliches Kind mich wieder aufzurichten. Jener zum schwachen Trost verließ ich den Geburtsort, die liebe Kirche, in der einst mein Vater lehrte. Ich hoffte, Mariane werde, fern von der bekannten Heimath, fern vom Schauplatze ihrer Leiden, ruhiger werden. Ach! umsonst! — noch einige Jahre wankte sie bleich umher; wollte durch ihr krankes Lächeln mich täuschen; trauerte, wenn ein neuer Frühling kam, freute sich, wenn die Blätter abfielen, und sank endlich selbst hin auf die welken Blätter, um jenseits, im Schooße eines Engels, die gemordete Unschuld wieder zu finden.

Lottchen. Meine gute Schwester! ich war noch klein, als sie starb, aber wenn ich mahlen könnte —

Bieder. Ich bedarf keines Bildes von ihr. (Er schlägt an sein Herz.) Hier steht es mit lebendigen Farben. — Sie ruhe sanft! — Jetzt hab' ich nur noch dich.

Lottchen. Gott wird mich erhalten für meinen guten Vater —

Bieder. Und für einen wackern Mann. O wenn das Schicksal mir diese Freude noch gewährte! diese Sorge noch von meinem Herzen nähme! dann sollte meine letzte Abendstunde so heiter seyn als diese. Aber der Gedanke, Dich hülflos in der Welt zu lassen —

Lottchen (schluchzend und sich an ihn schmiegend.) Du wirst noch lange, lange leben —

Bieder. O nur so lange, bis Fleiß und Sparsamkeit wieder so viel erworben, daß meine gute Lotte nicht mehr auf fremde Gnade zählen darf. — Warum nicht? — noch bin ich rüstig, und die Hoffnung, für dich einen Nothpfennig zu sammeln, stärkt meine Lebenskraft. (freundlich und vergnügt.) Ich kann dir wohl vertrauen, ich habe schon wieder 500 Thaler beisammen. Es ist mir sauer geworden, alle Jahr 50 Thaler zu entbehren, aber es gieng doch, und kurz, das Häufchen ist erspart. Morgen trage ich es zu unserm Edelmann, der will es auf Zinsen nehmen. Bringe ich es noch so weit, es zu verdoppeln, so schließe ich meine Augen ruhig.

Lottchen. O guter Vater! hast du deswegen so vieles entbehrt? von so manchem kleinen Genuß dich entwöhnt? Ich soll verzehren, was du so mühsam erworben?

Bieder. Gräme dich darum nicht, mein Kind. Solche Entbehrungen sind eigennützig. Ich habe mir einen bessern Genuß dadurch erkauft. Sieh, ich könnte nicht so froh in die untergehende Sonne und in dein frommes Gesicht schauen, wenn mein Herz mir

nicht das Zeugniß gäbe: ich thue für mein Kind was ich kann.

Zweite Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont (stürzt bleich und bebend auf die Bühne.) Ich kann nicht weiter! — (Er wirft scheue Blicke umher, wird den Prediger gewahr, erschrickt, schwankt, — ermannt sich endlich.) Mein Herr — Ihr Alter, Ihr Gesicht flößen mir Vertrauen ein — ich bin ein Unglücklicher, den man verfolgt — in wenigen Augenblicken vielleicht zum Tode schleppt — wenn Sie eine Freistatt mir versagen.

Lottchen. O Gott! erbarme dich, Vater! sieh den armen, bleichen, zitternden Menschen —

Bieder. Geh du hinein und besorge schnell eine Erquickung. Ich will indessen hören, ob ich mehr thun kann oder darf. (Lottchen ab.)

Dritte Scene.

Bieder und Clermont.

Bieder. Jetzt sind wir allein, mein Herr. Entdecken Sie sich mir ohne Scheu, denn um Ihnen beizustehen, muß ich zuvor wissen, ob es mit meinen Pflichten vereinbar ist. Ich bin der Prediger des Orts.

Clermont. Lesen Sie in meinem Herzen. Kein Verbrechen hat meine Flucht erzwungen. Zwar, auf meiner frühen Jugend lastet eine Bürde — ich unterlag dem bösen Beispiel — ich habe vor zehn Jahren den Krieg in Deutschland mitgemacht, den Krieg

und alle seine Greuel! — Durch zusammen geraffte Beute bereichert, war ich ein wohlhabender Mann, den sein schlecht erworbener Wohlstand drückte, und der doch den Muth nicht hatte, den Raub zu erstatten, weil eine schuldlose Gattin ihn theilte, eine Gattin, die bald Mutter werden sollte.

Bieder. Der laue Wille findet leicht willkommne Hindernisse.

Clermont. Sie haben Recht. Ich wußte mich selbst zu täuschen. Weil ich nun vorwurfsfrei lebte, nun gerecht und wohlthätig war, so meint' ich, die Vergangenheit sey vertilgt im großen Schuldbuche, wie nach und nach die Zeit sie aus meinem Gedächtniß vertilgte. Ich hatte mir ein Gut gekauft, lebte ruhig, still, beglückte die Meinigen und bildete mir ein, ich sey glücklich. — Da brachen neue Unruhen in meinem Vaterlande aus. Unmöglich war es, auch wohl schimpflich, keinen Theil daran zu nehmen. Ich wählte die schwächere Parthei, die, wie gewöhnlich, auch die gerechtere war. Alsobald wurde ich von den feindlichen Machthabern verfolgt, mein Gut mir entrissen, meine Habe verschleudert, ich selbst gezwungen, in Wäldern herum zu irren, in einsamen Hütten Brodt und ein sicheres Obdach zu suchen.

Bieder. Und Ihre Gattin?

Clermont. War troß ihrer schweren Bürde meine treue Begleiterin, bis sie in einer elenden Köhlerhütte ein todtes Kind gebahr, und, aus Mangel jeder Pflege, nach wenigen Tagen selbst hülflos starb.

Bieder. Danken Sie Gott, wenn er vor Verzweiflung Sie schützte.

Clermont. Ich danke Gott! denn er that noch mehr an mir. Sollten Sie glauben, mein Herr, daß ich auf diesem Gipfel der Leiden eine gewisse Ruhe wieder fand? — Als ich den Leichnam meines geliebten Weibes verscharrte; als ich das todte Kind in ihren Arm legte, und Beide mit den sparsamen Blumen bedeckte, die der düstre Wald hervorsprossen ließ; als ich dann mit verschränkten Armen und starren Blicken vor dem frischen Grabe stand; da flüsterte ein guter Engel mir zu: du hast nun gebüßt, du darfst nun der Tugend wieder ins Antlitz schauen. Ich schöpfte freier Athem, und trat neugebohren aus dem Walde, denn durch solche Leiden schien ich versöhnt mit Gott und der Welt.

Bieder. Ich verstehe Sie. Unglück ist oft die Mutter der Tugend.

Clermont. In einen Kittel verhüllt, suchte ich Arbeit bei einem Bauer, lebte Mondenlang verborgen von meiner Hände Tagewerk, mit meinem Herzen im Kampfe, mit meinem Gewissen in Frieden. Eine einzige Schwester wußte um meinen Aufenthalt. Sie fand Mittel mich zu unterrichten, daß im Vaterlande kein Wandel meines Schicksals mehr zu hoffen sey; daß man einen Preis von tausend Thaler auf meinen Kopf gesetzt; daß es ihr aber gelungen, mein väterliches, durch keinen Fluch belastetes Erbe zu retten. Diese, für den Genügsamen hinreichende Summe, habe sie der feindlichen Habgier glücklich

entzogen, durch einen Freund über die Grenze geschafft, und in der Hamburger Bank für mich niedergelegt. Sie rieth mir, auf unbewachten Straßen die Flucht aus meinem Vaterlande zu ergreifen, und unter einem fremden Himmel zu harren, bis der Sturm vorüber. Ich befolgte den schwesterlichen Rath, ich kam unerkannt bis an diese Grenze. Aber vorgestern, in einem Dorfe wenige Meilen von hier, wurde ich einem Commando von der Marechaussee verdächtig. Meine scheue Aufmerksamkeit verrieth mir auf den ersten Blick, daß ich nicht mehr sicher sey. Ich hörte sie von tausend Thalern murmeln, und hatte kaum noch so viel Zeit, in eine Scheune mich zu verbergen. Mit Einbruch der Nacht eilte ich, von Angst beflügelt, weiter. Als es Tag wurde, versteckte ich mich in einen Weinberg an der Straße. Bald darauf zogen die Reiter vorüber. Ich hatte recht vermuthet, sie nannten meinen Nahmen; sie schwuren, ich solle ihnen nicht entschlüpfen. Was blieb mir übrig? zurück konnte ich nicht, und in dem Dorfe vor mir lauerten meine Feinde. Eine junge Bauerdirne kam einsam des Weges mit ihrer Milch. Ich wagte es, sie anzusprechen. Sie erschrack vor meiner bleichen Gestalt. Ich sagte ihr, was die Noth mir eingab; sie wurde gerührt, und zeigte mir einen Fußpfad, der zwischen Kornfeldern um das gefürchtete Dorf herum führte. Nur noch eine halbe Meile, sagte sie, so haben Sie die Grenze erreicht. — Ich segnete meine Retterin und schlich gebückt auf dem angewiesenen Pfade, der, nach zwei peinlichen Stunden, mich hieher geleitete.

Bieder. Die Dirne hat wahr gesprochen. Sie stehen hier auf deutscher Grenze.

Clermont. Aber drum nicht sicher?

Bieder. Leider, nein!

Clermont. Und doch sind meine Kräfte gänzlich erschöpft, ich kann nicht weiter. — O ehrwürdiger Greis! schützen und beherbergen Sie mich nur eine einzige Nacht.

Bieder. Hier meine Hand. So lange Sie es für nöthig halten, soll mein Haus Ihnen offen stehen. (nachsinnend) Mein Haus? — das wäre vielleicht eine unsichere Freistatt. Aber es giebt noch Orte, die selbst entschlossene Bösewichter bisweilen zu betreten scheuen. Sehen Sie hier dieß Todtengewölbe. Wenn Sie den Muth haben, unter Leichen zu wohnen —

Clermont. Ich fürchte nur die Lebendigen.

Bieder. So sind hier die Schlüssel, und damit wäre für das Nöthigste gesorgt. Doch Ihren Körper nach solchen Anstrengungen zu erquicken, scheint mir nicht minder nöthig, und ich eile Ihnen zu senden, was Küche und Keller eines armen Landpredigers vermögen. (ab.)

Vierte Scene.

Clermont allein.

Gerechtes Schicksal! so betret' ich Deutschland wieder! und ein Deutscher wird mein Retter! — (Er schließt das Gewölbe auf.) Ein schauerlicher Aufenthalt! Kühle Grabesluft weht mir entgegen — Särge laden mich zum Sitzen — O! mir wäre besser,

ich fånde hier das Ziel meiner Leiden, meiner Gewissensangst!

Fůnfte Scene.

Clermont. Lottchen mit Wein und Brodt.

Lottchen. Hier, mein Herr, nehmen Sie vorlieb. Der Wein ist schwach aber rein; wir haben ihn selbst gezogen, und geben ihn gern.

Clermont (trinkt.) Dank, liebes Kind! Dieser Wein und Ihr frommer Blick erfrischen meine Hoffnung.

Lottchen. Seyn Sie nur ruhig. In diesem Gewölbe wird Sie Niemand suchen; hier wird der Geist meiner guten Schwester Sie beschůtzen.

Clermont. Ruht Ihre Schwester hier?

Lottchen. Ja, seit sieben Jahren. Sehn Sie den Sarg mit dem verwelkten Kranze? Da schlummert sie.

Clermont. Verbergen Sie Ihre Thrånen nicht. Sie haben diese Schwester sehr geliebt?

Lottchen. O sehr! Sie war so gut! Sie war weit besser als ich, und so schön! Kaum zwanzig Jahre als sie starb.

Clermont. So jung ein Opfer des Todes?

Lottchen. Der Kummer brachte sie ins Grab.

Clermont. Der Kummer?

Lottchen. Ja, mein Herr, fragen Sie mich nicht weiter. Wir haben viel gelitten! Gott verzeih' es Ihren Landsleuten! Es waren böse Menschen unter ihnen, sehr böse. Freilich gab es auch bisweilen

Andere — ich war nur noch ein Kind, aber ich kann mich wohl erinnern — Andere, die freundlich waren, und sanft, wie Sie, mein Herr; und menschliches Gefühl im Busen trugen, wie Sie, mein Herr.

Clermont (bei Seite.) Gott! Dieß kindliche Vertrauen — daß ich es verdiente!

Lottchen. Aber Viele — doch warum sollt' ich Sie noch mehr betrüben? essen Sie, trinken Sie. Vor zehn Jahren hätten wir Sie besser bewirthen können. Jetzt müssen Sie schon vorlieb nehmen mit dem Wenigen, was uns übrig geblieben.

Clermont. Und dieß Wenige theilen Sie mit mir? mit einem Fremdling aus demselben Lande —

Lottchen. Ei, wer wird denn nach dem Lande fragen, aus dem ein Unglücklicher kommt?

Clermont. Holdes Mädchen! Und wenn ich nun selbst unter jenen Unmenschen mich befunden hätte?

Lottchen. So würde ich Sie noch herzlicher bedauern, denn Ihnen könnte nicht wohl seyn.

Clermont (an die Brust schlagend, bei Seite.) Das brennt.

Lottchen. Aber nein, Sie waren nicht dabei. Aus Ihren Zügen spricht ein Herz.

Clermont. O der Krieg! der Krieg! — Sie wissen nicht, gutes Kind, was aus dem Menschen werden kann, wenn jede Leidenschaft fessellos ihn ungestraft von Verbrechen zu Verbrechen geisseln darf.

Sechste Scene.

Bieder. Die Vorigen.

Bieder. Da bring' ich Ihnen ein Polster. Mein Knecht soll Stroh in das Gewölbe schaffen, damit Sie doch so leidlich bequem die böse Nacht hinbringen mögen. Gott schenke Ihnen Ruhe!

Clermont. Ach! die darf ich kaum hoffen!

Bieder. Freilich, an einem solchen Orte, in solcher Lage — Höre, Lotte, steig doch einmal auf jenen Hügel. Man kann von dort die Straße bis zum nächsten Dorfe übersehen. Es ist noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörst?

Lottchen. Ja, ja, Vater, ich will schon lauschen. Könntest du nur indessen unserm Gaste Muth zusprechen. Er ist so traurig. (ab.)

Siebente Scene.

Clermont. Bieder.

Bieder. Muth, junger Mann! für Glück und Unglück hat der Mensch ein kurzes Gedächtniß, und wenn beide vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen der überstandenen Leiden als der genossenen Freuden.

Clermont. Von unverschuldeten Leiden mag das gelten. Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden wieder vor meinen Augen bluten, die ich schlug und schlagend selbst empfieng!

Bieder. Das Wiedersehn der deutschen Grenze —

Clermont. Und die wunderbare Schickung, daß ein deutscher Prediger, ein Vater einer liebenswürdigen Tochter mir Schutz verleiht. O großmüthiger Mann! vielleicht steht es in Ihrer Macht, durch ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzustellen.

Bieder. Wenn es in meiner Macht steht, so reden Sie.

Clermont. Kennen Sie ein Dorf, welches Grafenrode heißt?

Bieder (stutzt.) O ja.

Clermont. Ist es weit von hier?

Bieder. Zwölf bis funfzehn Meilen.

Clermont. Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

Bieder. Ich glaube ja.

Clermont. Geht es ihm wohl?

Bieder. Ich glaube ja.

Clermont. Auch seiner Familie? Mich dünket, er hatte eine Tochter? Ist sie glücklich?

Bieder. Sehr glücklich!

Clermont. Sie hauchen mir neues Leben ein!

Bieder (bei Seite.) Welche gräßliche Vermuthung! (laut.) Warum nehmen Sie so lebhaften Antheil —

Clermont. O ich habe dieser Familie Böses, viel Böses zugefügt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmützel mit dem fliehenden Feinde. Er versteckte sich in die Häuser, er schoß aus den Fenstern, wir zündeten das Dorf an, wir plünderten, wir verübten alle Greuel, zu welchen der Sieg auch gegen Wehrlose berechtigt.

Bieder (schaudernd.) Berechtigt?

Clermont. Ach! so nennt es der Uebermuth des Stärkern. Ich war ein trunkner Jüngling. Statt die Meinigen zu zügeln, drang ich selbst, mit Blut bespritzt, in die friedliche Pfarrerwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Bieder. Ha, Bösewicht!

Clermont. Dieß harte Wort hat mein Gewissen mir seit zehn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer seh' ich noch die Unschuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich noch das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, dessen Gegenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Bieder. Hören Sie auf! Verschonen Sie mich mit diesem gräßlichen Vertrauen! Ich darf Sie jetzt nicht hören — jetzt nicht — ich könnte vergessen — (für sich.) Gott! gieb mir Stärke!

Clermont. Den Mann, den mein Verbrechen so lebhaft empört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren. O! daß ich jenen unseligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! Mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freiheit wollt' ich opfern!

Bieder. Eitle Reue! Wenn Sie jenen rechtschaffnen Mann in Armuth, Kummer und Schande, seine Tochter vielleicht in ein frühes Grab stürzten, wo giebt es eine Macht auf Erden — selbst die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die solche Blutschuld tilgen könnte?

Clermont. Wahr! fürchterlich wahr! — Ach!

nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! Auch nicht im Grabe!

Bieder (sich fassend.) So werden früher oder später noch Tausende jammern, wenn das Gewissen erwacht, und die mit Füßen getretene Menschheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flüchtling erblicken; ich darf die Last nicht häufen, die ohnehin Sie schon zu Boden drückt. — Fassen Sie sich. Jener Prediger in Grafenrode ist mein Freund; ich kenne ihn, so wie er seine Pflichten kennt, und — es sey geschehen was da wolle — ich darf in seinem Nahmen Ihnen verzeihen.

Clermont (wirft sich an seine Brust.) Mein Vater! mein Tröster!

Bieder (für sich.) O Gott! Wen halt' ich in meinen Armen!

Achte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (hastig.) Sie kommen! sie kommen! Ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

Bieder. Geschwind, verschließen Sie sich in das Gewölbe. Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt steht, Sie zu retten vermag, so sind Sie gerettet.

Clermont. Edler Mann! Sie kennen mich nun ganz, und doch —

Bieder. Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir helfen, in dieser Prüfung zu bestehn!

Lottchen. Fort! fort, mein Herr! mich dünkt, ich höre schon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen schließt hinter ihm zu.)

Bieder. Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sey unbefangen. Verrathe keine Furcht.

Lottchen. Ach! ich zittre am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er scheint so sanft, so ehrlich; er flößt mir so inniges Mitleid ein —

Bieder. Still! sie kommen.

Neunte Scene.

Rouel. Die Vorigen.

Rouel. He da! ist das ganze Dorf ausgestorben? Ach, sieh da, endlich einmal ein Menschengesicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

Bieder. Was steht zu Ihren Diensten?

Rouel. Eine Kleinigkeit. Es hat sich ein Verbrecher hieher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich dessen Auslieferung.

Lottchen. Wir haben Niemanden gesehn.

Rouel. Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

Bieder. Es ist wohl möglich, mein Herr, daß ein Flüchtling sich hierher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne meines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen auszuliefern?

Rouel. Allerdings werde ich Ihnen das zumuthen. Sapperment, Herr! es wird von Ihnen abhängen, ob wir als Freunde oder Feinde scheiden sollen.

Bieder. Sie wissen vielleicht nicht, daß Sie hier auf deutscher Grenze sind?

Rouel. O ja, das weiß ich.

Bieder. Nun? mit welchem Rechte?

Rouel. Mit welchem Rechte? ha! ha! ha! (er schlägt auf seinen Säbel.) Hier ist unser Recht.

Bieder. Wenn Sie sich nicht schämen, gegen einen Prediger und seine wehrlose Gemeinde dieses Recht geltend zu machen —

Rouel. Dieses Recht? nun zum Teufel! welches denn sonst? es giebt kein anderes auf der Welt. Kurz und gut! heraus mit dem Versteckten! oder ich lasse in Ihrem Hause das unterste zu oberst kehren; ich verschone weder Kirchen noch Gräber.

Lottchen. Mein Gott! Sie werden doch das Grab meiner Schwester nicht erbrechen?

Rouel. Das Grab Ihrer Schwester? Aha, Jüngferchen, Sie verrathen sich selbst. (Er ruft in die Scene.) Holla, Bursche! abgesessen! Hier wollen wir bald fertig werden.

Bieder. Erlauben Sie, mein Herr, nur noch Ein sanftes Wort.

Rouel. Lassen Sie hören.

Bieder. Was hat der Mensch verbrochen, den Sie suchen?

Rouel. Das geht mich nichts an.

Bieder. Ist er ein Räuber? ein Mörder?

Rouel. Nein.

Bieder. Wird er nicht blos verfolgt als Anhänger einer unterdrückten Parthei?

Rouel. Ja, das weiß ich, es geht mich aber nichts an.

Bieder. Er ist doch Ihr Landsmann?

Rouel. Ja.

Bieder. Er war Ihr Waffenbruder?

Rouel. Ja, er hat sich immer brav gehalten.

Bieder. Und Sie könnten ihn mit kaltem Blute auf die Henkerbühne liefern?

Rouel. Es thut mir leid, aber ich kann nicht helfen.

Bieder. Sie wissen, wie leicht in zerrütteten Staaten bald diese bald jene Parthei die Oberhand gewinnt; wer steht Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen in ähnlicher Lage sich befinden?

Rouel. Das kann wohl seyn.

Bieder. Wie, wenn Sie heute großmüthig wären, und vielleicht sich selbst einen Retter in der Noth erhielten?

Rouel. Sapperment! mir liegt ja nichts an seinem Tode; er ist ein braver Kerl, das weiß ich. Meinethalben möchte er in die weite Welt laufen; aber Herr! es sind 1000 Thaler auf seinen Kopf gesetzt, und heutzutage braucht man Geld, viel Geld. Das Mitleid trägt nichts ein.

Bieder. Wer weiß. Wenn gleich nicht so viel als die Grausamkeit; um so ruhiger besitzt man das Wenigere. Wie, wenn Sie die Hälfte der Summe durch Mitleid gewinnen könnten? sollten Sie ein gerettetes Leben nicht gern für die andere Hälfte nehmen wollen?

Rouel. Die Hälfte? 500 Thaler? wollen Sie die zahlen?

Bieder. Ja, ich will, wenn Sie mir versprechen, weiter keinen Schritt zu thun.

Rouel. Hier meine Hand. Sie sind ein braver Mann. Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

Bieder (bei Seite.) Für sein Kind sorgen ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (zu Lottchen.) Nimm den Schlüssel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit 500 Thalern, bring ihn her.

Lottchen. O mit Freuden! (ab.)

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel. Ist der Herr ein Franzos?

Bieder. Nein, ich bin ein Deutscher.

Rouel. Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben stehn.

Bieder. Die Deutschen sind gewohnt, bei fremdem Unglück ihr eignes zu vergessen.

Rouel. Das ist brav. Nun, ich bin auch brav. Aber Geld muß ich sehn.

Eilfte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen. Da ist der Beutel.

Bieder (ihn Rouel reichend.) Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel. Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmal wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde.

(ab.)

Zwölfte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bieder (mit trübem Blick ihm nachsehend.) Da trägt er hin, was ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottchen. O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Handlung sich nie gereuen.

Bieder. Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, daß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh, schließ das Gewölbe auf.

Lottchen (sieht sich zuvor noch einmal um, ob auch alles sicher ist, und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

Bieder. Ich danke dir Gott, daß du mir Kraft verliehen, dein schwerstes Gebot: thut Gutes Euren Feinden, zu erfüllen. — Jetzt, Alter,

wahre deine Zunge; laß dir kein Wort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, indem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele legst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Dreizehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont (bleich und verwildert.) Ich habe Alles gehört — ich sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt Besinnung — (er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen Gewölbe.)

Bieder. Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clermont. Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frei bin, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte ich aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für mein Leben würden Sie mich so nicht zittern sehn.

Lottchen. Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

Clermont. Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden und kann nicht schweigen. Um Gotteswillen! antworten Sie mir!

Bieder. Fragen Sie.

Clermont. Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beifügen, einen häßlichen Umstand, der mich

in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein strafender Gott hatte mich gehört. Ja, dieß Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken! wo ich gieng und stand, mußte ich es wider Willen bei mir tragen. Hundertmal wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundertmal verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerade diese Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen meiner Schande stehen. Ein Nahme war auf das Taschenbuch gestickt — der Nahme der Unglücklichen, oder einer Freundin — ich weiß es nicht — aber ich muß es wissen, denn er grub sich tief in meine Brust! — und — Gott! — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem Sarge — Mariane Bieder —

Lottchen (laut aufschreiend.) Meine Schwester!

Clermont (nieder gedonnert.) Gerechter Gott!

Bieder. Richter dort oben! du wolltest nicht, daß es verschwiegen bliebe.

Clermont. Ihre Tochter —?

Bieder. Meine Tochter.

Clermont. Ich war ihr Mörder?! —

Bieder. Sie ist nun glücklich.

Clermont. Und Sie, mein Retter?!

Bieder. Ich that meine Pflicht.

Clermont (sich verhüllend.) O Erde, verschlinge mich!

Lottchen (schluchzend.) Mein Herz will mir zerspringen.

Bieder. Ermannen Sie sich. Verzweiflung söhnt nicht aus.

Clermont (sinkt auf die Kniee.) Können Sie mir verzeihen? O ich Elender! ich schäme mich Sie um die Wohlthat anzuflehen, aus diesen verbrecherischen Händen mein Vermögen zu empfangen. Nicht um Ihretwillen — nein, erbarmen Sie sich! um meiner Seligkeit willen! Lassen Sie mich als Bettler von Ihnen scheiden! Lassen Sie mich diesem holden Kinde wenigstens ersetzen, was ich geraubt. Versagen Sie mir diesen elenden Trost nicht!

Bieder. Was fodern Sie von mir? wollen Sie einem alten Manne sein redliches Bewußtseyn rauben?

Clermont. Ich stehe nicht auf — ich kann nicht aufstehen — zertreten Sie mich!

Lottchen. Vater, vergieb ihm!

Bieder. Hab' ich ihm denn nicht längst verziehen? geweint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm geflucht nie. Stehn Sie auf, gehn Sie in Frieden.

Clermont. Sie verzeihen mir?

Bieder. So wie jene Dulderin in ihrer letzten Stunde Ihnen verziehen hat.

Clermont. Hat sie das? — O du Heilige! bete für mich! Rühre deines Vaters Herz! ich hab' ihm eine Tochter geraubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollsten, zärtlichsten Sohn! — Mein Herr, machen Sie mit mir was Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigsten Dienste in Ihrem Hause verrichten, nur verstoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

Lottchen (bittend.) Gieb ihn mir zum Bruder.

Bieder. Wollen Sie an diesem Grabe sich der Tugend weihen, so will ich gern die meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

Clermont (reckt seine Hand gegen das Grab.) Ich will! ich will!

Bieder. Und ruhe ich einst an der Seite dieser Verklärten, so werden Sie der Beschützer dieser armen Waise; so haben Sie die böse Stunde wieder gut gemacht.

Clermont. Mein Wohlthäter! ich erliege!

Bieder. Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft entgegen.

Herr Gottlieb Merks, der Egoist und Criticus.

Eine Burleske in zwei Akten.

Personen.

Herr Gottlieb Merks, Magister und berühmter Criticus.

Coraline, eine fremde Schauspielerin.

Foppmann, ein Schriftsteller.

Julchen, ein armes Mädchen.

Kilian, ein alter Schreiber.

Krause, ein Buchhändler.

Fritz Holder.

Einige Bediente, und stumme Personen.

Erster Akt.

(Zimmer des Herrn Gottlieb Merks.)

Erste Scene.

(Merks am Schreibtisch, der mit Büchern und Papieren bedeckt ist. Im Hintergrunde an der Thür steht ein Junge aus der Druckerey, der auf Abfertigung wartet.)

Merks.

Die vorige Nummer hat gleichsam nur gewetterleuchtet, jetzt folgen Blitz und Donner. — Wir wollen den berühmten Schauspielerinnen das Reisen nach und nach abgewöhnen. — Und — vollends — dieser Coraline, die sich unterfängt, dasselbe Rollenfach zu spielen, in welchem mein schönes Cathrinchen nun einmal die Erste seyn soll. (schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Ja, sie soll es seyn und bleiben! Und ich will es dem Publikum so lange wiederholen, bis es aufhört darüber zu lachen. Drum weg mit dieser Coraline! Wagt sie es dennoch aufzutreten, so wird nicht blos die Feder, sondern auch der Mund gespitzt. (zu dem Jungen.) Hier, mein Sohn, bringe dieß Blatt sogleich in die Druckerey; es muß noch diesen Abend abgedruckt werden.

(Der Junge ab.)

Jetzt wollen wir sehen, was die große und kleine Post gebracht haben. (Er erbricht mehrere Briefe und Packete.) Ein Roman in zwei Bänden — nicht einmal broschirt — ein kurzes trocknes Briefchen — (legt das Packet bei Seite.) wird kühl gelobt. (öffnet ein anderes.) Ein Almanach — sehr sauber gebunden — mit vielen schönen Kupfern — ziemlich theuer — (legt ihn bei Seite.) wird dem Publikum dringend empfohlen. (öffnet ein anderes.) Gedichte in Maroquin — und gar ein Dukaten dabei! — (legt sie weg.) sind vortreffliche Gedichte. (öffnet Briefe.) Ein Beitrag zu meiner Zeitung — anonym — ohne Empfehlung — wird nicht abgedruckt. — Ein dito, nebst einem langen Schreiben. (Er liest einige Stellen des Briefes.) „Verehrungswürdigster — Ihr Ruhm — Ihre Talente — „Ihre Weisheit — eine schüchterne Muse fleht um „Ihren Schutz — —" — Sehr wohl. Laß doch sehn, was schreibt denn die schüchterne Muse? — schlecht, gewaltig schlecht. Aber um des Vertrauens willen — man muß ein aufkeimendes Genie nicht ersticken — soll gedruckt werden. (öffnet ein anderes Schreiben.) Sieh da, ein beliebter, doch etwas hochmüthiger Schriftsteller hat auch einen Beitrag geliefert. (läuft es flüchtig durch.) Wird bei Seite gelegt, oder zuvor ein wenig corrigirt und hie und da mit eingeschobenen Fragezeichen versehen, damit das Publikum und Er gewahr werden, daß es Leute giebt, die ihn übersehen. Es soll sich durchaus Niemand einbilden, daß er ohne meine Zustimmung gefallen dürfe.

Zweite Scene.

Der Buchhändler Krause und Gottlieb Merks.

Krause. Herr Magister, ich komme zu Ihnen mit gebeugtem Herzen.

Merks. Wer sind Sie?

Krause. Ich bin der Buchhändler Krause, ein Mann, der es sich sauer werden läßt, seine zahlreiche Familie zu ernähren. Es hat Ihnen beliebt, meinen letzten Verlagsartikel — fürwahr ein gutes Buch — dermaßen herunter zu machen, daß ich befürchten muß, die große Auflage werde mir auf dem Halse bleiben.

Merks. Sie kommen doch wohl nicht hieher, um mich deshalb zur Rede zu stellen? Ich habe mein Urtheil über das Buch gefället nach meiner Ansicht, und das kann mir Niemand wehren.

Krause. Freilich Niemand als Sie selbst. Ich würde auch kein Wort darum verlieren, wenn Sie wirklich nach Ihrer Ansicht geurtheilt hätten.

Merks. Können Sie mir das Gegentheil beweisen?

Krause. Allerdings. Sie haben, als das Buch erschienen war, bei meinem Freunde, dem Rath Baumann, sehr vortheilhaft davon gesprochen.

Merks. Ja, damals —

Krause. Von einem Manne wie Sie darf ich nicht vermuthen, daß er ohne Prüfung so ge-

sprochen habe. Und eben so wenig, daß er ein geprüftes Urtheil zurücknehmen werde.

Merks. Warum nicht? ich habe schon manchen Schriftsteller gelobt, so lange er mein Freund war, und ihn zerfleischt, wenn er mein Feind wurde.

Krause. Ich bewundere die edle Freimüthigkeit, mit welcher Sie sich aussprechen.

Merks. Ist meine Manier und imponirt.

Krause. Aber ich war ja nie Ihr Feind.

Merks. Hören Sie, mein lieber Herr Krause, ein Wort im Vertrauen. Haben Sie nicht dem Redacteur eines gewissen Journals ein Exemplar des Buches zugesandt?

Krause. Ja, das hab' ich gethan.

Merks. Und mir keines? warum denn mir keines?

Krause. Ich stehe mit Jenem in freundschaftlichen Verhältnissen.

Merks. Und mit mir nicht. Nun da haben Sie es. Warum wundern Sie sich denn noch? — Sehn Sie, hier liegen überall Bücher auf den Tischen, welche mir von den Verlegern mit höflichen Briefen, bisweilen auch wohl mit klingender Münze beschwert, zugeschickt worden. Sie werden es doch natürlich finden, daß solche Werke eines gewissen Vorzugs genießen?

Krause. Ich habe immer geglaubt, der Vorzug müsse im Buche selber stecken.

Merks. Nachdem es fällt. Wir wollen alle leben. Ich lasse viermal im Jahr die mir zugesand-

ten Bücher verauctioniren. Das trägt etwas Erkleckliches ein, und Eine Hand wäscht die Andere.

Krause. Wenn die Hände freilich unrein sind, so müssen sie gewaschen werden.

Merks. Herr! Sie unterstehen sich —

Krause. Nehmen Sie mirs nicht übel. Ich merke wohl, daß ich ein schlechter Buchhändler bin. Ich verstehe mich eben so wenig darauf, Recensionen zu erbetteln, als deren selbst gemachte ins Publikum zu bringen.

Merks. Sie haben Recht, dann sind Sie ein schlechter Buchhändler.

Krause. Ich habe gemeint, ein Recensent, auf dessen Urtheil das Publikum Vertrauen setzt, dürfe solches nicht täuschen.

Merks. Mein lieber Herr Krause, wer liest denn Recensionen um seine Lektüre darnach zu wählen?

Krause. Wozu wären sie denn da?

Merks. An boshaften Einfällen will man sich ergötzen, das ist alles. Der große Haufe sieht eben so gern einen Schriftsteller brandmarken, als einen Delinquenten hängen.

Krause. Lieber Gott, wen soll man denn mehr verachten? Das Publikum oder die Recensenten?

Merks. Nach Belieben. Wenn Sie mir weiter nichts zu sagen haben, so empfehle ich mich Ihnen, denn ich habe diesen Vormittag noch drei Recensionen zu schreiben, und habe die Bücher noch nicht einmal gelesen.

Krause. Und wenn ich nun unsere ganze Unterredung drucken lasse?

Merks. So sage ich, Sie haben gelogen von einem Ende bis zum andern.

Krause. Weil Niemand dabei gewesen ist?

Merks. Ganz recht.

Krause (achselzuckend.) Guter Gott! du lässest deine Sonne auch über solche Menschen scheinen! Daran thust du fürwahr nicht recht. (ab.)

Merks. Lächerlicher Patron! will ein Buchhändler seyn, und versteht nicht einmal seine Verlagsartikel anzupreisen. Je schlechter die sind, je voller nimmt man die Backen. Es ist ein alter Kunstgriff, aber die Narren, die sich dadurch bethören lassen, sterben nie aus.

Krause (kommt zurück.) Fast hätte ich noch etwas Wichtiges vergessen. Man hat mir dieses Manuscript zum Druck angetragen. Es sind lustige Reime, welche die Geschichte enthalten, die Ihnen vor einigen Tagen wiederfahren.

Merks. Welche Geschichte?

Krause. Je nun, man sagt: Sie wären, an einer Wirthstafel, durch Ihre Zeitung, in Militär-Bekanntschaft gerathen, und es hätten sich einige Finger ein wenig zu vertraut mit Ihrer Nase gemacht.

Merks. Bagatelle!

Krause. Es ist hier ganz lustig zu lesen, ich will aber nichts damit zu schaffen haben, sondern gebe es in Ihre Hände.

Merks. Daran thun Sie abermals sehr Unrecht. Wenn es witzig ist, so könnten Sie viel Geld damit verdienen.

Krause. Geld verdien' ich gern, es ist mir aber nicht gleichviel wie ich es verdiene. (ab.)

Dritte Scene.

Merks allein.

Der Kerl ist ein Narr. Er meint wohl gar, es würde mir ein graues Haar darum gewachsen seyn, wenn er das Ding gedruckt hätte? —

Ein ächter Criticus verspottet Hieb und Stoß,
Gepanzert steht er da wie ein Rhinoceros.

Vierte Scene.

Fritz Holder. Gottlieb Merks.

Holder. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Magister Merks zu sprechen?

Merks. Der bin ich.

Holder. Sie sehen, ich bin jung. Vielleicht sehen Sie mir auch an, daß ich arm bin. Meine Aeltern sind sehr alt, und haben keine andere Stütze als mich. Lange schon suchte ich vergebens einen kleinen Posten. Vor kurzem hoffte ich mir einen Gönner zu erwerben, durch eine Gelegenheitsschrift. Der Mann ist ein Musenfreund und beschützt aufkeimende Talente. Es wäre mir auch wohl gelungen, aber unglücklicherweise fiel die Broschüre in Ihre Hände, und es beliebte Ihnen, sie dermaßen lächerlich zu machen, daß alle meine Hoffnungen dadurch vereitelt wurden.

Merks. Ich hatte meine guten Ursachen.

Holder. Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, Herr Magister, war das Ding denn wirklich so gar schlecht?

Merks. Das eben nicht. Es ließen sich allerdings Funken von Genie darin verspüren.

Holder. Warum sagten Sie denn das nicht?

Merks. Weil Sie einer gewissen Clique darin gehuldigt hatten, die ich verabscheue.

Holder. Und darum zerstörten Sie durch kalten Spott die Hoffnungen eines armen Jünglings?

Merks. Ei, was weiß ich von Ihren Hoffnungen? Die Critik hat es mit der Kunst zu thun, und ignorirt die Privatabsichten des Künstlers.

Holder. So dürfte mir allerdings ein Mann antworten, der mit gänzlicher Unbefangenheit, ohne alle Rücksichten sein Amt verwaltete; da Sie aber selbst bekennen, daß Sie Funken von Genie blos aus Partheisucht zertreten haben —

Merks. Mein Herr, das Gespräch wird mir lästig. Gehen Sie, schreiben Sie gegen mich. Das Publikum richte zwischen uns.

Holder. Wer den Vortheil hat, vier oder fünfmal wöchentlich das Publikum durch seinen Witz unterhalten zu dürfen, der behält gewöhnlich Recht, weil er das letzte Wort behält. Nein, ich werde nicht gegen Sie schreiben. Ich hoffe vielmehr, Sie werden mir in einem Ihrer nächsten Blätter Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und das mir zugefügte Uebel wieder gut machen.

Merks. Ich? widerrufen? Bewahre der Him-

mel! ich sage wie Pilatus: was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben.

Holder. Haben Dank und Liebe der Menschen keinen Reiz für Sie?

Merks. Ich liebe mich selbst, und damit hab' ich genug zu thun.

Holder. Es ist doch traurig, daß Herz und Geist so selten beisammen wohnen.

Merks. Das Herz, mein junger Freund, ist ein Ding, das jeder gescheidte Mann im Munde, doch keiner im Busen trägt.

Holder. O weh!

Merks. Menschen beherrschen ist der Zweck des Geistes, Furcht sein brauchbarstes Werkzeug. Wer mich fürchtet, den kann ich brauchen als ob er mich liebte. Was er von meinem sogenannten Herzen denkt, das gilt mir gleich.

Holder. Leben Sie wohl.

Merks. Noch ein Wort. Sie scheinen mir wirklich ein junger Mann von Talenten, und ich kann Gründe haben, ein gutes Herz gegen Sie zu beweisen. Schreiben Sie gegen eine gewisse Schule, der Sie anzuhängen geschienen, so verspreche ich Ihnen, die Recension, die Ihnen weh gethan, in eine lobpreisende zu verwandeln.

Holder. Wie? nachdem Sie bereits den schärfsten Tadel drucken lassen?

Merks. Kennen Sie nicht die Anekdote von dem Cardinal, der einmal das Daseyn Gottes so schön bewies, und hinterdrein sich erbot, auf der Stelle auch das Gegentheil zu beweisen?

Holder. Vortrefflich!

Merks. Ein Jeder handelt, spricht und schreibt nach seiner Convenienz; heute so und morgen anders. Warum sollte denn allein der Criticus unveränderlich bleiben wie ein Fixstern?

Holder. Herr Magister, nichts für ungut, es muß heraus: Sie treiben ein schlechtes Handwerk. Möge mein zerstörtes Glück Ihr Gewissen nie belasten. (ab.)

Fünfte Scene.

Merks allein.

O nein, fürwahr das wird es nicht. Aber schreib du nur wieder ein Buch, ich will es dir gedenken!
Gemeine Seelen, stets mit fremder Kost gespeist,
Begreifen nicht den scharf in sich begrenzten Geist,
Der aus sich selbst den Faden, gleich der Spinne, ziehet,
Und fremde Weisheit nie mit seiner Kost bemühet;
Sein eigner Spiegel, der die Freundschaft nie vermißt,
Wenn nicht ein Plan etwa durch sie zu fördern ist.
Stets hab' ich, wo ich stand, mir einen Kreis erlesen,
Von dem ich ganz allein der Mittelpunkt gewesen,
Wo jeder Radius von der Peripherie
Sich nur auf mich bezog, von mir sein Wesen lieh.
Doch hat an diesen Kreis mein Herz mich nie gebunden,
Sobald ich anderswo die Convenienz gefunden,
Und wurd' er mir gesprengt, durch Zufall, durch Geschick,
So rief die Dankbarkeit sein Bild mir nie zurück,

Denn es beherrschen nie den Weisen andre Gründe,
Als daß Er glücklich sey, daß Er sich wohl befinde.
Es mögen um ihn her die Welten untergehen,
Bleibt Er behaglich nur auf seiner Scholle stehen. —
Ich liebe — wenn Genuß die Sinn' auf Rosen wieget;
Ich bin ein Freund — so lang' es nutzet und vergnüget;
Ich lobe — den, der mich bewundert und besingt;
Ich bin auch tugendhaft — wenn es mir Ehre bringt.
Den Unterdrückten weiß ich tapfer zu beschützen,
Kann ich dabei im Glanz des Ritterthumes blitzen.
Der Menschheit Rächer nennt mich dann die gläub'ge Welt —
Ich lache in die Faust, für mich war ich ein Held.

Sechste Scene.

Der Schreiber Kilian. Gottlieb Merks.

Kilian. Mit Verlaub, mein hochgeehrter Herr, ich habe, so zu sagen, die Ehre ein Collega von Ihnen zu seyn.

Merks. So? und mit Nahmen?

Kilian. Schreiber Kilian. Freilich nur Abschreiber, aber doch auch eine Art von Schriftsteller.

Merks (die Nase rümpfend.) Allerdings.

Kilian. Ich habe wohl in meinem Leben schon manche tausend Bogen für die Herren Advocaten voll geschrieben, und ich pflege immer zu sagen: meine Schriften kommen zwar in keinen Buchladen, aber

auch in keinen Gewürzladen, sondern werden mit allen Ehren in Archiven aufbewahrt.

Merks. Nun, was suchen Sie denn bei mir, mein werther Herr Collega?

Kilian. Ein christliches Gemüth.

Merks. Ich danke für das gütige Zutrauen.

Kilian. Nein, das Zutrauen hab' ich wohl eigentlich zu Ihnen nicht, aber ich halte mich an Gottes Wort: wer da sucht wird finden.

Merks. Ohne weitere Vorrede, wenn ich bitten darf.

Kilian. Dem petito kann nicht deferirt werden. Sintemal ich noch eine Quasivorrede oder Geschichtserzählung in petto habe.

Merks. So bitte ich wenigstens der Kürze sich zu befleißigen.

Kilian. Nach möglichsten Kräften. Es war am 21sten November Abends um 7 Uhr, bei schwachem Mondschein, als ich, nach zehnstündigem Krummsitzen am Schreibtisch, meine fünf Treppen herunter auf die Straße stieg, um —

Merks (ungeduldig.) Frische Luft zu schöpfen.

Kilian. Nein. An frischer Luft fehlt es mir, Gott sey Dank, in meinem Dachstübchen nie, sintemal ich mit Nord- und Ostwinde reichlich versehen bin, und jeder Sturm zuerst bei mir einzusprechen pflegt. Nein, ich wollte mich nur ein wenig vertreten, denn ich werde alt und die Füße occupiren bisweilen einen ungebührlichen Umfang.

Merks. Weiter! weiter!

Kilian. Ich ging dann so gemächlich am Kanal hinunter — denn ich wohne in der Lumpenstraße dicht am Kanal — da begegnete ich —

Merks. Dem Nachtwächter vermuthlich?

Kilian. Nein, ganz und gar nicht. Die Erscheinung des Nachtwächters fällt hiesigen Ortes in einen spätern Zeitraum. Ich begegnete einem Frauenzimmerchen mit einem Kindlein auf dem Arme, und als es an mir vorüber strich, vermeint' ich ein Seufzen und Schluchzen zu vernehmen.

Merks. Ach! jetzt bekommt der Roman Interesse.

Kilian. Kein Roman, mein werther Herr Magister, die Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Neubegier ist sonst mein Fehler eben nicht, hab' auch keine Zeit dazu, aber ich weiß nicht was mir zuflüsterte: gieb doch Acht auf das Frauenzimmerchen.

Merks. Nun? und da gaben Sie Acht?

Kilian. Ich trat in den Schatten hinter einen Laternenpfahl, denn in der Lumpenstraße werden die Laternen selten angezündet; da sah ich das Frauenzimmerchen am Kanale, wo die Wäscherinnen zu stehen pflegen, auf und nieder wandeln, hörte sie auch gar deutlich ächzen. Was soll das werden? dachte ich, sie wird doch wohl nicht gar — und eben als ich noch so dachte, lag sie schon mit sammt dem Kindlein im Wasser.

Merks. Ei!

Kilian. Ich sprang zu. Uneingedenk, daß mir die Kunst zu schwimmen gänzlich fremd ist, verfügte ich

mich eilig in den Kanal, der mir auch, Gott sey Dank! nur bis unter die Arme ging. So erzeigte mir Gott die Gnade, Mutter und Kind auf das Trockene zu bergen, und, außer einem bösen Fieber, an dem ich sechs Wochen schwer darnieder gelegen, hab' ich sonst keine üble Folgen verspürt.

Merks. Aber das Frauenzimmer?

Kilian. Das Fieber bekam ich erst am andern Tage, folglich hatt' ich Zeit, das Frauenzimmerchen in meine Wohnung zu schaffen, und sie durch christliche Ermahnungen zur Reue über ihr frevelhaftes Beginnen zu bewegen.

Merks. Aus welchen Ursachen —

Kilian. Sie entdeckte sie mir. Sie ist eines ehrlichen Bürgers Tochter, von einem vornehmen, doch leichtfertigen Manne verführt, und dem Hunger überlassen worden. Mit dem Würmchen an der Brust suchte sie vergebens einen Dienst. Das Kindlein verschmachtete, die Mutter gerieth in Verzweiflung und sprang in den Kanal. Solchergestalt hab' ich in aller Kürze die Begebenheit vorgetragen.

Merks. Und was geht das mich an?

Kilian. Ich werde sprechen wie der Prophet Nathan: Du bist der Mann.

Merks. So? nun errath' ich. Treibt das Mädchen sich noch immer hier herum?

Kilian. Sie treibt sich nicht herum, sondern wohnt unter meinem Dache, und genießt was Gott bescheert.

Merks. Ei, so sollte der Herr Collega sie heirathen.

Kilian. Das würd' ich allerdings, wenn ich nicht schon beweibt wäre, auch ein glücklicher, obschon armer Vater von fünf Kindern; weshalb ich auch wider meinen Willen das Frauenzimmerchen befragen müssen — jedoch nur Einmal befragt habe — ob es keine andere Zuflucht wisse? — Bei Gott allein! hat sie geantwortet; dann — hat sie gesagt — der Mann, dessen Pflicht es wäre, sich meiner christlich anzunehmen, hat mich schnöde von seiner Thür gewiesen.

Merks (verdrüßlich.) Sie hat mehr als zu viel von mir bekommen.

Kilian. Ich habe dann still geschwiegen, ihr gereicht was sie bedurfte, und täglich vier Bogen mehr abgeschrieben, muß auch ihr dankbares Gemüth, ihren Fleiß und ihre Sittsamkeit gegen männiglich rühmen. Durch solchen wahrhaften Ruhm hat sich nunmehro ein ehrlicher Handwerker bewogen gefunden, das Frauenzimmerchen zu seiner ehelichen Hausfrau zu erwählen, und es stößt sich blos an einige hundert Thaler zur Einrichtung der neuen Wirthschaft. Da hab' ich gesagt: Gehe sie hin, meine Tochter, zu dem Herrn Magister, der wird ein gutes Werk, oder eigentlich ein Werk der Pflicht vollbringen.

Merks. So?

Kilian. Da hat sie gesagt: das wird er nicht thun.

Merks. Errathen.

Kilian. Da hab' ich gesagt: gehe sie doch nur hin; da hat sie gesagt: lieber in den Tod! — Da

hab' ich gesagt: nun so will ich selbst hingehen. Und so bin ich denn in Gottes Nahmen hergekommen.

Merks. Das thut mir leid. Sie hätten unterdessen einen Bogen abschreiben können —

Kilian. Auch wohl zwei.

Merks. Und haben sich ganz vergebens bemüht.

Kilian. Das wolle Gott nicht!

Merks. Ich weiß was die Gesetze bestimmen —

Kilian. O das weiß ich auch.

Merks. Und habe schon mehr gethan.

Kilian. Mag seyn vor dem judice ordinario. Aber es ist ja noch ein judex hier in der Brust —

Merks. Mein Freund oder Collega, wenn Sie wollen, jeder weiß am besten, was er zu thun und zu lassen hat.

Kilian. Sollte wohl so seyn, ist aber nicht immer so.

Merks. Kurz und gut, ich gebe nichts.

Kilian. Das ist kurz und schlecht.

Merks. Sagen Sie mir keine Sottisen, sonst werfe ich Sie die Treppe hinunter.

Kilian. Bemühen Sie sich nicht, ich absentire mich schon. Thut mich auch nicht gereuen, daß ich hier gewesen, denn quilibet praesumitur bonus. Da aber nunmehro diese Präsumtion bei Ihnen wegfällt, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und gehe.

Merks. Daran werden Sie sehr wohl thun.

Kilian. Und will zu dem Frauenzimmerchen folgende Worte sprechen: es giebt noch einen dritten judex, dort oben! vor den citire sie den Herrn

Magister, so wird er erscheinen müssen, trotz alles Protestirens. Bis dahin Gott befohlen!

(ab.)

Siebente Scene.

Merks allein.

Alter Schwätzer! was zu mir in keiner Beziehung mehr steht, mir keinen Lebensgenuß gewährt, das ist und bleibt mir fremd. (Man hört klopfen.) Wer klopft? Herein!

Achte Scene.

Foppmann (in Persischer Kleidung.) Merks.

Foppmann. Die Gestirne sollen sich verneigen vor dem berühmtesten deutschen Manne.

Merks. Wer sind Sie, mein Herr? Spielen Sie Maskerade?

Foppmann. Keinesweges. Ich bin zwar ein Deutscher, und bin stolz darauf, weil Sie, mein Herr, ein Deutscher sind; allein dieß fremde Gewand trage ich dennoch mit Fug und Recht. Ich habe die Arzneikunst studirt, und bin vor einigen Jahren per varios casus, im Gefolge eines gewissen Emissairs, nach Persien verschlagen worden. Dort hatte ich das Glück, Leibarzt bei dem Fürsten von Erzerum zu werden, und zugleich war ich verpflichtet, der Prinzessin Tochter — einer schönen, geistreichen und sehr neugierigen Dame — Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen. Sie fand Geschmack daran. Es wurden keine Kosten gespart, um die vorzüglich-

sten deutschen Schriften in zwanzig Kameel-Ladungen nach Persien zu transportiren. Sie las und ließ sich vorlesen. Ihre zarten, reizbaren Nerven wurden bisweilen dermaßen angegriffen, daß sie vor Entzücken die Augen schloß. Sie schätzte Alle, sie lobte Viele, doch sie bewunderte nur Einen. Ihr Lieblingsschriftsteller war und blieb Herr Gottlieb Merks.

Merks (sehr geschmeichelt.) Wirklich? viel Ehre!

Foppmann. Gleichwie Alexander der Große die Schriften des Aristoteles in einem kostbaren Kästchen mit sich führte, so die Prinzessin von Erzerum die Ihrigen, in einem Schränklein von Cedernholz mit Perlen verziert.

Merks. Das ist sehr schmeichelhaft.

Foppmann. Oft habe ich sie seufzen hören: warum vergönnt das Schicksal mir nicht, den großen Mann zu sehen! — Die gute Prinzessin ahndete nicht, daß die Erfüllung ihres Wunsches nahe sey.

Merks. Wie das?

Foppmann. Mein hochgeneigter Gönner belieben zu vernehmen. Der Fürst, ihr Vater, wurde gefährlich krank. Ich hatte eben damals vernommen, daß in Deutschland jetzt der Tempel des Aeskulap in einen Bacchustempel verwandelt worden, indem man die schwersten Uebel durch den edeln Rebensaft bekämpfe. Flugs ließ ich meinen erhabenen Patienten täglich einen halben Anker Schiraswein trinken, worauf er denn am siebenten Tage sanft und selig entschlummerte. Die Prinzessin Zoraide, eine nahe Verwandte des mächtigen Sophi von Persien, blieb

im Besitz des Fürstenthums, und da sie nunmehro thun und lassen durfte, was ihr beliebte, so konnte sie der Begierde nicht widerstehen, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, um den Gegenstand ihrer Bewunderung von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Merks. Wie? die Prinzessin von Erzerum wäre wirklich in Deutschland?

Foppmann. Ist bereits hier eingetroffen.

Merks. Um meinetwillen?

Foppmann. Sie begehrte keine andere Merkwürdigkeit zu sehen. Ich habe ihr die Menagerie in Schönbrunn, ich habe ihr sogar den Teufel zeigen wollen, der das Dintenfaß nach dem Doctor Luther warf; allein Alles hat sie verschmäht; Herr Gottlieb Merks blieb der einzige Gegenstand ihres heftigen Verlangens.

Merks. Ich bin durchdrungen von der Ehre. Sie sind vermuthlich ihr Dolmetscher?

Foppmann. Blos der Dolmetscher ihrer Gesinnungen; denn der deutschen Sprache sind Ihro Durchlaucht selbst bereits so mächtig, daß man kaum den Persischen Accent noch vernimmt.

Merks. Desto besser! ich werde Ihrer Durchlaucht sogleich meine Aufwartung machen.

Foppmann. Eine geziemende Einladung war der Zweck meines Besuches. Zugleich hat die Prinzessin mir aufgetragen, nach Persischer Sitte, eine Gabe zu überreichen. (Präsentirt ihm eine mit Steinen reich besetzte Agraffe.)

Merks (höchst angenehm überrascht.) Ich will nicht hoffen — ein so kostbares Geschenk —

Foppmann. Ist, wo ich nicht irre, nur der Vorläufer von weit größern Gunstbezeugungen. So wie ich die reizende Zaraide kenne — ein wenig schwärmerisch, mit heißem orientalischen Geblüt — so wird es mich gar nicht in Verwunderung setzen, meinen Gönner in Kurzem mit dem Sonnenorden geschmücket, und vielleicht gar als meinen Gebieter zu verehren.

Merks. In der That, Herr Doctor, wäre nicht die Bescheidenheit eine Tugend, die ich fast übertreibe, Sie könnten mir den Kopf schwindlich machen. Die Prinzessin ist schön, wie Sie sagen?

Foppmann. Sehr schön.

Merks. Daß sie reich ist, beweisen diese Diamanten.

Foppmann. Eine souveraine Fürstin.

Merks. Ich eile zu ihren Füßen. Wo find' ich sie?

Foppmann. Wir sind im blauen Fuchs abgestiegen.

Merks. Versichern Sie die reizende Prinzessin Zoraide, daß ich vor Begierde brenne, den Saum ihres Gewandes zu küssen.

Foppmann. Diese Botschaft wird mir einige Beutel abwerfen. (Verbeugt sich ehrerbietig und geht.)

Neunte Scene.

Merks allein.

Was Einem doch für große schöne Dinge begegnen, wenn man Kopf und Feder zu gebrauchen weiß. — Diese Agraffe — sie scheint mir von ungeheuerm Werth — morgen will ich sie vom Juwelier taxiren lassen. — Jetzt aber wollen wir nicht säumen, die Wünsche der schönen Prinzessin zu erfüllen. (Er tritt vor den Spiegel.) Was sie doch zu meiner Figur sagen wird? — ein wenig klein, ein wenig dick, aber kraftvoll, muskelreich, und die Züge? — das blitzende Auge — der schlaue Blick — der satyrische Mund — die wohlgefüllte Wange — so bin ich sonder Zweifel in süßen Träumen ihr erschienen. — Soll ich mich noch sorgfältiger kleiden? — nicht doch, wozu?

Man zieret das Genie durch edle Negligenz.
Nachlässig tritt es auf, mit kurzem Reverenz,
Schaut keck umher und weiß, mit hohem Selbstvertrauen,
Auch wohl ein wenig stolz, auf innern Werth zu bauen;
Wirft ungeladen sich in einen Sessel hin,
Und streckt bequem sich aus, und streichelt sich das Kinn;
Hört schwatzen über dies und das — Musik — Spektakel —
Jetzt öffnet es den Mund — sein Wort ist ein Orakel;
Es spricht sich donnernd aus im Recensentenfluch,
Und vornehm lächelt es bei jedem Widerspruch. —
Horch! Voll Bewundrung preist ein Chor aus voller Lunge:
Man scheut die Feder und man zittert vor der Zunge.

Darum entbehrt Genie den äußern Flitterstaat,
Der Ruhm geht vor ihm her, der Ruhm ist sein Ornat.
(ab.)

Zweiter Akt.

(Zimmer im Gasthofe zum blauen Fuchs.)

Erste Scene.

Coraline und Foppmann.

Coraline.

Nun, mein lieber Foppmann, was haben wir zu hoffen?

Foppmann. Den Triumph unsrer Rache.

Coraline. Wirklich? er wäre so leichtgläubig, wie Moliere's Monsieur Jourdain? er könnte ein zweiter Mamamuschi werden?

Foppmann. Auf mein Wort, schöne Coraline.

Coraline. Ein so kluger, so schlauer, so witziger Mann?

Foppmann. Die Eitelkeit eines Schriftstellers, und vor Allen eines Criticus, gleicht der süßen Trunkenheit jenes Bettlers, der sich einbildete Sultan zu seyn. Das lächerlichste Zeug glaubt ein solcher Mensch, wenn seine werthe Person dabei eine erhabene Rolle spielt. Die thörichtste Einbildung, die er selbst an andern bespotten und beachselzucken würde, findet ohne Widerstand eine freundliche Aufnahme unter den Blähungen seines Gehirns. Man schreibe ihm die

ungeheuersten Schmeicheleien, man sage sie ihm in's Gesicht, er wird sie stets mit dem Enthusiasmus entschuldigen, den seine Verdienste nothwendig erregen müssen. Für diese hat Er allein den Maßstab aus Cedern geschnitzt, die bis in die Wolken reichen. Kurz, ich kenne meinen Mann. Er zweifelt an Allem, nur nicht an seiner Größe, und man kann ihm allenfalls weiß machen, daß die beiden Thürme in Bologna deswegen schief sind, um sich vor ihm zu bücken.

Coraline. Die Agraffe von böhmischen Steinen hielt er für ächt?

Foppmann. Für ächt wie seinen Ruhm.

Coraline. Und zweifelt keinen Augenblick, daß eine persische Prinzessin um Seinetwillen im blauen Fuchs logire?

Foppmann. Er wird sogleich erscheinen, um den Saum von Zoraidens Gewand zu küssen.

Coraline. Herrlich! doch haben Sie auch in Erfahrung gebracht, warum er eine Schauspielerin von einigem Ruf, die er nie gesehn, die ihn nie beleidigt hat, in seiner Zeitung so giftig beiße, ehe sie noch einmal aufgetreten?

Foppmann. Das geht sehr natürlich zu. Herr Gottlieb Merks ist verliebt in eine junge, sehr mittelmäßige Schauspielerin, die ihn für den Narren hält ohne daß er es gewahr wird. Er ermüdet nicht, sie dem Publikum anzupreisen; weil aber Niemand sieht und sehen will, was er allein gewahr wird, und weil man über seine ungeheuern Lobsprüche nur lacht,

so schüttet er nicht selten seine Galle über das undankbare Publikum, und nebenher über alle Diejenigen aus, die seiner Heldin im Wege stehen. Daß Sie, meine schöne Coraline, jenes mittelmäßige Geschöpf verdunkeln werden, ahndet er; dem will er zuvorkommen, und daher seine Ungeberdigkeit.

Coraline. Warum hat er aber Ihr letztes, vom Publikum mit Wohlgefallen aufgenommenes Werk, so bitter getadelt?

Foppmann. Auch sehr natürlich. Wir kannten uns zwar nie persönlich, aber wir standen eine Zeitlang in Correspondenz miteinander. So lange er mich brauchte und unter seine Verehrer zählte, so lange lobte er mich. Nun sind mir aber zwei kleine Unglücksfälle begegnet: Der Erste, daß ich anderer Meinung war, als Er; der Zweite, daß ich dem Publikum gefiel ohne seine Erlaubniß. Ein gewisser, edler Neid glimmt in seiner Brust, und treibt ihm die Galle bis in die Fingerspitzen, aus welchen sie in die Feder strömt. Dazu kommt denn noch, daß ich ihm Liebes und Gutes erwiesen. Genug für einen Egoisten um mich zu hassen.

Coraline. Pfui über den häßlichen Menschen!

Foppmann. Ums Himmelswillen! erzeigen Sie ihm nicht die Ehre sich über ihn zu ärgern. Durch Spott und Lachen bestraft man solche Sünder am besten.

Coraline. Sie haben Recht. Ist alles veranstaltet?

Foppmann. Alles. Mir ist gelungen noch ei-

nige Mitspieler zu unserer Burleske anzuwerben, die er, gleich uns, hämisch beleidigt hat. Jeder wird seine Rolle con amore spielen, und die Theatergarderobe hat dazu geliehen was nöthig war. Selbst den wackern Schreiber Kilian habe ich bewogen, Theil an der Mummerei zu nehmen. Nur das Mädchen äußerte Widerwillen, und wir haben sie fast mit Gewalt hieher gebracht. Jetzt muß Ihre Ueberredungskraft die letzten Scrupel ihr benehmen.

Coraline. Wo ist sie?

Foppmann. Im Vorzimmer und wartet auf Ihren Wink.

Coraline. O geschwind! sie komme. Ihr Schicksal macht sie interessant.

Foppmann. Reden Sie mit ihr; ich gehe und laure indessen, damit wir von der Hauptperson nicht überrumpelt werden. Den Thürsteher hab' ich unterrichtet, so auch unsre Leute. Sämmtliche Perser stehen schon bereit und wollen sich krank lachen, wenn sie einander ansehen. (Er öffnet die Thür.) Nur hier herein, Mamsellchen. (Er geht ab.)

Zweite Scene.

Julchen. Coraline.

Coraline (bei Seite.) Ein hübsches Mädchen. (laut.) Nur näher, liebe Kleine. Sey nicht schüchtern. Wir sind Beide von einem Nichtswürdigen beleidigt worden, und heute wollen wir uns die Hand zur Rache bieten.

Julchen. Ach Madam! das ist nicht christlich.

Coraline. Nein, aber menschlich.

Julchen. Der Himmel wird, auch ohne uns, den bösen Menschen züchtigen.

Coraline. Wie aber, wenn er uns zu Werkzeugen erkohren hat?

Julchen. Ach nein!

Coraline. Du übernimmst eine leichte Rolle.

Julchen. Ich kann mich nicht verstellen.

Coraline. Wenigstens eine stumme Rolle.

Julchen. Er würde mich sogleich erkennen.

Coraline. Die persischen Damen gehen verschleiert.

Julchen. Verschonen Sie mich.

Coraline. Kind, unser schöner Plan kann nur halb gelingen, wenn du dich weigerst.

Julchen. Ich habe ihm verziehen und wünsche ihm nichts Böses.

Coraline. Ei, wir wollen auch nur über ihn lachen, und dir Genugthuung verschaffen.

Julchen. Lachen kann ich nicht — Genugthuung begehr' ich nicht.

Coraline. Kind, diese Großmuth ist löblich für deine Person, aber hast du sonst keine Pflichten?

Julchen. Ach!

Coraline. Wie, wenn du dich in meinen Wunsch fügtest, um einem verlassenen Wesen Schutz und Unterhalt zu erwerben?

Julchen. Sie berühren eine zarte Saite.

Coraline. Wenn du, durch ein kleines Opfer, den wackern Mann erkaufen könntest, der mit deinem Schicksale dich auszusöhnen wünscht?

Julchen. Ja, wenn ich das könnte —

Coraline. Ich stehe dir dafür.

Julchen. Aber ich werde alles verderben.

Coraline. Nicht doch, du sollst nur schweigen, nur gegenwärtig seyn; das ist Alles was ich von dir fordere.

Julchen. Ich ergebe mich.

Coraline. Es wird dich nicht gereuen.

Foppmann (steckt den Kopf durch die Thür.) Er kommt!

Coraline. Geschwind folge mir in mein Schlafzimmer. Zum Glück sind wir so ziemlich von Einer Statur. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Gottlieb Merks. Fritz Holder. Krause.

(Holder und Krause, als Perser gekleidet, haben Merks unter dem Arm gefaßt, führen ihn mit langsamen, abgemessenen Schritten bis mitten auf die Bühne, lassen ihn los, treten in die Winkel des Vorgrundes, machen im Takt Fronte gegen ihn, setzen die Arme in die Seite und sehen ihn starr an.)

Merks (für sich.) Die persischen Sitten sind mir unbekannt. (zu Krause.) Kann ich die Ehre haben, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Erzerum aufzuwarten?

Krause (breitet beide Arme aus, schlägt die Hände vor den Turban, verbeugt sich tief, richtet sich wieder auf, schlenkert beide Füße dem Gottlieb Merks unter die Nase und geht ab.)

Merks. Seltsame Gewohnheiten. (zu Holder.) Mein Freund, ich wünsche der durchlauchtigsten Prinzessin Zoraide meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Holder (macht es eben so wie Krause und geht ab.)

Merks. Sie lassen mich allein. — Was soll das bedeuten?

Vierte Scene.

Foppmann. Gottlieb Merks.

Foppmann. Verzeihen Sie, mein Gönner, daß ich nicht gleich bei der Hand war; unsere Leute sind der deutschen Sprache unkundig, und vermuthlich ist hinwiederum das Persische Ihnen nicht sehr geläufig?

Merks. Ich lese und schreibe zwar alle Sprachen, allein im Reden fehlt mir Uebung.

Foppmann. Die würden Sie bald erlangen, wenn Sie sich entschließen könnten, das schöne Persien einmal zu besuchen.

Merks. Warum nicht? wenn Vortheil, Ehre und Vergnügen davon zu erwarten stünde?

Foppmann. Ein Strom von Goldsand, ein Wald von Lorbeerkränzen, ein Meer voll Wonne.

Merks. Sie bedienen sich des orientalischen Stiles.

Foppmann. Ich verheiße nicht zu viel. Ich weiß was ich weiß. Im engsten Vertrauen: als ich heim kam, war die durchlauchtigste Prinzessin von Erzerum ganz außer sich. Nicht allein jedes Wort mußte ich ihr wiederholen, welches von den gelehr=

ten Lippen geflossen, sondern auch Dero wohlbeleibte Gestalt und kühne Geberde umständlich beschreiben.

Merks. Wer weiß welches täuschende Bild sie von mir sich entwarf?

Foppmann. Allerdings, denn sie glaubte in dem Herrn Magister einen Greis zu verehren, indem sie bei einem noch jungen Manne solche Weisheit, solchen Ruhm nicht anzutreffen vermeinte. Wie erstaunte sie als sie vernahm, daß der Gegenstand ihrer Bewunderung noch ein holder Jüngling sey!

Merks. Nun, ein Jüngling wohl eben nicht. Man zählt schon gegen 40, mein Herr.

Foppmann. Ist es möglich! Das glaubt man Ihren Schriften, aber nicht Ihrer Gestalt.

Merks. Und was sagte die Prinzessin?

Foppmann. Sie sagte eigentlich — nichts: allein sie seufzte — schlug die Aeuglein nieder — warf sich auf den Diwan — sah mich erröthend an, und zog plötzlich ihren Schleier über die schmachtenden Augen.

Merks (behaglich.) Es scheint, die persischen Damen bedienen sich derselben Sprache wie die europäischen.

Foppmann. Nach einer Weile sagte sie: „ach „Doctor! ich fürchte, ich habe sehr unbesonnen ge„handelt, meine Heimath zu verlassen.“

Merks (lächelnd.) Warum das?

Foppmann. So fragt' ich auch mit geziemender Ehrfurcht. „Du kannst noch fragen?“ entgegnete sie: „die Klippen des caspischen Meeres waren minder gefährlich, als deine reizende Schilderung.“

Merks (droht gütig mit dem Finger.) Wer hieß Ihnen denn der Wahrheit untreu werden?

Foppmann. Sie allein führte meinen Pinsel.

Merks. Sie hätten sich und mir die Beschämung ersparen sollen. Doch eilen Sie, der Prinzessin mich vorzustellen, damit der schmeichelhafte Irrthum nicht zu tiefe Wurzel fasse.

Foppmann. Werden Sie auch kein Bedenken tragen, sich der orientalischen Sitte zu unterwerfen?

Merks. Welcher?

Foppmann. Das Knie zu beugen, wenn Ihre Durchlaucht erscheint.

Merks. Sagten Sie nicht, die Prinzessin wäre schön?

Foppmann. Wunderschön.

Merks. Nun, wer würde nicht gern das Knie vor einer schönen Dame beugen?

Foppmann. Da ist sie.

Fünfte Scene.

Coraline (in kostbarer persischer Tracht, verschleiert.)
Die Vorigen.

Merks (knieend.) Der glückliche Sterbliche, dem eine Huldgöttin zu winken geruht, liegt zu ihren Füßen.

Coraline. Steh auf. Ich schlecht rede deutsch, sonst ich würde sagen viel Schönes dir.

Merks. Schon der entzückende Ton dieser Stimme erregt das süßeste Beben in meiner Brust.

Coraline. Du ein großer Mann bist, mehr groß als unser Dichter Sadi.

Merks. Es wäre leicht ihn zu übertreffen, wenn ich Ihre Reize besingen dürfte.

Coraline. Ich nicht schön — ach! wohl gern wäre schön!

Merks. Warum verbirgt ein neidischer Schleier diese himmlischen Züge?

Coraline. Du nicht schmeicheln. Ich rede mit dir von Deutschland — von Dichtkunst — ich lernen will — große Reise ich zu dir gelaufen — du wissen Alles — du sagen alles schön.

Merks. So viel ich auch weiß, so stehe ich doch in Gefahr, in diesem Augenblicke alles zu vergessen.

Coraline. Ich deutsch liebe — Romane liebe — du mir sagen welche schön?

Merks. Das ist schwer. Es giebt deren sehr wenige. Selbst von den meinigen wüßte ich weiter nichts zu rühmen, als daß sie eine feurige Phantasie mit verständiger Anordnung, blendenden Witz mit blühender Sprache verbinden.

Coraline. Aber Schauspiele —

Merks. Die taugen alle nichts. Ich selbst mache keine. Doch hoffe ich, durch strenge Critik, auch diesen Zweig der Kunst nach und nach zu heben.

Coraline. Aber Gedichte —

Merks. Lassen viel zu wünschen übrig. Die meinigen mögen allenfalls noch die besten seyn. Wenigstens sind meine Verse leicht, fließend und erhaben.

Coraline. Aber die Geschichte —

Merks. Daran fehlt es leider den Deutschen ganz; einige Versuche ausgenommen, die ich als

Muster aufgestellt, die aber bis jetzt unerreicht geblieben.

Coraline. Aber die Philosophie —

Merks. Die macht großen Lärm unter uns, doch die wahre Philosophie verbirgt sich bescheiden in meinen Schriften.

Coraline. Aber die Kritik —

Merks. Darin schmeichle ich mir etwas Vorzügliches geleistet zu haben. Nur muß ich bedauern, daß ich so allein in dieser Kunst mich auszeichne.

Coraline. Siehst du, Doctor? ich wohl gesagt: Er allein in Deutschland großer Mann.

Foppmann. Dem hab' ich nie zu widersprechen gewagt.

Coraline. Ich so bewegt — so vergnügt — ich wissen nicht Ausdrücke. Du nehmen diesen Ring.

Foppmann. Gnädigste Prinzeß! der kostbarste Stein aus Ihres Herrn Vaters Schatze —

Coraline. Du schweigen. Nicht genug kostbar für Gottlieb Merks.

Merks. Durchlauchtigste Prinzeß! ich verstumme. (bei Seite.) Welch ein prächtiger Solitaire!

Coraline. Jede Zeile von deinen Schriften mehr werth.

Merks. Ach! dieser Ring ist allerdings sehr kostbar. Doch wenn ich es wagen dürfte, um eine Gunst zu flehen, die einen höhern Preis in meinen Augen gilt —

Coraline. Wage, wage.

Merks. Wenn ich den verhaßten Schleier auf=

heben dürfte, der mir den Anblick göttlicher Schönheit entzieht —

Coraline. Du viel forderst. Ich dürfen nicht in Persien vor Bruder mein Antlitz enthüllen.

Merks. Wir sind in Deutschland, gnädigste Prinzessin —

Coraline. Aber der Prophet —

Merks. Der Prophet soll nicht ein Wort davon erfahren.

Coraline. Ich dir nichts kann weigern. (Entschleiert sich und sieht ihn schmachtend an.)

Merks. Ha! was seh' ich! ist Venus auferstanden? ist Hebe neu gebohren? (bei Seite) Bei Gott! schöner als mein Cathrinchen.

Coraline. Man soll nicht trauen Dichterworten.

Merks. Worten nicht, aber Empfindungen, wenn der Dichter bezaubert vor der Schönheit verstummt.

Coraline. O Merks!

Merks. Wenn seine Augen glühen, seine Lippen beben —

Coraline. O Gottlieb Merks!

Merks. Wenn selbst die Ehrfurcht ihn nicht bändigen kann, sich der Göttin zu Füßen zu werfen. (er thut es)

Coraline. O Magister!

Merks. Es ist um mich geschehen! meine Freiheit ist auf ewig dahin!

Coraline. Du wolltest tragen meine Fesseln?

Merks. Bis in den Tod!

Coraline. Wie wird mir! — ich vergesse mein

Fürstenthum Erzerum, wie auch den erhabenen Sophi von Persien, meinen Herrn Vetter.

Merks. Alles vergißt die Liebe!

Coraline. Die Liebe — ach Gottlieb Merks!

Merks. Sie verwandelt Götter in Stiere und Prinzessinnen in Schäferinnen.

Coraline. Mir schwindelt — mir kocht mein fürstliches Blut — ich taumle — ich falle — (Sie sinkt in seine Arme.)

Merks. In meine Arme!

Coraline (reißt sich los.) Ha! was hab' ich gethan! — bin ich von Sinnen? — Großer Prophet! wohin mich retten vor diesem gefährlichen Manne! Doctor, folge mir! gieb mir Pillen, denn ich bin sehr krank. (ab.)

Foppmann (ihr folgend.) Bleiben Sie nur, es hat nichts zu bedeuten.

Sechste Scene.

Merks allein.

Das weiß ich ohnehin, daß es nichts zu bedeuten hat. Bei solchen Ohnmachten helfen weder Pillen, noch Heilige, noch Propheten. — Ein schneller Sieg, wie gewöhnlich. Den müssen wir verfolgen. Der Fürstenstolz mag sich winden in meinen Armen, er muß der Wollust unterliegen. — Doch hier winken noch weit kühnere Hoffnungen. Ganz Persien thut sich auf vor meinen Blicken.

Siebente Scene.

Foppmann und Merks.

Foppmann. Ei ei, was haben Sie gemacht, mein werthester Herr Magister?

Merks. Dergleichen wiederfährt mir bisweilen.

Foppmann. Sie schwimmt in Thränen.

Merks. Die werd' ich trocknen.

Foppmann. Sie ist in Verzweiflung.

Merks. Ganz überflüssig.

Foppmann. Sie schwört, sie könne nicht leben ohne Ihren Besitz.

Merks. Sie soll mich besitzen.

Foppmann. Ohne Bedenken, ruft sie aus, theile ich meinen Thron mit ihm!

Merks. Dazu kann Rath werden.

Foppmann. Aber ach!

Merks. Nun? wozu noch ein Ach?

Foppmann. Ach! ach!

Merks. Fürchtet sie etwa den Sophi von Persien?

Foppmann. Das nicht. Er ist ein alter kindischer Mann, sie macht mit ihm was sie will.

Merks. Desto besser!

Foppmann. Aber ach!

Merks. Ist sie etwa schon irgend einem Prinzen verlobt?

Foppmann. Das nicht. Sie äußerte bisher unüberwindlichen Abscheu gegen Lieb' und Ehe.

Merks. Desto besser!

Foppmann. Aber ach!

Merks. Nun, zum Henker! was wollen Sie denn mit Ihrem Ach?

Foppmann. Die durchlauchtigste Prinzessin Zoraide ist eine fromme Dame, der Lehre des Propheten eifrig ergeben; und Sie, mein werthester Herr Magister, sind ein ungläubiger Hund.

Merks. Wenn es weiter nichts ist, dem ließe sich wohl abhelfen.

Foppmann. Wie? Sie könnten sich entschließen —

Merks. Warum nicht?

Foppmann. Den Turban auf das Haupt zu setzen?

Merks. Warum nicht?

Foppmann (umarmt ihn mit Ungestüm.) Großer Mann! jetzt erblick' ich den majestätischen Abgrund Ihres vorurtheilfreien Geistes! — Wohlan, so bleibe Ihnen unverhohlen, daß die heißverliebte Prinzessin — gewöhnt ihre fürstlichen Wünsche schnell erreicht zu sehen — mir den Auftrag werden lassen, Sie wegen des kitzlichen Punktes zu sondiren. Denn — rief sie schmerzhaft aus — lieber will ich sterben als mit einem Christen mich vermählen!

Merks. Sie soll nicht sterben. Sagen Sie ihr, ich sey bereit Alles zu glauben was ihr beliebt.

Coraline (inwendig.) Ha! ha! ha!

Merks. Was war das?

Foppmann. Sie hat uns behorcht. Ich höre sie vor Entzücken krampfhaft lachen.

Merks. Darf ich zu ihr?

Foppmann. Noch nicht, mein Gebieter. Sie hat geschworen bei Ali's Grabe, den Geliebten nur als Muselmann, oder nie wieder zu sehn!

Merks. Wohlan, ich bin schon ein Muselmann.

Foppmann. Zuvor muß noch eine kleine Ceremonie vorausgehen.

Merks. Könnte man die nicht überhüpfen?

Foppmann (zuckt die Achseln.) Wir haben einen alten orthodoxen Priester in unserm Gefolge, gleichsam den Beichtvater Ihrer Durchlaucht; der besteht darauf.

Merks. Haften Sie mir für die Folgen?

Foppmann. Mit meiner ganzen Kunst.

Merks. Nun, es sey darum. Ein Thron ist schon des Opfers werth.

Foppmann. Die Ceremonien sind allerdings beschwerlich.

Merks. Auch Könige und Kaiser müssen sich dergleichen oft gefallen lassen. Nur schnell! ich brenne vor Begierde die arme Prinzessin glücklich zu machen.

Foppmann. Ein Augenblick Geduld.

(ab.)

Achte Scene.

Merks allein.

Bonneval war ein berühmter Mann, und nahm den Turban blos, um Pascha von ein paar Roßschweifen zu werden. Hier ist von einem souverainen Für-

stenthum die Rede. Da wär' ich wohl ein Thor, wenn ich mich nur einen Augenblick bedächte. Der Sophi von Persien wird mein Herr Onkel. Wer weiß was noch geschehen kann, wenn man seine Söhne aus dem Wege räumt.

Neunte Scene.

Kilian als persischer Priester. Hinter ihnen Paarweis Fritz Holder, der Buchhändler Krause, zwei Bedienten, zuletzt Foppmann. Holder trägt eine große silberne Schaale mit Wasser. Krause einen Quast. Der eine Bediente ein Oelfläschchen, der andere ein Rauchfaß; Foppmann ein buntes Stäbchen.

(Kilian stellt sich neben Merks, die Uebrigen zu beiden Seiten.)

Kilian. Moxa biribi moxa.

Alle (sich verneigend.) Mulle mulle mulle.

Kilian (nimmt das Rauchfaß.) Serdiwalla umidelda fernambucki. (Er beräuchert Merks.)

Foppmann. Jetzt beschwört er den bösen Geist.

Kilian. Ali! Ali! port o port!

Alle. Mulle mulle mulle.

Kilian (ergreift das Stöckchen und giebt dem Neophyten drei derbe Streiche über die Schultern.) Minx — pinx — tatta minx!

Foppmann. Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks (schüttelt sich den Rücken.) Das ist ein fataler Exorcismus.

Kilian. Mari foni ultra feri.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kilian (nimmt den Quast, taucht ihn in die Schaale und sprützt dem Gottlieb Merks das Wasser ins Gesicht.) Minkel — pinkel — tatta pinkel!

Foppmann. Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelt.) Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppmann. Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kilian. Ali! Ali! plasma murre!

Alle (thun einen kurzen Sprung.) Pie — — — p!

Kilian (ergreift das Oelfläschchen, benetzt seine Finger damit, und drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken ins Gesicht.) Torr — pax — plum — silex!

Foppmann. Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks. Ist er bald fertig?

Foppmann. Sogleich.

Kilian (singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegend.) Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so.) Moxa moxa biribi! (Die Bedienten fassen Merks unter die Arme, Kilian wackelt voraus, die Uebrigen folgen.)

Kilian (im Abgehn.) Lidum ladum pimpi schnursi!

Alle. Moxa moxa biribi!

(Die Procession marschirt ab.)

Zehnte Scene.

Coraline und **Julchen** aus dem Nebenzimmer.

Coraline (Foppmann nachrufend.) Ich bitte Sie ums Himmelswillen, lieber Foppmann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.

Foppmann. Nur noch eine Kleinigkeit und unsre Rache ist vollendet.

Coraline. Ich bin schon zufrieden.

Foppmann. Kein Pardon! (ab.)

Coraline. Nun, mein Kind? du zitterst ja wahrhaftig als ob wir eine Tragödie spielten?

Julchen. Ich hab' es Ihnen vorher gesagt, daß ich zu keiner Rolle tauglich bin.

Coraline. Und er dauert dich wohl gar?

Julchen. Beinahe.

Coraline. Ueber das Taubenherzchen. Kind, alle Männer sind Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoisten, die in der weiten, großen Welt nur sich sehen, lieben und anbeten, denen nichts heilig ist als ihr Ich; die ihrer Wollust jede Unschuld, ihrer Eitelkeit jeden guten Nahmen opfern; deren Uebermuth das Verdienst bespöttelt, und die, gleich Harpyen, jedes Talent umflattern um es zu beschmutzen Vor solchen Aftermenschen hüte dich! ihre Feindschaft kann dir böse Stunden machen, doch noch weit gefährlicher ist ihre Freundschaft; denn sie opfern dich auf den ersten Wink des Eigennutzes oder der Eitelkeit. Sie stehen da wie der berühmte Giftbaum, in dessen Nähe Alles verdorrt.

Julchen. Ich höre kommen.

Coraline. So wirf geschwind den Schleier über.

(Beide ab.)

Eilfte Scene.

Die vorige Procession, in deren Mitte Herr Gottlieb Merks einige schmerzhafte Gesichter schneidet. Krause trägt einen Turban, Holder einen Kaftan, der eine Bediente einen Säbel, der andere eine lange Tabaks-

pfeife. Foppmann beschließt den Zug. Kilian murmelt Gebete aus dem Koran.

Merks. Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Herr Doctor, daß diese Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

Foppmann. Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen worden, das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachsen.

Kilian. Ali merlino cedrino bambino.

Holder (zieht dem Merks mit vielen Komplimenten den Kaftan an.) Pintschura Salmasi Kalock.

Merks. Gehorsamer Diener.

Kilian. Ali doldschetto marketto baretto.

Krause (setzt ihm den Turban auf.) Melfonte Zamora Krutschuck.

Merks. Sehr verbunden.

Kilian. Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

Ein Bedienter (umgürtet ihm das Schwert.) Illos panna fumli fii.

Merks. Obligirt.

Kilian. Ali maldosso paſſosso Schnurlosso.

Der andere Bediente (reicht ihm die Pfeife.) Puſſa piſſa.

Merks. Gehorsamer Knecht! — Bin ich nun endlich fertig?

Foppmann. Nun noch die Glückwünsche.

Merks. Die erlasse ich.

Foppmann. Da kennen Sie unsern alten Priester nicht, der erläßt Ihnen kein Jota.

Kilian (hebt beide Hände hoch auf, und bewegt sich

singend und wackelnd im Kreise.) Mili bona tango menas — Schnurr Schnurr wickli buck!

Krause (neben Merks stehend, verbeugt sich so, daß er mit seinem Hintern dem Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beibringt. Merks fliegt einige Schritte vorwärts, Beide kehren sich schnell um, und machen einander tiefe Reverenze. In diesem Augenblicke wiederhohlt Fritz Holder dasselbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche Weise. Jedesmal im Moment des Verbeugens erzeigt ihm der Folgende dieselbe Ehre, so, daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber fliegt. Endlich folgt Kilian mit vieler Gravität, und zuletzt Foppmann, der, statt der Verbeugung, ihn in seine Arme schließt.)

Foppmann. Jetzt, mein Theurer! ist Alles vollbracht!

Merks. Fast hätt' ich auch die Geduld verlohren.

Foppmann. Die Pforten des Paradieses thun sich auf.

Zwölfte Scene.

Julchen in Coralinens Kleidern. Coraline als Zofe. Beide verschleiert, Julchen auf Coralinen gelehnt.

Merks. Durchlauchtigste Prinzeß! möchte der große Prophet es fügen, daß ich in diesem neuen Schmuck Ihrer würdig erschiene.

Julchen. Ach!

Kilian. Sarabanda mallorma parsi brumalla!

Foppmann. Er ertheilt der Prinzessin die Erlaubniß, sich mit Ihnen zu verloben.

Kilian. Agga peksda wizzi Raip!

Foppmann. Doch sollen zuvor die Mitgabe und Morgengabe gegen einander ausgewechselt werden.

Merks. Die Mitgabe?

Foppmann. Sehen Sie, die Kammerherren der Prinzessin verfügen sich bereits in das Kabinet, und ich stehe Ihnen dafür, daß sie mit Schätzen reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Kabinet.)

Merks. Aber die Morgengabe?

Foppmann. Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks. (leise.) Mein Freund, ich muß mich schämen, daß ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz, meinen Kopf, meinen Ruhm.

Foppmann. Mehr als zuviel. Doch um unsrer Leute willen, die lauter ehrliche Perser sind, wünschte ich wohl, Sie unterwürfen sich auch dieser letzten Ceremonie.

Merks. Herzlich gern, aber —

Foppmann. Haben Sie denn gar nichts bei sich? kein Gold? oder sonst Kleinigkeiten von Werth?

Merks. Dieser Ring, den ich für eine Dedication erhalten, und 40 oder 50 Dukaten in diesem Beutel, ist alles was ich bei mir habe.

Foppmann. Ist genug. Es kommt ja hier blos auf die Beobachtung der persischen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich behangenen Kasten vor Merks niedersetzen, überreicht Foppmann Julchen den Beutel und Ring. Sie weigert sich es anzunehmen.)

Merks. Ah, Herr Doctor! die Prinzessin verschmäht meine geringe Morgengabe.

Foppmann. Nicht doch, ich begieng nur ein Versehen. In die Hand des Priesters sollt' ich sie niederlegen, der schon zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon machen wird. (Er giebt Beides Kilian.)

Merks. Ist nun Alles überstanden? und darf ich endlich mit kühner Hand diesen Schleier lüften?

Foppmann. Sie dürfen. (Als Merks Julchen sich nähert, schlägt Coraline Julchens Schleier zurück.)

Merks. Was ist das?

Julchen. Kennen Sie mich nicht mehr?

Merks. Was soll das heißen?

Coraline (schlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knix.) Ich bin die Schauspielerin Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, so können Sie wenigstens versichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunst gesehen haben.

Merks (schaut wüthend um sich.) Ich will nicht hoffen —

Foppmann (nimmt den Turban ab mit Reverenz.) Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Recensionen mir alle Erfindungsgabe abgesprochen; wenigstens war diese Erfindung von mir.

Merks. Man hat sich unterstanden —

Kilian (nimmt den Bart ab.) Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Collega.

Holder (den Turban abnehmend.) Ich Fritz Holder.

Krause (eben so.) Ich der Buchhändler Krause.

Coraline. Und dieser Perser ist mein Bedienter Hans.

Foppmann. Und Jener der meinige Christoph.

Merks. Man hat Comödie mit mir gespielt?

Foppmann. Nur eine Burleske.

Merks. Wo ist mein Geld? mein Ring?

Kilian. Beides behält das Frauenzimmerchen von Rechtswegen.

Merks. O ich habe die Agraffe, den Solitaire —

Coraline. Sie bestehen aus böhmischen Steinen.

Merks. Ich hohle die Polizei.

Foppmann. Sie kann Ihnen doch nicht Alles wiederschaffen, was Sie verlohren haben.

Merks (wirft den Turban von sich.) Ich belange Sie vor Gericht —

Coraline. Wir haben die Lacher auf unserer Seite.

Merks (wirft die Pfeife weg.) Ich werde mich zu rächen wissen!

Alle. Hahahahaha!

Merks (das Schwert ziehend.) Was hält mich, daß ich nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, statt der Klinge, ein Fuchsschwanz in der Scheide steckte.)

Alle. Hahahahaha!

Foppmann. Das Schwert aus der Donaunymphe.

Merks (wirft es wüthend von sich.) Ihr sollt es mir theuer büßen!

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zieht den Kaftan aus.) In jedem Blatt meiner Zeitung will ich Euch vernichten.

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zu Coralinen.) Sie werden ausgepfiffen.

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zu Foppmann.) Und Sie gesteinigt!

Alle (in die Höh' hüpfend.) Pie — — p!

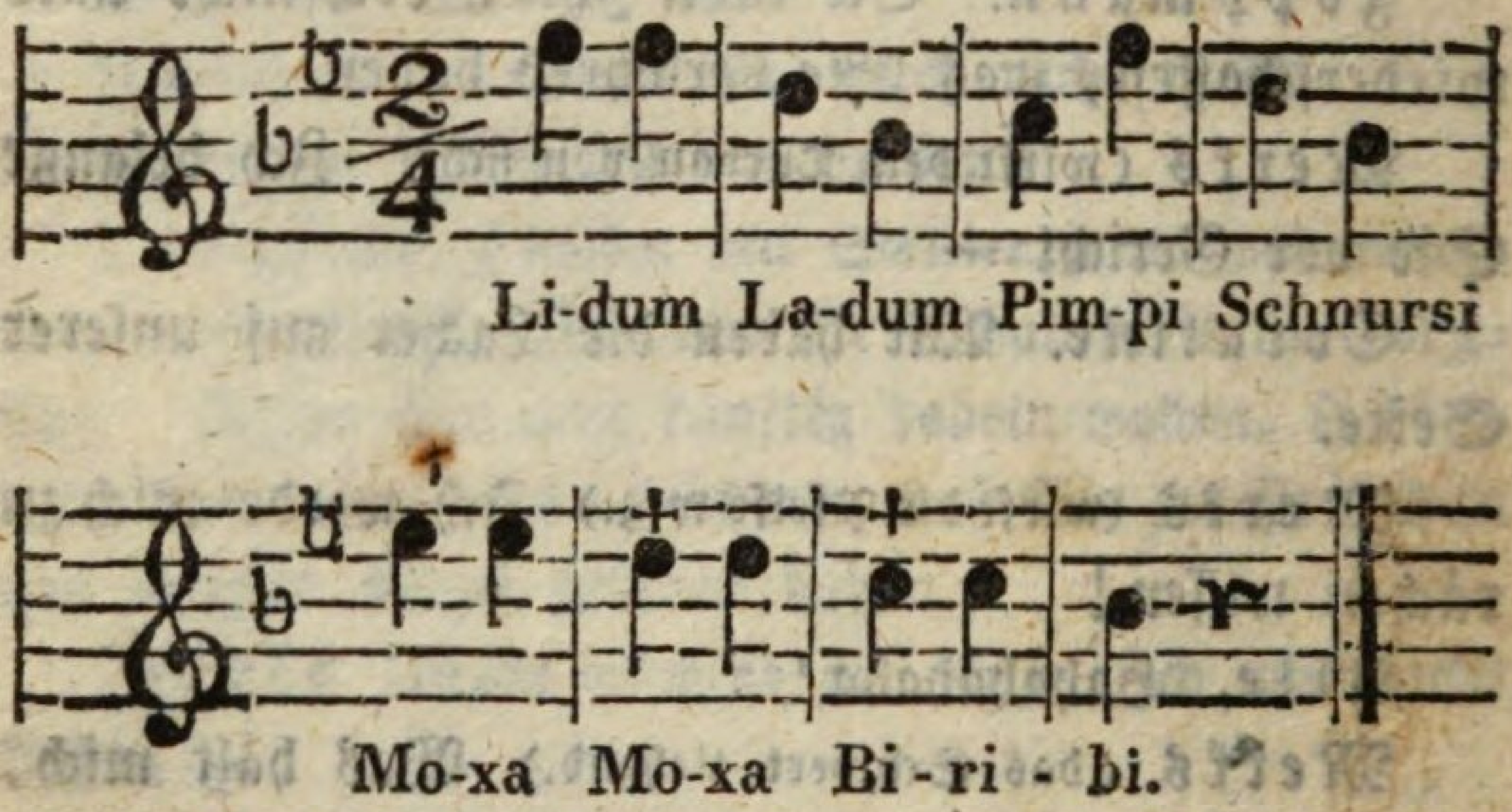
Merks. Zittert! zittert vor meiner Rache!

(rennt wüthend fort.)

Kilian (singend.) Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (singend.) Moxa moxa biribi!

Maestoso.



Pandorens Büchse.

Nach der Fabel des Hesiod.

Eine burleske Tragödie.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Pandora.
Marthe, eine Bäuerin.
Gretchen, ihre Tochter.
Lise, Marthens Schwester.
Annchen, Gretchens Muhme.
Steffen, } Bauern.
Hans, } Bauern.
Matz, } Bauern.
Mehrere Bauern.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe.)

Erste Scene.

Jupiter

(tritt auf in Stiefeln und Sporen mit der Reitpeitsche, sonst im gewöhnlichen Götterkostüm. Er redet in die Couliſſe.)

Holla! ihr Himmelsgeiſter!
Den Adler haltet mir feſt!
Nehmt Euch in Acht – daß dich die Peſt!
Wen er nicht kennt, den beißt er.

(Er tritt vor.)

Da bin ich wieder einmal
Zu meinem Vergnügen
Aus dem Himmelsſaal
Herunter geſtiegen.
Wenn man Jahr aus Jahr ein
Den lieben Nektar hat,
Und immer ihn ſchlürft in ſich hinein,
So kriegt man's endlich ſatt.
Zwar thu ich die Welt regieren,
So nebenher,
Und auch den Machiavell ſtudiren,
Er iſt mein Sekretair.
Ich donnr' auch wohl bisweilen
Zum Zeitvertreib,

Und spiele mit Amors Pfeilen
Um ein hübsches Weib;
Tändle mit den Najaden im Schilfe,
Oder mit den Musen auf dem Helikon,
Aber nichts gewährt mir Hülfe
Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübsch sind Sonne, Mond und Sterne,
Aber sie stehn beständig da,
Und mir eckelt schon von ferne
Vor dem ewigen Ambrosia.
Lieber ess' ich einmal Datteln
Und trinke Naumburger Wein;
Drum ließ ich flugs den Adler satteln
Und fuhr in meine Stiefel hinein.
Die Unterwelt wollt' ich besuchen
Und lauschen hie und da,
Ob sie segnen oder fluchen
Dem himmlischen Papa.
Selbst gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich diese närrische Welt,
Und sie ist so gut gerathen,
Als wäre sie expreß bestellt.
Auch war ich in der besten Laune,
Frau Juno lag im Hospital,
Und ihre Posaune
Verstummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn schnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch so schnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzosen lief'.

Zweite Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.

Durchlauchtigster Jupiter!
Allergnädigster Herr!
Wir sind bestohlen worden.

Jupiter.

Vermuthlich von Zigeunerhorden?
Etwa die Hühner aus dem Stalle?

Merkur.

Weit schlimmer! ach! ach! ach!

Jupiter.

Du, mach mir keine Galle,
Du weißt, ich bin nervenschwach.

Merkur.

Ich wollt' es gern verschweigen,
Denn ich weiß gar wohl,
Daß man Eures gleichen
Immer das Böse verbergen soll;
Aber unsre Damen
Plaudern es doch gleich aus —

Jupiter.

So red' ins Teufels Nahmen!
Mach mir die Stirn nicht kraus.

Merkur.

Den Prometheus thut Ihr kennen,
Er ist ein Kraftgenie —
Möcht' er in der Hölle brennen! —
Er hat in aller Früh —

Aurora war noch nicht aufgestanden,
Luna wurd' es nicht gewahr —
Da hat er gewagt — zu Schimpf und Schanden
Der ganzen Götterschaar —

Jupiter.

Doch nicht bei meiner Frau zu schlafen?

Merkur.

Ach nein, das ginge schon noch an;
Das könnte man pro forma strafen,
So wäre die Sache abgethan;
Allein er hat —

Jupiter.

Blitz und der Hagel!
Red' oder ich hänge dich aus Verdruß
Mit einem diamantnen Nagel
Auf ewig an den Uranus.

Merkur.

Er hat das himmlische Feuer gestohlen.

Jupiter.

Das himmlische Feuer? Potz Element!
Da soll ihn ja der Teufel hohlen!
Jetzt mach' er nur sein Testament.

Merkur.

Ja hätten wir ihn nur, noch heute
Büßt' er die verwegne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leute
Nicht eher bis man sie hat.

Jupiter.

Verdammt! da steh' ich wie begossen.

Merkur.

Die Götter trauern in schwarzem Flor.

Jupiter.

War denn die Küchenthür nicht verschlossen?
Stand keine Wache davor?

Merkur.

Das Schloß war schlecht, Vulkan sollt's ändern,
Der hat keine Zeit, weil die Frau ihn drillt;
Die Wache bestand aus Engländern,
Die ziehen davon wenn's gilt.

Jupiter.

Ich weiß, auf die kann man nicht bauen,
Sie haben wohl ein großes Maul,
Können Rostbeef gut verdauen,
Aber zum Schlagen sind sie faul. —
Ich sehe, guter Rath ist theuer,
Und schlecht die himmlische Polizei.
Was macht der Prometheus mit dem Feuer?
Was kocht er denn dabei?

Merkur.

Er hat Figuren aus Thon gebacken,
Nennt so ein Ding ein Menschenthier;
Das trägt, wie wir, den Kopf auf dem Nacken,
Geht auf zwei Beinen so wie wir.
Doch Leben den Puppen einzuhauchen,
Das verstand er nicht,
Und dazu wollt' er das Feuer brauchen.

Jupiter.

Der Bösewicht!
Hat ers wirklich schon vollendet?

Merkur.

Ja ja, sie laufen schon herum;
Den letzten Funken hat er verschwendet,
Und seine Menschen sind nicht dumm;
Nähren sich von Salz und Kümmel,
Sind vergnügt dabei, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

Jupiter.

Die sollen bald in Jammer baden
Bei ihrem Kümmel und Salz.

Merkur.

Wie machen wir das, Eur' Gnaden?

Jupiter.

Wir schicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er singt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt sage
Hinters Ohr dir schreib:
Des Mannes Plage
Ist ein Weib!
Flösse Milch in seinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren sich durch.
Könnt' er sich auf Rosen wälzen,
Und sich mästen mit Honigseim,
Ging' er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt seine Frau ihn daheim.
Drum, was ich sage,
Hinters Ohr dir schreib:

Des Mannes Plage
Ist ein Weib!

Merkur (bei Seite.)

Dem ehrlichen Mann ist nicht zu verdenken,
Wenn er viel Böses von Weibern sagt,
Denn er wird von Junos Ränken
Baß geplagt.

(laut.)

Sehr wohl, so fangen wir die Schlaraffen.
Das Weiblein aber, wo nehmen wirs her?

Jupiter.

O die wollen wir flugs erschaffen.
So ein Ding zu machen ist nicht schwer.
Geh! lauf! es wird Vulkan gebeten,
Er soll ein Weib nach meinem Plan
Aus Erd' und Wasser zusammen kneten,
So schön ers nur immer machen kann.
Frau Venus soll es putzen und schmücken
Nach meinem Sinn,
Und nicht vergessen ihm einzudrücken
All' ihre Grillen und Eigensinn.
Von meiner Frau, der edlen Seele,
Werd' ihr die Eifersucht bescheert,
Und damit es an gar nichts fehle,
So mache Minerva sie gelehrt.
Diana soll ihr Hochmuth verleihen;
Du selber unterrichte sie
In Lug und Trug und Schmeicheleien;
Apoll geb' ihr die tollste Phantasie;
Vor allen Dingen aber haben

Sämmtliche Weiber nach Gebühr
Das Wunderthierchen zu begaben
Mit Eitelkeit und Neubegier.
Und ist es denn so weit gediehen,
Werd' ich vielleicht so gnädig seyn,
Mich selber noch ein wenig zu bemühen
Und hauchen ihr die Wollust ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich selbst verliebt in sie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr sicher ohne Müh.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigster! geschwind, geschwind
Eil' ich Alles zu vollstrecken,
Retournire schnell wie der Wind. (ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!
(er ruft ihm nach.)
He! bring die Büchse mit, Merkur!
Sie steht in meinem Kleiderschranke,
Neben der alten Taschenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter allein.

Es ist ein köstlich Ding, das muß man doch gestehen,
Wenn einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenschein ist gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das so hin als müßt' es eben seyn,
Und dankten kaum dafür. Allein das Bischen Blitzen,

Das macht sie so geschmeidig wie die Reisemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Obs böse oder gut? das ficht sie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme
Dem Blitzeschleuderer umringt vom feilen Schwarme.
Und theilt er etwa gar mit Knechten seinen Raub,
So lecken sie dafür von seinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. Gleich darauf Pandora.

Merkur.

Da bin ich schon wieder, das Mädchen ist fertig.
Wir haben recht fleißig gezimmert an ihr.
Dort steht sie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

Führe sie her zu mir.

Pandora (tritt auf.)

Merkur.

Da ist auch die Büchse, wie Du befohlen.

Jupiter.

Laß mich die Dirn' entschleiert sehn.

(Merkur schlägt ihren Schleier zurück.)

Ja ja, mich soll der Teufel hohlen!
Sie ist verzweifelt schön.
Ich könnte mich selbst noch einmal verwandeln
Zu einem Rendezvous.
Die wollen wir den Menschen verhandeln,
So ist es aus mit der ew'gen Ruh.
Tritt näher, mein Töchterchen, sey nicht blöde.

Pandora (kommt und zaust ihm den Bart.)
Ach nein, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

So recht, sie beweist mir stante pede
Den empfangnen Unterricht.
Mein Kind, du sollst dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora (mit einem Knix.)

Wie Sie befehlen,
Ich thu es gern.

Jupiter.

Pandora sey dein Nahme.

Pandora.

Der Nahme klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirst die erste Dame
Auf allen Bällen seyn.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieses Hochzeitpräsent. (Gibt ihr die Büchse.)

Pandora.

Was soll ich mit der alten Büchse machen?

Jupiter.

Die alte Büchse, liebes Kind,
Enthält die herrlichsten Sachen,
Die unbezahlbar sind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich strenge dir verbieten.

Pandora.

Ei, was wär's denn nun?

Merkur (leise.)

Durchlauchtigster! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menschen plagt,
Sey in dieser Büchse vereinet?
Dennoch wird Pandoren untersagt —?

Jupiter (leise.)

Dummkopf! kannst du das nicht fassen?
Wie du doch vernagelt bist!
Sie wird den Deckel nicht drauf lassen,
Eben weil es verboten ist.

Merkur.

Ah so!

Jupiter.

Du sollst sie convoyiren
Unter einer andern Gestalt,
Und diesen Abend mir rapportiren.
Jetzt reit' ich heim, es ist mir hier zu kalt.
Noch einmal warn' ich dich, Pandore,
Mit dem Deckel sey auf deiner Hut,
Sonst nimmt der Satan dich beim Ohre.
Leb wohl, mein Töchterchen, mach deine Sachen gut.

(ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. Bald darauf Merkur.

Pandora.

Er droht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
Warum verbietet ers denn so scharf?

Was mach' ich mit der dummen Büchse,
Wenn ich sie nicht öffnen darf?
Neugierig wär' ich doch, zu sehen,
Was eigentlich dahinter steckt?
Es wird nicht gleich ein Unglück geschehen;
Mährchen, womit man Kinder schreckt.
Was gilts, mit Perlen und Diamanten
Ist die Büchse vollgestopft.

Merkur (in Bauerntracht.)

Nimm dich in Acht, du wirst von den gebannten
Geistern auf die Finger geklopft.

Pandora.

Wer bist du? he! wie darfst dich unterfangen?

Merkur.

Kennst den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bei Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

Pandora.

Ei wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh geschwinde wieder bei Seite,
So gleichst dem Casperl' in Wien.

Merkur.

Nur die Saiten nicht so hoch gestimmt;
Denn so geht es allen Leuten,
Daß sie selten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt.

Pandora.

Aber soll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,

Mich etwa sehen lassen?
Muthe mir das nicht zu.

Merkur.

Spare den Hochmuthsschwindel,
Hier läufst du keine Gefahr,
Hier wohnt nur Bauergesindel.
Schau her, da kommt ein verliebtes Paar.

Sechste Scene.

Hans und Gretchen (ohne die Andern gewahr zu werden.)

Hans. Nun, liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

Gretchen. Ja, Gott sey Dank!

Hans. Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht schon längst Hochzeit gemacht haben?

Gretchen. Wir sollen Beide noch zu jung gewesen seyn

Hans. Aber was thut denn das?

Gretchen. Ja, das weiß ich nicht.

Hans. Ich meine, man sollte schon die kleinen Kinder miteinander verheirathen, wenn sie sich lieb haben.

Gretchen. Freilich wohl, ich begreife auch nicht, warum man es nicht thut.

Merkur (bei Seite.) Die liebe Unschuld! man merkt wohl, daß die Büchse noch nicht offen ist.

Siebente Scene.

Lise. Marthe. Die Vorigen.

Marthe. Es freut mich, Hans, daß ich dich den ganzen Tag allein bei meiner Tochter finde.

Merkur (bei Seite.) Gute Mutter!

Gretchen. O er ist auch bis spät in die Nacht bei mir gewesen.

Merkur (bei Seite.) Kindliche Aufrichtigkeit.

Marthe. Desto besser!

Merkur (bei Seite.) Schönes Vertrauen.

Lise. Du thust recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heirathest. Ich hatte große Lust selbst seine Frau zu werden, aber ich sehe doch wohl ein, daß du dich besser für ihn schickst.

Merkur (bei Seite.) Eine seltene Tante.

Gretchen (mit einem Knix.) So ist mirs auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

Hans. Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

Merkur (bei Seite.) Hier sagt man noch die Wahrheit.

Lise. Natürlich, guter Hans —

Merkur (bei Seite.) Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

Lise. Sie ist ja auch viel jünger und hübscher als ich.

Merkur (bei Seite.) Selbsterkenntniß.

Marthe. Sagt mir doch, Kinder, was wünscht Ihr? was soll ich Euch zum Brautschatz mitgeben?

Hans. Ich verlange nur Gretchen.

Gretchen. Mir genügt an meinem Hans.

Merkur (bei Seite.) Uneigennützige Liebe!

Marthe. Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drei Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

Hans. Ei bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen sechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

Merkur (bei Seite.) Genügsamkeit.

Marthe. Nun, nun, das wird sich finden. Wer sind denn die beiden Fremden?

Merkur. Reisende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeiert wird, da wollten wir gern auch mit schmausen —

Marthe. Seyd willkommen.

Merkur. Und hernach noch ein paar Monat ausruhn —

Marthe. Herzlich gern.

Merkur. Wenn wir nicht incommodiren.

Marthe. Ganz und gar nicht. Wir geben was wir haben, und Ihr nehmt vorlieb.

Merkur (bei Seite.) Gastfreundschaft.

Pandora. Ihr fragt nicht einmal wer wir sind?

Marthe. Warum sollten wir das thun?

Merkur (bei Seite.) Nicht einmal neugierig.

Pandora. Ihr dürft nichts Böses von mir denken, weil ich mit dem jungen Menschen so allein herum ziehe.

Marthe. Wir denken von Niemand Böses.

Merkur (bei Seite.) Leute, die von Niemanden

Böses denken! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mirs nicht.

Achte Scene.

Annchen. Steffen. Die Vorigen.

Steffen und Annchen. Guten Tag! guten Tag!

Alle. Willkommen!

Gretchen (zu Annchen.) Ich habe mit Verlangen auf dich gewartet. Du sollst mich putzen.

Annchen. Ach du bist ohnehin so hübsch.

Gretchen. Lange nicht so hübsch als du.

Merkur (bei Seite.) Mirakel!

Hans. Nun das freut mich, Steffen, daß Ihr auch da seyd. Ich war schon bange, Ihr würdet nicht kommen.

Steffen. Warum denn nicht?

Hans. Weil ich Gretchen heirathe, und weil sie Euch einen Korb gegeben.

Steffen. Ei das hat nichts zu sagen. Ich wünsche blos ihr Glück. Du wirst sie glücklich machen, folglich bin ich sehr zufrieden.

Marthe. Ganz natürlich.

Steffen. Nicht wahr, Frau Nachbarin? (zu Hans.) Ich habe zahlreiche Heerden, volle Scheuren, das Alles steht Euch zu Diensten, mein lieber Hans, weil Gretchen Euch liebt.

Merkur (bei Seite.) Ein großmüthiger Nebenbuhler!

Hans. Ich dank' Euch, guter Steffen. Gebt

mir einen derben Schmatz. Ich will ihn sogleich in Euerm Nahmen Gretchen wieder geben.

Steffen. Wenn ich sie nur immer sehen darf.

Gretchen. So oft Ihr wollt, lieber Steffen. Kommt zu mir, wenn Hans auf dem Felde ist, und vertreibt mir die Zeit.

Hans. Ja, thut das.

Merkur (bei Seite.) Kein Funke von Mißtrauen.

Annchen. Und ich weide indessen meine Schafe dicht am Felde, wo Hans pflügt; denn ich hab' ihn immer lieb gehabt, und wenn er nicht dein Mann geworden wäre — du verstehst mich wohl.

Gretchen. Besuch' ihn fleißig auf dem Felde, so wird ihm die Arbeit leichter.

Marthe. Nun kommt, Kinder, wir wollen frühstücken. Wer Hunger hat, der komme mit.

(Bauern und Bäuerinnen ab.)

Neunte Scene.

Merkur. Pandora.

Merkur.

Warlich, es ist Jammerschade
Wenn ihr den Deckel zerbrecht.
Fast bitt' ich selber um Gnade
Für das seltene Geschlecht.
Ein junges Pärchen, ganz unschuldig —
Eine Mutter, die nicht calculirt —
Ein alter Verliebter, sehr geduldig —
Eine Tante, die nicht kokettirt —

Ein reicher Knabe, der mit Freuden
Den glücklichen Nebenbuhler beschenkt —
Ein schönes Mädchen, das bescheiden
Von einer Andern, sie sey schöner, denkt —
Ein junger Ehmann, der so bieder
Selbst den Galan zum Weibchen führt —
Und ein Weibchen, das ihm wieder
Ein hübsches Mädchen rekommandirt —
Das sind warlich lauter Mirakel!
Mein Herz wird weich, mein Herz wird schwer;
Drum bitt' ich Euch, macht keinen Spektakel,
Werft Eure Büchs' ins Meer.

Pandora.

Mich ennüyiren die sanften Gemüther.
Es gibt ja gar keinen Spas in der Welt,
Keiner zanket um fremde Güter,
Keiner wird gefoppt, geprellt;
Keiner will vom Andern erben,
Keiner begehrt des Andern Weib —
Da möchte man vor langer Weile sterben!
Mir bleibt kein andrer Zeitvertreib,
Als meine Büchse auszukramen.

Merkur.

Thuts nicht, Ihr öffnet der Hölle Schoos.

Pandora.

Es sey gewagt in Gottes Nahmen —
Der Deckel wackelt — ich reiß' ihn los!
(Sie öffnet die Büchse. Ein heftiger Donnerschlag. Unter Rauch und Dampf flattern eine Menge kleiner Figuren mit Drachenschwänzen aus der Büchse hervor, nach allen

Seiten. Pandora schreit, macht die Büchse hastig wieder zu, wirft sie weg und läuft davon.)

Merkur.

Da haben wirs! nun ists geschehen!
Jupiters Rache am Ziel.
Bald werden wir die Folgen sehen,
Nun hat der Teufel sein Spiel.

Zehnte Scene.

Merkur. Lise. Steffen (in tiefes Nachdenken versunken.)

Lise. Warum so in Gedanken, Herr Steffen?

Merkur (der sich in einen Winkel zurückgezogen, um zu beobachten.) Herr Steffen. Die Complimente sind schon da.

Lise. Gereut es Euch etwa, daß Ihr meine Nichte so gutwillig dem Hans abgetreten habt?

Steffen. Ach freilich! ich war ein Esel.

Merkur (immer für sich.) Die Reue schwamm oben auf in der Büchse.

Steffen. Ich habe das Mädchen so lieb und soll sie einem Andern gönnen?

Merkur. Neid und Eifersucht reichen sich schwesterlich die Hände.

Steffen (sich brüstend.) Ich bin reich —

Merkur. Da haben wir den Hochmuth auf Geld.

Steffen. Der Kerl ist ja nur ein armer Schlucker.

Merkur. Gleich findet sich auch die Verachtung der Armuth ein.

Lise. Aber mein werther Herr Steffen, ist denn meine Nichte das einzige hübsche Frauenzimmer im Dorfe? (sich zierend.) Ich denke, es gibt noch Andere, die auch nicht zu verachten sind.

Merkur. Die Koketterie entfaltet sich.

Steffen. Ich möchte rasend werden! (es überfällt ihn ein heftiger Husten.)

Merkur. Er hustet. Die Krankheiten und Gebrechen sind auch nicht in der Büchse geblieben.

Steffen. Wenn ich den Hans nur gleich da hätte, mit eigenen Händen wollt' ich ihn erdrosseln.

Merkur. Wuth — Mordlust.

Lise. Tröstet Euch, Herr Steffen. Meine Nichte ist ja nur ein dummes, unreifes Ding. Wenn ich an Eurer Stelle wäre, so würd' ich eine reife Schönheit wählen.

Merkur. Ein Muster aller Tanten und alten Jungfern für die Nachkommenschaft.

Steffen. Ich will mit der Mutter reden. Ich will ihr sagen, daß sie eine Närrin ist, den armen Teufel mir vorzuziehen. (geht hustend ab.)

Lise. Bekommt Er Gretchen, so nehm' ich den Hans. (ab.)

Merkur. Manntollheit. Das geht vortrefflich. Schon ein Dutzend Uebel in einem Athem. — Da kommt das junge Paar. Ich glaube, sie schmollen miteinander.

Eilfte Scene.

Merkur. Hans und Gretchen von verschiedenen Seiten.

Hans (für sich.) Wir brauchen uns ja mit der Hochzeit nicht zu übereilen.

Gretchen (für sich.) Hans ist freilich jünger als Steffen, aber Steffen ist weit reicher.

Merkur. Der Eigennutz hält seinen Einzug in die Welt.

Hans (bitter.) Ei, wer hat denn Mamsell Gretchen so schön herausgeputzt?

Merkur. Wer anders als die Eitelkeit?

Hans. So viele Blumen hab' ich ja noch nie in deinem Haare gesehen?

Gretchen (schnippisch.) Ich finde seinen Ton sehr übel gewählt, Musje Hans, und wenn ich eine ganze Wiese voll Blumen in die Haare flechten will, so hat er nichts darnach zu fragen.

Hans. So? du willst vermuthlich Eroberungen machen?

Gretchen. Kann wohl seyn.

Hans. Willst mir untreu werden?

Gretchen. Wenn du es verdienst.

Merkur. Bitterkeit, Groll, Empfindlichkeit, schöne Brautgeschenke.

Hans. Weißt du auch, daß deine Cousine Annchen mir so nicht antworten würde? Potz Element! nimm dich in Acht! wenn ich bös werde —

Gretchen. Nun? was geschieht denn, wenn du bös wirst?

Hans. So laß' ich dich sitzen und nehme Annchen.

Gretchen. Meinetwegen.

Merkur. Die Unbeständigkeit.

Hans (mit Grimassen.) Annchen ist hübsch — und wir sind auch nicht häßlich — wir mißfallen ihr ganz und gar nicht.

Merkur. Der erste Zierbengel.

Gretchen. Da kommt meine Cousine. Ich will nicht stören. (sie macht einen spöttischen Knix und geht.)

Zwölfte Scene.

Annchen. Die Vorigen.

Annchen. Du läufst doch nicht vor mir, meine Cousine?

Gretchen. O nein, ich laufe vor diesem albernen Hans.

Annchen (bei Seite, sehr vergnügt.) Sie haben sich gezankt.

Merkur. Schadenfreude.

Hans. Laß sie nur gehen, Annchen, halte sie nicht auf.

Merkur. Troß.

Gretchen. Sie wird sich auch nicht aufhalten lassen. Cousine, ich mache dir ein Präsent mit diesem großen Musje. Ha! ha! ha! ha! (ab.)

Merkur. Spott und Hohn.

Hans. Was Präsent. Sie kann mich nicht verschenken. Aber ich verschenke mich selbst von ganzem Herzen, wenn du so gut seyn willst, mein schönes Annchen, mich nicht zu verschmähen.

Annchen. Du spaßest.

Hans. Nein, ich spaße nicht.

Annchen. Wenn ich wüßte, daß es dein Ernst wäre —

Hans. Es ist hohl mich alle Teufel mein Ernst.

Merkur. Zum Erstenmal bedarf die Liebe der Schwüre.

Annchen. Wohlan, so will ich dir auch sagen, daß Gretchen mir schon gestern Abend vertraute, sie stelle sich nur als ob sie dich liebe.

Merkur. Gestern Abend? Das Mädchen hat die erste Lüge geboren.

Hans. Ich mache mir den Henker daraus.

Annchen. Du solltest dich aber rächen.

Hans. Potz Element! das will ich auch.

Merkur. Die Rache meldet sich mit ihren Furien.

Annchen. Sie hat es verdient. Ich habe nur nichts sagen mögen, denn Gott bewahre mich, daß ich Unheil stiften sollte —

Merkur. Die Heuchelei.

Annchen. Aber sie hat sich schon längst mit allen jungen Burschen herumgetrieben.

Merkur. Willkommen Verleumdung! Du wirst künftig eine große Rolle spielen.

Hans. Dich zu heirathen, mein liebes Annchen, ist die süßeste Rache. Komm nur gleich mit mir zu der alten Marthe. Wir sagen ihr kurz und klar, wie die Sachen stehen, und springen dann über Hals und Kopf in das Hochzeitbett. (Beide ab.)

Merkur. Pandora! Pandora! was hast du angerichtet mit deiner verdammten Neubegier!

Dreizehnte Scene.

Marthe (von der einen Seite an einer Krücke schleichend, Steffen von der andern hustend.)

Marthe (zurückrufend.) In Gottes Nahmen! Geh du zum Henker! Ich bin mit meiner Tochter gar nicht verlegen. Ein so wunderschönes Mädchen findet zwanzig Männer für Einen.

Merkur. Die mütterliche Eitelkeit.

Steffen. Ei, ei, Frau Nachbarin, warum schleicht Ihr denn an einer Krücke? Ihr wart ja noch vor Kurzem so drall und gerade wie eine junge Tanne?

Marthe. Freilich war ich gerader als Ihr jemals gewesen seyd; aber ich habe einen verfluchten Schmerz in den Schultern und Beinen bekommen.

Merkur. Aha, die Gicht hat die Welt heimgesucht.

Steffen. Das thut mir unendlich leid. Ich nehme außerordentlichen Antheil an Eurer Gesundheit.

Merkur. Jetzt folgen die leeren Komplimente.

Steffen. Aber ich hoffe Euch bald von Eurem Uebel zu befreien. Unter uns, ich verstehe mich auf allerlei Kräuter und Salben.

Merkur. Die Quacksalberei ist auch schon da.

Marthe. Ich danke Euch, mein lieber Herr Nachbar Ist es denn wahr, daß Ihr noch ein Auge auf meine Tochter habt?

Steffen. Alle beide, Frau Nachbarin, alle beide.

Marthe. Aber Euer böser Husten —

Steffen. Ist nur eine kleine Verkältung.

Marthe. Freilich wäre mir ein wohlhabender Schwiegersohn lieber als ein Bettler.

Steffen. Ihr sprecht vernünftig, Frau Nachbarin. Ich bin reich, und es soll noch besser kommen, denn ich werde mir künftig das liebe Brot vom Munde absparen, um meine Säcke zu füllen.

Merkur. Da ist der Geiz. Ich wunderte mich schon, daß er so lange ausblieb.

Vierzehnte Scene.

Gretchen. Hans. Annchen. Die Vorigen.

Marthe. Gut, daß du kommst, meine Tochter. Hans will dich nicht haben.

Gretchen. Umgekehrt, ich will ihn nicht.

Marthe. Hier steht hingegen Herr Steffen, ein respektabler Mann —

Merkur. Respektabel? das heißt in Zukunft reich.

Marthe. Er begehrt dich zur Frau.

Steffen (hustend.) Schönes Gretchen, entzücket mich durch ein süßes Ja.

Marthe. Ei was! ich werde sie gar nicht fragen, sie muß.

Merkur. Die erste gezwungene Heirath aus Eigennutz.

Gretchen. Ich nehme ihn dem Musje Hans zum Possen.

Merkur. Einwilligung par dépit.

Hans. Wißt Ihr auch, Nachbar Steffen, warum man Euch troß Eurem Husten heirathet?

Steffen. Mein Husten? was geht dich mein Husten an?

Hans. Man hofft, Ihr werdet bald sterben, und dann kauft man sich mit Eurem Gelde einen jungen Mann.

Merkur. Die Satyre zischt.

Marthe. Du bist ein unverschämter Bursche!

Gretchen. Ein Taugenichts.

Steffen. Ein armer Schlucker.

Hans. Komm, Annchen, laß sie schwatzen. Wir machen unterdessen Hochzeit. (ab mit Annchen.)

Merkur. Jetzt sind die Menschen auf dem besten Wege. (Man hört eine Trommel.)

Marthe. He! was ist das?

Steffen. Das klingt kurios.

Gretchen. Beinah wie der Donner.

Merkur. Ach Gott! die erste Trommel.

Funfzehnte Scene.

Matz mit einem Haufen mit Sensen, Heugabeln und Knütteln bewaffneter Bauern. Die Vorigen.

Matz. Hier wollen wir bald fertig werden.

Marthe. Sieh da, ist das nicht Matz? der reichste Bauer in unserer ganzen Gegend?

Steffen. Willkommen, Freund Matz.

Matz (reißt ihm den Hut vom Kopfe.) Habe Respekt, du Tölpel, vor dem Herrn Baron von Matzenburg.

Marthe. Ei, ei, Freund Matz, was machst du für Spåschen?

Matz. Ihr Lumpengesindel! sprecht ehrfurchtsvoll mit Eurem Herrn.

Marthe. Herr? wir haben keinen Herrn.

Steffen. Wir sind Bauern so gut als du.

Matz. Das will ich Euch bald lehren, ihr Hunde! Seht Ihr die dort mit Heugabeln und Knütteln bewaffnet?

Marthe. Aber Matz —

Matz. Wie oft soll ich es Euch sagen? ich bin der Baron von Matzenburg, und habe beschlossen, dieses Land zu regieren.

Steffen. Mit welchem Rechte?

Matz. Jupiter hat mir die Macht und den Willen dazu verliehen. Ich vermuthe, daß Jupiter mein Herr Vater ist.

Steffen. Jupiter dein Vater? ha! ha! ha! ich habe ja Gevatter bei dir gestanden.

Matz. Warte, ich will dirs beweisen. (zu den Bauern.) Schlagt den Kerl todt. (Die Bauern packen Steffen.)

Steffen (schreit.) Au weh! au weh!

Marthe und Gretchen werfen sich Matz zu Füßen. Gnådigster Herr Baron!

Marthe. Verzeihen Sie dem alten Steffen!

Gretchen. Er hat nur aus Dummheit gefehlt.

Matz. Aha! nun seht Ihr doch, daß ich ein Sohn Jupiters bin?

Alle. Ja, wir sehen es ein.

Matz. Und daß Ihr alle nur da seyd, um mir zu dienen?

Alle. Ach ja, viel Ehre für uns.

Merkur. Ich wußte es wohl, das vermaledeite Eroberungsrecht würde nicht in der Büchse bleiben.

Matz. Weil Ihr vor mir geknieet habt, so begnadige ich den Steffen.

Alle. Ah! wie gnädig!

Matz. Gretchen, du bist ein allerliebstes Mädchen.

Marthe. Sie ist Braut, Eure Herrlichkeit.

Matz. Mit wem?

Marthe. Mit Steffen.

Matz. Was? der alte Narr? und so ein hübsches Mädchen? das leid' ich nicht. Gretchen ist ein Bissen für einen Edelmann wie ich bin.

Steffen. Gretchen lass' ich mir nicht nehmen.

Matz. Ich glaube der Kerl räsonnirt noch? (zu den Bauern.) Schleppt ihn fort und sperrt ihn in den nächsten Schafstall.

Merkur. Das erste Gefängniß.

Steffen (wird fortgeschleppt.) Au weh! au weh!

Matz. Ich will die Menschen Subordination lehren. Komm her, mein Schatz, du sollst meine Hauserin werden.

Gretchen. Allzuviel Gnade, gnädigster Herr!

Matz. Ich erhebe dich zu der vornehmsten Person in allen meinen Staaten.

Gretchen. O das ist herrlich!

Matz. Laß dir noch ein Stück Zeug an deinen Rock setzen, die Andern sollen es dir nachtragen.

Gretchen. Ach Mutter! ihr willigt doch ein?

Marthe. Das versteht sich.

Matz Und ein Schloß will ich mir bauen auf einem hohen Berge; da will ich herunter schauen auf alle meine Dörfer. Ihr sollt wissen, daß Alles, was Ihr habt, mein ist, weil ich der Stärkere bin. Aber ich lasse Euch aus Gnaden was ich nicht brauche.

Sechszehnte Scene.

Hans. Annchen. Die Vorigen.

Hans. Holla! ich höre, daß mein Vetter Matz ein großer Herr geworden. Das freut mich. Komm her, Vetter, laß dich umarmen.

Matz. Bleib mir drei Schritt vom Leibe.

Hans. Nun? was soll denn das heißen?

Marthe. Nimm dich in Acht, Hans, der Herr Baron von Matzenburg versteht keinen Spas. Er ist unser gnädiger Herr, hat keine Vettern mehr, auch nicht einmal Vater und Mutter, und erzeigt meiner Tochter die Ehre und Gnade, sie zur Haushälterin zu nehmen.

Matz. So ist es, du Lümmel!

Hans. Kurios, und warum ist es denn so?

Matz. Weil ich dort die Kerls hinter mir stehen habe, und dich kann todt schlagen lassen, wenn es mir beliebt.

Hans. Ah, nun begreif' ichs.

Annchen. Also wird meine Cousine eine vornehme Dame? Laß dich küssen, Gretchen.

Gretchen. Gemach! gemach! du wirst mir die Schleppe nachtragen.

Annchen. Ich? dir die Schleppe? nimmermehr!

Marthe. Allerdings, Mamsell, das werden Sie thun müssen. Der Herr Baron von Matzenburg wird es allergnädigst befehlen.

Matz. Halt! halt! nicht vorgegriffen. Ich bemerke eben, daß das Mädchen auch recht hübsch ist. Komm her, mein Kind, ich mache dich zu meiner Wäscherin.

Hans. Mit Erlaubniß, sie ist meine Frau.

Matz. Gleichviel.

Hans. Ich habe sie eben geheirathet.

Matz. Halt das Maul! du mußt es dir zur hohen Ehre rechnen, wenn ich deine Frau zur Wäscherin nehme.

Annchen. Du siehst, Hans, wir müssen uns schon drein ergeben.

Hans. Aber Potz alle Hagel! ich will nicht.

Matz. Du willst nicht? ha! ha! ha! warte Bursche, du bist ein wohlgewachsener Lümmel, ich mache dich zu meinem Soldaten.

Hans. Soldat, was ist das?

Matz. Ein Held, der sich für mich todt schlagen läßt, wenn ichs befehle.

Hans. Aber ich will kein Held seyn.

Matz. Was? du willst kein Held seyn? — Greift zu! führt ihn fort! und macht ihm begreiflich, daß er ein Held seyn muß.

Hans (der fortgeschleppt wird.) O weh! o weh! ich miserabler Held!

Matz. Das ganze Dorf ist erobert. Meine sämmtlichen neuen Unterthanen sind vom besten Geiste beseelt. Jetzt, meine Damen, kommen Sie zur Tafel. Der Sieger wird sich zwischen Sie setzen, um sich bald im Wein, bald in Ihren Reizen zu berauschen.

Merkur. Die Schwelgerei.

Marthe. Ach wie glücklich sind wir.

Gretchen. Ein so großer Mann!

Annchen. Ein so gnädiger Herr!

Marthe. Er ist unser Stern.

Gretchen. Unsere Sonne!

Annchen. Unser Gott! (Alle gehen.)

Merkur. Da hinkt die Schmeichelei hinter der Gewalt her.

Siebenzehnte Scene.

Merkur allein.

So hat das Gaukelspiel geendet,
Die Büchse wurde ausgeleert;
Jupiters Rache ist vollendet,
Die Welt nun keinen Pfifferling werth.

(Er hebt die Büchse auf.)

Verdammte Büchs' aus der Hölle verschrieben!
Ich bin von Herzen auf dich erbost!
Ist denn gar nichts darin geblieben
Zu armer Menschen Trost?

(Er öffnet sie, ein Lichtstrahl fährt heraus.)

Sieh da, es blieb noch auf dem Grunde
Die milde Hoffnung zurück:

Sie schlüpft hervor zur guten Stunde,
Wirft in die Nacht den leuchtenden Blick.
O schwebe über der blut'gen Erde!
Und schaue sie lächelnd an,
Daß sie durch dich erhalten werde
In ihrer Bahn!
Wirf Allen, die jetzt muthlos jammern,
Deinen Anker zu,
Daß sie betend an ihn sich klammern,
Ruhe finden, erseufzte Ruh!

Die Zerstreuten.

Posse in Einem Akt.

Personen.

Der Major v. Staubwirbel,	pensionirte
Der Hauptmann v. Mengkorn,	Invaliden.

Charlotte, des Majors Tochter.

Carl, des Hauptmanns Sohn.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in des Majors Wohnung mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Auf einem Tische liegen Zeitungen und eine Brille. Ein seidener Schlafrock hängt über einem Stuhle.)

Erste Scene.

Lottchen am Fenster.

Da geht er — jetzt kommt er — Pst! pst! kommen Sie herauf, ich bin allein. (Sie geht weg vom Fenster.) Das läßt er sich nicht zweimal sagen. — Aber künftig? wie wird es künftig werden? — Das Recht mit der Geliebten allein zu seyn, verdrängt gewöhnlich die Lust dazu.

Zweite Scene.

Carl und Lottchen.

Carl. Mein Gott, wie lange haben wir uns nicht gesehen!

Lottchen. Gesprochen, wollen Sie sagen, denn gesehen haben wir uns alle Tage.

Carl. Nennen Sie das gesehen, wenn man täglich ein Dutzendmal in Schnee und Regen vor Ihrem Fenster vorbei streicht? und höchstens Ihre Hand gewahr wird, wie sie mit der Nähnadel in die Höhe fährt?

Lottchen. Was kann ich dafür, daß mein Vater so selten ausgeht, und so ungesellig ist, wie eine Spinne? Sitze ich denn nicht hier und lese vor langer Weile uralte Zeitungen, in die meine Putzmache=

rin ihre Blonden gewickelt hat? — Doch verderben wir die schöne Zeit nicht mit Klagen und Vorwürfen. Ich habe Ihnen Gutes und Böses anzukündigen.

Carl. Ich desgleichen.

Lottchen. Mein Vater hat noch einen alten Freund, ich weiß nicht wo, einen ehrlichen Sechziger, dem hat er mich zur Frau versprochen.

Carl. So? ist diese Nachricht die gute?

Lottchen. Nein, das ist die böse. Aber heute kam ein Brief mit schwarzen Rändern, der alte Freund ist gestorben, und folglich kann ich ihn nicht mehr heirathen.

Carl. Gott gebe ihm eine sanfte Ruhe und vor der Hand ja noch keine fröhliche Auferstehung. Mir ists beinahe eben so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches Mädchen in seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen, auch schon Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicherweise ist das Mädchen mit einem Andern davon gelaufen.

Lottchen. Glück auf den Weg! also sind wir Beide wieder frei?

Carl. Frei? ich bin nicht frei.

Lottchen. Machen Sie mir keine querelle allemande, junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln, und ich bin auch gar nicht gesonnen, Ihnen die Freiheit zu schenken; um so weniger, da ich in den Ihrigen mich so unbesonnen verwickelt habe.

Carl. Nun wär' es ja wohl Zeit Hymens Rosenbande darum zu schlingen?

Lottchen. O ja, wenn unsre Väter nur auch bedächten, was wir so oft bedenken.

Carl. Da Ihr Bräutigam gestorben, und meine Braut davon gelaufen ist, was steht denn noch im Wege?

Lottchen. Ich weiß nicht, es kommt mir bisweilen vor, als ob die beiden Alten einander nicht recht leiden könnten.

Carl. Sie haben ja zusammen gedient?

Lottchen. Das wohl.

Carl. Sind jetzt beide Invaliden —

Lottchen. Ja.

Carl. Sprechen Beide gern von ihren Campagnen.

Lottchen. O ja.

Carl. Und auch wohl von ihren verliebten Abentheuern —

Lottchen. Warum nicht? mein Vater sieht noch jedes hübsche Mädchen gern, manchmal gar zu gern.

Carl. Also die schönste Harmonie?

Lottchen. Es gibt doch auch manchen Stein des Anstoßes. Mein Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur bis zum Hauptmann; mein Vater trägt in seinem Knopfloch ein Kreuzchen, der Ihrige keines; Jener ist wohlhabend, dieser arm. Das alles stört die Gleichheit, verstimmt und entfernt die Gemüther.

Carl. Es sind aber doch Beide ein paar Ehrenmänner.

Lottchen. Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld geliehen, und das ist eine böse Klippe für die Freundschaft.

Carl. Ist es viel?

Lottchen. 500 Thaler auf einen Wechsel.

Carl. Die Zahlung wird ihm freilich sauer werden.

Lottchen. Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann sich genöthigt gesehen, diese hübsche Wohnung aufzugeben, und eine schlechtere zu beziehen.

Carl. Das hat ihn warlich keinen Seufzer gekostet.

Lottchen. Ich will es glauben. Aber daß mein Vater diese hübsche Wohnung sogleich wieder miethen und bezahlen konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

Carl. Ach ich meyne, das hat er längst vergessen, denn er ist immer so zerstreut —

Lottchen. Nun, in der Zerstreuung geben Beide einander nichts nach.

Carl. Es fallen bisweilen lustige Auftritte vor.

Lottchen. Ich kann zu jedem einen Pendant liefern.

Carl. Neulich ist er nicht wohl, will den ganzen Tag nicht ausgehen, doch gegen Mittag fühlt er sich besser, kleidet sich an, behält aber die Nachtmütze auf dem Kopfe und geht richtig damit auf die Straße. Ein Freund, der ihm begegnet, ruft ihm zu: ei, ei, warum mit der Nachtmütze? — ich befinde mich nicht wohl, erwiedert mein Vater, und werde heute den ganzen Tag nicht aus dem Hause gehen.

Lottchen. Der meinige hat neben der Klingel vor unserer Hausthür ein Blech annageln lassen, worauf geschrieben steht: „wenn auf wiederholtes Klingeln die Thür nicht geöffnet wird, so ist der Herr

Major nicht zu Hause.“ Nun kommt er neulich selbst und klingelt. Der Bediente hört ihn nicht gleich; er liest die Schrift, spricht ganz gelassen zu sich selbst: „der Herr Major ist nicht zu Hause“ und kehrt richtig wieder um.

Carl. Bravo! das hätte ich höchstens meinem Vater zugetraut.

Lottchen. O in der Zerstreuung ringt Jeder um den Preis.

Carl. Um so leichter müßte es Ihnen werden, dann und wann einen unbemerkten Besuch von mir zu empfangen.

Lottchen. So? — doch wohl nicht auf meinem Zimmer?

Carl. Warum nicht? ich habe mehrere Jahre in diesem Hause gewohnt, und kenne hier alle Schliche.

Lottchen. Ich statuire aber keine Schliche, am wenigsten solche, die in mein Zimmer führen.

Carl. Hätte ich das ahnden können, als ich selbst noch dies Zimmer bewohnte, daß einst meine Charlotte —

Lottchen. An der nämlichen Stelle ganz ehrbar einen Strumpf stricken würde, an der Sie vormals Werthers Leiden lasen?

Carl. O lassen Sie mich wenigstens sehen, wie Sie das Stübchen eingerichtet haben.

Lottchen. In Gottes Nahmen, aber nicht über die Schwelle. (Sie öffnet die Thür ihres Zimmers.)

Carl. Dort unter dem Fenster stand mein Schreibtisch.

Lottchen. Da steht jetzt mein Näherahm.

Carl. Gegenüber hing Ihre Silhouette.

Lottchen. Ich bin fromm, da hängt jetzt die heilige Cecilie, wie sie auf dem Klaviere spielt.

Carl. Dicht am Ofen stand mein Bücherschrank.

Lottchen. Ich kann meine ganze Bibliothek in den Nähbeutel stecken.

Carl. O liebes Lottchen! das Zimmer ist klein, aber wenn ich es mit Ihnen bewohnen dürfte —

Lottchen. Nicht wahr, dann wär' es ein Pallast?

Carl. Ein Tempel!

Lottchen. Und so weiter. Wollen Sie nicht auch meines Vaters Bibliothek betrachten? (Sie öffnet das Zimmer gegenüber.)

Carl (sieht hinein.) Hier sind große Veränderungen vorgegangen. Meines Vaters Gewehrschränke füllten sonst dieses Zimmer.

Lottchen. Jetzt fressen die Mäuse da den Polybius und den Tempelhoff. — Mein Gott! ich höre Jemand auf der Treppe. Sollte mein Vater schon nach Hause kommen?

Carl. Muß ich mich verstecken?

Lottchen. Verstecken? pfui!

Dritte Scene.

Der Hauptmann. Die Vorigen.

Carl (leise zu Lottchen.) Es ist mein Vater.

Lottchen (leise.) Wie kommen wir heute zu der Ehre?

Hauptmann. Was seh' ich? Fräulein Charlotte macht einen Besuch bei meinem Sohne?

Lottchen. Wie so, Herr Hauptmann?

Hauptmann. Ich muß Ihnen gestehen, mein Fräulein, das befremdet mich. Ein junges Frauenzimmer, das bei einem jungen Menschen in dessen eigener Wohnung einen Besuch abstattet —

Carl (leise.) Merken Sie nicht, er glaubt er ist zu Hause.

Lottchen. Erlauben Sie, Herr Hauptmann —

Hauptmann. Nein, mein Fräulein, das kann ich nicht erlauben. Ich schätze Ihren Herrn Vater, und folglich auch den guten Ruf seiner Tochter.

Carl. Aber mein Vater, besinnen Sie sich doch —

Hauptmann. Schweig, du Unbesonnener! gewiß hast du das Fräulein zu diesem Schritt verleitet. Du hast gewußt, daß du in ihrer Wohnung sie nicht allein finden würdest, da bist du auf den tollen Gedanken gerathen —

Lottchen. Um Verzeihung, Herr Hauptmann, ich würde mich zu einer solchen Unanständigkeit nie verleiten lassen.

Hauptmann. Also wären Sie gar aus eigener Bewegung hier? Das thut mir leid, das ist noch schlimmer.

Carl. Mein Vater, Sie sind ja hier —

Hauptmann. Nicht willkommen, das merk' ich wohl.

Carl. Der Herr Major ist nicht zu Hause —

Hauptmann. Und diesen Augenblick hat das

Fräulein gewählt, um verstohlen aus ihrer Wohnung zu schleichen? Noch einmal, das ist sehr unrecht, sehr unbesonnen; ich werde diesmal schweigen, allein ich bitte Sie, sich auf der Stelle zu entfernen.

Lottchen (leise.) Das ist fürwahr ein wenig ärgerlich. Sie mögen sehen, wie Sie mit ihm zurechte kommen. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann. Carl.

Hauptmann. Ist sie fort?

Carl. Ja, sie ist fort. Allein fürwahr, mein Vater, Sie haben das Fräulein sehr beleidigt.

Hauptmann. Wehe ihr, wenn sie die gutgemeinte Warnung eines alten Mannes für Beleidigung nehmen kann.

Carl. Aber mein Gott! wir sind ja nicht in unserm eigenen Hause —

Hauptmann. Eigen oder gemiethet, das kommt auf Eins heraus. Kurz, ich will nichts weiter davon hören.

Carl. Sehr wohl, ich gehe.

Hauptmann. Wohin? — du sollst bleiben! du sollst dies Haus nicht verlassen!

Carl. Herzlich gern.

Hauptmann. Du willst ihr nachschleichen — der Vater ist nicht zu Hause — da willst du wohl gar den ganzen Abend bei ihr zubringen, uneingedenk ihres guten Rufes und deiner eignen Pflicht gegen deine Braut.

Carl. Braut? ich habe ja keine Braut.

Hauptmann. Unverschämter! ist das der Lohn für meine viele Sorg' und Mühe, dir eine schöne reiche Frau zu verschaffen? du willst dich auf die Hinterbeine stellen? willst ein ehrbares Mädchen verführen?

Carl. Nicht doch, mein Vater —

Hauptmann. Schweig! die Galle läuft mir über. Es ist mir sehr lieb, so zufällig erfahren zu haben, daß der Major heute abwesend ist. Ich halte es für meine Pflicht gegen meinen alten Kriegskameraden, die Ehre seiner Tochter zu behüten, zumal da mein Sohn der Ehrendieb seyn will. Darum wirst du dir gefallen lassen, heute nicht mehr von der Stelle zu weichen.

Carl. Wie Sie befehlen.

Hauptmann. Ja, ich befehle. Und um meiner Sache ganz gewiß zu seyn, werde ich dich in dein Zimmer sperren.

Carl. In mein Zimmer?

Hauptmann. Ja, ja, ohne Umstände. Marsch hinein!

Carl. Um Gotteswillen, mein Vater —

Hauptmann. Kein Wort! du kennst mich.

Carl. In dieses Zimmer?

Hauptmann. Ja, in dieses Zimmer. Da hast du Bücher genug, um dir die Langeweile zu vertreiben.

Carl. O vor der langen Weile ist mir nicht bange.

Hauptmann. Nun, so geh.

Carl. Wenn Sie durchaus nicht anders wollen —

Hauptmann. Ei, zum Henker! mach mich nicht ungeduldig. Fort! hinein!

Carl. Nun, in Gottes Nahmen. (Er geht in Lottchens Zimmer.)

Fünfte Scene.

Der Hauptmann allein.

(Er verschließt die Thür hinter Carl und steckt den Schlüssel in die Tasche.) Wenn ich anders handelte, so könnte der Major wohl gar glauben, ich selbst gäbe meinem Sohne Mittel und Wege an die Hand, seine Tochter zu bestricken. Davor bewahre mich der Himmel! ich bin ärmer als Er, bin auch nur Hauptmann, und trage keinen Orden, aber was die Ehre betrifft, da nehme ich es mit Jedem auf. — Ich sollte wohl heute noch mancherlei Geschäfte abthun, allein wer steht mir dafür, daß der junge Mensch das Schloß aufsprengt, und doch zu dem Mädchen läuft? — Verliebte sind gewöhnlich ganz des Teufels. — Besser ich bleibe zu Hause. (Er zieht seine Uniform aus und den seidenen Schlafrock an; die Uniform hängt er dagegen über den Stuhl.) Aha, da liegen ja auch Zeitungen. Richtig, heute ist Posttag. Die wollen wir doch gleich lesen. (Er nimmt die Zeitungen und setzt die daneben liegende Brille auf die Nase.) Hm! hm! das ist kurios. Was fehlt denn meinen Augen, daß ich heute durch meine eigene Brille gar nicht sehen kann? — Ich glaube wahrhaftig die alten Augen haben sich verbessert; ich sehe weit deutlicher ohne Brille. (Er setzt sich in einen Winkel ans Fenster, mit dem Rücken gegen

die Thür, und liest die Zeitungen.) „Die General-Staaten haben einen Gesandten an den König von Polen geschickt.“ — Ist der Zeitungsschreiber närrisch? oder sind die abgesetzten General-Staaten verrückt? — Die sollten jetzt ganz ruhig sitzen, in Polen ist nichts für sie zu thun. — „In Venedig ist ein neuer Doge gewählt worden. — „Das wär' der Teufel! das ist unmöglich! da gäb' es gleich wieder Krieg. — „Der Vesuv fängt an Lava auszuwerfen.“ — Ja, das kann seyn. Es ist ein Glück für den alten Kerl, den Vesuv, daß er blos über Schwefel brütet. Stünde er auf Gold, so wäre er auch schon längst um und um geworfen worden. (liest weiter.) Hm! hm! hm! Kurios!

Sechste Scene.

Der Major. Der Hauptmann.

Major (ohne den Hauptmann zu sehn, betrachtet einen Wechsel, den er in der Hand hält.) Ja, ja, der Wechsel ist fällig — heute der Zahlungstermin. Nun will ich doch sehen, ob mein alter Kriegskamerad sich einstellen wird? — Hat er Geld auftreiben können, so zweifle ich keineswegs, denn er ist ein Ehrenmann. (Er steckt den Wechsel in die Tasche.) Ich muß aber doch wohl zu Hause bleiben, um ihn zu erwarten. (Er zieht die Uniform aus, hängt sie über einen Stuhl, und sieht sich nach seinem Schlafrock um.) Wo ist denn mein Schlafrock? — (er erblickt den Hauptmann) Oho! wer sitzt denn da? — Gehorsamer Diener, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Ei ei, willkommen Herr Major!

Major. Schon lange hier?

Hauptmann. Ein Viertelstündchen.

Major. Ich sehe, Sie haben es sich bequem gemacht.

Hauptmann. Ja, wenn ich zu Hause bin, so pflege ich immer im Schlafrocke zu sitzen.

Major. Was zum Henker! sind Sie denn zu Hause?

Hauptmann. Hähähä! freilich, freilich, Herr Major. Sie werden doch mein Zimmer kennen? ich habe ja schon öfter die Ehre gehabt Sie bei mir zu sehn.

Major. Ach, so bitte ich tausendmal um Vergebung. Es kam mir wahrhaftig vor, als sey ich selbst nach Hause gekommen, und in der Zerstreuung zog ich schon meinen Rock aus.

Hauptmann. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

Major. Nein, das ist aber doch zu arg. (Er zieht statt seiner eigenen Uniform, die des Hauptmanns an.) Ich muß nochmals recht sehr entschuldigen —

Hauptmann. Ich bitte die Worte zu sparen. Dergleichen begegnet Einem ja wohl bisweilen. Setzen Sie sich, Herr Major. Es gehen jetzt noch viel wunderbarere Dinge in der Welt vor. Da lese ich eben die Zeitungen. Die Republik Venedig ist wieder hergestellt.

Major. Das wär' der Henker!

Hauptmann (hält ihm die Zeitung hin.) Ja ja, es ist ein neuer Doge erwählt worden.

Major. Erlauben Sie, diese Zeitung ist ja von Anno 1775.

Hauptmann. So? das ist ein Anderes.

Major. Damals gab es noch einen Doge.

Hauptmann. Ja, damals gab es noch mancherlei.

Major. Wie kommen Sie denn an die alte Zeitung?

Hauptmann. Gott weiß! vermuthlich hat mein Sohn sie hergeworfen.

Major. Eine solche Zeitung ist in unsern Tagen warlich ein rührender Anblick.

Hauptmann. Man kann sie nicht ohne Thränen lesen.

Major. Sic transit gloria mundi.

Hauptmann. Damals waren noch gute Zeiten. Alles wohlfeil.

Major. Jetzt hält es schwer mit der Pension auszukommen.

Hauptmann. Sehr schwer. Man muß sich einschränken und das thu ich auch. Vormals trank ich ein Gläschen Wein, jetzt erfreue ich mein Herz mit Bier. Vormals rauchte ich Knaster, jetzt Wagstaff. Vormals trug ich seidne Schlafröcke, jetzt nehme ich mit einem wollenen vorlieb.

Major. Nun, was Ihren Schlafrock betrifft, der ist, wie ich sehe, noch immer von Seide.

Hauptmann (betrachtet seinen Schlafrock voller Verwunderung.) Ja wahrhaftig. Der ist von Seide.

Major. Und wenn ich nicht irre, so ist es gar mein Schlafrock?

Hauptmann. Das wäre der Teufel! wie käm' ich denn zu Ihrem Schlafrock?

Major (sieht sich um.) Hm! hm! ich denke, mein Herr Hauptmann, ich befinde mich doch wohl in meiner eignen Wohnung.

Hauptmann. Sollt' es möglich seyn?

Major. Besinnen Sie sich nur. Sie sind vor acht Tagen hier ausgezogen, und, wenn mir recht ist, so hab' ich das Quartier gemiethet.

Hauptmann. Ach Gotts Blitz! Sie haben Recht. Ich bitte tausendmal um Vergebung —

Major. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Alters her, daß Sie bisweilen an Zerstreuungen laboriren.

Hauptmann. Nein, das ist aber doch zu arg. Ein fremdes Haus, ein fremder Schlafrock, ich muß mich schämen — (Er zieht den Schlafrock aus, und dagegen die Uniform des Majors an.)

Major. Machen Sie keine Umstände mit einem alten Kriegskameraden. Es ist mir angenehm, daß ich diesem Zufall Ihren Besuch verdanke.

Hauptmann. O ich würde auch ohnedieß meine Schuldigkeit beobachtet haben.

Major. Sie meynen wegen des Wechsels von 500 Thalern? damit hat es eben keine Eile.

Hauptmann. Was belieben Sie? ein Wechsel?

Major. Sie erinnern sich doch? vor sechs Monaten? Die Pension blieb aus, die Contribution blieb aber nicht aus, und Sie brauchten Geld.

Hauptmann (schlägt sich vor den Kopf.) Ich Con=

fusionsrath! freilich! freilich! und wann ist denn der Zahlungstermin?

Major. Heute.

Hauptmann. Heute? — o da muß ich abermals um Vergebung bitten, und eilig in die Stadt rennen um das Geld aufzutreiben.

Major. Ich bin eben nicht pressirt. Sie haben noch Respit-Tage.

Hauptmann. Nichts da! nichts da! der Hauptmann Mengkorn ist ein armer Teufel, aber seine Wechsel hat er immer auf die Stunde bezahlt. Noch diesen Abend habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten. (ab.)

Siebente Scene.

Der Major allein.

Ein braver Mann. Wenn er nur nicht bisweilen so entsetzlich zerstreut wäre. — Ich weiß nicht, warum mir der verdammte Schneider den Rock so kurz gemacht hat? er spannt mich in allen Näthen. — He! Lottchen! Lottchen!

Lottchen (inwendig.) Papa!

Major. Wo steckst du? komm heraus.

Lottchen. Ich kann nicht, ich bin eingeschlossen.

Major. Eingeschlossen? wie ist denn das zugegangen?

Lottchen. Ich warf die Thür ein wenig hastig zu, und sie sprang ins Schloß.

Major. Hm! das klingt sehr verdächtig. Du bist doch allein?

Lottchen. Allein? o ja, wie mans nimmt.

Major. Hüte dich, ich nehme es ganz verflucht genau. Wenn ich eine Mannsperson bei dir finde, die schlag' ich todt.

Lottchen. Gott bewahre! es ist niemand bei mir als meine Putzmacherin.

Major. Nun, so komm heraus.

Lottchen. Ich kann ja nicht.

Major. Wo ist denn der Schlüssel?

Lottchen. Das weiß ich nicht. Vielleicht haben Sie ihn selbst in der Zerstreuung zu sich gesteckt?

Major. Dummer Schnack! als ob ich so zerstreut wäre. (Er sucht in seiner Tasche.) Doch wahrhaftig, da ist er. Ich habe den Schlüssel gefunden.

Lottchen. O ich bitte, machen Sie noch nicht auf.

Major. Warum denn nicht?

Lottchen. Die Putzmacherin schämt sich ein wenig.

Major. Warum schämt sie sich denn?

Lottchen. Sie hat eins meiner Kleider anprobirt.

Major. Nun, was thut denn das?

Lottchen. Sie ist mit ihrer Toilette noch nicht ganz wieder in Ordnung.

Major. Ei was! ich will ihr helfen. (Er schließt auf.)

Lottchen (hält inwendig die Thür zu.) Nur noch einen Augenblick.

Major. Mach mich nicht ungeduldig.

Lottchen. So, so, jetzt ist sie fertig.

Achte Scene.

Der Major. Lottchen. Carl (in einem Ueberrock, mit einer Saloppe und einer Nachthaube auf dem Kopfe.)

Carl (verneigt sich.)

Major (bei Seite.) Hm! ein recht hübsches Mädchen. (laut.) Die feine Jungfer hab' ich ja noch nie bei dir gesehn?

Lottchen. Sie ist erst seit Kurzem hier etablirt.

Major. So? das freut mich. Wie gefällts Ihnen hier, Mamsell?

Carl (verneigt sich.)

Major. Ein Knix? das soll doch wohl heißen gut? — (Carl verneigt sich abermals.) wieder ein Knix? (bei Seite.) Das Mädchen ist wohl gar noch eine Novize? sie hat gar nicht die edle Keckheit einer Putzmacherin.

Carl (will sich fortschleichen.)

Major. O warten Sie doch noch ein wenig. Ich habe auch allerlei bei Ihnen zu bestellen. Ich — (zu Lottchen.) ich will dir eine heimliche Freude machen; du sollst aber nicht wissen, worin sie besteht. Laß mich nur mit der Mamsell allein.

Lottchen (bei Seite.) Ich glaube wahrhaftig, sie gefällt ihm.

Major. Geh, geh, mein Kind, du sollst mit mir zufrieden seyn.

Lottchen. Lieber Vater, ich habe ohnehin schon so vielerlei bestellt —

Major. Zum Brautstaat? nicht wahr?

Lottchen. Vielleicht.

Major. Nun, geh nur, ich muß doch auch meinen Willen haben.

Lottchen. Aber die Mamsell ist schon so mit Arbeiten überhäuft —

Major. Aber zum Henker! ich will mit ihr sprechen. Geh in die Küche. Vermuthlich wird der Hauptmann heute Abend mit uns speisen. Er ißt gern Tyroler Pfannkuchen. Geh hin und backe uns welche.

Lottchen. Die versteh ich nicht zu backen.

Major. So begib dich hier in meine Bibliothek, da findest du das Wiener Kochbuch und das baiersche Kochbuch und auch die schwedische Jungfer Warg. Da lerne, was du nicht verstehst.

Lottchen. Aber mein Vater —

Major. Zum Henker! du sollst gehorchen. (Er schiebt sie in seine Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Major. Carl.

Major. Nun, mein schönes Kind, sind wir allein. Nun werden Sie doch auch ein Wörtchen von sich hören lassen? — Noch immer nicht? — welche Art von Putz machen Sie denn? — Kopfzeuge? (Carl nickt.) Ja ja, damit findet man Ihres Gleichen überall beschäftigt. Munter! munter! mit Ihrer Blödigkeit werden Sie nicht weit kommen. (Carl macht eine Geberde der Ehrfurcht.) Aha, Sie scheuen sich vermuthlich vor meinem Alter? Ich bin freilich kein Jüngling mehr, aber noch rüstig, fröhlich und

freigebig, und was hübsch ist, darauf versteh ich mich auch noch. (Carl verneigt sich.) Nein, nein, es ist mein völliger Ernst. Ich habe schon manche hübsche Putzmacherin gekannt, und sie sind alle mit mir zufrieden gewesen. Was meynen Sie? — ich bin so ein wenig geradezu nach Soldatenmanier. Wie wär's, wenn wir auch nähere Bekanntschaft mit einander machten? — Sie seufzen? das ist ein gutes Zeichen. Wo ist denn das Händchen? warum verstecken Sie es denn so? (Er hohlt Carls Hand unter der Saloppe hervor und streichelt sie.) Ein hübsches, derbes Händchen. Armes Kind! Sie haben vermuthlich schon manche saure Arbeit verrichten müssen? — Das wollen wir in Zukunft schon anders einrichten, nicht wahr? — Nun, warum drehen Sie denn das Köpfchen weg? man wird Ihnen doch wohl unter das Kinn fassen dürfen? (Er thut es.) Gotts Blitz! ich glaube gar Sie haben einen Bart? alle Teufel! ich will nicht hoffen — (er reißt Carln die Saloppe weg.) Eine Mannsperson! (er reißt ihm die Nachthaube vom Kopfe.) Hohl mich der Teufel, eine Mannsperson!

Carl. Ich bitte gehorsamst um Verzeihung —

Major. Bomben und Granaten! wer sind Sie, Herr?

Carl. Ich bin der Sohn des Hauptmann Mengkorn. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter.

Major. Das hat Ihnen der Satan geheißen. Potz Kroaten und Baschkiren! mit meiner Tochter in ihr Zimmer eingeschlossen!

Carl. Durch den seltsamsten Zufall von der Welt —

Major. O ich kenne solche Zufälle.

Carl. In allen Ehren.

Major. Das glaub der Teufel! warum hätten Sie sich vermummt?

Carl. Weil der Schein gegen uns war, und weil der Herr Major zu sagen beliebten, wenn Sie eine Mannsperson fänden, so wollten Sie sie todt schlagen.

Major. Ja, das will ich auch.

Carl. Um Ihnen nun einen Mord zu ersparen —

Major. Ja, ermorden will ich Sie!

Carl. So warf mir das Fräulein schnell ihre Saloppe und ihre Nachthaube zu.

Major. Diese Nachthaube soll gegen Sie zeugen. (Er steckt sie in die Tasche.) Ich fodre eclatante Satisfaction.

Carl. Schonen Sie wenigstens die Ehre Ihrer unschuldigen Fräulein Tochter.

Major. Eine saubre Unschuld! eine saubre Ehre! nichts will ich schonen! die ganze Familie will ich zusammen berufen und ein ordentliches Blutgericht halten. Unterdessen, mein junger Herr, sollen Sie mir nicht von der Stelle.

Carl. Ich werde mich einfinden sobald Sie es befehlen.

Major. Nichts einfinden! hier bleiben! in meinem Hause bleiben! und damit Sie mir nicht entwischen, werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie so lange einzusperren, bis die Familie avertirt ist.

Carl. Mich einsperren?

Major. Ja, junger Herr! widersetzen Sie sich nur nicht, oder ich rufe meine Leute.

Carl. Ich werde alles thun, was Sie befehlen.

Major. So gehn Sie hier in meine Bibliothek, da werden Sie auch allerlei geistliche Bücher finden. Bereiten Sie sich nur zum Tode.

Carl. Wenn Sie durchaus keine Entschuldigung hören wollen —

Major. Nichts will ich hören! fort! hinein!

Carl. Wohlan, ich stehe für nichts. (Er geht in die Bibliothek.)

Zehnte Scene.

Der Major allein.

O ich will schon für alles stehn. Dafür bürgt mir ein tüchtiges Schloß, (er schließt zu) und den Schlüssel steck' ich in die Tasche. — Ist das nicht eine verfluchte Geschichte! wenn ich nur wüßte, wo das Mädchen hingelaufen ist, ich wollte ihr gleich den Hals umdrehen. — Aber sie wird sich schon einstellen, um ihr Urtheil zu empfangen. Ich will die alten Tanten zusammen berufen, besonders die alten Fräuleins mit den spitzigen Nasen: die verwalten in solchen Fällen die Justiz mit gehöriger Strenge, und geben in ihrem Busen, der mit Ehren welk geworden, keinem verderblichen Mitleid Raum.

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Der Major.

Hauptmann. Da bin ich schon wieder, Herr Major.

Major. Ja, Sie kommen mir eben recht.

Hauptmann. Ich ging um das Geld aufzutreiben, allein nun hab' ich mich besonnen, daß der Wechsel schon bezahlt ist.

Major. Wie? bezahlt?

Hauptmann. Ja, sehn Sie nur, ich habe den Wechsel in meiner Tasche gefunden, und folglich muß er wohl bezahlt seyn.

Major. In Ihrer Tasche?

Hauptmann. Da ist er.

Major. Ja wahrhaftig. Nun freilich, wenn er in Ihrer Tasche war, so kann er wohl nicht anders als eingelöst seyn.

Hauptmann. Das meyn' ich eben.

Major. In diesem Fall bitte ich tausendmal um Vergebung, daß ich einer getilgten Schuld noch einmal erwähnt habe.

Hauptmann. Hat nichts zu bedeuten.

Major. Ich begreife nicht, wie man so vergeßlich seyn kann.

Hauptmann. Kleine Zerstreuungen, wie gewöhnlich.

Major. Darüber kann ich doch sonst eben nicht klagen. Aber mit dem Alter nimmt das Gedächtniß ab. So, zum Exempel, weiß ich recht gut, daß ich, als Sie hereintraten, Ihnen etwas Wichtiges zu sagen hatte, und nun kann ich mich doch nicht darauf besinnen.

Hauptmann. Vermuthlich eine Kriegsneuigkeit.

Major. Nein, nein, die erfahren wir heutzutage nicht mehr; es wäre denn daß wir geschlagen worden.

Hauptmann. Wären wir nur noch dabei, Herr Major; nicht wahr, es sollte anders gehen?

Major. Donner und Wetter! wir wollten uns brav halten, wie damals — wissen Sie noch? — als Ihnen eine matte Kugel da gegen die Brust fuhr — Ei! was seh' ich!

Hauptmann. Was sehen der Herr Major?

Major. Ich gratulire zum Orden.

Hauptmann. Ich einen Orden? (er besieht sich.) Ja wahrhaftig! nun so weiß ich doch hohl mich der Teufel nicht, wie ich zu dem Orden gekommen bin.

Major. Sie wissen nichts davon?

Hauptmann. Ich will meinen Kopf zur Bombe machen lassen, wenn ichs begreife.

Major. Das ist kurios, ha! ha! ha!

Hauptmann. Aber darf ich fragen, warum Sie Ihren Orden abgelegt haben?

Major. Ich lege meinen Orden nie ab, der geht mit mir zu Grabe.

Hauptmann. Erlauben Sie, da ist nichts.

Major (besieht sich.) Was Teufel —

Hauptmann. Ich komme fast auf den Gedanken, daß Sie vorhin in der Zerstreuung meinen Rock angezogen haben?

Major. Richtig! alle Hagel! und Sie den meinigen.

Hauptmann. Darum war er mir auch so weit wie ein Sack.

Major. Darum konnt' ich auch die Arme nicht rühren.

Hauptmann. Bitte tausendmal um Vergebung.

Major. Hat nichts zu bedeuten. Eine kleine Zerstreuung, wie gewöhnlich. (Beide wechseln ihre Uniformen.)

Hauptmann. Das pflegt mir doch selten zu wiederfahren.

Major. Nun möcht' es aber auch wohl mit dem Wechsel eine andere Bewandtniß haben?

Hauptmann. Richtig, Herr Major, nun ist die Sache klar. Der Wechsel ist noch nicht bezahlt. Auf der Stelle will ich meine Rennbahn von neuem wieder anfangen. Ich Dummkopf! die schöne Zeit verloren und mich außer Athem gelaufen, daß mir der Schweiß von der Stirne trieft. (Er faßt nach dem Schnupftuch, findet die Nachthaube in der Tasche, und trocknet sich damit die Stirn. Als er sie wieder einstecken will, wird er den Irrthum gewahr.) Erlauben Sie, das ist ein komisches Schnupftuch, das wird wohl auch noch Ihnen zugehören.

Major. Donner und Wetter! da fällt mirs wieder bei. Ihr Sohn hat mein Haus entehrt.

Hauptmann. Ei, ei, wie so?

Major. Beim Anblick dieser Nachtmütze kehrt sich mir das Herz im Leibe um.

Hauptmann. Beim Anblick einer Nachtmütze?

Major. Wissen Sie, wem sie zugehört?

Hauptmann. Nein, so glücklich bin ich nicht.

Major. Meiner Tochter.

Hauptmann. Das ließ sich vermuthen.

Major. Und wissen Sie, auf wessen Kopfe ich sie fand?

Hauptmann. Sonder Zweifel auf dem Kopfe Ihrer Fräulein Tochter.

Major. Nein, alle Teufel! auf dem Kopfe Ihres Sohnes.

Hauptmann. Nun, wenns weiter nichts ist — eine jungfräuliche Nachtmütze wird dadurch noch nicht beschimpft.

Major. Aber ich fand ihn eingeschlossen hier in diesem Zimmer.

Hauptmann. In diesem Zimmer? ganz recht. Da hab' ich ihn selbst eingeschlossen.

Major. In meiner Tochter Zimmer?

Hauptmann. Erlauben Sie, es ist sein eigenes schon seit zwei Jahren.

Major. Vermuthlich denken Sie wieder, Sie wären hier zu Hause?

Hauptmann (besinnt sich.) Gotts Blitz! Herr Major, da muß ich tausendmal um Vergebung bitten. Ja ja, so hängts zusammen. Ich hab' ihn in guter Absicht eingesperrt. Es war eine kleine Zerstreuung.

Major. Nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Hauptmann, Ihre Zerstreuungen gehen ein wenig allzuweit. Einen jungen Menschen mit einem jungen Mädchen einzuschließen. Daraus kann viel Böses entstehen.

Hauptmann. Freilich wohl, es taugt nicht.

Major. Zum Glück fand ich den Schlüssel in meiner Tasche.

Hauptmann. Das nimmt mich Wunder, denn ich steckt' ihn in die meinige.

Major. Unsere Taschen sind heute in Confusion gerathen.

Hauptmann. Freilich, freilich. Aber ich wollte doch rathen, Herr Major, daß wir die jungen Leute da nicht länger beisammen ließen.

Major. Da kennen Sie mich, wenn Sie glauben, daß ich nicht schon längst mit einem Donnerwetter drein geschlagen. Nein, Herr Hauptmann, ich bin vorsichtiger als Sie, und bin auch nicht so zerstreut wie Sie. Ich habe den jungen Herrn hier in meine Bibliothek eingesperrt. Sie mögen ihn nun selber ins Verhör nehmen. Wo hab' ich denn den Schlüssel? (sucht in seinen Taschen.)

Hauptmann. Schon wieder zerstreut, Herr Major? Hähähä! der Schlüssel muß ja wohl in meiner Tasche seyn. (Er findet ihn.)

Major. Richtig.

Hauptmann (überreicht den Schlüssel.) Es kommt mir gleichsam vor, als ob ich den Schlüssel einer Festung überreichte.

Major. Sie denken gewiß dabei an die Belagerung von Steinfels im letzten Kriege?

Hauptmann. Da hat unser Regiment sich hervorgethan.

Major. Das will ich meynen. Unsere Grenadiere standen ja in den Transcheen.

Hauptmann. Mir platzte eine Bombe vor der Nase.

Major. Ich bekam eine Contusion.

Hauptmann. Wir wurden von dem halben Monde bestrichen.

Major. Erlauben Sie, es war eine Bastion. Der halbe Mond lag weiter rechts.

Hauptmann. Bitte um Vergebung —

Major. Ei, das muß ich wissen.

Hauptmann. Ich stand ja Tag und Nacht —

Major. Und wo stand ich denn?

Hauptmann. Hier war der Hauptwall — und hier der halbe Mond — hier standen die Bockschen Dragoner — und hier stand unser Regiment —

Major. Nicht doch, hier standen die Bockschen Dragoner.

Hauptmann. Wo denken Sie hin? hier war eine zerschossene Mühle, und hinter der Mühle —

Major. Die Mühle lag ja weiter links.

Hauptmann. Aber ich sehe ja noch alles vor mir, als ob es gestern geschehen wäre.

Major. Hätte ich nur ein Stück Kreide bei der Hand, ich wollte es Ihnen vormalen. — Halt! warten Sie. (Er zieht Papier aus der Tasche, reißt Stücken davon, und bezeichnet damit die Positionen.) Sehen Sie, das ist die Festung — und hier die Mühle — hier wurden die Transcheen eröffnet — da standen unsere Grenadiere — und die Bockschen Dragoner —

Hauptmann (reißt auch ein Stück herunter.) Die standen da.

Major (legt sein letztes Stück) Nein, hier!

Hauptmann. Um Vergebung, Herr Major, ich bemerke eben, daß Sie meinen Wechsel zerrissen haben.

Major. Das wär' der Teufel!

Hauptmann. Eine kleine Zerstreuung. Hat nichts zu bedeuten. Unter Männern von Ehre bedarf es keiner Papiere.

Major. O ich weiß, ich weiß. Aber es ist doch ärgerlich. Die verdammte Zerstreuung! Das ist mir in meinem Leben nicht passirt.

Lottchen (inwendig.) Papa! wenn ich noch Pfannkuchen backen soll, so ist es die höchste Zeit.

Hauptmann. Die Fräulein Tochter belieben zu rufen.

Major. Da muß ich geschwind erst Ihren Sohn aus dem Hause schaffen. (Er schließt auf.)

Zwölfte Scene.

Lottchen. Carl. Die Vorigen.

Major. Kreuz tausend Bataillon! seyd Ihr schon wieder beisammen?

Lottchen. Sie haben uns ja selbst eingesperrt.

Major. Du lügst.

Lottchen. Ich sollte das Wiener Kochbuch zu Rathe ziehn, und als Sie den jungen Herrn zu mir herein stießen, so meynt' ich, er sollte mir suchen helfen.

Major. Verflucht! nun besinne ich mich.

Hauptmann. Hä! hä! hä! wie nun, Herr Kriegskamerad? wo bleibt die gerühmte Vorsicht?

Carl. Lieber Vater, legen Sie ein gutes Wort für mich ein; erbitten Sie mir die Hand des Fräuleins.

Hauptmann. Wo denkst du hin? du bist ja schon Bräutigam.

Carl. Haben Sie vergessen? meine Braut ist ja davon gelaufen.

Hauptmann. Ist sie davon gelaufen?

Carl. Sie bekamen ja vorgestern den Brief.

Hauptmann. Du hast Recht, mein Sohn, es war mir etwas entfallen. Ja, unter diesen Umständen, Herr Major, dächte ich, es wäre am besten, wir sperrten die jungen Leute auf ewig zusammen. Denn wir sind Beide ein wenig zerstreut, und, um Verliebte zu hüten, muß man alle Sinne und Gedanken beständig complett beisammen haben.

Major. Das ist wohl wahr, Herr Hauptmann. Ich hätte auch sonst eben nichts dagegen, aber meine Tochter ist schon Braut.

Lottchen. Erinnern Sie sich doch, lieber Vater, daß mein Bräutigam gestorben ist.

Major. Ist er gestorben?

Lottchen. Sie erhielten ja diesen Morgen das Notifikations-Schreiben.

Major. Ja, so ists. O ich vergesse dergleichen nicht.

Carl. Darf ich hoffen?

Major. Was soll ich machen? die Väter selber haben sie schon zweimal mit einander eingeschlossen. (Er ergreift Carl bei der Hand und sagt zu ihm:) Komm her, meine Tochter.

Hauptmann (faßt Lottchens Hand und spricht zu ihr:) Komm her, mein Sohn.

Major (legt Carls Hand in des Hauptmanns Hand.) Liebt Euch. Heirathet Euch.

Hauptmann. Wird sich nicht thun lassen. Hier ist die rechte Person. (Er vereinigt die Hände der Liebenden.)

Major (zu Lottchen.) Den zerrissenen Wechsel schenk' ich dir zum Nadelgeld.

Hauptmann. Und ich schenke Euch Beiden eine gute Lehre: hütet Euch in der Ehe vor allen Zerstreuungen.

Der häusliche Zwist.

Lustspiel in Einem Akt.

Personen.

Der Mann.
Die Frau.
Der Nachbar.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in dem ein Damen-Bureau steht.)

Erste Scene.

Die Frau allein.

(Sie besieht eine Garnitur Spitzen, die vor ihr auf dem Tische liegt.)

Unübertrefflich schön! — ja, Diamanten blitzen,
Doch einfach edler ist ein Schmuck von ächten Spitzen,
Der, reich gefaltet, sich um Hals und Arme webt,
Und durch sein Kaffeegelb des Busens Weiße hebt. —
Brillanten schreien schon vom Kopf herab, von ferne:
Seht her! bewundert uns! wir strahlen wie die Sterne;
Doch still bescheiden wirbt die Spitze um den Preis,
Denn ihren Werth bestimmt allein Geschmack und Fleiß.
Wer kann vertraulich wohl mit der Geliebten sprechen,
Wenn sich in ihrem Schmuck des Saales Lichter brechen?
Wenn sie ein Feenschloß in ihren Ohren trägt,
Und um zu schimmern nur den schweren Kopf bewegt?
Doch wo die Spitzen blos den Saum des Kleides füllen,
Scheint sich die Sittsamkeit in zarten Duft zu hüllen.
Sie fordern, anspruchlos, nicht Huldigung als Pflicht;

Das Auge fesseln sie, doch blenden sie es nicht.
Den Kiesel hat zum Schmuck des Menschen Laun' erkoren,
In Eldorado geht sein ganzer Werth verloren;
Doch überall wo man Sinn für das Schöne nährt,
Da finden und behaupten Spitzen ihren Werth.

(Pause, in welcher sie die Spitzen betrachtet.)

Man fodert ziemlich viel — sie sind ein wenig theuer —
Allein ich muß sie haben. Welch' ein prächt'ger Schleier!
Ich muß ihn haben! und ich kanns ja auch wohl thun,
Da die ersparten Thaler hier im Schranke ruhn. —
Ha! morgen mein Geburtstag, da wird eingeladen
Zu einem Gastgebot, und wir von Gottes Gnaden,
Wir machen die honneurs mit Spitzen angethan,
Und Alles gafft — bewundert — sieht uns neidisch an —
Der Herr Gemahl erscheint. Er mag zu Hause bleiben.
Einladungskarten soll er an die Gäste schreiben.

Zweite Scene.

Der Mann. Die Frau.

Mann.

Den schönsten Morgengruß, mein Weibchen! stör' ich Sie?

Frau.

Nicht doch, ein lieber Mann kommt nie der Frau zu früh.

Mann.

Dank für die Schmeichelei. Es ist ein wenig selten,
Nach einem ganzen Jahr noch für geliebt zu gelten.

Doch weiß ich daß Ihr Mund nur aus dem Herzen sprach,
Und mein Herz spricht dem Ihren jede Sylbe nach.

Frau.

Still! still! wir werden in der Stadt herumgetragen,
Wenn Jemand hört, daß wir noch solche Ding' uns sagen.

Mann.

Was kümmerts mich? der Gattin will ich Rosen streun,
Und sollt' ich auch schon längst ein alter Graukopf seyn.

Frau.

Das alte Mütterchen wird das nicht übel nehmen,
Und vor den Leuten sich recht gern ein wenig schämen.

Mann.

Auf unsrer goldnen Hochzeit mach' ich, frisch und jung,
Im zehnten Stufenjahr noch einen Ehrensprung.

Frau.

Topp! topp! die dürre Hand werd' ich zum Tanze reichen,
Und müßt' ich auch dabei an einer Krücke schleichen.

Mann.

Was reden wir schon jetzt vom Alter? Gott sey Dank!
Wir sind ja noch verliebt, wir sind noch jung und schlank;
Wir fangen erst recht an die Flügel zu bewegen
In dieser schönen Welt. Der Ehestand bringt Segen.
Ich komme eben jetzt vom Schreibpult, habe scharf
Berechnet und summirt, was wir an Hausbedarf
Im ersten Jahr verzehrt; da hat sich denn ergeben,

Daß wir bequem und gut von unsern Zinsen leben,
Ja, daß sogar — wenn meine Rechnung nicht betrügt —
Ein feines Sümmchen noch in Ihrer Casse liegt.

Frau.

Ganz recht, vierhundert Thaler.

Mann.

Ei, das ist ja prächtig!
Sehn Sie, das haben wir erspart. Nun sind wir mächtig
Damit zu thun was uns beliebt.

Frau.

Was uns beliebt.

Mann.

Und da der Himmel uns noch keine Kinder gibt,
So meyn' ich, kann man uns auch keineswegs vergargen,
Wenn mit dem Ueberfluß wir nun nicht ängstlich kargen.

Frau.

Das denk' ich auch.

Mann.

Scharmant. Was meynen Sie, mein Kind?
Zu welchem frohen Zweck verwenden wirs geschwind?

Frau.

Je nun, ich habe schon das Geld so überschlagen,
Daß Null für Null aufgeht.

Mann (stutzt.)

So? ohne mich zu fragen?

Frau.

Ich wußte ja, daß, wenn es mein Vergnügen gilt,
Mein guter, lieber Mann mich nie voreilig schilt.

Mann.

Sehr wohl. Doch hatt' ich auch ein Plänchen. Darf man wissen,
Was mit dem vielen Gelde Sie zu thun beschließen?

Frau.

Betrachten Sie die schöne Spitzengarnitur,
So fein —

Mann.

Es geht wohl an.

Frau.

300 Thaler nur.

Mann.

Wozu ein solch Gespinst? Sie haben Diamanten.

Frau.

Hm! ein paar Ringe, ja, von meinen alten Tanten.

Mann.

Und ist das nicht genug?

Frau.

Es ist so schön, wenn man
Auch wohl ein wenig mehr als Andre haben kann.

Mann.

Verdammte Eitelkeit! was kann der Plunder nutzen?

Frau.

Ich wünsche ja, mein Schatz, mich nur für Sie zu putzen.

Mann.

So sprechen Alle, von Berlin bis Lissabon,

Der Mann sieht aber doch zu Hause nichts davon;
Dem kommen Negligees tagtäglich vor die Augen,
Die in der Reinlichkeit oft nicht zum Muster taugen.

Frau (empfindlich.)

Ich will nicht hoffen, daß der Vorwurf mir —

Mann.

O nein.
Ich sage nur — es fällt mir nur beiläufig ein.

Frau.

Mit Sorgfalt kleid' ich mich, und Ihnen nur zu Ehren.

Mann.

Drum eben könnten Sie der Spitzen leicht entbehren.

Frau.

Da ist die Räthin Stark — nicht einmal hübsch und reich —
Da ist die Kaufmannsfrau — wie heißt sie doch nun gleich? —
Da ist die Amtmännin mit ihrem lahmen Beine,
Die alle haben Spitzen — nur ich habe keine!

Mann.

Ein großes Unglück.

Frau.

Nein, doch es erweckt Verdruß,
Wenn man es haben kann und es entbehren muß.

Mann.

Auf diese Weise wird der Bissen immer schmaler.
Mir blieben denn nicht mehr als höchstens hundert Thaler.

Frau.

Erlauben Sie, mein Schatz, die sind nothwendig noch
Zu einem Schmaus bestimmt.

Mann.

So so?

Frau.

Die braucht der Koch.

Mann.

Ein Schmaus?

Frau.

Sie werden doch, mein Wiegenfest zu feiern,
Die Kleinigkeit mir zu der Wirthschaftskasse steuern?

Mann.

Die Kleinigkeit?

Frau.

Es kommt ja nur Einmal im Jahr,
Einmal muß man die Freunde sättigen, nicht wahr?

Mann.

Ei freilich.

Frau.

Man muß doch bisweilen seines gleichen
Das Bischen Silber und die schöne Wäsche zeigen.
Denn wofür hat man's denn? es liegt Jahr aus Jahr ein
Im Schranke, Niemand siehts, es will gesehen seyn.

Mann.

Mir sind die Schmausereien in den Tod zuwider.
Man kömmt geputzt, man setzt in bunter Reih sich nieder,
Man ißt und trinkt und schluckt, gleich einem Pelikan,
Soviel der Magen nur empfangen will und kann.
Ja, in drei Stunden muß man schwitzend mehr verzehren,

Als man bedarf um sich drei Wochen gut zu nähren.
Der Wirthin gilt es gleich, wer Magenkrämpfe spürt,
Und ob vielleicht der Schlag ein Dutzend Gäste rührt,
Was liegt daran? sie pflanzt vor jedes Haus Cipressen,
Genug, wenn man nur sagt, bei ihr wird gut gegessen.
Fürwahr der Mäßigste entrinnt nicht dieser Qual,
Denn, sprich, was soll er thun? ihm bleibt ja keine Wahl.
Nach streng gewognem Rang setzt man ihn zwischen Damen,
Er sieht sie an, er weiß vielleicht kaum ihre Nahmen,
Doch unterhalten soll er sie, bald links, bald rechts,
Und ach, wovon! man kennt die Bildung des Geschlechts:
Ein Gegenstand vermag sie nur zu intressiren,
Und alles Andre macht sie gähnen oder frieren.
Der Nachbar muß galant, er muß empfindsam seyn,
Sonst unterhält er schlecht und hört nur Ja und Nein.
Doch diese Gabe ist nicht Jedermann verliehen.
Drum tunkt man lieber Brot in die gewürzten Brühen,
Und ißt und trinkt aus leidiger Verlegenheit,
Und wär' es Gift — es tödtet *uns* — doch auch die *Zeit*.
Wenn endlich wohlgemästet alle diese Narren
Die Servietten falten, mit den Stühlen scharren,
Und man den Kaffee schon zum Schluß hinunter flößt,
So ist man darum doch noch immer nicht erlöst.
Denn sieh, jetzt naht der Wirth und präsentirt die Karten,

Um die Verdauung fein am Spieltisch abzuwarten;
Nun sitzt man abermals — verdammte Höflichkeit! —
Drei Stunden und verliert Gesundheit, Geld und Zeit,
Und hat den Tag verlebt wie eine Käsemilbe.
Allein die Wirthin fragt darnach mit keiner Sylbe,
Denn jeder Gast, heim taumelnd, ruft ja lallend aus:
Das war ein herrlich Fest! das war ein prächt'ger Schmaus!

Frau.

Wir haben den Verstand doch nicht allein gepachtet.
Wer nicht zu essen gibt, der wird auch nicht geachtet.
So war es in der Welt seit man zu Tische ging,
Sie ändern nichts daran, Sie, mein Herr Sonderling.
Die klügsten Leute halten sich gar hoch begnadet,
Wenn sie ein großer Herr zu seiner Tafel ladet.

Mann.

Die klügsten Leute sind oft Thoren. Kurz und gut,
Der ist ein Narr, der so sein schönes Geld verthut.

Frau.

Hm! keine Spitzen? kein diner? was denn? zu fragen
Sey mir vergönnt, wozu denn Sie Belieben tragen?

Mann.

Ich steh' im Handel auf ein Mecklenburger Roß,
Ein herrlich Reitpferd — schön gezeichnet — ziemlich groß —
Vierjährig nur — ein Fuchs mit prächt'gem Schweif und Mähne,

Der Vater hieß Apoll. Die Mutter hieß Sirene,
Achilles heißt er selbst — die Race ist berühmt,
Und zugeritten ist mein Fuchs wie sichs geziemt.
Er hebt mit Grazie und wirft die schlanken Füße,
Steht mauerfest, ob man gleich trommle oder schieße.
Er schwebt im kurzen Galopp, im majestät'schen Trott,
Und trägt in seinem Blick ein Feuer wie ein Gott!

Frau.

Nun? und was wollen Sie mit diesem Gotte machen?

Mann.

Ich will ihn reiten.

Frau.

So? und soll man nun nicht lachen?
Wenn eine Frau sich gern ein wenig zierlich hält,
Das nennt man Eitelkeit, das ist verschwendet Geld,
Doch wenn der Mann sein Geld an Hund' und Pferde wendet,
Das ist nicht Eitelkeit, dabei ist nichts verschwendet.

Mann.

Madam vergessen daß man seinem Arzt gehorcht,
Und durch das Reiten blos für die Gesundheit sorgt.
Die Hypochondrie – wie furchtbar hat dieß Uebel
Den König Saul geplagt, Sie wissen's aus der Bibel,
Und Kaiser Karl, an dem es sich so tückisch wies,
Daß er lebendig gar sich einst begraben ließ.
Kein Zweifel daß sie Beide sich davon befreiten,
Verstanden sie nur brav auf meinem Fuchs zu reiten.

Frau.

Wahrhaftig, ich bewundre die Gelehrsamkeit,
Sie liefert einen Mantel für die Eitelkeit.
Wenn der Gemahl sich schämt, dieß Schooskind laut zu preisen,
So müssen König Saul, und Kaiser Karl beweisen,
Daß Er, der Gott sey Dank noch einen Ueberfluß
An der Gesundheit spürt, ein Reitpferd halten muß.
Allein erlauben Sie, es näher zu beleuchten,
Sie sind dann wohl so gut die Wahrheit mir zu beichten.
Es ist so hübsch, nicht wahr? wenn ein so schöner Mann
Im Prater auf und nieder galopiren kann?
Die Schönen aus den Wagen ihre Köpfe stecken?
Fußgänger überall die Hälse nach ihm strecken?
Mit Neid die jungen Herrn vorbei ihn fliegen sehn,
Verstohlen hübsche Mädchen ihre Blicke drehn;
Wenn hoch im Winde flattert seine braune Locke,
Und alles ruft: er sitzt zu Pferd wie eine Docke!
Nicht wahr, das kitzelt? das klingt süß wie Oberons Horn,
Es tanzt die Eitelkeit nach dem Geklirr der Sporn.
Mag immerhin die Frau daheim im Winkel sitzen,
Wozu braucht sie das Geld? wozu braucht sie die Spitzen?

Mann.

Madam, Sie werden bitter.

Frau.

Waren Sie denn süß?

Mann.

Sie fechten gegen mich —

Frau.

Mit umgekehrtem Spieß.

Mann.

Des Gatten Wunsch verdient doch wohl ein wenig Achtung?

Frau.

Und kommt der Gattin Wunsch denn gar nicht in Betrachtung?

Mann.

Nachgeben muß die Frau.

Frau.

Der Mann gefällig seyn.

Mann.

Ja muß sie sagen.

Frau.

Ja, allein der Mann nicht nein.

Mann.

Wer hat das Geld erspart? Madam, ich bin kein Prahler,
Ich legte sie zurück, ich, die 400 Thaler.
Die englischen Produkte hab' ich gern entbehrt,
Nicht Einen steyrischen Kapaun hab' ich verzehrt,
Kein böhmischer Fasan war mir vergönnt zu essen,
Und wie die Austern schmecken, hab' ich längst vergessen.

Frau.

Und ich? hab' ich mir nicht den Kaffee abgewöhnt?
Die Morgenstunde bei dem warmen Bier verstöhnt?

Weil unsre Väter sich dabei, die alten Knaben,
Wie Hufeland versichert, wohl befunden haben?
War denn etwa mein Hut, mein Kopfputz immer neu?
Trug ich etwa nicht mehr als Einmal, ohne Scheu,
Dasselbe Kleid, ganz unverändert, auf zwei Bällen?
Kann eine Dame wohl ein größres Opfer stellen?

Mann.

Wozu all das Geschwätz? ich bin ein guter Mann,
Ich lasse mir gefallen was ich immer kann,
Doch nichts für ungut, wenn ich diesesmal nicht wanke.
Drum bitt' ich mir den Schlüssel aus zu diesem Schranke.

Frau.

Den Schlüssel?

Mann.

Ja, Madam, er muß sogleich herbei,
Die Zahlung für den Fuchs erwartet man Punkt drei.

Frau.

Es thut mir leid, daß Sie vergebens sich erhitzen,
Denn grad' um drei versprach ich Zahlung für die Spitzen.

Mann.

Die Spitzen werden nicht gekauft.

Frau.

Der Fuchs auch nicht.

Mann.

Ich muß ihn haben.

Frau.

Und ich bin auf sie erpicht.

Mann.

Den Schlüssel her!

Frau.

Ich weiß nicht wo ich ihn gelassen.

Mann.

Madam —

Frau.

Ich bitte, sich nur in Geduld zu fassen.
Ich bin verzweifelt sanft —

Mann.

So lang der Mann Ihr Knecht.

Frau.

Doch eigensinnig wie —

Mann.

Achilles —

Frau.

Ja, ganz recht.

Mann

(wirft sich in einen Sessel in der Ecke rechts.)

Das ist zu arg! den kleinen Wunsch mir zu versagen!

Frau

(wirft sich in den Sessel in der Ecke links.)

Das ist zu arg! die kleine Bitte abzuschlagen!

Mann.

Ich fühle, wie das tief mein Innerstes empört.

Frau.

Ich fühle, wie das schnell den schönen Traum zerstört.

Mann.

Ich glaubte mich geliebt —

Frau.

Ich wähnt' ihn zu beglücken —

Mann.

Sie schwur es mir so oft —

Frau.

Er heuchelte Entzücken —

Mann.

Ihr Schwur flog in den Wind —

Frau.

Sein Wort hat mich bethört —

Mann.

Für Spitzen gibt sie mich —

Frau.

Er gibt mich für ein Pferd? —
Die Thränen wollen mich ersticken —

Mann.

Mich die Galle!

Frau.

So sind die Männer —

Mann.

Ja, so sind die Weiber alle!

Frau.

Gefällig bis zur Schwachheit jeder Bräutigam —

Mann.

Geschmeidig jede Braut und folgsam wie ein Lamm —

Frau.

Doch kaum vorüber sind die schönen Flitterwochen —

Mann.

Doch kaum hat man im Rausch das Jawort ausgesprochen —

Frau.

Dann wird geschmollt, gebrummt, gespöttelt und gedroht.

Mann.

Dann hat man mit der Besten seine liebe Noth.

Frau.

Man sollte sich fürwahr ein Dutzend Jahr bedenken,
Eh man es wagt, sein Herz an einen Mann zu schenken.

Mann.

Der Ehrenmann hat Recht, der predigte und schrieb:
Vor Weibern hüte sich, wem seine Ruhe lieb.

Dritte Scene.

Der Nachbar. Die Vorigen.

Nachbar.

Herr Nachbar, guten Tag! Frau Nachbarin, Ihr Diener.
Mir schickt ein guter Freund ein Dutzend Haselhühner,
Und da ich weiß, daß morgen hier ein Schmaus passirt,
So wird freundnachbarlich mein Braten offerirt. — —
Allein, was seh' ich? — ei! — sehr seltsam! — ich erschrecke!
Der Mann im Winkel hier? die Frau dort in der Ecke?
Die Häupter abgewandt? Er grimmig? traurig sie?
Da gibt es ja wohl gar ein kleines Zänkchen? wie?
Ja, ja, so gehts, wenn man sich schleppt mit Ehstandsfesseln;
Auf Rosen schläft man ein, und man erwacht auf Nesseln,
Ich hab' es oft gesagt, doch Niemand folget mir.
Ich bin ein Hagestolz, und Gott sey Dank dafür!

Frau (halb leise.)

Herr Nachbar, auf ein Wort.

Nachbar.

Frau Nachbarin, viel Ehre.

Frau.

Sie sehn mich in Verzweiflung!

Nachbar.

Ei, ei, ei, das wäre?

Frau.

Wo nehm' ich Worte her! ach! stellen Sie sich vor —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Mein Mann —

Nachbar.

Der Herr Gemahl? ich bin ganz Ohr.

Frau.

In meiner Wirthschaft hab' ich ein Stück Geld erspart —

Nachbar.

Das ist sehr löblich.

Frau.

Mir zum Nadelgeld verwahret —

Nachbar.

Das ist sehr billig.

Frau.

Und das nimmt der Unhold mir!

Nachbar.

Das ist entsetzlich!

Frau.

Nimmts und kauft ein Pferd dafür!

Nachbar.

Das ist zum Rasendwerden!

Frau.

Soll ich das wohl leiden?

Nachbar.

Bei Leibe nicht!

Frau.

Man muß sich doch gebührlich kleiden?

Nachbar.

Ei freilich!

Frau.

Und was man etwa bei Andern sah,
Muß man nicht auch das haben?

Nachbar.

Das versteht sich ja!

Mann.

Herr Nachbar, wollen Sie ein Wörtchen von mir hören?

Nachbar.

Ich höre.

Mann.

Sehn Sie, wie mich Zorn und Gram verzehren.

Nachbar.

Ei, ei, warum?

Mann.

Ich hab' etwas zurückgelegt —

Nachbar.

Das ist vernünftig.

Mann.

Habe nun den Wunsch gehegt,
Ein Pferd zu kaufen —

Nachbar.

Recht, den müssen Sie erfüllen.

Mann.

Nicht zum Vergnügen, nein, um der Gesundheit willen.

Nachbar.

Nun ja, ein Mann wie Sie, der in Geschäften steht,
Bedarf Erhohlung.

Mann.

Denken Sie nur wie mir's geht!
Sie will nicht.

Nachbar.

Oh!

Mann.

Sie will sich Spitzen dafür kaufen.

Nachbar.

Abscheulich!

Mann.

Und der Mann, der kann zu Fuße laufen.

Nachbar.

Pfui! pfui!

Mann.

Allein ich thu es nicht.

Nachbar.

Es wär' auch schlecht.

Mann.

Pantoffeln küss' ich nicht.

Nachbar.

Da haben Sie ganz Recht.

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Frau.

Er will in nichts sich fügen.
Er gönnt mir nicht einmal das seltene Vergnügen,
Die Freunde, die Verwandten, auf ein Stückchen Brot
Zu mir zu laden.

Nachbar.

Ei, das ist ein hart Verbot.

Frau.

Sie wissen selbst, man wird verachtet und vergessen,
Gibt man nicht dann und wann einmal recht gut zu essen.

Nachbar.

Ich weiß, ich weiß.

Frau.

Ein Mann, der nicht zu essen gibt,
Der hat auch keine Freunde, wird auch nicht geliebt.

Nachbar.

So ists.

Frau.

Hab' Einer alle Weisheit eingesogen,
Ein Narr, bei dem man schmaust, wird dennoch vorgezogen.

Nachbar.

Wahr!

Frau.

Schlimm genug, daß sichs nun einmal so verhält,

Allein mit Wölfen muß man —

Nachbar.

Heulen in der Welt.

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Mann.

Nun hat sie gar die Grille,

Die Leute zu traktiren.

Nachbar.

So?

Mann.

Mein Widerwille

Kommt nicht in Anschlag.

Nachbar.

Hm!

Mann.

Ich hab' ihr demonstrirt,

Daß man vernünft'ge Leute blos dadurch genirt —

Nachbar.

Sehr wahr!

Mann.

Und daß ein Thor, wenn wir ihn satt gefüttert,
Und unser schönes Geld dabei im Rauch versplittert,
Noch obendrein sogleich zum nächsten Nachbar läuft,
Und seinen derben Witz an unserm Hochmuth schleift.

Nachbar.

Vortrefflich! wie gedruckt!

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Sie belieben?

Frau.

Wenn sich der Mann vergaß die Frau so zu betrüben,
Wer muß den ersten Schritt zu der Versöhnung thun?

Nachbar.

Wer sonst als Er?

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Zu Befehle.

Mann.

Nun?

Entscheiden Sie.

Nachbar.

Worin?

Mann.

Wenn eine Frau das Leben
Dem Mann verbittert hat, an wem ists nachzugeben?

Nachbar.

An ihr, versteht sich. (für sich.) Welch' ein närrisch
Possenspiel!

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Hier!

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

O! das wird zu viel.

Wie wär's, Frau Nachbarin, wenn Sie einmal pausirten?

Und sich so vor der Hand ein wenig absentirten?

Ich les' ihm dann den Text, ich sag' ihm: das ist schlecht!

Und kurz, ich setze ihm den harten Kopf zurecht.

Frau.

Ich gehe —

Nachbar.

Auf mein Wort.

Frau.

Doch wag' ich kaum zu hoffen,

Denn ach! ein Ehmannskopf steht der Vernunft nie offen.

(ab.)

Vierte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

Sie geht — sie sagt kein Wort — die Grausame!

Nachbar (bei Seite.)

Vier Ehen

Hab' ich bereits getrennt, nun wollen wir doch sehen,

Ob's bei der fünften auch gelingt?

(laut.)

Freund, mit Bedauern

Werd' ich gewahr, daß Sie die Jugend so vertrauern.

Ist das der muntre Mann, der noch vor einem Jahr
In unsrer Stadt die Seele der Gesellschaft war?
Den unsre Schönen auf den Händen sonst getragen?

Mann.

Die Zeiten ändern sich.

Nachbar.

Ja ja, die Ehstandsplagen
Erdrücken und ersticken allen frohen Muth —

Mann.

Kann seyn.

Nachbar.

Der Geist wird matt und träge fließt das Blut.
Will man einmal mit Freunden schmausen oder jagen,
So heißts: was wird die Frau Gemahlin dazu sagen?
Ins Schauspiel, ins Concert, nicht ohne sie ein Schritt;
Will man verreisen — lieber Gott! die Frau will mit.
Zieht man einmal den Beutel, kaufte gern was Schönes,
Ja, spricht die Frau, mein Kind, ich brauche Dieß und Jenes,
Und sieht man einem hübschen Mädchen in's Gesicht —
Denn am Altar verschwört man ja die Augen nicht —
So wird ein solcher Blick der lieben Frau zum Dolche,
Und Eifersucht erscheint mit Furiengefolge.
Ist gleich der Mann so keusch wie weiland Xenocrat,
Wenn er sich freundlich nur zu einer Fremden naht,
So meint die Frau, es wird durch freundliche Geberden

Die Einbildung erweckt, von ihm geliebt zu
werden;
Und daß ein andres Weib auch solchen Wahn nur hegt,
Wird auf die Schultern ihm als Missethat gelegt.
So hat man schon auf Erden wahre Höllenstrafen
Und Mancher flöhe gern zu den Galeerensklaven.

Mann.

Des Mannes Freiheit, ja, ist ein verlorner Schatz,
Doch gibt es auch dafür so mancherlei Ersatz.
Es ist doch schön, wenn man zu jeder Zeit und Stunde
Ein Wesen um sich sieht, mit dem im engsten Bunde
Man die Gedanken wechselt, die Empfindung tauscht,
Bald nüchtern kost und bald in Liebe sich berauscht;
Zu dem in Freud und Leid — wenn rings umher die
Welt
Gleichgültig starrt — man sich mit Zuversicht gesellt.
Da find' ich stets mich selbst verdoppelt und erneut,
Sie schmerzt was mich betrübt, sie freut was
mich erfreut;
Sie lebt und webt in mir, sie denkt und fühlt wie ich,
Und ihr Geschmack sogar fügt in den meinen sich.

Nachbar.

Ei ja doch, wär' es so, das ließ' ich mir gefallen,
Dann zählte Hymen flugs auch mich zu den Vasallen;
Doch das bewährt sich nur so lange man berauscht
Der Gattin jeden Wunsch vom Auge weg erlauscht,
Fein Ja zu Allem spricht, dann auch versteht zu
schweigen,
So lange hängt der Himmel freilich voller Geigen;
Doch wehe, wenn man sie bis Rom auf Händen trägt,

Und vor dem Thore nur unsanft sie niederlegt,
Flugs kreischt ein Eulenton durch Hymens schönen
Tempel.
Sie haben ja, mein Freund, hier selber das Exempel.
Wer hat wohl mehr als Sie, seit einem ganzen Jahr,
Der lieben Frau gehuldigt?

Mann.

Keiner, das ist wahr.

Nachbar.

Wer war wohl mehr als Sie bedacht, bemüht, beflissen,
Der jungen hübschen Frau das Leben zu versüßen?

Mann.

Nein, Niemand, das ist wahr.

Nachbar.

Und doch — da sehn Sie nun —
Kaum wagten Sie einmal auch einen Wunsch zu thun,
So bricht die Flamme aus —

Mann.

Ja, leider!

Nachbar.

Thränen rollen
Die Back' entlang —

Mann.

Um nichts.

Nachbar.

Flugs fängt sie an zu schmollen —

Mann.

Um nichts und wieder nichts!

Nachbar.

Das geht vier Wochen so

In Einem fort — hier schallt ein Ach! und dort ein O!
Und weiter hört man nichts — still wie im Todtenkeller
Wird es im Haus; bei Tische klappern blos die Teller,
Und wenn man schlafen geht, so legt sich abgewandt
Der Eine hier, der Andre da, knapp auf den Rand. —
Da lob' ich mir, mein Freund, ein Leben wie ich's führe:
Komm' ich nach Haus — hop! hop! da zeigt schon an der Thüre
Mein Mops mir auf zwei Füßen sein Talent zum Tanz,
Und heult aus Zärtlichkeit und wedelt mit dem Schwanz;
Und meinen Kater seh' ich flugs vom Sofa schleichen,
Um mit dem krummen Buckel sich an mir zu streichen.
Da werd' ich nie durch läst'ge Neubegier genirt,
Und, wie am Thore, von der Wach' examinirt:
Woher ich komme? wo ich mich herum getrieben?
Warum ich doch so spät vom Hause weggeblieben?
Ob ich im frohen Muth vielleicht ein Glas zu viel
Getrunken? oder gar mein Geld verlor im Spiel? —
Nichts da! ich geh' und komm' — ich folge meinen Trieben,
Ich sammle, ich verschwende — Alles nach Belieben;
Nie stellt man mich daheim vor's Ehestandsgericht,
Nie schmollt mein guter Mops, der Kater brummt auch nicht.

Mann.

Sie haben Recht, man strebt nach jedem Lebensziele
Weit freier, und so wie ich jetzt gestimmt mich fühle —

Wär' es noch nicht geschehn, vielleicht geschäh' es nie.
Die Fesseln drücken schwer. —

Nachbar.

Ei so zerbräch' ich sie.

Mann.

Auch das ist schwer.

Nachbar.

Warum? ich helfe mit Vergnügen.
Ließ doch schon Ihre Frau ein Wörtchen davon fliegen.

Mann.

So? wirklich? that sie das?

Nachbar.

Sie meynt', ein Eheband
Sey doch nicht unauflöslich —

Mann.

So?

Nachbar.

Man könne ausgespannt
Aus diesem Joche werden —

Mann.

Wirklich? ihre Worte?

Nachbar.

Es gäb' in Hymens Tempel eine Hinterpforte,
Aus der schon manche Frau behende sich entrückt —

Mann.

Ei, ei!

Nachbar.

Wenn jenes Joch sie allzuschwer gedrückt.

Mann.

Wahrhaftig? nun, wenn sie, auch nur vom Zorn verblendet,

So sprechen konnte — dann hat sich mein Herz gewendet.

Nachbar.

Bravo!

Mann.

Dann stell' ich mich den Launen nicht mehr blos!

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Mann.

Dann reiss' ich mich noch heute los!

Nachbar.

Bravissimo! (bei Seite.) Nun gehts.

Mann.

Mein ganzes Herz wird plötzlich
Eiskalt —

Nachbar.

Kein Wunder.

Mann.

Man behandelt mich entsetzlich!

Nachbar.

Ganz unerhört!

Mann.

Sie nannte meine Lieb' ein Joch?

Nachbar.

Ein schweres Joch.

Mann.

Scharmant! was sagte sie sonst noch?

Nachbar.

Sie Beide wären ja noch in des Lebens Morgen,
Und anderweitig könne man sich leicht versorgen.

Mann.

Wahrhaftig? dachte sie schon darauf? nun, recht
schön!
Ich will nicht ungalant dabei im Wege stehn.
Zudringlichkeit gehört nicht unter meine Sünden.
Es wird sich ja für mich wohl auch noch etwas finden.

Nachbar.

Da ich so rühmlich Sie, mein Freund, entschlossen seh,
So helf' ich gern, als wär's mein eignes Wohl und
Weh.
Doch gehn Sie vor der Hand ein wenig nur bei Seite,
Auf daß die Hitze nicht Sie zum éclat verleite.

Mann (steht auf.)

Sie haben Recht, mein Freund.

Nachbar.

Ich spreche kalt mit ihr.

Mann.

Ich könnte mich vergessen — ich bin außer mir!
(ab.)

Fünfte Scene.

Der Nachbar allein.

Das geht nach Wunsch. Mit ihr will ich schon fer-
tig werden.
Nichts ist so ärgerlich auf Gottes weiter Erden,
Als wenn ein Ehepaar — oft fluchend insgeheim —
Von seinem Glücke schwatzt als wär' es Honigseim;
Wenn es ein Schäferspiel beginnt vor allen Leuten;
Uns überreden will, die gleichgestimmten Saiten
Zerrissen nie das Ohr durch eine Dissonanz,

Und unverwelklich sey der alte Myrthenkranz.
Ist das nicht lächerlich? verdrüßlich auch nicht minder?
Ein Spott, ein Vorwurf für uns andre Menschenkinder?
Als wären wir nur so gemeines Volk, das kriecht,
Indeß ihr Hochgefühl bis zu den Sternen fliegt?
Als hätten sie allein die Zärtlichkeit gepachtet,
Und unsern Herrgott selbst ganz in der Näh' betrachtet?
Zum Henker! das verschmerzt der Mensch nun einmal nicht,
Daß man ein feineres Empfinden ihm abspricht.
Gelehrsamkeit und Witz und Klugheit allenfalls,
Die gibt man Andern zu, das ist nur taubes Salz;
Doch nimmst du dir heraus zu prunken mit dem Herzen,
Darüber, guter Freund, läßt Niemand mit sich scherzen;
Da hält ein Jeder keck sich selbst vom feinsten Thon,
Und was er selbst nicht fühlt, das ist Affektation.
Dafür soll auch dieß Pärchen mir anjetzo büßen;
Das Ehstandsparadies will ich ihm bald verschließen.

Sechste Scene.

Die Frau. Der Nachbar.

Frau.

Herr Nachbar, so allein? wie gings? wie fiel es aus?

Nachbar.

Ach Gott! Frau Nachbarin, der Mann ist mir zu kraus.

Frau.

Er gibt nicht nach?

Nachbar.

Beileibe nicht! der hat den Koller,
Und redet man ihm zu, so wird er nur noch toller.

Frau.

So so?

Nachbar.

Gleich einem Drachen speit er Flamm' und Rauch.

Frau.

Nur zu! nur immer zu! mein Köpfchen hab' ich auch.

Nachbar.

Recht so.

Frau.

Wenn man mich reizt — ich bin sonst sehr gelassen —

Nachbar.

Ich weiß.

Frau.

Allein ich kann auch trotzen, kann auch hassen.

Nachbar.

Kein Wunder. Auch ein Lamm wird endlich desperat.
Darum, Frau Nachbarin, so wäre jetzt mein Rath,
Sie ließen sich von ihm in aller Stille scheiden.

Frau.

Wie? scheiden?

Nachbar.

Wollen Sie die Kränkung länger leiden?

Frau.

Das nicht, allein er kommt wohl endlich zur Vernunft.

Nachbar.

Ei ja doch! der gehört zur Philosophenzunft,
Der hat nie Unrecht.

Frau.

Wenn die Lieb' erwacht —

Nachbar.

Die Liebe?

Ach Gott! da schöpfen Sie nur Wasser mit dem Siebe.
Den Ehmann fesselt der Gewohnheit lockres Band,
So bald er Sättigung in dem Genusse fand.

Frau.

Nein! nein! — zwar bin ich jetzt erzürnt, doch muß ich sagen —
Er ist nicht so — er hat in diesen letzten Tagen —
Wie in den Flitterwochen hat er mich geliebt,
Durch Aufwallungen nur mich dann und wann betrübt.
Ja, hitzig ist er, doch es ging stets bald vorüber,
Und dann — Herr Nachbar, o dann wurd' er mir noch lieber,
Und gern verzieh ich ihm den kurzen Ungestüm —

Nachbar.

Ei ei!

Frau.

Denn froh und glücklich war ich sonst mit ihm!

Nachbar.

Hm! hm!

Frau.

Sie kennen nicht das himmlische Vergnügen,
Wenn sich die Seelen gleichsam an einander schmiegen;
Und wenn man jede Stunde, welche man der Welt
Bisweilen opfern muß, nur für verloren hält;
Wenn man aus jedem Cirkel sich nach Hause sehnet,

Sich an sein Haus, als wär's allein die Welt, gewöhnet —
Ach! das ist schön! das ist das einz'ge wahre Glück!

Nachbar (bei Seite.)

Der Ton gefällt mir nicht.

Frau.

Gott! gib es mir zurück!

Nachbar.

Ja, wenn der Herr Gemahl nur auch so edel dächte,
Und spräche nicht verblümt von einem Ruderknechte,
Dem auf Galeeren ein beneidenswerthres Loos
Zu Theil geworden, als ein Ehmann je genoß.

Frau.

Das sagt er?

Nachbar.

Und noch mehr! ein Ehmann in den Stricken
Der lieben Frau, den soll man gleich ins Tollhaus schicken.

Frau.

Das sagt er wirklich?

Nachbar.

Ja. Nach seiner Meinung sind
Die Weiber alle bös, die Männer alle blind.

Frau.

Und mich nimmt er nicht aus?

Nachbar.

Im Gegentheil, er zählet
Sie zu den Schlimmsten.

Frau.

So? und hat mich doch gewählet?

Nachbar.

Das fragt' ich auch, da sprach er mit beklommner
Brust,
Es hab' ihn angewandelt eine Heirathslust;
Sie wären damals noch so ziemlich hübsch gewesen —

Frau.

Gewesen?

Nachbar.

Ja, das sey vorbei und Er genesen.
Verzeihn Sie, daß mein Mund die Lästerung nach-
spricht,
Ich —

Frau.

Hübsch gewesen nur?

Nachbar.

Ich hielts für Freundschaftspflicht.

Frau.

So bin ich ihm nichts mehr?

Nachbar.

Hm! vor der Hand noch immer
Die Frau Gemahlin und ein schmuckes Frauenzimmer;
Doch der Verblendete verkennt jetzt Ihren Werth,
Und wünscht sogar — mein Gott! wie ist der Mann
verkehrt!

Frau.

Was wünscht er?

Nachbar.

Daß man sich — um Beiden Ruh zu gönnen —
Entschlösse kurz und gut ein läst'ges Band zu trennen.

Frau.

Das wünscht er?

Nachbar.

Ja, er meynt, für Beide wär's Gewinn.

Frau.

Mein Gott!

Nachbar.

Sondiren soll ich die Frau Nachbarin.

Frau.

Den Auftrag gab er Ihnen?

Nachbar.

Wider meinen Willen.
Fürwahr, blutsauer wird es mir, ihn zu erfüllen.

Frau.

Wohlan, wenn Er so schnell sich darein finden kann,
So geb' auch ich ihn auf, den undankbaren Mann!

Nachbar.

Bravo!

Frau.

Vielleicht war's Vorsatz, Hader anzuzetteln,
Er wußt', ich bin zu stolz um einen Mann zu betteln.

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Frau.

Vielleicht liebt er schon anderswo?
In Gottes Nahmen! ich steh' ab.

Nachbar.

Bravissimo!

Siebente Scene.

Der Mann. Die Vorigen.

Nachbar.

Sie kommen eben recht. Ich habe meine Worte
Schon angebracht. (leise.) Man spricht von einer Kerkerpforte,
Die man zu sprengen wünsche.

Mann.

So?

Nachbar.

Die gnäd'ge Frau
Kennt Ihre löbliche Gesinnung.

Frau.

Sehr genau.

Mann.

Und also wollen Sie —

Frau.

Nicht mehr im Wege stehn.

Mann.

Es soll im Ernst ein Schritt —

Frau.

Zu Ihrer Ruh' geschehn.

Mann.

Also von der Trennung ist die Rede?

Frau.

Wie's beliebt.

Mann.

Kurz angebunden.

Frau.

Ja.

Mann.

Und nicht einmal betrübt?

Frau.

Wünscht Ihre Eitelkeit dieß Schauspiel zu erleben?

Mann.

Ja, Gaukelspiel ist alles was die Weiber geben.

Frau.

Wer unterrichtet uns in dieser edlen Kunst?

Mann.

All' ihre Zärtlichkeit ist nur ein blauer Dunst.

Frau.

Und Männerliebe? ist sie mehr als Pulverflamme?

Mann.

Die Einz'ge, die es gut gemeint, war meine Amme.

Frau.

Nun, Gott sey Dank, daß nur die Weiber Ammen sind!
Sonst würde man von Männern schon geplagt als Kind.

Mann.

Es gab doch eine Zeit, wo Sie ganz anders dachten?

Frau.

Das war die Zeit, wo Sie mich insgeheim verlachten.

Mann.

Ja, damals hört' ich manche süße Schmeichelei.

Frau.

Ja, damals war ich hübsch, nicht wahr? nun ist's vorbei.

Mann.

Nun aber muß ich Spott und Bitterkeiten hören.

Frau.

Doch nun beneidet man den Knecht auf den Galeeren.

Nachbar.

Pst! pst! das frommt zu nichts. Will man sich einmal trennen,
So observire man fein was wir Anstand nennen.
Es kann ja alles mit Manier und Artigkeit
Geschehn.

Mann.

Ich bin zu Allem, was sie wünscht, bereit.

Frau.

Ich lege nichts in Weg.

Nachbar.

Wohlan! Sie wünschen Beide,
Daß man im Stillen Sie sobald wie möglich scheide.
Ich übernehme das, ich bring' es vor Gericht.
Blutsauer wird es mir, doch es ist Freundschaftspflicht:
Indessen geben Sie von Ihrem Ernst sich Proben,
Communio bonorum ist nun aufgehoben;
Drum liefre jeder Theil dem andern wieder ab,
Was er empfangen — und empfange was er gab,
Als da ist Heirathsgut, Geschenke und dergleichen.

Frau.

Fürs Erste muß ich wohl den Schlüssel überreichen,
Den Schlüssel zu dem Gelde für das prächt'ge Roß,
Das Geld, das ich so kühn in mein Bureau verschloß.

(Sie gibt dem Manne den Schlüssel.)

Empfangen Sie dagegen gleichfalls meinen Schlüssel.
In meinem Pulte liegt zwar keine Waar aus Brüssel,
Allein der hübsche Schmuck, der Ihren Reiz erhöht,
Er ist Ihr Eigenthum, das zu Befehle steht.

Frau.

Da Sie mein Herz mich schon zurück zu nehmen zwangen,
So muß ich freilich wohl auch diesen Schmuck empfangen.

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

Da geht sie hin.

Nachbar.

Da geht sie hin.

Mann.

Mir starrt mein Blut.

Nachbar.

Ich gratulire.

Mann.

Ach!

Nachbar.

Nur Muth, Herr Nachbar, Muth!
Fürs Erste nehmen Sie das Gold flugs aus dem Schranke.
Der schöne Fuchs, der sey Ihr einziger Gedanke.

Mann.

Ich wollte, daß der Fuchs bei allen Teufeln wär'!

Nachbar.

Die Frau vergißt man leichter.

Mann.

Diese nimmermehr!

Nachbar (bei Seite.)

Das ist ein Mann! nach Jahr und Tag noch wie besessen!

Doch nur Geduld, mein Schatz, du sollst sie schon vergessen.

Mann.

Da liegt der Mammon. Läg' er 100 Klaftern tief!
Was seh' ich? was ist das? ein angefangner Brief? —
An wen? — an ihre Mutter. Den muß ich doch lesen.
Denn mit der Mutter ist sie stets vertraut gewesen;
Hat vor der Mutter wohl dem Herzen Luft gemacht.
Vielleicht erfahr' ich, wie sie längst von mir gedacht.

(Er liest mit Pausen.)

„Meine liebe Mutter!"

„Die Nachricht, daß mein reicher Vetter aus Ostindien zurückgekommen, in der Absicht seine Schätze „mit mir zu theilen — und daß er in Verzweiflung „gewesen, als er mich schon vermählt gefunden — hat „mich im Geringsten nicht erschüttert — denn ich liebe „meinen Mann — unaussprechlich — und würde ihn „nicht gegen den reichsten, schönsten Nabob von ganz „Indien vertauschen — — Er ist bisweilen hitzig, „auffahrend, aber ich weiß, er liebt mich doch — „und ich bin ja auch kein Engel — kurz, wenn mein „Vetter mir wirklich noch gut ist, so soll er sich meines Glückes freuen — denn ich bin sehr glücklich — „und würde es mit diesem Manne — auch unter „einem Strohdach seyn."

Nachbar.

Das klingt ja recht erbaulich.

Mann.

Nun? Sie haben doch
Gehört?

Nachbar.

Ich habe.

Mann.

Gott! so schrieb sie gestern noch!
So dachte sie von mir, so fühlte sie noch gestern!

Nachbar.

Und heute —

Mann.

Hören Sie auf, das beste Weib zu lästern!
Bewundern Sie vielmehr mit mir das Zartgefühl,
Das hohe Zartgefühl —

Nachbar.

Das ist mir zu subtil.

Mann.

Das mir sogar verschwieg, der Vetter sey zugegen,
Um all sein irdisch Gold zu Füßen ihr zu legen;
Denn ich erfahre jetzt das erste Wort davon.
Sie wollte keinen Dank, begehrte keinen Lohn,
War weit entfernt, mit ihrer Zärtlichkeit zu prunken;
Verhüten wollte sie auch nur den kleinsten Funken
Von Mißtrau'n angefacht, als könne sie bereu'n,
Da ihr ein Nabob winkt, mit mir vermählt zu seyn.
Gestehen Sie, es ist ein herrlich Weib! ein Engel!
Und ich — ich war ein Dummkopf — war ein Esel —
Bengel —

Nachbar.

Gemach! gemach! warum so auf sich selbst ergrimmt?
Es hat ein jedes Ding zwei Seiten, wie mans nimmt.
Wer weiß, das schlaue Weibchen gab wohl so behende
Den Schlüssel her, damit man dieses Brieflein fände?

Erwecken wollte sie die alte Zärtlichkeit;
Es war ein Weiberkniff —

Mann.

Sie sind nicht wohl gescheidt.

Nachbar.

O ich bin sehr gescheidt, und kann wohl mehr noch sagen:
Der Nabob ganz allein war Schuld an dem Betragen,
Die Saiten hätte sie wohl nie so hoch gespannt,
Wenn nicht der Nabob schon im Hintergrunde stand.
Allein sie wußte: kriecht mein Mann nicht fein zu
Kreuze,
Gleich ist ein Andrer da und huldigt meinem Reize.

Mann.

Es ist nicht wahr! O mein verdammtes heißes Blut!
Ich war ein Thor!

Nachbar.

Nicht doch.

Mann.

Wie mach' ichs wieder gut!

(Er wirft sich auf den Sessel in der Ecke rechts.)

Nachbar (bei Seite.)

Das ist ein dummer Streich. So nahe der Vollendung,
Nimmt die Geschichte noch so eine dumme Wendung.

Neunte Scene.

Die Frau. Die Vorigen.

Frau

(mit einem Blatt Papier in der Hand, leise.)

O sehn Sie doch, Herr Nachbar! eben als ich still
Aus meines Mannes Pult den Schmuck mir hohlen will,
Da fällt mein Blick — da find' ich —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Steh vernichtet —
Ein Wiegenlied von ihm — für mich von ihm gedichtet!
Zu meinem morgenden Geburtsfest — welch' ein Lied!
In dem, o lesen Sie — die reinste Liebe glüht!

Nachbar (bei Seite.)

Nun ja, das fehlte noch.

Frau.

Ein jedes Wort haucht Liebe!

Nachbar.

Bah bah! als ob ein Dichter je die Wahrheit schriebe,
Das lügt, das schmeichelt nur.

Frau.

Nein, dieß Gefühl ist wahr!

Nachbar (bei Seite.)

Verflucht! am Ende bin ich wohl allein der Narr.

Frau.

O was hab' ich gethan! wie kann ich es vertheid'gen!
Er ist so gut, so gut — und ich konnt' ihn beleid'gen!

(Sie wirft sich auf den Sessel in der Ecke links.)

Nachbar (bei Seite.)

Ich sehe schon wo das hinaus will. Sapperment!
Die Leutchen sind stockblind. Hier scheitert mein Talent.
Die Seufzer werden schon — ich hör' es — immer dicker.
Ach Gott! Verliebte sind doch wahre Kesselflicker. —

Adieu, Frau Blindekuh! Adieu, mein Herr Myops!
Rennt ins Verderben nur! ich geh' zu meinem Mops.
(ab.)

Zehnte Scene.

Der Mann. Die Frau.
(ohne einander anzusehen.)

Mann.
Madam — in dem Bureau — ich suchte blos Dukaten —
Da ist — da ist ein Brief mir in die Hand gerathen.

Frau.
Mein Herr — in Ihrem Pult — fürwahr ich wußte nicht —
Ich suchte blos den Schmuck — da fand ich dieß Gedicht.

Mann.
Es scheint, daß Sie an Ihre Mutter schreiben wollten —

Frau.
Und das Gedicht — es scheint als ob es mir gegolten —

Mann.
Sie haben da von mir viel Gütiges gesagt —

Frau.
Auf mich hab' ich viel Schönes zu beziehn gewagt —

Mann.
So also dachten Sie von mir vor wenig Stunden?

Frau.
So haben Sie für mich noch heute früh empfunden?

Mann.
Das hat sich leider nun geändert!

Frau.
Leider, wahr!

Mann.

Sie lieben mich nicht mehr!

Frau.

Sie hassen mich wohl gar!

Mann.

Woher der schnelle Wechsel?

Frau.

Ach! das muß ich fragen.

Mann.

Wie das so um sich griff, das weiß ich kaum zu sagen.

Frau.

Mir ists ein Räthsel.

Mann.

Daß ich etwas hitzig bin —
Das weiß ich freilich wohl.

Frau.

Daß ich empfindlich bin,
Das kann ich wohl nicht leugnen.

Mann (rückt ein wenig näher.)

Doch es wird mir sauer,
Und es vergeht auch schnell.

Frau (rückt ein wenig näher.)

Bei mir ists nicht von Dauer.

Mann.

Wenn man sonst glücklich ist, so seh' ich gar nicht ein,
Warum es darum just gleich muß geschieden seyn?

Frau.

Mich dünkt es in der That ein wenig hart und flüchtig,
Wenn man deswegen gleich von Trennung redet —

Mann (rückt ein wenig näher.)

Richtig!

Wie kam es denn, daß Sie —

Frau.

Nein, Sie.

Mann.

Ich bitte sehr,

Der Nachbar sagte mir, es sey blos Ihr Begehr.

Frau.

Nein, umgekehrt, mir hat der Nachbar zugeflüstert,
Daß Sie nach Freiheit ganz unwiderstehlich lüstert.

Mann (rückt ein wenig näher.)

Mir fiels nicht ein.

Frau (rückt näher.)

Mir auch nicht.

Mann.

Hm! so wie es scheint,

Hat er es mit uns Beiden wohl nicht gut gemeint.

Frau.

Betrogen hat er uns.

Mann (rückt näher.)

Was ist dabei zu machen?

Frau (rückt näher.)

Das weiß ich nicht!

Mann.

Soll er etwa in's Fäustchen lachen?

Frau.

Ich gönne den Triumph ihm nicht.

Mann.

Fürwahr, ich nicht.

Frau.

Er ist ein Schadenfroh.

Mann.

Er ist ein Bösewicht!

Man müßte einen Streich ihm spielen — und geschwinde! —

Es käme darauf an — daß man sich nur verstünde —

(rückt näher.)

Frau (zärtlich vor sich hinblickend.)

Wie denn?

Mann.

Vor allen Dingen wäre man bestrebt

Sich zu erinnern, wie man sonst so froh gelebt —

Frau.

Ach ja, das weiß ich noch!

Mann (rückt näher.)

Wie manche schöne Stunden

In Lieb' und Eintracht wie ein Frühlingstraum verschwunden —

Frau (rückt näher.)

Das hab' ich nicht vergessen.

Mann.

Wie man nachsichtsvoll

Auch kleine Fehler sich verziehen ohne Groll —

Frau.

Das weiß ich.

Mann (rückt ihr ganz nahe.)

Wäre nun durch solch' Erinnerungen —

Die Herzen zu erweichen nach und nach gelungen —

So könnte man auch schon — den Kopf ein wenig drehn —

Versuchen nach und nach — sich wieder anzusehn —
(Beide sehen sich verstohlen an.)

Frau.

Und dann?

Mann.

Dann würde sich der Gott der Lieb' erbarmen —
Und plötzlich lägen sie — einander in den Armen!
(Beide halten sich fest umarmt.)

Frau.

Ich habe dich wieder!

Mann.

Du bist wieder mein!

Frau.

Vergessen —

Mann.

Vergeben —

Frau.

Verschwunden die Pein!

Mann.

Du willst vergessen?

Frau.

Du willst vergeben?

Mann.

Ich nenne dich wieder mein Alles!

Frau.

Mein Leben!

(Pause.)

Frau.

Willst du mich ganz beruhigen, geliebter Mann!
So nimm das Geld und wend' es nach Gefallen an.

Mann.

Nein, nimmermehr! es ist und bleibt in Deinen Händen,
Du sollst es nach Belieben heute noch verwenden.

Frau.

Dafür bewahre mich der Himmel!

Mann.

Und mich auch.

Frau.

Wohlan, so machen wir den edleren Gebrauch
Von diesem Gold: wir gehn, den schönen Tag zu feiern,
Zwei arme Liebende flugs damit auszusteuern.

Mann.

Recht so. Und eine Lehre werde nicht vermißt:
Auch in der besten Ehe gibt es manchen Zwist.
Wo lebt der Mensch, der nicht bisweilen sich vergessen?
Tragt Euch mit Liebe! laßt den Groll nie um sich fressen.
Kommt herzlich Euch entgegen und verständigt Euch,
Verschiebt es nur nicht lange, schmollet nicht, kommt gleich!
Laßt keinen fremden Mund je zwischen Euch sich schieben,
So werdet ihr beglückt Euch bis zum Grabe lieben.

Des Esels Schatten

oder

der Proceß in Krähwinkel.

Eine Posse *).

---

*) Ich brauche wohl Niemanden zu sagen, daß der Stoff zu dieser Posse aus Wielands Abderiten entlehnt ist.

Personen.

Der Burgemeister.

Der Vice-Kirchenvorsteher.

Der Runkel-Rüben-Commissions-Assessor Sperling.

Seine Frau.

Die Muhme Morgenroth.

Der Fähndrich Rummelpuff, Commandant von Krähwinkel.

Der Zoll-Inspector Argus.

Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

Doctor Schalk.

Der Rathsherr Wickelwackel.

Der Zahnarzt Kropfelius.

Christinchen, seine Tochter.

Der Advocat Lungenheld.

Der Advocat Hinterfuß.

Der Eseltreiber Schlaps.

Der Zunftmeister Pfrieme.

Der Rathsdiener.

Einige stumme Rathsherren.

(Der Schauplatz ist auf dem Rathhause zu Krähwinkel. Im Hintergrunde der Gerichtstisch, ein Armsessel für den Burgemeister und Stühle für die Rathsherren. Ein wenig weiter vorwärts, links und rechts, zwei erhabene Rednerstühle für die Advocaten. Dann Bänke zu beiden Seiten für die Zuhörer.)

Erste Scene.

Der Rathsdiener allein.

(Er fegt mit einem Flederwisch den Staub überall weg, setzt Stühle und Bänke in Ordnung.)

Das ist ein Tag! — die Sonne wird sich wundern, wenn sie herein guckt. So einen Tag hat Krähwinkel nicht erlebt, seitdem die verfluchte Delinquentin mit meinen Würsten davon lief. — Das Herz blutet mir noch, wenn ich an den leeren Pranger und an die Würste denke. Aber heute wird der liebe Gott alles reichlich ersetzen. — Schade, daß die Frau Untersteuereinnehmerin nicht mehr lebt. Das war eine Frau! Die wußte solche Ehrentage mit Gebet und allerlei Kuchen erbaulich zu begehen.

Zweite Scene.

Christinchen. Der Rathsdiener.

Christinchen. Guten Morgen, Herr Rathsdiener.

Rathsdiener. Ei, ei, Jüngferchen, warum gibt man mir meine gehörige Titulatur nicht? ich bin eines hochedeln, hochweisen Raths geheimer Schlüsselbewahrer. Es hat ja sogar im Wochenblatt gestanden.

Christinchen. Nehme er es nicht übel, in den politischen Wissenschaften hab' ich es nicht weit gebracht.

Rathsdiener. Nu, nu, mit einer hübschen Jungfer nimmt man's nicht so genau. Wo kommen wir denn her? was wollen wir denn auf dem Rathhause?

Christinchen. Ich wollte nur sehn, ob der Advocat Hinterfuß schon hier wäre?

Rathsdiener. Nein, der ist noch nicht hier. Der wird wohl noch bei seinen Acten schwitzen. Fuderweis hab' ich sie ihm ins Haus geschleppt.

Christinchen. Ach der fatale Proceß!

Rathsdiener. Ist dem lieben Papa schon etwas bänglich, daß er ihn verlieren wird?

Christinchen. Nein, das nicht. Er ist von seinem Recht überzeugt, aber es gibt doch Feindschaften.

Rathsdiener. Grimmige Feindschaften. Seit Jahr und Tag ist die ganze Stadt in zwei Partheien getheilt.

Christinchen. Um eines Esels Schatten.

Rathsdiener. Ei was! und wenn es der Schatten von einem Schatten wäre, Recht muß doch Recht bleiben.

Christinchen. Hat denn mein Vater Unrecht?

Rathsdiener. Na, sehn Sie, Jüngferchen, das will ich so geradezu nicht behaupten. Er hat freilich Unrecht, er hat aber auch Recht, und nach meiner Meinung hat der Eseltreiber weder Recht noch Unrecht.

Christinchen. Weiß man noch nicht, was ein hochedler Rath von der Sache denket?

Rathsdiener. Stellen Sie sich vor, das ist noch gänzlich verborgen. Sonst weiß man es doch immer wenigstens acht Tage vorher, wie der Spruch ausfallen wird, besonders unser Eins, der doch auch mit zum Rathe gehört; aber diesmal runzeln sie alle die Stirnen, schütteln die Köpfe, bewegen die Zeigefinger und lassen nichts weiter vernehmen als: hm! hm! hm!

Christinchen. Die ganze Stadt ist begierig auf den Spruch.

Rathsdiener. Das will ich meynen. Es war schon im Antrag, die Session unter freiem Himmel zu halten. Gleich neben dem Galgen ist ein schöner, großer Platz. Aber der Herr Burgemeister beliebten sich zu fürchten, es könnte ein gottloser Spectakel unter dem Pöbel entstehen, ein Bischen Rebellion und dergleichen. Folglich bleibts beim Alten. Es dürfen nur etliche Honoratioren zugelassen werden, der Platz à 10 Kreuzer, das ist ein Accidenz für mich.

Christinchen. Ich möchte nicht umsonst dabei seyn, ich würde mich zu Tode ängstigen.

Rathsdiener. Ja, es wird ein großes erhabenes Schauspiel geben. Unser Zeitungsschreiber Pfiffspitz soll auch dabei seyn, wegen Europa, damit selbiges den Ruhm von Krähwinkel schleunigst erfahren möge. O seine Zeitung wird viel gelesen. Es ist kein Krug zwei Meilen in die Runde, wo der gestiefelte Postreuter nicht neben der Bierkanne läge.

Christinchen (unruhig.) Der Advocat kommt noch immer nicht.

Rathsdiener. Was wollen wir denn bei dem Herrn Advocaten Hinterfuß? He? der ist ja der Anwald vom Gegenpart. Wollen wir ihm etwa ein gutes Wörtchen geben, daß er die Sache nicht zu scharf angreifen soll? wie?

Christinchen. Ach nein, ich wollte nur —

Rathsdiener. Nun, da kommt er schon.

Dritte Scene.

Der Advocat Hinterfuß. Die Vorigen.

Hinterfuß. Sieh da, Mamsell Tinchen. Wem früh am Morgen ein hübsches Mädchen begegnet, dem bedeutet es Glück.

Christinchen. Dießmal zweifle ich an der Bedeutung. Ich wünschte wohl ein Wörtchen —

Hinterfuß. Lieber Herr Geheime Schlüsselbewahrer, Sie haben wohl noch dahinten zu thun. (steckt ihm Geld in die Hand.)

Rathsdiener. Ergebenster! Devotester! ich habe allerdings noch zu kehren, zu fegen, zu wischen und zu puhsten. (entfernt sich in den Hintergrund.)

Hinterfuß. Liebes Tinchen, Sie scheinen mir so unruhig?

Christinchen. Das nimmt Sie Wunder? Sie wollen mich heirathen und führen einen Proceß gegen meinen Vater?

Hinterfuß. Was soll ich machen? ich bin ein

junger Advocat, ich muß mir einen Ruf erwerben, und so eine Gelegenheit kommt nicht wieder.

Christinchen. Die Gelegenheit mich zu heirathen wird auch nicht wiederkommen.

Hinterfuß. So suchen wir sie auf.

Christinchen. Mein Vater wird Ihnen nie verzeihen.

Hinterfuß. Mein Gott, wäre Ihr Vater zuerst zu mir gekommen, ich würde ja lieber seinen Proceß, als den des verdammten Eseltreibers geführt haben. Uns Advocaten gilt es gleichviel, ob wir pro oder contra sprechen, wenn wir nur sprechen dürfen. Ihr Vater hat Geld und eine schöne Tochter, die ich liebe; der Eseltreiber ist ein armer Teufel und hat nichts als seinen Esel. Aber da nun einmal der Advocat Lungenheld mir den herrlichen Proceß vor dem Munde weggefischt hat —

Christinchen. So wird er Ihnen vermuthlich auch die Braut wegfischen.

Hinterfuß. Das soll er wohl bleiben lassen. Ich werfe ihm einen Proceß an den Hals, der so lange dauern soll, bis wir alle drei nicht mehr heirathen können.

Christinchen. Eine tröstliche Aussicht für uns alle drei.

Hinterfuß. Seyn Sie unbesorgt. Ich will es schon einfädeln. Ihr Vater muß mir doch sein schönes Tinchen in die Arme führen.

Christinchen. Auch wenn er den Proceß durch Ihre Schuld verliert?

Hinterfuß. Auch wenn er ihn verliert. Macht er nicht Universalpillen?

Christinchen. Was haben die mit dem Proceß zu schaffen?

Hinterfuß. Bildet er sich nicht ein, allenfalls auch Todte damit erwecken zu können?

Christinchen. Ja, aber —

Hinterfuß. Haßt er den Doctor Schalk nicht noch ärger als den Eseltreiber?

Christinchen. Allerdings —

Hinterfuß. Weil er sich untersteht, ihn einen Marktschreier zu nennen, und seine Universalpillen lächerlich zu machen?

Christinchen. Ganz recht, er geräth in Wuth, so oft er den Doctor nur nennen hört. Aber ich bitte Sie, was kann uns das helfen?

Hinterfuß. Viel. Der Doctor ist mein alter Universitätsfreund. Er wird mir zu Liebe sich schon einmal gefallen lassen, den Besiegten zu spielen. Kurz, vertrauen Sie auf mich. Gehn Sie ruhig nach Hause. Es möchte hier bald lebhaft werden. Ist der Lärm vorüber, so hohl' ich meine Braut.

Christinchen. Ich gehe. Aber denken Sie an mich: der Esel wird uns auf ewig trennen.

(ab.)

Hinterfuß. Mit allen Eseln von ganz Krähwinkel nehme ich es auf, und das will fürwahr nicht wenig sagen.

Vierte Scene.

Doctor Schalk. Vorige.

Hinterfuß. Ach, Herr Bruder! gut, daß du kommst.

Schalk. Noch zu früh, wie ich sehe. Die Neugier trieb mich heraus. Die ganze Stadt ist schon in Bewegung. Alt und Jung strömt nach dem Markte. Von allen Seiten hört man schreien: guten Morgen, Herr Schatten! guten Morgen, Herr Esel! Du weißt doch, daß die verschiedenen Partheien sich mit diesem Ehrentitel bezeichnen, so wie vormals die Guelfen und Gibellinen.

Hinterfuß. Ich weiß. Du Schelm hast ja selbst den Anfang damit gemacht.

Schalk. Jetzt cursiren die Namen schon unter allen Straßenbuben.

Hinterfuß. Du bist ein Esel?

Schalk. Freilich. Ich werde ja dem verdammten Zahnarzt nicht einbilden, daß ich zu seiner Parthei gehöre? wenn es mir gleich — unter uns gesagt — wohl so vorkömmt, als ob er Recht hätte.

Hinterfuß. Er hat Unrecht, er soll Unrecht haben.

Schalk. Er soll haben, richtig. Aber es scheint denn doch, als ob derjenige, der einen Esel gemiethet hat, auch wohl die Befugniß hätte sich in seinem Schatten zu setzen und das ist doch, mit zwei Worten, der ganze Proceß.

Hinterfuß. Bekümmere du dich jetzt nicht um den Proceß. Du sollst nachher schon meine Redner=

gabe bewundern. Hier ist aber von ganz andern Dingen die Rede. Der Zahnarzt hat eine schöne Tochter und schönes Geld. In Beide bin ich verliebt.

Schalk. So? da hast du eben nicht den sichersten Weg gewählt, dich bei ihm einzuschmeicheln.

Hinterfuß. Der Zahnbrecher ist durch Güte nicht zu gewinnen. Schon seit Jahr und Tag gehe ich dem Mädchen nach, der Alte läßt mich aber nicht ins Haus. Solltest du glauben, daß ich schon einmal mich angestellt habe, als hätte ich die heftigsten Zahnschmerzen, und daß ich hin gegangen bin, mir einen gesunden Zahn ausziehen zu lassen, blos um meine Geliebte zu sehen?

Schalk. Das ist ja ein recht rührender Romanenstreich. Nun? und wie gings?

Hinterfuß. Den Zahn wurd' ich los, und das Mädchen sah ich doch nicht.

Schalk. Ha! ha! ha!

Hinterfuß. Seitdem hab' ich dem alten Isegrimme Rache geschworen, und heute erfülle ich meinen Schwur.

Schalk. Recht so.

Hinterfuß. Aber wenn das vorbei ist, so muß ich doch wieder einlenken, und dazu sollst du mir behülflich seyn.

Schalk. Ich?

Hinterfuß. Kannst du wohl der alten Freundschaft ein Opfer bringen?

Schalk. Laß hören.

Hinterfuß. Es kommt blos darauf an, dem Zahnarzt einen kleinen Triumph über dich zu gönnen.

Schalk. Eine starke Zumuthung.

Hinterfuß. Lieber Doctor, die Narren triumphiren ja täglich über die gescheidten Leute, wenn diese gleich mit Hand und Fuß dagegen arbeiten! Warum sollte man denn nicht auch einmal freiwillig einem Narren die Freude gönnen sich aufzublähen?

Schalk. In Gottes Namen, wenn es dabei etwas zu lachen gibt —

Hinterfuß. Dafür steh' ich dir.

Schalk. Wohlan, so instruire mich.

Hinterfuß. Da seh' ich schon von ferne die Frau Runkelrüben-Commissions-Assessorin Sperling mit dem Herrn Vice-Kirchen-Vorsteher über den Markt einher schreiten. Laß uns ein wenig bei Seite treten. He! Herr Geheime Schlüsselbewahrer! Gibt es hier nicht einen Winkel, wo ich mit dem Doctor mich ungestört besprechen könnte?

Rathsdiener. Da ist das Delinquenten-Stübchen, das ist jetzt leer.

Hinterfuß. Auch gut. Komm nur herein.

Schalk. In's Delinquenten-Stübchen?

Hinterfuß. Warum nicht? in Krähwinkel ist alles erlaubt. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Rathsdiener allein.

Nun wäre hier alles fix und fertig. So eine Tafel mit Tuch behangen, mit Dintenfässern verziert, bleibt doch immer die Hauptsache bei einer ordent-

lichen Justizverwaltung. Wenn man die Herren einzeln besieht, so sollte man sie für gebrechliche Menschen halten; wenn sie aber so ehrenfest beisammen sitzen, so meynt man doch, es stecke etwas dahinter.

Sechste Scene.

Frau Sperling (mit einer Haube in der Hand.)
Rathsdiener.

Frau Sperling. Mein Gott! der abscheuliche Pöbel! ich kann nicht mehr! Man bringe mir einen Stuhl, damit ich verständig in Ohnmacht falle.

Rathsdiener (nimmt einen Stuhl vom Gerichtstisch.) Hier — hier ist ein Stuhl. Auf dem pflegt der Zunftmeister Pfrieme zu sitzen, wenn er im Rathe etwas vorzubringen hat.

Fr. Sperling (die sich bereits ohnmächtig auf den Stuhl geworfen, springt wieder auf.) Der Zunftmeister Pfrieme? das Haupt der Esel? nein, lieber will ich stehend in Ohnmacht fallen, als auf diesem verhaßten Stuhle sitzen.

Siebente Scene.

Der Vice-Kirchen-Vorsteher. Die Vorigen.

V. K. Vorsteher (mit der Perücke in der Hand.) Das ist ein rebellisches Volk! wahre Hunnen und Vandalen! Tungusen und Irokesen! Mich, des Burgemeisters Bruder, so zu zerzausen — mich, den Vice-Kirchen-Vorsteher! gleichsam eine geistliche Person.

Fr. Sperling. Mein werthester Herr Vetter, ist es Ihnen auch so übel ergangen wie mir?

V. K. Vorsteher. Kaum hab' ich meine Perücke gerettet.

Fr. Sperling. Das gereicht mir zu einigem Trost. Sehn Sie nur, wie meine Haube zugerichtet ist.

V. K. Vorsteher. Die Perücke hatte ich erst vor drei Wochen frisiren lassen.

Fr. Sperling. Die Haube hatte ich aus der Residenz vor fünf Jahren verschrieben; sie war nach dem neusten Geschmack.

V. K. Vorsteher (die Perücke betrachtend.) Nun sieht sie aus wie das Eingeweide von einem Stuhlkissen.

Fr. Sperling (die Haube betrachtend.) Nun sollte man denken, sie hätte in den Erbsen gehangen, um die Vögel zu verscheuchen.

V. K. Vorsteher. Der Haarbeutel ist ein bloßes Fragment.

Fr. Sperling. Die Blonden sind in ihre ersten Bestandtheile wiederum aufgelöst. (zum Rathsdiener.) Mein Freund, geb' er mir doch geschwind einen Spiegel.

Rathsdiener. Spiegel haben wir hier auf dem Rathhause nicht. Ein hochedler Rath ist so zu sagen selbst ein Spiegel der Weisheit.

Fr. Sperling. Ach, Herr Vetter! da muß ich Sie bitten, mir die Haube doch wiederum ein wenig ordentlich auf den Kopf zu placiren.

V. K. Vorsteher. Von Herzen gern, Frau Muhme, wenn Sie mir denselben Liebesdienst in Ansehung meiner Perücke erzeigen wollen?

Fr. Sperling. Mit vielem Vergnügen. (Sie gibt ihm die Haube, er setzt ihr die Perücke auf.) Erlauben Sie, die Haube.

V. K. Vorsteher. Ach, ich bitte um Vergebung. Ich bin noch so zerstreut — der Schrecken ist mir in die Augen gefahren; es wäre kein Wunder, wenn ich Ihnen die Haube ein wenig schief setzte. (Er thut es.)

Fr. Sperling. Geht es mir denn um ein Haar besser? (Sie setzt ihm die Perücke verkehrt auf.)

V. K. Vorsteher. Erlauben Sie, der Haarbeutel gehört hinten hin.

Fr. Sperling. Da sehn Sie, ich bin aus aller Contenance. (setzt ihm die Perücke schief.)

V. K. Vorsteher. Fassen Sie sich, liebwertheste Frau Muhme; ich hoffe, wir werden eclatante Satisfaction erhalten.

Fr. Sperling. Es freut mich ganz ungemein, daß der Herr Vetter auch ein Schatten sind.

V. K. Vorsteher. Das versteht sich. Wer wollte denn ein Esel seyn?

Fr. Sperling. Ach! denken Sie nur, mein Mann ist ein Esel.

V. K. Vorsteher. Der Herr Runkel-Rüben-Commissions-Assessor? das thut mir leid! das wird unsrer alten Freundschaft einen gewaltigen Stoß geben.

Fr. Sperling. So wie es unsere eheliche Liebe bereits in Trümmer zerschlagen hat.

V. K. Vorsteher. Wer hätte das gedacht! Einer der ersten Honoratioren von Krähwinkel, und noch obendrein ein Dichter —

Fr. Sperling. Und nun ein Esel! Das ist noch mein einziger Trost, daß ich ihn, so oft es mir beliebt, einen Esel nennen kann, er nimmt es nicht einmal übel.

V. K. Vorsteher. In wenigen Stunden wird er anders denken.

Fr. Sperling. Sie meynen also doch, daß die Schatten den Sieg davon tragen werden?

V. K. Vorsteher. Wenn noch ein Funken Gerechtigkeit in Krähwinkel ist.

Fr. Sperling. Auf den Herrn Burgemeister kommt Alles an.

V. K. Vorsteher. Freilich. Den Herrn Bruder hab' ich sondirt. Er ist — wie soll ich es nennen — noch ein wenig wackelköpfig. Der Zahnarzt hat ihm einen ganzen Kasten voll Universalpillen geschickt, die haben stark gewirkt.

Fr. Sperling. So wird die Gerechtigkeit sein Schmuck- und Ehrenkleid.

V. K. Vorsteher. Aber der verdammte Eseltreiber hat eine hübsche Schwester, die ist Köchin bei unserm Herrn Superintendenten, und der Herr Superintendent hat meinen Bruder gestern zur Tafel geladen; da ist es prächtig hergegangen. Es soll sogar Eis und Marzipan auf dem Tische gewesen seyn.

Fr. Sperling. Das ist ein übler Umstand.

V. K. Vorsteher (durch das Fenster schauend.) Da kommt der Herr Liebste mit der Frau Muhme Morgenroth.

Fr. Sperling. Ja, stellen Sie sich vor, die alte Person mischt sich auch noch in politische Angelegenheiten.

V. K. Vorsteher. Gehört sie zu den Eseln?

Fr. Sperling. Freilich. Kommen Sie her in diese Ecke; wir wollen uns so weit als möglich von der Rebellion entfernt halten. (Sie treten in den Vorgrund links.)

Achte Scene.

Sperling. Frau Morgenroth. (Beide mit großen Blumensträußen.) Die Vorigen.

Fr. Morgenroth. Ein braves Volk sind die Krähwinkler, das muß man gestehen.

Sperling. Es hat gleichsam Blumen auf uns herab geregnet.

Fr. Morgenroth. Sie haben mir diesen Morgen meinen ganzen Garten geplündert, aber ich habe Florens Kinder mit Vergnügen dem Vaterlande geopfert.

Sperling. Mir haben sie eine ganze Wiese abgemähet, aber ich mache mir nichts daraus.

Fr. Sperling. Unterdessen blöken unsre Kühe vor Hunger.

Sperling. Mögen sie blöken, mögen sie brummen, mögen sie brüllen —

Fr. Sperling. Wenn nur die Esel sich wohl befinden.

Sperling. Ganz recht.

Fr. Morgenroth. Die Frau Liebste, wie es scheint, gehört zu den Schatten?

Sperling. Ja, sie ist ein Schatten, aber kein Schatten aus Elysium.

Fr. Sperling. Und der Herr Liebste ist ein Esel.

Sperling. Ja, ein Esel, und bin stolz darauf.

V. K. Vorsteher. Jammerschade, Herr Runkel-Rüben-Commissions-Assessor, daß Sie ein Esel geworden sind.

Sperling. Ich beklage Sie, Herr Vice-Kirchen-Vorsteher, daß Sie zu einem Schatten dahin geschwunden.

V. K. Vorsteher. Auf meine Lesebibliothek machen Sie keine Rechnung mehr.

Sperling. Meine Werke liefere ich Ihnen nicht mehr gratis.

V. K. Vorsteher. In meiner Gewürzbude wird künftig nur für baares Geld verkauft.

Sperling. In den Gotteskasten lege ich keinen Heller mehr.

Fr. Sperling (mit einem Knix.) Die Frau Muhme haben sich ja, den Eseln zu Ehren, recht geputzt?

Fr. Morgenroth (mit einem Knix.) Die Frau Muhme haben gleichsam einen Schatten von einer Haube auf dem Kopfe?

Fr. Sperling (mit einem Knix.) Die Frau Muhme machen sich hochverdient um Krähwinkel.

Fr. Morgenroth (mit einem Knix.) Der Frau Muhme werden Ehrensäulen auf Silhouetten errichtet.

Fr. Sperling (mit einem Knix.) Die Frau Muhme haben einen neuen Schutzpatron erwählt, Bileams Esel, hahaha!

Fr. Morgenroth (macht einen Knix.) Die Frau Muhme gleichfalls, den Kürbis des Propheten Jonas, hahaha!

Fr. Sperling. Wenn die Frau Muhme mir es zu toll machen, so werd' ich alte Geschichten aufwärmen.

Fr. Morgenroth. O mit alten Geschichten kann ich auch aufwarten.

V. K. Vorsteher. Stille! der Herr Commandant von Krähwinkel thut erscheinen.

Neunte Scene.

Der Fähndrich Rummelpuff. Die Vorigen.

Rummelpuff. Donner und Wetter! ich will das Pöbelvolk zusammenhauen, daß es auf dem Markte aussehen soll wie in einem Kohlgarten, den die Raupen zerfressen haben.

V. K. Vorsteher. Der Herr Commandant sind vermuthlich ein Schatten?

Rummelpuff. Ja, ich bin ein ehrlicher Schatten. Der Zahnarzt Kropfeltus hat mir sechs Zähne

gratis ausgezogen, und den siebenten mit Blei gefüllt.

Fr. Sperling (zieht ihn bei Seite.) Lieber Herr Commandant, die löbliche Bürgerschaft, das sind lauter Esel.

Rummelpuff. Erzesel!

V. K. Vorsteher. Sie haben mich insultirt.

Fr. Sperling. Sie haben mir die Haube vom Kopf gerissen.

V. K. Vorsteher. Sie haben mit meiner Perücke Fangball gespielt.

Rummelpuff. Wertheste Freunde und Schatten! wie ist es denn mir ergangen? Sie wissen doch, welche große Stücke ich auf meinen langen steifen Zopf hielt? er war mein Stolz, meine Zierde, meine Bravour! Er schlug mir so martialisch um die Lenden, und wenn ich den Kopf rasch drehte, so schlug ich meinen Nachbar damit zu Boden. Nun sehn Sie hieher — sehn Sie den Jammer — ein verdammter Scheerenschleifer hat mir ihn im Gedränge glatt abgeschnitten.

Fr. Sperling. Jammerschade!

V. K. Vorsteher. Ein schrecklicher Verlust! denn ich weiß noch recht gut, daß ein hochweiser Rath, bei Besetzung der Commandantenstelle, besonders auf diesen vortrefflichen Zopf Rücksicht genommen.

Fr. Morgenroth (leise.) Sie rathschlagen miteinander.

Sperling (leise.) Hat nichts zu bedeuten. Die Schatten legen Windeier.

V. K. Vorsteher. Aber warum ließen der Herr Fähndrich die Garnison nicht ausrücken?

Rummelpuff. Die Garnison besteht, wie Sie wissen, aus 20 Mann. Vier liegen im Lazareth, fünf arbeiten in meinem Garten, Einer hat seinen Hut verloren und drei haben keine Flinten. Bleibt folglich, an disponibler Mannschaft, nicht mehr als 7 Mann. Auch die wären noch hinreichend um das Gesindel auseinander zu sprengen, aber vier von ihnen haben sich zu den Insurgenten geschlagen, sprechen, sie wären erst Bürger und dann Soldaten.

V. K. Vorsteher. Das ist ein verfluchter Streich.

Rummelpuff. Die Uebrigen sind zwar treu geblieben, wie auch der Feldwebel, und an Courage fehlt es ihnen nicht, aber der Teufel weiß, wohin sie sich verkrochen haben.

Fr. Sperling. Sie sind nirgend zu finden?

Rummelpuff. Nirgend. Wenn der Feind uns heute überrumpelt, so findet er die Thore unbesetzt.

V. K. Vorsteher. Ei, ei, das sieht übel aus.

Sperling (leise.) Hören Sie? es sieht übel aus.

V. K. Vorsteher. Man weiß, daß schon bei den Römern, vor hundert und mehr Jahren, der Pöbel bisweilen den Senat gezwungen nach seiner Pfeife zu tanzen.

Fr. Sperling. Ich verlasse mich auf den Herrn Burgemeister, der tanzt nach keiner Pfeife.

Rummelpuff. Und ich? werde ich denn tanzen? Potz Element! Hab' ich deswegen meinen Ab=

schied in der Reichsstadt Nürnberg genommen, um hier tanzen zu lernen? Besorgen Sie nichts. So lange der Fähndrich Rummelpuff lebt, so lange soll keinem Schatten ein Haar gekrümmt werden.

Fr. Sperling. Nur Schade um Ihren Zopf.

Rummelpuff. Er ist gefallen ein Opfer für das Vaterland.

V. K. Vorsteher. Da kommt der Zollinspektor Argus.

Zehnte Scene.

Der Zollinspektor Argus. Die Vorigen.

Argus. Gruß und Respekt allen hier befindlichen Eseln! Es ist mir zwar sehr schmeichelhaft, daß die Fischweiber mich mit Blumen halb todt geworfen haben; aber wo kommen alle die Blumen her? ist der Zoll defraudirt worden? denn in unsrer guten Stadt Krähwinkel darf auch nicht einmal Petersilie unverzollt einpassiren.

Fr. Morgenroth. Werthester Herr Zollinspektor, sehen Sie heute einmal durch die Finger.

Argus. Wertheste Frau Accise-Cassa-Schreiberin, ich habe ja meine Finger nicht zum Durchsehen.

Sperling. Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, in Ihnen auch einen Esel zu erblicken.

Argus. Allerdings bin ich ein Esel, und ein so guter Esel, als irgend einer in ganz Krähwinkel.

Fr. Morgenroth. So belieben Sie herüber auf unsre Seite zu treten. Dort stehen die Schatten.

Argus (thut es.) Hahaha! die lächerlichen Schatten!

Sperling und Fr. Morgenroth. Ja wohl lächerlich, hahaha!

Rummelpuff (leise.) Hören Sie wie die Esel wiehern?

Fr. Sperling. Ach das war allerliebst witzig, hahaha!

V. K. Vorsteher (lachend.) Verdiente gedruckt zu werden.

Rummelpuff. Ja, ich kanns nicht leugnen, es war verdammt witzig. (Er lacht aus vollem Halse.) Das fährt Einem bisweilen so heraus.

Fr. Sperling. Sieh da, der Herr Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

Eilfte Scene.

Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz. Die Vorigen.

Pfiffspitz. Ich muß Ihnen sagen, meine Herren und Damen, die Stadt Krähwinkel ist heute nicht vom besten Geiste beseelt. Es ist mir eine Portion faules Obst angeboten worden, und ehe ich mich noch darüber erklären konnte, hatte ich es schon im Maule.

Rummelpuff. Es sind lauter Insurgenten.

Argus. Vertheidiger der Menschenrechte.

V. K. Vorsteher. Rebellen!

Sperling. Aechte Römer.

Fr. Sperling. Mit Einem Worte, es sind Esel!

Fr. Morgenroth. Und keine Schatten.

Pfiffspitz. Ich werde sie in Nummer 72 des gestiefelten Postreiters gehörig bedienen.

Argus. Da wird man Ihnen die Fenster einwerfen.

Pfiffspitz. Immerhin, so zahle ich keine Fenstertaxe.

Fr. Sperling. Sie sind also auch ein Schatten, mein vortrefflicher Herr Zeitungsschreiber?

Pfiffspitz. Ein Schatten leb' ich, ein Schatten sterb' ich.

Sperling (leise.) Wenn's nämlich bezahlt wird.

Pfiffspitz (leise.) Sie wissen, die Zeitungsschreiber sind heutzutage keine unbedeutenden Alliirten. Ein Corps von Zeitungsschreibern ist capabel eine ganze Nation zu schlagen, wenigstens mit Blindheit, und die Blindheit ist zu allen Dingen nütze. Wir erzählen blos was uns rühmlich ist, und alles andre verschweigen wir weislich oder verdrehen es künstlich. Das hab' ich unsern Nachbarn abgelernt. Sie sollten einmal sehen, wenn wir — da Gott vor sey! — das Unglück hätten, geschlagen zu werden, ganz Europa sollte dennoch glauben, wir hätten gesiegt.

Rummelpuff (zieht ihn bei Seite.) Herr Pfiffspitz, mir ist mein Zopf abgeschnitten worden. Belieben Sie das so darzustellen, als ob ich in einer Schlacht — da ich eben im Sturmschritt aufmarschirte — Sie verstehn mich wohl?

Pfiffspitz. Lassen Sie mich nur machen.

Rummelpuff. Vergessen Sie ja den Sturm-

schritt nicht; der muß jetzt überall dabei seyn, der klingt so prächtig.

Zwölfte Scene.

Doctor Schalk. Advocat Hinterfuß. Die Vorigen.

Fr. Morgenroth. Gott sey Dank! da kommt noch einer von unsern wichtigsten Eseln.

Sperling. Nebst dem wackern Advocaten des wackern Eseltreibers.

Schalk. Ich freue mich, hier schon so zahlreiche Gesellschaft zu finden. Wo sind denn meine Esel?

Die sämmtlichen Esel. Hier!

Schalk. Bravo! ich habe die Ehre Ihnen den Advocaten Hinterfuß vorzustellen, den Demosthenes von Krähwinkel.

Fr. Morgenroth. Wir brennen vor Begierde sein Talent zu bewundern.

Sperling. Die Dichtkunst soll ihm den Kranz winden.

Argus. Alle Gänse, die ihm die Bauern schicken, sollen künftig zollfrei einpassiren.

Schalk. Sie können sich auf ihn verlassen, er fürchtet sich vor keinem Schatten.

Sperling. Die armen Schatten stehen dort wie Gespenster.

Rummelpuff (leise.) Die Esel scheinen zu triumphiren.

Fr. Sperling. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

V. K. Vorsteher. Kommt nur erst unser Advocat Lungenheld.

Pfiffspitz. Eben tritt er herein.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Advocat Lungenheld (dem große Stöße von Acten nachgetragen werden.)

Lungenheld. Nur hier her, meine Freunde. Stellt nur alles um meinen Rednerstuhl her. — So — so — diese wenigen Acten denke ich heut vorzutragen.

V. K. Vorsteher. Hören Sie? der spricht aus einem ganz andern Tone.

Lungenheld. Wo sind meine Bücher? (es werden eine Menge Folianten und Quartanten hereingeschleppt.) Schichtet sie hier fein auf einander. Aus diesen wenigen Büchern werde ich die Beweisstellen citiren.

Rummelpuff. Blitz und Hagel! der baut eine Festung um seinen Stuhl.

Pfiffspitz. Mit seiner vortrefflichen Rede werde ich sieben Blätter meines gestiefelten Postreiters füllen.

Schalk. Sollen wir nicht unser Mittagsessen hieher bestellen?

Sperling. Und die Nachtmütze gleichfalls.

Fr. Morgenroth. Die Herren sprudeln von Witz, hahaha!

Argus. Thut nichts, der Witz ist zollfrei.

Fr. Sperling. Ich bitte Sie, Herr Commandant, lassen Sie uns nicht stecken, seyn Sie auch wieder witzig.

Rummelpuff. Ei was! wenn ich nur meinen Zopf noch hätte, ich wollte schon anders mit ihnen sprechen.

Lungenheld. Wo sind meine Schatten?

Sämmtliche Schatten. Hier!

Lungenheld. Vortrefflich! Sie sehn mich bereit, die gerechte Sache bis aufs Blut zu verfechten.

Fr. Sperling. Blut? ich will nicht hoffen daß man Blut vergießen wird?

Rummelpuff. Ein Bischen Blut kann nicht schaden.

Fr. Sperling (leise.) Kommt es zu einer Schlacht, so bitte ich vor allen Dingen meinem Manne ein tüchtiges Notabene zu versetzen.

Rummelpuff. Er soll in den nächsten tausend Jahren an mich denken.

Fr. Sperling. Damit ihm künftig die Lust vergeht, ohne Erlaubniß seiner Frau ein Esel zu seyn.

Fr. Morgenroth. Ich glaube gar, die Schatten drohen mit Thätlichkeiten.

Schalk. Die Verwundeten von unserer Parthei curire ich alle umsonst.

Fr. Morgenroth. Und ich zupfe die Scharpie.

Sperling. Aha! Unser würdiger Eseltreiber Schlaps. Vivat!

Sämmtliche Esel. Vivat hoch!

Vierzehnte Scene.

Der Eseltreiber Schlaps. Die Vorigen.

Schlaps. Alle Hagel! das klingt ja, als wenn

die Schüler unserm Herrn Rector ein Ständchen bringen? habe ich denn meinen Proceß gewonnen?

Hinterfuß. Noch nicht.

Schlaps. Na, warum schreien Sie denn so?

Rummelpuff. Mein Freund, je weniger man Recht hat, je mehr muß man schreien.

Sperling. Halte dich zu uns, mein theurer Eseltreiber, wir lieben dich, wir beschützen dich.

Schlaps. Großen Dank! wissen Sie auch, daß der verfluchte Proceß mich schon über 100 Thaler kostet?

Schalk. Nur 100 Thaler? und dauert schon über Jahr und Tag.

Argus. Das ist wenig.

Sperling. Blutwenig.

Fr. Morgenroth. Das ist entsetzlich wenig.

Schlaps. So? — Na, weil Sie mich doch lieben und beschützen, so dächte ich, Sie schössen das Wenige zusammen.

Schalk. Wo denkst du hin, mein Freund? eine kuriose Zumuthung.

Sperling. Sehr kurios.

Schalk. Mit unserer Protektion dienen wir dir gern, aber —

Schlaps. Was hilft mir denn Ihr Vivat? dafür gibt mir kein Bäcker eine Pfennigsemmel.

Schalk. Mein Freund, die Vivats sind auch heutzutage weit wohlfeiler als die Semmeln.

Schlaps. Ich war ein wohlhabender Mann, der zweimal in der Woche Fleisch aß; jetzt bin ich

ein armer Schlucker. Meinen Esel hat gleich anfangs ein hochedler Rath arretirt, und ins Loch gesteckt, als ob er ein Spitzbube wäre.

Rathsdiener. Mit nichten, Herr Schlaps, der Esel ist blos sequestrirt worden, bis nach ausgemachter Sache.

Schlaps. Und ich kann verhungern bis nach ausgemachter Sache.

Rathsdiener. Das ist wohl möglich, aber der Esel verhungert nicht; der bekommt täglich seine Portion Disteln, so gut sie nur immer auf unserm Acker zu haben sind.

Schlaps. Und muß dabei arbeiten wie ein Züchtling.

Rathsdiener. Bewahre der Himmel! er macht sich blos täglich eine kleine Motion mit Steine tragen zu der Gartenmauer des Herrn Burgemeisters. Das geschieht zu seinem Besten, damit er nicht steif wird.

Schlaps. Wenn ich manchmal Sonntags vor dem Rathhause vorbei gehe, so wittert mich das treue Beest, und ruft mir auch so ein jämmerliches Vivat zu, daß die Seele sich im Magen umwenden möchte.

Hinterfuß. Sey ruhig, mein Freund, du wirst deinen Esel noch heute wiedersehen.

Schlaps. Ach! ich glaube, wir werden Beide vor Freuden weinen wie die Kinder.

Rummelpuff. Endlich erscheint unser werther Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius.

Funfzehnte Scene.

Der Zahnarzt Kropfelius. Die Vorigen.

Sämmtliche Schatten. Vivat! vivat hoch!

Kropfelius. Theure Gönner und Freunde! ich habe durch das Hinterpförtchen hereinschlüpfen müssen, denn der undankbare Pöbel, unter dem sich auch nicht ein Einziger befindet, dem ich nicht einen Zahn ausgerissen, war gesonnen, mich blos Stückweis auf das Rathhaus zu liefern.

V. K. Vorsteher. Kehren Sie sich an nichts. So lange nur noch ein Stück von Ihnen übrig bleibt, so lassen Sie dieses blutige Fragment um Rache und Gerechtigkeit schreien.

Fr. Sperling. Wir Alle schreien mit.

Rummelpuff. Sie kennen meine Stimme von der Wachparade.

Pfiffspitz. Und sollten Sie zerrissen, oder auch nur geprügelt werden, so ist der gestiefelte Postreiter Ihr Rächer.

Kropfelius. Ich habe den Henker von Ihrem Postreiter. Ich will den Proceß gewinnen, aber auch meine Glieder complett beisammen behalten.

Lungenheld. Man vertraue auf mich.

Kropfelius. Der Zunftmeister Pfrieme steht unten auf dem Markte, und schreit ärger als ich selber, wenn ich auf dem Jahrmarkte stehe.

V. K. Vorsteher. Der Zunftmeister Pfrieme ist seines Handwerks ein ehrlicher Schuster, und sollte bei seinem Leisten verbleiben.

Pfiffspitz. Ach, Herr Vice-Kirchen-Vorsteher! es ist ein Spectakel, wie heutzutage die Menschen von ihren Leisten weglaufen.

Kropfelius. Aber ich weiß schon, wer das Volk gegen mich aufhetzt. Der naseweise Doctor, das junge Aesculapchen, das sich einbildet, der Tod laufe vor ihm, wie ein Löwe vor einem Hahn. Der Mensch hat meine Universalpillen herunter gemacht, als ob ich sie aus Kohlenstaub und Kartoffelmehl zusammen knetete. O wenn ich an dem mein Müthchen kühlen könnte, meinen besten Pelican wollt' ich darum geben.

Hinterfuß. Herr Kropfelius, auf ein Wort.

Kropfelius. Was beliebt? (Beide treten ganz vor.)

Hinterfuß. Sie sehen, der entscheidende Augenblick ist gekommen.

Kropfelius. Endlich!

Hinterfuß. Sie begreifen wohl, daß jetzt Alles von der Beredsamkeit der Sachwalter abhängt?

Kropfelius. Recht muß doch Recht bleiben.

Hinterfuß. Glauben Sie das ja nicht. Das Recht ist eine wächserne Nase.

Kropfelius. Hüten Sie sich nur vor einer langen Nase.

Hinterfuß. Denken Sie, daß der Pöbel gegen Sie eingenommen ist.

Kropfelius. Meine Pillen hat er eingenommen, der Undankbare!

Hinterfuß. Eben bei diesen vortrefflichen Pillen beschwöre ich Sie, stoßen Sie meine Hülfe nicht

zurück. Ich könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Kropfelius. So?

Hinterfuß. Ich könnte es so einrichten, daß sowohl Sie als der Eseltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

Kropfelius. Ei?

Hinterfuß. Und es sollte Sie keinen Heller kosten; ich würde mich damit begnügen, Ihre Mamsell Tochter zu heirathen.

Kropfelius. Wirklich? sehr genügsam. Bedaure nur, daß meine Tochter schon versprochen ist. Wenn ich den Proceß gewinne, so feiert sie morgen ihre Verlobung mit dem Advocaten Lungenheld.

Hinterfuß. Das wäre!

Kropfelius. Und empfängt zum Brautschatz einen wahren Schatz, das Recept zu meinen Universalpillen.

Hinterfuß. Sie werden es bereuen.

Kropfelius. Das ist meine Sorge.

Hinterfuß. Unter uns, der Doctor Schalk hat Sie bereits in der Residenz bei dem medicinischen Collegio als einen Scharlatan denunciirt.

Kropfelius. Da soll ihn der Teufel hohlen!

Hinterfuß. Sie sind ein großer Mann, allein der Teufel thut doch nicht Alles was Sie verlangen.

Kropfelius. O daß er Zahnschmerzen bekäme an allen 28 Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine Hand wollt' ich rühren.

Rathsdiener (ruft.) Ein hochweiser Rath fängt

an sich zu versammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel ist schon auf der Treppe.

Schlaps. Wird mein Esel auch heraufgebracht?

Fr. Sperling. Wozu? hier sind Esel genug.

Fr. Morgenroth. Man könnte allenfalls seinen Schatten heraufhohlen für gewisse Leute.

Rathsdiener. Silentium.

Sechszehnte Scene.

Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

Wickelwackel (sehr dick und freundlich.) Guten Morgen, meine Freunde und werthen Mitbürger! der Himmel schenke Jedem ein frohes Stündlein.

V. K. Vorsteher (zieht ihn herüber.) Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Schatten?

Wickelwackel. Wer ist denn nicht heutzutage ein Schatten? unser ganzes liebes Vaterland ist gleichsam nur noch ein Schatten.

Schalk (zieht ihn hinüber.) Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie sind ein Esel?

Wickelwackel. Wer sollte nicht gern ein Esel seyn, in so ansehnlicher Gesellschaft.

Rummelpuff (zieht ihn hinüber.) Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

Wickelwackel. Luce meridiana clarior.

Fr. Sperling. Wer den Esel miethet, der miethet auch seinen Schatten.

Wickelwackel. Das begreift ein Kind.

Sperling (zieht ihn hinüber.) Was meynen Sie? liegt die Sache nicht hell am Tage?

Wickelwackel. Solis luce clarius.

Fr. Morgenroth. Ein andres ist ein Esel, ein andres sein Schatten.

Wickelwackel. Das kann jeder Schüler begreifen.

Pfiffspitz (zieht ihn herüber.) Ich warne Sie vor den Eseln, es sind maliziöse Creaturen.

Wickelwackel. Caveamus ut moderata sint.

Argus (zieht ihn hinüber.) Hüten Sie sich vor den Schatten, es sind eigensinnige Köpfe.

Wickelwackel. Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

Kropfelius (leise) Ich empfehle Ihnen nochmals meine gerechte Sache.

Wickelwackel (leise.) Ist schon empfohlen.

Schlaps. Nehmen sich Ew. Gestrengen eines armen Teufels an.

Wickelwackel (leise.) Ei, das versteht sich. (laut.) Aber wie wäre es, meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urtheil einen Vergleich stifteten? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Concordia parvae res crescunt. Besser ein Sperling in der Hand als ein Storch auf dem Dache.

Schlaps. I nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schatten bezahlen will —

Kropfelius. Wenn der Eseltreiber mir die Kosten ersetzt —

Schlaps. Wenn er mir ein gut Wort gibt —

Kropfelius. Wenn er mich um Vergebung bittet —

Wickelwackel. Ei, ei, Ihr seyd noch weit auseinander. Hört meine sanfte Stimme! besinnt Euch, ermannt Euch, vertragt Euch.

Siebenzehnte Scene.

Zunftmeister Pfrieme. Die Vorigen.

Pfrieme (der die letzten Worte gehört, tritt ungestüm dazwischen.) Wer spricht hier von vertragen? Tausend Sapperment! so lange Meister Pfrieme Zunftmeister in Krähwinkel ist, so lange soll sich hier Niemand vertragen.

Schalk. Bravo!

Wickelwackel. Nu, nu, Meister Pfrieme —

Pfrieme. Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir haben Gott sey Dank noch eine Contribution in Krähwinkel —

Wickelwackel. Constitution, Herr Collega.

Pfrieme. Kommt heutzutage auf Eins heraus. Kurz und gut, ich wollte nur sagen — tausend Sapperment! mache mich der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bischen Eigenthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeister, daß ich die Rechte der löblichen Bürgerschaft vertrete, und auch keinem Esel ein Haar krümmen lasse. Wie?

Fr. Morgenroth. Bravo!

Wickelwackel. Ja, ja, Meister Pfrieme, er hat ganz Recht.

Pfrieme. Und vor den Schatten fürcht' ich mich

nicht. So ein He Fähndrich aus Nürnberger Pfefferkuchen —

Argus. Bravo!

Rummelpuff. Nun, nun, Meister Pfrieme, wir sind ja alte Freunde.

Pfrieme. Den Zeitungsschreiber verarbeit' ich zu Sohlleder, und das Frauenzimmerchen zu Saffian.

Sperling. Bravissimo!

Pfiffspitz. (leise.) Das ist ein Grobian!

Schalk (laut.) Ein Held.

Rummelpuff (leise.) Ein Teufelskerl!

Sperling (laut.) Ein Ehrenmann!

Fr. Sperling (leise.) Ein pöbelhafter Mensch!

Fr. Morgenroth (laut.) Ein Patriot!

Rathsdiener (ruft.) Der Herr Burgemeister sammt Zubehör.

Alle. Stille! stille!

Achtzehnte Scene.

Der Burgemeister. Mehrere Rathsherren. Die Vorigen.

Burgemeister (sehr gravitätisch.) Hier bin ich in Gottes und des Königs Namen. — Man nehme Platz. Die Parten stehn. Die Zuhörer schweigen. Silentium!

Rathsdiener (mit krähender Stimme.) Silentium! (Der Burgemeister sammt den Rathsherren und dem Zunftmeister setzen sich um den Tisch. Die Schatten auf die Bank links, die Esel auf die Bank rechts. Der Zahnarzt steht im Vorgrunde zur

Linken, der Eseltreiber ihm gegenüber. Die Advocaten besteigen ihre Rednerstühle.)

Burgemeister. Obschon wir von der Rechtssache quaestionis hinreichend instruirt zu seyn vermeynen, so soll dennoch den Sachwaltern beider Partheien zum Letztenmal vergönnt seyn, ihre rechtliche Nothdurft zu verrichten.

Lungenheld. Hochedle! Großmögende! Weise und hochgelahrte Herren! Unser gegenwärtiger, berühmter Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius, beschloß, vor etwa anderthalb Jahren, zum Heil der Menschheit, eine Reise von Krähwinkel nach Ferkenbach zu unternehmen, welches Dorf bekanntlich sechs starke Meilen von hier entfernt ist, und alljährlich auf einem weltberühmten Markte, viele tausend Ferken, wie auch sonstige Schweinegattungen, verkauft, veräußert und verhandelt. Dieser Jahrmarkt war es, auf welchem der Menschenfreund Kropfelius theils aufrührerische Zähne bändigen und ausrotten, theils einige Arcana gegen Milzsucht und Mutterbeschwerden, wie auch dessen unvergleichliche Universalpillen an die leidende Menschheit vertheilen wollte. Da er jedoch bei seiner Corpulenz Bedenken trug, den weiten Weg mit eignen Füßen zurückzulegen, so miethete er von dem Eseltreiber Schlaps einen gesunden Esel, der sowohl seine werthe Person, als auch den, von Aeskulaps Geschenken strotzenden Mantelsack nach Ferkenbach tragen sollte, wobei besagtem Schlaps oblag, neben dem Esel her zu schreiten, und denselben durch freundliche Ermahnungen, auch al-

lenfalls durch dienliche Zwangsmittel, zu einem behenden Schritt anzuhalten.

Nach dermaßen geschlossenem Contract wurde die Reise angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der seinen Hausbedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach hohlt, ist hinlänglich bekannt, daß der Weg dahin über eine unfruchtbare Haide führt, auf welcher Meilenweit weder Haus noch Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein heißer Tag. Das Reaumürsche Thermometer stand auf 27 Grad. Mitten auf besagter Haide brannte die Sonne unserm Kropfelius dermaßen auf den Schädel, daß zu befürchten stand, sie werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht wenigstens eine kurze Erhohlung gegönnt werde. In dieser Absicht machte der Zahnarzt Halt, stieg ab und — sah sich um.

Da aber derjenige, welcher sich umsieht, nichts erblicken kann wo nichts ist, so war es auch diesem sonst so weit sehenden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu erspähen. Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforscher ein, daß wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglich jeder opake Körper einen Schatten werfen müsse. Hieraus zog er die sinnreiche Vermuthung, daß wahrscheinlich auch sein Esel mit einem Schatten versehen sey. Er fand dieselbe beim ersten Blick bestätigt, und säumte nunmehro nicht, in des Esels Schatten sich niederzulassen.

„Was macht Ihr da?“ fragte der Eseltreiber Schlaps.

„Ich setze mich ein wenig in den Schatten," erwiederte der Zahnarzt Kropfelius.

„So haben wir nicht gewettet," entgegnete der Ungeberdige, „ich habe Euch den Esel vermiethet, aber nicht seinen Schatten."

„Ei, ei," sagte der Verständige sehr gelassen: der Schatten geht mit dem Esel, das versteht sich."

„Mit nichten," schrie der Trotzige, „das versteht sich nicht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Billiges für den Schatten."

„Da wäre ich wohl selbst ein Esel," meynte Kropfelius, „für den heutigen Tag ist euer Esel mein, und ich will mich in seinen Schatten setzen so oft mirs beliebt, und darin sitzen bleiben, so lange mirs beliebt."

Hierauf geriethen beide Partheien in heftigen Zwist, welcher um so bedenklicher wurde, da der verwegene Eseltreiber die in unsern Tagen so beliebten Faustargumente geltend zu machen drohte. Der Weise lud daher den Unweisen vor den Hochweisen Rath von Krähwinkel, und dieses, meine hochgebietenden Herren, ist die Species facti.

Pfrieme. Ja, und ich sage, der Eseltreiber hat Recht!

Alle Esel. Freilich hat er Recht.

Alle Schatten. Nein, er hat nicht Recht.

Burgemeister. Silentium!

Rathsdiener. Silentium!

Burgemeister. Herr Zunftmeister, wir sind noch nicht am Schluß. (zu Lungenheld.) Man fahre fort.

Lungenheld. Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zweifel über die Natur des besagten Schattens obwalten möchte, so soll er sogleich vor der Sonne der Wahrheit verschwinden.

Pfiffspitz. Schön ausgedrückt.

Fr. Sperling. Recht poetisch.

Burgemeister. Pst!

Rathsdiener. Pst! Pst!

Lungenheld. Wann ist je zu Krähwinkel ein Esel vermiethet worden ohne seinen Schatten? wenn gleich des Schattens dabei nicht ausdrücklich Erwähnung geschah. Der Schatten ist ein Accessorium des Esels. Da nun der Zahnarzt das principale gemiethet, so stand ihm sonder Zweifel auch der Nießbrauch des Accessoriums zu, wie ich solches aus dem Ulpianus, aus dem lübischen Recht und aus Leyseri meditationibus ad pandectas zu erweisen erbötig bin.

Pfrieme. Rede der Herr kein französisch, wir sind lauter ehrliche Deutsche.

Wickelwackel. Das war lateinisch, Herr Zunftmeister, das gehört zur Sache.

Pfrieme. Ei was, der Esel ist kein lateinischer Esel.

Lungenheld (fährt fort.) Ich könnte ohne Bedenken alle Gesetze bei Seite stellen, und mich blos auf die gesunde Vernunft berufen. Wer einen Baum pflanzt, thut solches um der Früchte willen, doch Niemand wird läugnen, daß auch der Genuß des Schattens dem Gärtner zustehe. Gesetzt, der Stadtmusikant von Krähwinkel verkaufte mir seine Baßgeige;

könnte er wohl fordern, daß, wenn ich nun darauf geige, ich ihm auch noch für den Klang bezahlen solle? — und was würde in unserm guten Krähwinkel aus der löblichen Freiheit werden, wenn ein angesessener Bürger sich nicht mehr in den Schatten eines Esels setzen dürfte? — gleich als ob ein Eselsschatten vornehmer wäre, als der Schatten dieses ehrwürdigen Rathhauses, oder des Kirchthurms, in den sich stellen, setzen und legen mag wer da will? — Schatten ist Schatten, er komme von einem Baume oder von einer Ehrensäule, von einem Esel oder von unserm gestrengen Herrn Burgemeister selbst.

Burgemeister. Da hat er freilich Recht.

Wickelwackel. Ja, er hat Recht. (Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme (schlägt mit der Hand auf den Tisch.) Nein, er hat nicht Recht.

Lungenheld. Der Nießbrauch des Schattens ist dem Miether um so weniger abzusprechen, als der Esel dadurch auf keine Weise deteriorirt wird. Ein Schatten ist überhaupt ein gemeines Ding, gleich wie Luft und Wasser, Sonnenschein und Mondschein. Jeder kann sich dessen bedienen nach Gefallen, und wo gäb' es wohl eine Obrigkeit, die einem ehrlichen Manne den Schatten irgend eines Dinges versagen möchte? — Selbst Tyrannen, wenn sie ganzen Nationen die Freiheit rauben, lassen ihnen doch recht gern den Schatten derselben. Ein Schatten kann weder geerbt, noch gekauft, noch inter vivos oder mortis causa verschenket, noch vermiethet, noch sonst

über denselben contrahirt werden; und folglich ergibt sich klar aus allen obigen Prämissen, daß der Eseltreiber Schlaps ein temere litigans, der Zahnarzt Kropfelius hingegen befugt sey, sowohl den vermißten Schatten, als auch die nicht vermißten Unkosten, von seinem halsstarrigen Gegner zu fordern, zu begehren und rechtlich beizutreiben. (Er verbeugt sich.)

Die Schatten klatschen. Bravo! bravo!

Burgemeister. Der Herr Advocat Lungenheld scheint allerdings die Sache erschöpft zu haben.

Wickelwackel. Gänzlich erschöpft. (Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme. Wind hat er geschöpft, lauter Wind. Laßt nur erst den Andern reden.

Burgemeister. Des Beklagten Anwald erhebe sich.

Hinterfuß (tritt auf.) Ihr Väter des Vaterlandes!

Sperling. Da hört man gleich den Römer.

Hinterfuß. Ich werde mich wohl hüten, diese hocherleuchtete Versammlung mit juristischen Fechterstreichen zu unterhalten. Ich frage nur, ob ein Esel und sein Schatten nicht zweierlei ist? — Wer wagt zu läugnen, daß der Schatten weder ein wesentlicher noch außerwesentlicher Theil des Esels, folglich auch nicht zu vermuthen sey, daß der Abmiether stillschweigend jenen zugleich mit diesem habe miethen wollen? — Ein Eselsschatten ist im Grunde nichts weiter als ein Schattenesel. Der Eigenthümer des leibhaften Esels wird mit gutem Fug auch

als Eigenthümer des Schatteneſels betrachtet, und kann folglich keineswegs gezwungen werden, leztern unentgeldlich zu überlaſſen. Durch den Miethcontract erhielt der Zahnarzt keineswegs ein Recht auf jeden nur erdenklichen Gebrauch des Eſels, ſondern blos auf den, ohne welchen die Abſicht des Contracts, nemlich die vorhabende Reiſe, nicht erreicht werden konnte. Mochte die Sonne immerhin auf des Gegners Perücke brennen, wie auf den Krauskopf eines Negers an der Küſte von Guinea; ja, mochte ſie aus ihrer ewigen Bahn heraus treten, und die Welt in Brand ſtecken, meinen Eſeltreiber ging das nichts an, der Schatteneſel blieb ſein Eigenthum, insofern er vorhanden war; und ſintemal das Eigenthumsrecht wenigſtens in Krähwinkel noch reſpectirt wird, ſo ſteht er hier und fordert Schuz für ſelbiges. Wer darf ihm dieſen Schuz verſagen? — Noch mehr: wer kann ihm zumuthen, ſeine edle Zeit, das koſtbarſte Gut des Menſchen, lüderlich zu verſchleudern, damit ein fauler Zahnarzt ſich Stundenlang im Schatten ſeines Eſels wälzen könne? und wo ſollte er ſelbſt indeſſen bleiben? ſollte er den unvermietheten Schatten von einem Andern genießen ſehen, und ſeinen eigenen, nicht minder gebratenen Leichnam vollends ſchmoren laſſen? — Noch mehr! wer könnte der Hauptperſon in dieſem Streit, dem Eſel ſelbſt, ohne Erbarmen ſein Recht abſprechen? — Da ſteht der unglückliche Langohr! die Zunge hängt ihm aus dem Halſe, die Bremſen ſtechen ihn mit tauſend Dolchen — er muß es dulden, und hat nicht einmal den Troſt, ſeinem Herrn einige Groſchen dadurch zu verdienen.

Ich würde glauben, dem Verstande wie dem Herzen meiner Zuhörer weh zu thun, wenn ich noch ein Wort hinzufügte, außer der geziemenden Bitte, den Zahnarzt Kropfelius zu einer billigen Vergütung des Schattens und Ersatz aller Kosten hochobrigkeitlich anzuhalten. (verbeugt sich.)

Die Esel klatschen. Bravo! bravo!

Pfrieme. Na? was sagen die Herren nun?

Burgemeister. Der Esel scheint allerdings auch Recht zu haben.

Wickelwackel. Ja, sie haben Beide Recht. (Die übrigen Rathsherren nicken.)

Pfrieme (schlägt mit der Hand auf den Tisch.) Ich sage, es hat Niemand Recht als der Esel.

Burgemeister. Stille! stille! wir wollen uns insgeheim besprechen. (Sie stecken die Köpfe zusammen.)

Fr. Sperling. Das war eine vortreffliche Rede.

Fr. Morgenroth. Das war ein Meisterstück von Beredsamkeit.

V. K. Vorsteher. Dafür hat er manches Pfund Tabak bei mir zu gute.

Fr. Sperling. Wie wär' es, wenn wir unsre Blumen ihm zuwürfen?

Fr. Morgenroth. Allerliebst! (Sie werfen dem Advocaten alle ihre Blumen an den Kopf.)

Rummelpuff. Der könnte alle Tage Feldprediger werden.

Argus. Künftig soll der Esel kein Chausseegeld bezahlen.

Pfiffspitz. Ich werde ihm den gelehrten Artikel im gestiefelten Postreiter übertragen.

Schlaps. Hab' ich denn nun den Proceß gewonnen?

Schalk. Noch nicht. Die gestrengen Herren suchen eben das Urtheil.

Schlaps. Ach! wenn sie nur auch das rechte finden!

Kropfelius (bei Seite.) Wie spöttisch der verdammte Doctor mich anschielt. Wenn ich ihm nur eine Portion von meinem Ratzengift eingeben könnte.

Burgemeister. Was meynt Er dazu, Meister Pfrieme?

Pfrieme. Ja, so lass' ich mirs gefallen.

Burgemeister. Silentium!

Rathsdiener. Silentium!

Burgemeister (erhebt sich.) Wir haben in diesem verwickelten Handel nunmehr einmüthig zum Urtheil concludirt, welches lautet wie folget:

Obzwar die Sachwalter beider Partheien die jura ihrer respektiven Clienten wie sichs gebührt in Obacht genommen, so sind jedoch die jura des Esels fast gänzlich von ihnen verwahrlost worden, weshalb hier das nobile officium judicis eintritt. Denn der Eseltreiber ist zwar nicht befugt gewesen, etwas für den Schatten zu fodern, wohl aber der Esel selbst, als die gravirte Persona. Folglich ist der Zahnarzt Kropfelius von aller und jeder Verbindlichkeit gegen besagten Eseltreiber los und ledig zu sprechen, gleichwie denn hiermit geschieht; hingegen soll er dem Esel selbst, sowohl für die Erlaubniß in dessen Schatten zu sitzen, als auch für die unmenschliche Hitze, welche

besagter Esel um des Zahnarztes willen ausgestanden, eine, ex aequo et bono auf 20 Kreuzer zu bestimmende Summe, in klingender Münze auskehren. Da aber der Esel diese zugebilligte Entschädigung nicht selbst in Empfang nehmen kann, sintemal die Natur ihn nicht mit den gehörigen Werkzeugen ausgerüstet hat, so soll sein Herr und Vormund, der Eseltreiber Schlaps, besagte Summe empfangen, darüber quittiren, und zum Nutzen seines eselhaften Mündels verwenden. Die Gerichtskosten bezahlen beide Theile, alles von Rechtswegen!

(Großes Gemurmel unter der Versammlung. Der Eseltreiber kratzt sich im Kopfe, der Zahnarzt hinter den Ohren.)

Hinterfuß (zu Schlaps.) Ich gratulire Ihm, mein Freund, Er hat gewonnen, denn Er und sein Esel sind doch nur Eine Person.

Schlaps. Eine miserable Person.

Lungenheld. Ich gratulire Ihnen, Herr Kropfelius, Sie haben gewonnen, denn nunmehr ist entschieden, daß der Eseltreiber nichts zu fodern hat.

Kropfelius. Nein, aber der Esel.

Schalk. Fürwahr ein unsterbliches Urtheil! Beide haben gewonnen.

Fr. Morgenroth. Ei, das ist allerliebst! das muß ich doch geschwind der ganzen Stadt zu wissen thun. (eilig ab.)

Fr. Sperling. Da sehe mir einer die maliziöse Person! sie wird mich nicht zum Worte kommen lassen. (eilig nach.)

Sperling.

Die Weisheit des Senats flößt mir Bewundrung ein,
Ich eile, sie der Welt in Versen vorzuschrei'n.
(ab.)

Pfiffspitz. Der gestiefelte Postreiter soll sogleich ins Horn stoßen. (ab.)

Argus. Ich verwundre mich im Stillen. (ab.)

V. K. Vorsteher. Ich hab' es immer gesagt: mein Bruder ist ein gescheidter Kerl. (ab.)

Rummelpuff. Alles gut, aber mein Zopf! mein Zopf! (ab.)

Burgemeister. Wir brechen auf.

Wickelwackel. In corpore.

Pfrieme. Ich denke, wir haben ein gut Stück Arbeit gemacht.

Burgemeister. Wir gehn zu Tische.

Wickelwackel. In corpore.

Burgemeister. Und halten dann ein Mittagsschläfchen auf unsern Lorbeern. (alle ab.)

Rathsdiener (zu Schlaps.) Guter Freund, Sein Esel läßt grüßen. Da steht er unten auf dem Markte. Wenn das Futter bezahlt wird, so kann Er ihn heim führen.

Schlaps (sieht durch's Fenster.) Ist das mein Esel? der ist ja zu lauter Schatten geworden.

Hinterfuß. Mein Freund, hier ist Seine Liquidation.

Schlaps. Was ist das für ein Ding?

Hinterfuß. Eine Rechnung, was Er für Advocatengebühren mir schuldig geworden.

Schlaps (wirft einen Blick auf die Summe.) Ach lieber Gott! wo soll ich das hernehmen? Wenn Ew. Hochgelahrt mit dem Esel vorlieb nehmen wollten?

Hinterfuß. Topp! ich nehme den Esel.

Schlaps. Und wollen mir weiter gar keine Nachrechnung machen?

Hinterfuß. Nicht die mindeste.

Schlaps (seelenvergnügt.) Nun, Gott sey Dank! so komm' ich noch mit einem blauen Auge davon. Künftig trage ich meine Säcke selber und setze mich in meinen eigenen Schatten. (ab.)

Lungenheld (zu Kropfelius.) Lassen Sie uns nunmehr zur Verlobung eilen.

Kropfelius. Was Verlobung! muß ich denn nicht zahlen? Gehen Sie zum Teufel!

Lungenheld. So? ist das mein Dank? morgen haben Sie einen neuen Proceß am Halse.

(ab.)

Kropfelius. Verfluchte Geschichte! Erst den verdammten Eselsproceß, und nun soll ich gar um meine eigene Tochter processiren.

Hinterfuß. Ach! — ach! — wie wird mir — die Anstrengung — die Nachtwachen — mein Kopf — meine Lunge — (er sinkt ohnmächtig hin.)

Schalk (springt zu.) Was ist das!

Rathsdiener. Der Herr Advocat Hinterfuß belieben plötzlich zu sterben.

Kropfelius. Es geschieht ihm ganz Recht.

Schalk. Welch' ein schrecklicher Zufall! der Schlag hat ihn gerührt.

Rathsdiener. O weh! o weh!

Kropfelius. Gottes verdiente Züchtigung.

Rathsdiener. Lieber Gott! hier sind ja zwei berühmte Doctoren, die werden doch einen solchen Ehrenmann nicht in ihrer Gegenwart sterben lassen?

Kropfelius. Ich rühre weder Hand noch Fuß.

Schalk (den Puls fühlend.) Wäre auch ganz überflüssig, denn hier ist keine Hülfe mehr.

Kropfelius (spöttisch.) Keine Hülfe? wenn ich nur wollte.

Rathsdiener. Sie sind ja ein Christenmensch, erbarmen Sie sich doch.

Schalk. Wenn Sie auch wollten, Herr Kropfelius, hier scheitert Ihre Kunst.

Kropfelius. Meine Kunst ist nicht so leck als gewisse Fahrzeuge.

Schalk. Die Circulation des Blutes ist gehemmt.

Kropfelius. Man muß sie wieder in Gang bringen.

Schalk. Die Lymphe hat sich verdickt.

Kropfelius. Man muß sie verdünnen.

Schalk. Die Arterien sind krampfhaft zusammen geschnürt.

Kropfelius. Man muß sie befreien.

Schalk. Allenfalls eine Aderlaß —

Kropfelius. Hilft nichts.

Schalk. Oder ein Brechmittel —

Kropfelius. Hilft gar nichts.

Schalk. Man könnte versuchen ihn zu reiben, zu schütteln —

Kropfelius. Ich schüttle den Kopf. Hilft Alles nichts.

Schalk. Aber Hippocrates sagt —

Kropfelius. Bleiben Sie mir mit Ihrem Hippocrates vom Leibe! Ich, Kropfelius, sage: es gibt nur ein Mittel.

Schalk. Nun, wenn Sie diesen Todten wecken, magnus mihi eris Apollo.

Kropfelius (höhnisch.) Nun macht er gar den Apollo zu einem Doctor.

Schalk. Zu deutsch: dann streiche ich die Segel vor Ihnen.

Kropfelius. Wirklich? wollen der junge Herr endlich die Segel streichen? — Wohlan! dieser Leichnam hat es zwar nicht um mich verdient, aber — zur Ehre der Kunst — ich ziehe meine Universalpillen hervor — ich ergreife mit zwei Fingern Eine derselben — ich schiebe sie dem Apoplecticus in den Mund. (Er thut es.)

Schalk. Werthester Herr Kropfelius, diese Eine Pille wird den Teufel nicht bannen.

Kropfelius. Den jugendlichen Hochmuthsteufel allerdings. Man beobachte die Wirkung.

Rathsdiener. Der Herr Advocat Hinterfuß belieben schon Gesichter zu schneiden.

Schalk. Wär' es möglich!

Kropfelius. Man observire.

Hinterfuß (nießt.)

Schalk. Er ist gerettet!

Kropfelius (aufgeblasen.) Ohne allen Zweifel.

Rathsdiener. Das ist ein Wundermann!

Hinterfuß. Wie ist mir? wo bin ich? — ich fühle mich wie neu geboren.

Schalk. Mein Freund, diesem großen Manne hast du dein Leben zu verdanken. Ich hielt dich für unwiederbringlich verloren. Herr Kropfelius, ich stehe beschämt vor Ihnen.

Kropfelius. Wird Ihnen endlich klar —

Schalk. Die Schuppen fallen mir von den Augen.

Kropfelius. Was wird man nunmehr dem Collegio medico denunciren?

Schalk. Daß der Staat Ihnen Ehrensäulen schuldig ist, und daß ich Sie gebeten habe, mich unter Ihre Schüler aufzunehmen.

Kropfelius. Wir wollen sehn.

Schalk. Ich eile nach Hause, um alle meine Bücher, sammt meinem Doctordiplom ins Feuer zu werfen. (ab.)

Kropfelius. Es triumphirt die geheime Kunst.

Hinterfuß. Wie soll ich Ihnen danken?

Kropfelius. Das ist Ihre Sorge.

Hinterfuß. Der Doctor hat Sie zu seinem Lehrer gewählt, ich wähle Sie zu meinem Vater.

Kropfelius. So?

Hinterfuß. Ich heirathe Ihre Mamsell Tochter.

Kropfelius. Ei!

Hinterfuß. Ich schenke Ihnen den Esel.

Kropfelius (von dieser Proposition ergriffen.) Sie schenken mir den Esel? — das läßt sich hören. Gern hätt' ich den verfluchten Esel in meiner Gewalt.

Hinterfuß. Ich führe Ihren Proceß gegen den Advocaten Lungenheld.

Kropfelius. Wollen Sie das?

Hinterfuß. Mir verdanken Sie Ihren schönen Triumph über den naseweisen Doctor.

Kropfelius. Ja, das ist wahr.

Hinterfuß. Und ich will als ein lebendiger Zeuge Ihrer Kunst überall gegen ihn auftreten.

Kropfelius. Wollen Sie das? nun hören Sie, Herr Advocat, die vorgefallenen Umstände haben mein Herz gewendet. Sie sind zwar ein Esel gewesen, jedoch Sie mußten dafür ins Reich der Schatten wandeln. Ich habe Sie von den Todten erwecket, Sie sind gleichsam meine Creatur geworden, und darum habe ich als Schöpfer eine Art von Liebe zu Ihnen gefaßt. Sie wollen überdieß meinen Proceß — versteht sich gratis — führen, und mir den Esel quaestionis überlassen.

Hinterfuß. Das will ich.

Kropfelius. Wohlan, so folgen Sie mir. Wir wollen den Esel heim führen und in dessen Schatten die Verlobung feiern.

Rathsdiener (bei Seite.) Ja, wenn ihm die Sonne nicht schon durch die Ribben schiene.

Kropfelius. So endet dieser Tag sich glorreich für mich!

Hinterfuß. Die Pillen haben Wunder gethan!

Kropfelius. Und der Esel ist mein!

Der Harem.

Lustspiel in Einem Akt.

Personen.

Mustapha, Vezier des Dey von Tunis.
Culluru, dessen Haremswächter.
Zaide, eine Türkin.
Laura, eine Italienerin.
Justine, eine Deutsche.
Elvira, eine Spanierin.
Fanchette, eine Französin.
Arabelle, eine Engländerin.

(Der Schauplatz ist ein Garten, von den Gebäuden des Harems umgeben. Man erblickt an jeder Seite drei Gitterthüren, welche zu den Wohnungen von Mustapha's Weibern führen.)

Erste Scene.

Mustapha und Culluru.

Culluru.

Willkommen, lieber Herr, seyd tausendmal will-
kommen!
Und dem Propheten Dank, der Euch in Schutz ge-
nommen!
Der Dey ist hocherfreut, ganz Tunis jauchzt Euch zu,
Vor Allen Euer Knecht, der schwarze Culluru.

Mustapha.

Ja, Culluru, ich bin von meiner Ambassade
Zurück gekehrt an das Tunesische Gestade.
Ein liebes langes Jahr blieb ich von hier entfernt,
Und habe viel gesehn und habe viel gelernt.

Culluru.

Ich brenne vor Begier die Weisheit zu vernehmen,
Denn leider muß ich oft mich meiner Dummheit
schämen.

Mustapha.

O schäm' dich deren nicht, denn überall, wie hier,
Belohnet und verehrt man Dummheit nach Gebühr,
Es wurde lange schon bemerkt und ausgeklügelt,
Daß sie am zahmsten ist, wenn ein Despot sie striegelt;
Drum werden ihr zu Ehren Tempelchen erbaut,
Commandostab und Ruder oft ihr anvertraut.

Culluru.

Sprecht, ist es wahr? nennt man da drüben uns
Barbaren?
Weil wir ein Völkchen sind von muthigen Corsaren?
Und weil ein jedes Schiff zu kapern uns beliebt,
Zu dem der Säbel ein unstreitig Recht uns gibt?

Mustapha.

Man nennt uns allerdings Barbaren, blos deswegen.
Mir war es lächerlich, denn in Europa hegen
Die Christen gleichen Geist; ein räuberisch Geschlecht!
Das Recht des Stärkern ist auch dort das einz'ge Recht.
Wer Pulver hat, und Geld, und Sclaven unter Waffen,
Der kann auch dort, wie hier, was ihm beliebt sich
schaffen.
Da wird geplündert und geraubt nach Herzenslust,
Und wer nicht geben will, zu dem spricht man: du
mußt.
Kurz, lieber Culluru, ich hab' es nun erfahren:
Die Europäer sind die eigentlichen Barbaren.

Culluru.

Ei, ei, wer hätte das gedacht? das Völklein sah
So mächtig stolz herab auf uns in Africa,
Und sind, beim Licht besehn, doch auch nur Eisenfresser.
Ich meyne, hier bei uns, nicht wahr? ist Alles besser.

Mustapha.

Nicht Alles, Culluru, ihr Tisch und auch ihr Wein
Sind gut, man nimmt mit Lust die Gabe Gottes ein.
Auch sonst noch mancherlei. Doch höre, was vor Allen
Dort in der Christenwelt erregt mein Wohlgefallen.
Der Europäer nimmt nur Eine Frau —

Culluru.

Ei! ei!

Mustapha.

Sie wird nicht eingesperrt und bleibt ihm dennoch
treu.

Culluru.

Mirakel!

Mustapha.

Allerdings. Auch mußt' ich lange zweifeln;
Allein man schwur es mir so oft bei allen Teufeln,
Und ich erblickte selbst so manches Ehepaar,
Das nach der Hochzeit noch so rasend zärtlich war —

Culluru.

Ei pfui!

Mustapha.

Daß ich davon gerührt, trotz deinen Glossen,
Dem Beispiel künftighin zu folgen, fest beschlossen.

Culluru.

Wie, Herr?

Mustapha.

Ja, Culluru, der Liebe wird ein Thron
In Africa erbaut, und du bekommst Pension.

Culluru.

O weh!

Mustapha.

Denn, sprich, mein Freund, wie kann der Türke wissen,
Ob die ihn wirklich lieben, die ihn lieben müssen?
Sechs Weiber hab' ich zwar, sind alle jung und zart,
Und gehen alle mir gar freundlich um den Bart,

Doch ob sie insgeheim mich zärtlich veneriren,
Das, meyn' ich, thut sich doch nur kund bei offnen Thüren,
Wo Jede sich ihr Glück nach freier Wahl erschaft —
Dann ist die Liebe dem Gewählten schmeichelhaft;
Sie läßt sich nicht erkaufen, läßt sich nicht erzwingen.
Drum sollen heute noch die Kerkerpforten springen.

Culluru.

Ach! laßt Euch warnen, Herr, nehmt Euer Wort zurück,
Was Ihr beginnt ist ein gefährlich Wagestück.
Den zahmen Katzen sind die Weiber zu vergleichen:
Vergönnt man diesen frei durch Busch und Feld zu streichen,
So werden sie bald wild, verschmäh'n das heimsche Dach,
Und geh'n den Vögelein im düstern Walde nach.
So auch das Weibervolk; man kann es zahm erhalten,
Doch muß man Tag und Nacht das Wächteramt verwalten.
Denn läßt man Einmal nur die Thüren offen — husch!
Sind sie, den Katzen gleich, fort in den nächsten Busch;
Und wehe wenn sie da nach Katzenart verwildern!
Dann ist die liebe Noth des Mannes nicht zu schildern!
Denn anfangs geht die Sünd' im Schritt — und dann hop! hop! —
Und endlich sprengt sie mit der Wollust im Galop.

Drum ist die Warnung gut, der treue Rath zu loben:
Die Thür verschlossen und die Riegel vorgeschoben.

Mustapha.

Dein Katzengleichniß, Freund, läßt mich noch unverzagt,
Und der Gefahr zum Trotz werd' ein Versuch gewagt.
Jetzt rede, während ich die Politik gesponnen,
Was hat daheim indeß mein Frauenvolk begonnen?

Culluru.

Die Türkin hat für dich ein seidnes Tuch gestickt;
Die Deutsche hat am Bach Vergißmeinnicht gepflückt;
Die Spanierin hat viel gebetet und gesungen;
Und die Französin ist wie toll herumgesprungen;
Die Welsche hat erbost auf dich und mich geschimpft;
Die stolze Brittin hat ihr Näschen still gerümpft.

Mustapha.

Schließ auf! ich will doch sehn, wie sie sich nun geberden,
Ob meiner Wiederkunft sie sich erfreuen werden?

Culluru (schließt die Thüren auf.)

Heraus, Mesdames! schnell! der Herr Ambassadör
Ist wieder da, ertheilt ein gnädiges Gehör.

Zweite Scene.

Die Weiber. Eine nach der Andern.

Zaide (sehr demüthig.)

Zaide, deren Auge Freudenthränen füllen,
Verstummt in Demuth, harrend des Gebieters Willen.

Mustapha (bei Seite.)

Sie ist recht hübsch — sie schmeichelt stets und rührt doch nie —
Denn Demuth in der Liebe — nimmer ziemt sich die.

Justine.

Ha! wie mein Herz dir entgegen geflogen!
Wolken sind alle vorüber gezogen,
Himmel ist heiter — Blumen blühn —
Himmel und Blumen begrüßen Ihn!

Mustapha.

Viel Ehre.

Justine (sehr zärtlich.)

Dieses Herz — es schmilzt —

Mustapha.

O zu viel Ehre!

(Bei Seite.)

Wenn doch die Deutsche nur nicht so empfindsam wäre.

Justine.

Ein Haar aus deinem Bart, in diesen Ring gefaßt,
Ertragen half es mir der Trennung schwere Last!

Elvira.

Erhört ist mein Gebet, denn ich vernahm so eben:
Der heil'ge Jacob hat mir dich zurück gegeben.

Mustapha.

Hab' Dank für dein Gebet. (bei Seite.) Sie hat mich nie vermißt
Die fromme Seele; denn sie betet wann sie küßt.

Fanchette.

Votre Servante, Monsieur! Sie waren

Verzweifelt lang' entfernt!
Sie haben doch, sammt Ihren Janitscharen,
Ein wenig Lebensart gelernt?

Mustapha.

Madame me trouvera, j'espère, plus traitable.

Fanchette.

Comment? vous parlez ma langue? oh que vous êtes aimable.

Laura.

Ein treues Herz begrüßt dich mit Entzücken jetzt;
Doch rede, hast auch du die Treue nie verletzt?

Mustapha (bei Seite.)

Die nimmt es schon genau, selbst in der Türkschen Ehe.

Laura.

Treuloser! wie? du schweigst?

Mustapha.

Dein Argwohn thut mir wehe!

Arabelle

(macht ihm schweigend eine tiefe Verbeugung.)

Mustapha (bei Seite.)

Die schöne stolze Brittin sagt kein Wort? — Geduld!
Ich hoffe, mein Entschluß erwirbt auch ihre Huld.
(laut.)
Mesdames allerseits, man muß in fremden Ländern
Gedanken, Meynungen, oft über Manches ändern.
Ich kehre aufgeklärt nach Africa zurück,
Mein Wunsch, mein Streben sey in Zukunft nur Ihr Glück.

Zaide.

Ein Wink von dir beglückt.

Justine.

O welche Wonne künftig!

Elvira.

Die Heil'gen lohnen dir!

Fanchette.

Du redest ganz vernünftig.

Laura.

Die Treue nur beglückt!

Arabelle (spöttisch)

Bei Türken!

Mustapha.

Redet frei!

Sagt Eure Wünsche mir ins Ohr. Was es auch sey,
Wenn es in meiner Macht nur steht, es zu erfüllen,
So seht ihr mich bereit und voll vom besten Willen.

Zaide.

Dein Will' ist mein Gesetz.

Justine (leise ihm ins Ohr.)

Laß mir nur Blumen blühn!

Elvira (eben so.)

Geliebter! werd' ein Christ.

Fanchette (eben so.)

Laß mich nach Frankreich ziehn.

Laura (eben so.)

Behalte mich allein.

Arabelle (eben so.)

Gib mir die Freiheit.

Mustapha.

Jede

Hegt einen andern Wunsch.

Culluru.

Die Damen sind nicht blöde.

Mustapha.

Doch sprecht, eh' Euch der Mund des Herzens Antwort gibt,
Von welcher unter Euch werd' ich wahrhaft geliebt?

Zaide.

Von mir.

Justine.

Du zweifelst noch?

Elvira.

Du kannst noch fragen?

Fanchette.

Je t'aime assez.

Laura.

Du bist das Licht von meinen Tagen.

Mustapha (zu Arabellen.)

Madam, nur Sie allein, Sie schweigen?

Arabelle.

Meinst du mich?
God dam! ein Großvezier fragt nur so wunderlich.

Mustapha.

Geht zurück, Kinder, vor der Hand in Eure Zellen,
Ich unterhalte mich allein mit Arabellen.

Zaide (demüthig.)

Ich geh.

Justine.

Ich schwanke heim.

Elvira.

Ich suche betend Trost.

Fanchette.

Moi je m'en moque.

Laura.

Ich bin auf sie und ihn erbost.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Mustapha. Arabelle. Cullurn.

Mustapha.

Nun, schöne Miß? wir sind allein, und ganz gelassen
Eröffnen Sie mir jetzt, warum Sie mich denn hassen?

Arabelle.

Wer sagt, daß ich dich hasse?

Mustapha.

Lieben Sie mich denn?

Arabelle.

Das wäre möglich, wenn — es gibt so manches Wenn.

Mustapha.

Vielleicht hat die Gestalt das Unglück zu mißfallen?

Arabelle.

Ach nein, du bist noch nicht der Häßlichste von Allen.

Mustapha.

Mich dünkt, ich sey auch sonst ein ziemlich feiner Mann?

Arabelle.

O ja, für einen Türken geht es wohl noch an.

Mustapha.

Die Heirath schlingt um Sie der Sehnsucht zarte Bande?

Arabelle.

Ein schönes Weib ist überall im Vaterlande.

Mustapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trennung schwer?

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Mustapha.

Warum denn gegen mich so stolz? so karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' ersticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Mustapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein sind still.

Arabelle.

Ich rede, wann es ziemt, und schweige, wann ich will.

Mustapha.

Die Andern wissen sich in meinen Wunsch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die schmeicheln und betrügen.

Mustapha.

Solch ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh.

Arabelle.

Mag seyn, die Brittin läßt sich nie herab dazu.

Mustapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunst empfohlen?

Arabelle.

Darüber muß er sich beim Herzen Raths erhohlen.

Mustapha.

In Tunis wurde stets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

Drum ist dein Tunis auch ein unausstehlich Nest.
(ab.)

Vierte Scene.

Mustapha. Culluru.

Mustapha (verwundert.)

Sie geht.

Culluru.

Sie geht.

Mustapha.

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

Culluru.

Impertinenz!

Mustapha.

Doch läßt sie mich im Zweifel stehen,
Was im Verborgenen der stolze Busen hegt?
Ob Liebe oder Haß in ihrer Brust sich regt?

Culluru.

Ach Herr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
Seit Tunis steht ist wohl dergleichen nie erhöret,
Daß ein Ambassadör, ein gläub'ger Muselmann,
Mit seinen Weibern schwatzt als wär' er ihr Galan.
Ei, ei, ei, ei! das nimmt fürwahr ein böses Ende.
Gebt einen Finger hin, sie nehmen beide Hände.

Mustapha.

Gewahrst du nicht auch schon den Vortheil, den es bringt,

Wenn man die Liebe nicht wie eine Sclavin zwingt?
Du weißt, wie vormals ich, nur an Genuß verwöhnt,
In meinem Harem mir die Backen breit gegähnt,
Und wie ich beim Sorbet mit stumpfem Geiste saß,
Wohl gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.
Jetzt — ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
Denn dieser Widerstand gibt neuen Reiz den Sinnen.

Culluru.

Bei Männern übt den Geist, bei Weibern kühlt das Blut,
Gewährt Ihr ihnen mehr, so schaft Ihr Uebermuth;
Dann kommt die Reue, die schmeckt bitter wie Oliven.

Mustapha.

Das wird sich zeigen; jetzt will ich sie Alle prüfen.

Culluru.

Ich wette, daß man Lug und Trug Euch unterschiebt.

Mustapha.

Betheuert hat mir Jede, daß sie heiß mich liebt,
Und selbst die Brittin stellt sich wohl nur unempfindlich;
Ihr Auge spricht, das Herz sey nicht unüberwindlich.
Auf, Culluru! mach Lärm! erheb' ein Klaggeschrei!
Und strömen sie dann Alle rechts und links herbei,
So sprich, als ich ermüdet hier entschlummern müssen,
Hab' eine gift'ge Schlang' mich in die Hand gebissen;
Ich sey ein Kind des Todes, wenn durch Lieb' und Treu
Nicht schnelle Hülfe noch für mich zu hoffen sey.
Sieh, zur Bekräftigung der Wort' aus deinem Munde,
Ritz' ich mit meinem Dolch mir wirklich eine Wunde.

(Er thut es und wirft sich auf eine Rasenbank.)

Culluru.

Wozu das Gaukelspiel?

Mustapha.

Begreifst du nicht, Dickwanst?

Erfülle mein Gebot und schrei nur was du kannst.

Culluru (schreit.)

O Mahomet! o Jemine! o großer Jammer!
Wo seyd ihr Weiber! stürzt hervor aus jeder Kammer!

Fünfte Scene.

Alle Weiber. Die Vorigen.

Alle durcheinander.

Was gibts? was schreist du so? sprich — rede — was geht vor?

Culluru.

Da seht! er legte sich ein wenig auf das Ohr
Und schlummerte — da kam ein Schlangenbeest gekrochen,
Und hat — o Jemine! — ihn in die Hand gestochen!

Alle (außer Arabellen.)

O weh!

Mustapha.

Ach! ach!

Alle.

O weh!

Mustapha.

Schon ist der Tod mir nah!

Zaide.

Muß er denn sterben?

Culluru.

Freilich.

Justine.

Sterben?

Culluru.

Ja doch, ja.

Die Schlange respectirt nicht Reichthum, Rang noch Titel.

Mustapha.

Schon öffnet sich mein Grab —

Arabelle.

Gibt es denn gar kein Mittel?

Mustapha.

Nur Eins! wer opfert sich für mich mit Heldenmuth?
Wer saugt aus dieser Wunde mir das gift'ge Blut?

Alle schweigen.

Mustapha.

Ich sehe schon den edlen Wettstreit sich erheben.
Nicht wahr, Zaide, du — du opferst mir dein Leben?

Zaide.

Ach Herr! wenn du befiehlst —

Mustapha.

Nein, ich befehle nicht.

Zaide.

Ja, wenn du nicht befiehlst, so thu ich es auch nicht.

Mustapha (zu Justinen.)

Du sanft Empfindende wirst hülfreich mir erscheinen —

Justine.

Ich werde, wenn du stirbst, auf deinem Grabe weinen.

Mustapha (zu Fanchetten.)

Du Heldenmüthige! du saugst mein Blut, nicht wahr?

Fanchette.

Comment? die Zumuthung ist wahrlich sonderbar.

Mustapha (zu Elviren.)

Du, frommes Kind, erbarmst dich mein in Todes-
nöthen?

Elvira.

Gewiß! ich will sogleich für deine Seele beten.

Mustapha (zu Lauren.)

Ach! findet auch bei dir mein Jammer kein Gehör?

Laura.

Stirb immerhin, so quält mich Eifersucht nicht mehr.

Mustapha (zu Arabellen.)

Zu dir, du Stolze, heb' ich muthlos meine Augen.

Arabelle.

Warum? ich will das Blut aus deiner Wunde saugen.

Mustapha.

Das wolltest du?

Arabelle.

Warum nicht?

Zaide (kalt.)

Das ist schön.

Justine (kalt.)

Sehr schön.

Elvira (kalt.)

Ja, es ist lobenswerth.

Laura (kalt.)

O ja, man muß gestehn.

Fanchette.

Elle est bien folle.

Justine (zu Arabellen.)

Die Erinnrung zu erneuern,
Wird deinen Todestag der Harem jährlich feiern.

Arabelle (kniet neben Mustapha und heftet ihre Lippen auf seine Hand.)

Mustapha.

Schon hat sie liebevoll sich auf die Hand gebücket —
Sie saugt — o Culluru! — sie saugt — ich bin entzücket!

Culluru.

Nun, beim Propheten! säh' ichs nicht mit eignen Augen,
Ich hätte nie geglaubt, daß Eine würde saugen.
Was man doch nicht erlebt!

Mustapha.

Wie schön sie vor mir kniet,
Und mit dem Blute auch mein Herz hinunter zieht!
(Er steht auf.)
Genug! ich weiß nun, daß Ihr Alle mir geheuchelt!
Nur diese hatte nie mit Liebe mir geschmeichelt,
Doch kaum erblickend die Gefahr, die mir gedroht,
Eilt sie herbei, die Kühne, wählt für mich den Tod! —
Wohlan, so wisset denn, ich hab' Euch hintergangen,
Denn es gab, außer Euch, hier keine gift'gen Schlangen.
Nur prüfen wollt' ich Euch.

Culluru.

Sie taugen Alle nicht.

Alle.

O weh! o weh!

Mustapha.

Ihr seyd ein heuchlerisch Gezücht.
Die Brittin soll hinfort, das hör' und merke Jede,
Im Harem Euch beherrschen ohne Widerrede.
Ihr wird gehorcht!

Alle.

Weh uns!

Mustapha.

Ihr unterthänig sey
Als Sclavin Jede — so belohn' ich ihre Treu.

Arabelle.

Herr Türk, ich kann mich nicht mit falschen Federn schmücken,
Wer sagt dir denn, daß ich dich liebe? — Dein Entzücken
Erspare, weil die That im Grunde nichts beweist.

Mustapha.

Schon gut, es wohnt in dir ein paradoxer Geist;
Doch sage was du willst, auf Liebe darf man wetten,
Wenn sich die Frau vergiftet um den Mann zu retten.

Arabelle.

O ja, wenn sie das thut.

Mustapha.

Nun? thatest du es nicht?
Erriethest du etwa, es sey nur ein Gedicht,
Daß eine Schlange mich verwundet?

Arabelle.

Nein, ich habe
Es freilich wohl geglaubt; der alte, schwarze Knabe
Schrie jämmerlich genug; allein wir Britten sind

Mit der Natur vertrauter als du Mohrenkind;
Wir wissen, daß solch Gift zwar schnell das Blut
vergiftet,
Allein bei dem, der es verschluckt, kein Unheil stiftet.

Mustapha.

Wie? wär' es wirklich so?

Arabelle.

Lern' es von deiner Magd.

Culluru.

Ja, ja, ein alter Arzt hat mir das auch gesagt.

Mustapha.

Und wenn du nicht gewußt, was ich erst jetzt erfahre,
So hättest du auch nicht gesaugt?

Arabelle.

Nein, Gott bewahre!

Mustapha.

Sehr schmeichelhaft.

Culluru.

An Freimuth ist die Dame reich.

Mustapha.

O Gott! so liebt mich denn nicht Eine unter Euch?

Arabelle.

Hast du etwa deshalb ein Recht mit uns zu schmollen?
Woher die Prätension, daß wir dich lieben sollen?
Fürwahr, ein seltsames Geschöpf, Herr Türk, bist du,
Wirfst gnädig dann und wann das Schnupftuch
Einer zu,
Versorgst die Vögelein auch wohl mit Trank und
Speise,
Verriegelst dann den Käfich nach der Väter Weise,

Stellst so ein schwarzes Vieh als Wächter noch dabei,
Und foderst Liebe dann, und foderst ew'ge Treu?
Daß in Europa du nicht mehr gelernt, ist Schade.
Die Lieb' ist keine Pflicht, die Lieb' ist keine Gnade.
Nur in der Freiheit wird die wahre Lieb' erkannt,
Und aus den Harems bleibt sie ewiglich verbannt.

Culluru.

Befiehl, die Schwätzerin dreidoppelt zu verriegeln;
Sie wär' im Stande Dir den Harem aufzuwiegeln.

Arabelle.

Die Herzen zu gewinnen — lerne diese Kunst;
Zu unsern Füßen fleh' um Gegenlieb' und Gunst;
Erlausche jeden Wink, studir' in den Gesichtern;
Den Wünschen komm' zuvor, bescheiden sey und schüchtern;
Das, mein Herr Türk, ist in Europa der Gebrauch,
Wenn man geliebt seyn will —

Alle.

Sehr wahr!

Arabelle.

So mach' es auch.

Culluru.

Und ich beschwöre dich, geruhe zu befehlen,
Daß Jede einen Sack voll Erbsen müsse zählen,
Und diese Schwätzerin drei Säcke voll, geschwind!
Bis Freiheitslust und Hochmuth ihr vergangen sind.

Mustapha (leise.)

Sie haben doch wohl Recht, die naseweisen Damen —

Culluru.

Was? Recht?

Mustapha.

Versuchen will ich es in Gottes Namen.

(laut.)

Ihr schönen Kinder sammt und sonders, kommt herbei,
Ich declarire Euch hiermit für frank und frei;
Scheint Euch mein Haus nicht froh, nicht freundlich und gesellig,
So mögt Ihr es verlassen, wenn es Euch gefällig,
Nur meine Liebe, wenn sie bittet und beharrt,
Erwerbe mir das Glück von Eurer Gegenwart,
In Zukunft darf ich selbst den Harem nie betreten,
Es werde die Erlaubniß denn dazu erbeten;
Noch minder soll Gewalt erzwingen den Genuß,
Den künftig freie Liebe nur gewähren muß.
Kein Wächter und kein Zwang soll Eure Ruhe stören.

Arabelle.

Ist das dein Ernst?

Mustapha.

Ich wills auf meinen Bart beschwören.

Fanchette.

Scharmant.

Zaide.

Ich bin entzückt!

Justine.

Ich nehm' es dankbar an.

Elvira.

Der heil'ge Jacob hat ein Wunder hier gethan.

Laura.

Dem heil'gen Januar sey Dank!

Culluru.

Gut geht das nimmer.

Arabelle.

Es geht.

Mustapha.

Wohlan, begebt Euch fort auf Eure Zimmer,
Wo ihr der Freiheit ohne Wächter nun genießt,
Da prüfet Eure Herzen, prüfet und beschließt.

Zaide.

Zaide läßt sich so etwas nicht zweimal sagen.
(ab.)

Justine.

Justine wird den Mond um seine Meinung fragen.
(ab.)

Elvira.

Elvira wird die Heiligen zu Rathe zieh'n. (ab.)

Laura.

Und Laura ihn allein zu fesseln sich bemüh'n. (ab.)

Fanchette.

Et moi, que ferai-je? je n'en sais rien encore,
Mais je vois d'un beau jour paroître l'aurore.
(ab.)

Arabelle.

Dir lohne der Prophet.

Mustapha.

Die Liebe lohne mir.

Arabelle.

Vielleicht — es weht ja schon die Freiheit — ihr Panier.
(ab.)

Sechste Scene.

Mustapha. Culluru.

Culluru.

Vortrefflich! nun das wird eine schöne Wirthschaft
werden.

Mustapha.

Und ich verspreche mir ein Paradies auf Erden.

Culluru.

Herr, in Europa hat — wenn ich Euch recht verstand —
Doch nur ein einzig Weib im Haus die Oberhand,
Und schon die Eine macht wohl oft das Leben sauer!
Hier schlüpfen sechse nun aus ihrem Vogelbauer,
Sechs Weiber! welch' ein Lärm! welch' ein verdammt Geschwätz!
Die Launen von sechs Weibern werden zum Gesetz!
Die Erste will der Zweiten in die Locken fahren,
Die Dritte hat die Vierte christlich bei den Haaren,
Die Fünfte kratzt der Sechsten beide Augen aus;
Die läuft vor einer Spinne — die vor einer Maus —
Die Eine lacht, die Andre weint, die Dritte betet;
Verleumdung aller Art wird täglich frisch geknetet,
Anschwärzung, Stichelei und Ohrenbläserei,
Das sind die Früchte von zerstörter Polizei.
Sie werden dergestalt in der Geduld dich üben,
Daß du bald seufzen wirst: O wär' ich Herr geblieben!
Da lob' ich mir den ächten türkischen Geschmack.
Hier bleib' ich nicht, ich zieh' davon mit Sack und Pack.

Mustapha.

Ungläubiger! was gilts, du spottest noch der Türken,
Wirst du nur erst gewahr, was Lieb' und Nachsicht wirken,
Wie Jede, die als Sclavin sonst vor mir gebebt,
Frei mir entgegen eilt, mich liebt und für mich lebt.

Culluru.

Ihr kennt die Politik, doch kennt Ihr nicht die Frauen.
Versuchts Einmal, und mir vergönnet zuzuschauen.

Siebente Scene.

Mustapha (klopft an Zaidens Thür.)

Zaide, hörst du mich?

Zaide (inwendig.)

Wer klopft?

Mustapha.

Dein Mustapha;
Um dir zu huldigen ist er gehorsam da.

Zaide.

Er kann nur wieder gehn.

Mustapha.

Er seufzt.

Zaide.

Hm! meinetwegen.

Mustapha.

Er bittet — thu ihm auf.

Zaide.

Es ist mir ungelegen.

Mustapha.

Wie? an der Thür läßt man ihn stehn?

Zaide.

Wer heißt ihn stehn?

Er kann, wohin's beliebt, in Gottes Nahmen gehn.

Mustapha.

Ha! fürchte meinen Zorn!

Zaide (am Gitter erscheinend.)

Und wenn du zürnst, was weiter?

Mustapha.

Ich dringe mit Gewalt hinein —

Zaide.

O du Zerstreuter!

Hast deinen Schwur vergessen? ich bin frank und frei!
Die Zeiten der Gewalt sind Gott sey Dank vorbei.
Zwar deine Hoffnung schlag ich darum nicht ganz nieder;
Wer weiß was noch geschieht, komm morgen einmal wieder. (ab.)

Mustapha.

Ist das Zaide?

Culluru.

Ja.

Mustapha.

Die vormals immerdar
Sanftmüthig und gehorsam bis zum Eckel war?

Culluru.

Da seht Ihr nun ein Pröbchen von dem Freiheitsrausche,
Meint Ihr noch immer zu gewinnen bei dem Tausche?

Mustapha.

Die Africanerin ist von der wilden Art,
Gib Acht, man denkt, man fühlt nur in Europa zart.

Culluru (schüttelt den Kopf.)

Wir wollen sehn.

Mustapha (klopft an Elvirens Thür.)

Elvira (inwendig.)

Wer klopft?

Mustapha.

O reizende Elvire!

Sieh, dein gewesner Herr steht bittend an der Thüre.

Elvira (erscheint am Gitter.)

Was bittet er?

Mustapha.

Um treuer Liebe süßen Lohn.

Elvira.

Verwegener! bevor zu meinem Schutzpatron
Nach Compostella ich die Wallfahrt angetreten,
Um für die Rettung deiner Seele dort zu beten?

Mustapha.

Laß du die Seele nur, des Herzens Wunsch erfüll.

Elvira.

Ich scheue minder den gefräß'gen Crocodill,
Als jene gift'gen Molche, die wir Ketzer nennen,
Und sie — zu Gottes Ehr' — in Spanien verbrennen.

Culluru.

Nun, Herr?

Elvira.

Ich könnte dich wohl lieben allenfalls,
Doch werde flugs ein Christ, sonst bleibe mir vom Hals.

(ab.)

Culluru.

Nun, wie gefällt Euch das?

Mustapha.

Es kann mich nicht betrüben.
Sie würde, mehr als mich, den heil'gen Jacob lieben,
Sie würde betend mir zuzählen jeden Kuß,
Und ihren Rosenkranz ableiern im Genuß.
Sie möge immerhin nach Compostella wandeln,
Mit der Französin wird sich's besser unterhandeln.

Culluru (bei Seite.)

Da kommt er vollends recht.

Mustapha (klopft.)

Fanchette!

Fanchette (inwendig.)

Qui va là?

Mustapha.

Wer anders als dein Knecht, der treue Mustapha,
Der vor Begierde brennt, zu deinen schönen Füßen
Das Glück der Liebe zu erflehen, zu genießen.

Fanchette (am Gitter.)

Du ridiculer Mensch, zu Tode lach' ich mich,
Du bildest dir wohl ein, man sey gesonnen, sich
Mit Geist und Schönheit hier in Tunis zu begraben,
Aus purer Liebe zu dir alten, bärt'gen Knaben?
Point du tout, Monsieur, Ihr Bart mir nicht gefällt,
Ich eile nach Paris, Paris ist meine Welt!
Adieu pour jamais! (ab.)

Culluru.

Wie gefallen dir die Proben?

Mustapha.

Die deutsche Treue ist berühmt, die wirst du loben.
(klopft an Justinens Thür.)

Thu auf, mein schönes Kind, und neige mir dein Ohr.
Es tritt der keusche Mond am Wolkensaum hervor,
Empfindsam wollen wir ins runde Antlitz schauen,
Mit süßen Thränen deine Blumen sanft bethauen.

Justine (am Gitter.)

Du kommst zu spät, mein Freund, das Herz ist nicht mehr dein,
Ein liebenswürdiger Bostangi nahm es ein,
Der durch ein Hinterpförtchen sich herein gestohlen,
Um einen Kuß von mir, und auch wohl mehr zu hohlen.

Mustapha.

Wie, Treulose? — du wagst —

Justine.

Was wag' ich doch dabei?
Hast du mir nicht geschworen? bin ich denn nicht frei?
Den Eifersücht'gen darfst du jetzo nicht mehr spielen.
Geh, guter Freund, die Glut im Mondschein abzukühlen.
Doch zum Ersatz für den empfindlichen Verlust,
Die Rose nimm, sie ist verwelkt an meiner Brust.
(ab.)

Mustapha (wirft die Rose weg.)

Verdammt!

Culluru.

Nun ist es klar, daß Weiber gar nichts taugen,
Drückt man nicht derb und fest den Daum auf ihre Augen.

Mustapha (klopft an Laurens Thür.)

O Laura! schöne Laura!

Laura (am Gitter.)

Was begehrst du?

Mustapha.

Eil'

In meine Arme!

Laura.

Wird dein Herz mir ganz zu Theil?

Mustapha.

Ja, dir allein! für die ich ewig brenn' und lodre!

Laura.

Wie aber, wenn ich prüfe? wenn ich Proben fodre?

Mustapha.

Sprich, welche?

Laura.

Deine Weiber jage fort.

Mustapha.

Es sey.

Laura.

Dann bleibe mir drei Jahre unverbrüchlich treu,
Und ohne mich zu sehn, nicht einmal auf Minuten.

Mustapha.

Hart ist es, einem Türken so was zuzumuthen.

Laura.

Gleichviel. Verletzest du nur Einmal mein Gebot,
So hab' ich Dolch und Gift und schwöre dir den Tod!

Culluru.

Das ist ein Satan!

Mustapha.

O entsage diesen Grillen!

Laura.

Kannst oder willst du die Bedingung nicht erfüllen,
So trenn' ich mich auf ewig von dir Bösewicht!
Geh, zeige nie dich mehr vor meinem Angesicht.

(ab.)

Culluru.

Ich berste, Herr! befehlt, von Gott und Rechtes wegen,
Flugs eine seidne Schnur um ihren Hals zu legen.

Mustapha.

Ich seh' es endlich ein: du hattest leider Recht!
Der Mann, der Ehemann, ist nur Herr oder Knecht;
Kein Mittelzustand, keine Mischung der Gewalten,
Er muß gehorchen oder selbst den Zügel halten.
Die Herrschsucht duldet kein getheiltes Regiment,
Furcht, Laune, Eitelkeit, ist, was man Liebe nennt.

Culluru.

Da habt Ihr — doch zu spät — ein wahres Wort gesprochen.

Achte Scene.

Arabelle. Die Vorigen.

Arabelle.

Mit nichten! Würde nicht, was Einzelne verbrochen,
Auf mein Geschlecht, das, von der Liebe sanft besiegt,
So gern sich liebevoll in Euren Willen schmiegt.
Ich lauscht' am Gitter, wo ich, was geschehn, vernommen.
Du kamst wohl nicht zu mir? ich bin zu dir gekommen.
Die Sclavin, die durch Stolz und Laune dich betrübt,
Bekennt, da sie jetzt frei, daß sie dich längst geliebt.
Doch wisse — brachst du nicht großmüthig meine Ketten —
Daß meine Lippen nie dieß Wort gesprochen hätten.

Das Weib gehorcht nur gern dem Mann der eignen Wahl,
Sie quält und peinigt nur den Schöpfer ihrer Qual.
Doch läßt des Mannes Herz durch Liebe sich besiegen,
So ist sie stets bereit sich seinem Geist zu fügen. —
Liebst du mich noch? — wohlan, vertrau mir ohne Scheu,
Freiwillig schwör' ich dir Gehorsam, Lieb' und Treu.

Mustapha.

Vergessen könntest du das Land wo du geboren?

Arabelle.

Die Lieb' hat sich die Welt zum Vaterland erkohren.

Mustapha.

O so erfüllst du mir den schönen Traum! schlag ein!
Ich will nicht Sclave, doch du sollst nicht Sclavin seyn.

(zu Culluru.)

Du zuckst die Achseln? du vermagst es nicht zu fassen?
Geh, treib die Weiber aus, dann sey auch du entlassen.
Von jener Sclaverei vertilgt sey jede Spur!
Hier herrscht nicht Mann noch Weib, hier herrscht die Liebe nur.

Culluru.

Schon gut. Wie aber wirst du nach vier Wochen sprechen?

Arabelle.

An seinen Zweifeln soll dich meine Liebe rächen.

Inhalt.

Seite

Die englischen Waaren. Posse in zwei Akten . 1

Die Seeschlacht und die Meerkatze. Posse in Einem Akt 47

Das Landhaus an der Heerstraße. Fastnachtsspiel in Einem Akt 85

Der kleine Deklamator. Schauspiel in Einem Akt 123

Der Hagestolz und die Körbe. Ein Intermezzo. 159

Die Abendstunde. Drama in Einem Akt . 179

Herr Gottlieb Merks, der Egoist und Criticus. Eine Burleske in zwei Akten . . 205

Pandorens Büchse. Nach der Fabel des Hesiod. Eine burleske Tragödie 253

Die Zerstreuten. Posse in Einem Akt . . 287

Der häusliche Zwist. Lustspiel in Einem Akt . 319

Des Esels Schatten, oder der Proceß in Krähwinkel. Eine Posse 371

Der Harem. Lustspiel in Einem Akt . . . 423

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

(4

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung

Bd.: 4

Stuttgart (1822)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3968 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260819-2